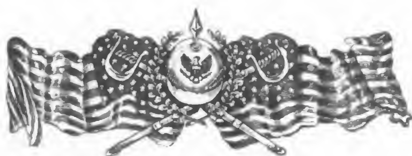






# Ludwig Achim's von Arnim

# sämmtliche Werke.

---

## Funfzehnter Band.

---

Gedruckt auf Kosten des Herausgebers.

---

Berlin, 1846.
Expedition des v. Arnimschen Verlags.

# Landhausleben.

---

## Erzählungen

von

**Ludwig Achim von Arnim.**

---

Gedruckt auf Kosten des Herausgebers.

---

**Berlin, 1846.**

Expedition des v. Arnimschen Verlags.

# Metamorphosen

der

# Gesellschaft.

## Sonntags-Erzählung

des

## Landpredigers.

---

# Metamorphosen der Gesellschaft.

Du bist zur rechten Stunde hier eingetroffen, Arthur, sagte der Rittmeister, indem er den Eintretenden beobachtete, der mit dem Bewußtsein überlegener Klugheit umherblickte. Zur rechten Stunde wahrlich, denn eben in dieser Stunde erhielt ich ein Schreiben der Vormundschaft-Gerichte, welches dich für volljährig erklärt und mich beauftragt, dir Güter und Rechnungen, Familienpapiere und andre Schriften aus dem Nachlasse deines Vaters zu übergeben. Ein seltener Fall, daß so ein Schrecken am Sonntage umhergetragen wird, noch seltener aber dadurch, daß ich nach deinem letzten Briefe erst in ein paar Monaten deine Rückkehr aus Paris erwarten konnte. Warst du vielleicht von einem geheimen Rathgeber benachrichtigt? — Es suchte sich mir Jemand zu verpflichten, indem er mir davon Anzeige machte, antwortete Arthur mit leisem Erröthen. — Gewiß einer von den Frommen, meinte der Rittmeister, die überall Unrecht

ahnen, — ich kann ihn rathen. Es freut mich, daß du gesunder und stärker hier angekommen bist, als ich dich das letztemal sah, ich könnte dich fast als ein Bildniß meiner eignen Jugendzeit hier aufstellen. Auch entledigst du mich einer Last, was mir um so lieber ist, da bald andre Arbeiten mich beschäftigen.. Hier im großen Mahagonischranke deines Vaters findest du alles beisammen, Kasse und Papiere. Mit diesem kunstreichen Schlüssel kannst du dir selbst alle Räthsel lösen, die dich in deinem letzten Schreiben plagten. Aber ein neues Räthsel gebe ich dir mit auf den Weg eigner Geschäftführung: Tiefenbach, wo dein seliger Vater zu wohnen pflegte, seit die unseligen Gläubiger sein herrliches Gut Zehenburg unter Administration gestellt hatten, ist so unbedeutend, daß es kaum einen Überschuß läßt, wenn die Unkosten für Schloß und Park in Abrechnung kommen. Die Vergebung der Pfarre, die die beste im Lande, ist sein einziger Vorzug, und dieser kann jetzt geltend gemacht werden, da der Pfarrer vor acht Wochen gestorben ist. Ich sehe dirs an, du weißt schon Jemand, vielleicht den Frommen, der dich benachrichtigte, und verbittest dir alle Empfehlungen. Aber halt, — als Vormund konnte ich sie vergeben, und zögerte wegen eines Geheimnisses. Ich entdeckte unter den Papieren deines Vaters dieses uralte Dokument, das er wohl nie gelesen hat, nach dessen Inhalt Tiefenbach deinem

volljährigen Vetter Eduard nach Lehnrecht gehört, ja schon seinem Vater hätte zufallen müssen. Der Verlust ist für dich unbedeutend, er hingegen kann es brauchen, denn einmal hat er seit zehn Jahren sein Vermögen theils verstudirt, theils in Amerika unter Bolivar und in Griechenland unter den Philhellenen in Freiheit gesetzt, zweitens ist er der herrlichste Junge, dem zwar keine Unterstützung hilft, der aber jeder werth ist. — Sehr verlegen stammelte Arthur von genauer Prüfung des Dokuments, setzte sich zum hellen Kamine, fing an die alten Worte ärgerlich zu buchstabiren und schrie endlich auf, weil ihm das Dokument in den Kamin gefallen. Es ist nicht zu retten, rief er, und sprang verdrießlich ans Fenster, spielte mit den Fingern Clavier auf dem Brette und sagte: Was mein Vater mit gutem Gewissen besessen, das darf ich ohne Gewissensangst mein nennen und was ich für Eduard aus meinem Vermögen thun kann, wird sich danach bestimmen, ob jener Freiheitsschwindel von ihm weicht.

Der Rittmeister hatte unterdessen hinter ihm mit gewandter Hand das Dokument dem Feuer entzogen und in die Tasche gesteckt, denn Pergament entzündet sich nicht so rasch wie Papier. Es ist noch genug vorhanden, sagte er kalt, um meine Cigarre anzuzünden. Wie können sie rauchen, bester Onkel, rief Arthur, und galten doch zu ihrer Zeit für den elegante-

sten Mann der Stadt. Worin bestand nur die Eleganz jener unseligen Zeit, welche die Philosophie und die Revolution geboren? — Gemächlich setzte er sich bei diesen Worten zu den Akten seines Schrankes und durchlief sie, während der Rittmeister ihn mit großen Augen betrachtete, aber ruhig antwortete: Worin besteht denn eure Legitimität, von der deine Briefe so viel Rühmens machen? Wenn ich es recht verstehe, so ist beides ziemlich einerlei, aus jener ist diese in der steten Metamorphose der Gesellschaft entstanden, beides bezeichnet den Charakter höherer Kreise und wenn die Ehre in der Eleganz mehr mit Kunstsinn gepaart ist, so ist sie in der Legitimität mehr mit der sittlichen Gerechtigkeit ausgestattet. Freilich wird dir das zu allgemein scheinen, aber wir Philosophen hinken nun einmal der öffentlichen Meinung nach und fassen sie in Worte, die aber will von einer Pariser Modelegitimität nichts mehr wissen, so wenig wie von den großen Stahlknöpfen, Schuhschnallen und Muffen, die zu meiner Zeit für elegant galten. — Der junge Arthur geberdete sich etwas ungeduldig bei dieser ruhig gehaltenen Rede, endlich brach er los: Ich mache ihnen keine Vorwürfe, Onkel, denn sie litten an der Krankheit des Zeitalters und das Gift der Revolution war so durchdringend wie Kohlendampf, die Menschen merkten sein Dasein erst, wenn sie dem Ersticken nahe waren, ja man möchte in manchen An-

genblicken vor sich selbst erbeben, wie unerwartet einzelne Äußerungen uns anklagen, während wir uns zuversichtlich als Richter und Verdammer über andre gestellt haben. — Dieser Zwiespalt, sagte der Rittmeister, fand sich damals nicht in unsrer Eleganz, noch weniger gab es einen Zwiespalt wie jetzt in der Gesellschaft, daß Jemand über eine Meinung oder Ansicht verschrien wäre. Aufrichtig gesagt, da unsre Verfassung jede Gelegenheit versagte zur Auszeichnung in öffentlichem Wirken, und höchstens etwas Schreibseligkeit belohnt wurde, so kümmerten wir uns nicht um die Weltgeschicke, und überließen der Zeit, uns zu holen, womit sie dann auch sehr kurzen Prozeß machte, als weiland Napoleon die Tenne fegte. Dagegen erschienen uns unsre kleinen menschlichen Geschicke höchst wichtig, ja wenn ich meinen alten Winkelmann in Rom recht verstand, so lebten wir von dieser Seite ganz wie die alten Griechen in den Tag hinein, wobei ich als ein Halbgott Feste vorschrieb, und mich am Weihrauchdampf erfreute. — Sie müssen etwas Imposantes gehabt haben! sagte Arthur. — Gehabt? Mein Sohn, du redest von mir wie von einem Todten und das erfreut nicht den, der sich noch lebendig fühlt. Ihr Herren Ultras meint, die Welt erst seit ein paar Jahren wieder erbaut zu haben und so dachten auch wir damals, daß eine wahrhaft schöne Welt nur mit solcher Pomade, Puder und Zopfband als Catillon wie-

dergeboren werden könne. Jeder suchte etwas Neues zu erfinden und dieser Schönheit beizufügen, während ihr nicht über das legitime Pariser Modejournal hinausdenkt. Wir entschieden damals den Sieg der englischen über die französischen Moden. Londoner Fabrikanten schickten mir ihre neuen Produkte mit Ergebenheit und ich bestellte Änderungen nach meinem Geschmacke, die ganz Europa anerkennen mußte. Als ich einmal nach London reiste, war ich in Newbondstreet von einem Schwarm junger Umhertreiber umgeben und alle Zeitungen berichteten, welche Kleider ich getragen. Ich handelte damals unbefangen bewußtlos, aber ich habe mich aus der Vergleichung mit andern großen Männern kennen gelernt. Große Ähnlichkeit finde ich da zwischen mir und Mahomed, denn der Koran der Eleganz kam mir auch nur stückweis vom Himmel, wie ihn die Gelegenheit meiner Liebschaften oder große Ereignisse meines Lebens, z. B. Gastmähler, ihn forderten. Viele vergnügliche Einrichtungen, die ich zu Ehren von ein paar schönen Augen ersann, haben sich über ganze Völker verbreitet. Ja, in zweierlei Dingen möchte ich mich mit Goethe vergleichen, einmal daß ich auch das Wörtlein Ja so oft zum Schlusse einer Periode brauchte, dann, daß meine Lust durch viele Menschen erklungen ist, und für ihre eigne gehalten wird. Dann aber vergleiche ich mich mit Mongolfier, dem so viele in die Luft nachfliegen,

und mit Columbus, der so vielen eine neue Welt entdeckte, die sich nun unabhängig macht von ihren Entdeckern.

Beide belachten die Reihe Vergleiche und Arthur sagte: Vergessen sie nicht Scanderberg, die Leute erzählen Wunderdinge von der Riesenkraft ihrer Klinge, die sie schon als Junker bewährten. — Eine verfluchte Zeit, fuhr der Rittmeister fort, diese Junkerzeit und doch vollendeten diese fünf langen strengen Lehrjahre, mit Taubenflügeln und Fuchteln himmlisch begeistert, meinen großen ernsten Karakter. Ausgeschlossen von der Gesellschaft, nach der ich schmachtete, bis ich Offizier wurde, drängte mich der Trieb der Eleganz zu den Fremden, die mich lieb gewannen, weil ich ihre Sprachen mit Leichtigkeit lernte, ohne sie studirt zu haben. Ja, mein werther Herr Kammerjunker, darin liegt ein großer Unterschied jener Zeiten, daß sie sich nicht um Sprachfehler kümmerten, wenn nur Geist und Leben drinn war. Aus Furcht vor Sprachfehlern reden die Leute jetzt nur abgetragenes Zeug, und ich sehne mich manchmal nach einem Menschen, der wie damals der Prinz den Unterschied des mir und mich für eine Erfindung des verrückten Werthers hielt, der sich zur Strafe selbst erschossen habe. Ich sage dir, Mirabeau küßte mich aus Entzücken, als ich ihm meine Liebschaft mit der Italienerin erzählte, und jeder Sprachfehler schien ihm ein

göttlicher Einfall, weil ich nach Wörtern in meinem Eifer griff, an die kein Franzose sich erinnert hätte.

Während der letzten Redesätze war Graf Runzel, ein kleiner, magerer aber lebendiger Herr in das Zimmer getreten und bekräftigte die Wahrheit dieses Selbstlobes: Mirabeau hat noch in Paris manchmal von dir gesprochen und ich konnte sein Lob nicht begreifen, denn du weißt, wir waren keine Freunde, ich wollte mich in andrer Art geltend machen. — Ja, rief der Rittmeister, es war eine Ahnung, daß diese politischen Demonstrationen endlich unserm ganzen frohen Götterleben ein Ende machen würden. Deine Revolutionsberichte störten mich, zum Glück führte dich der Genius nach Paris, nahm dir Haare, Farbe und Geld ab und schickte dich mit der ordinären Post wieder in unser Land zurück. — Ich bin doch noch beweglich geblieben, antwortete Runzel, ich kann noch die Menuet a la Reine tanzen, aber was machen deine Beine, Rittmeister? — Nun freilich, seufzte der Rittmeister, sind sie jetzt ruhig wie Gläubiger, die ihren Wechsel prolongirt haben, sie liegen doch da unter mir auf dem Sopha wie die Furien beim Orest. Erwachen diese, da scheint mir alle meine jugendliche Thätigkeit leer und nichtig, ich lasse mir den Eduard holen, daß er mir vom Jammer Griechenlands erzählt und ich glaube ihm alles, was er von der Schande Deutschlands berichtet. — Die Völker haben

große Fortschritte gemacht, rief Runzel, aber sie wissen nicht in der neuen geistigen Welt ihren Weg zu verfolgen. — Welcher unselige Irrthum, sprach Arthur dazwischen, bis zur tiefsten Erniedrigung sind sie gesunken, diese verirrten Völker Europens; alles Große vernichtet, die alten Stammbäume umgehauen, Strauchholz an der Stelle. — Darin gebe ich Arthur recht, sagte der Rittmeister, die Engländer sind nicht mehr, was jene alten Punschhelden waren, die sich damals mit mir herum trieben. Nein, rief Runzel, keine Nation hat sich so wenig verändert, wie die Engländer und das beweist eben, daß die andern Nationen gestiegen sind, weil sie sich nicht mehr so grell vor ihnen durch edle Zuversicht, Unabhängigkeit, Großmuth und Unternehmungsgeist auszeichnen. Damals waren sie es allein, die hohe Berge bestiegen, ferne Länder besuchten, jetzt begegnen sie sich überall mit andern Nationen. — In den Engländern steckte der Keim des Bösen, das Europa beschattet, meinte Arthur. — Ja, meine Freunde, antwortete Runzel behaglich, sie sind immer etwas Andres als die umständlichen Familiensittengemälde Richardsons und als die Gerichtspraxis Walther Scotts, aber doch haben beide hauptsächlich darum durch ganz Europa gefallen, weil sie einige Seiten dieses englischen Nationalcharakters darzustellen wußten. Mag Richardson die Wahrheit durch übermäßige Reflexion unwahrscheinlich machen, mag

Scott die abentheuerlichsten Gewächse und Bewerke, Staatsactionen und Hof-Carrikaturen in unwahrscheinlicher Verwicklung aufstellen, die wohl bekannten schottischen Gesichter, die großartige Geschichte der brittischen Völker bringen alles zur Wahrheit der Furcht und Hoffnung, erwecken in uns dieselbe Theilnahme, mit der wir als Kinder englische, mit den neuesten seltsamsten Fabrikaten bekleidete Familien betrachteten, oder englische Seemänner anstaunten, wenn sie schnellfüßig am Bord der Schiffe umherliefen, Masten bestiegen und flink die Ruder bewegten. Oder wie wir später englische Redner in der Zeitung mit klopfendem Herzen hörten, wenn sie die Strebungen der Menschheit aussprachen, während bei uns kein Mensch davon träumte, oder was in der Art hervorging, wie eine Missethat in heimlicher Berathung zu Stande kam, ohne je seine große belebende Kraft auf alle Mitlebende zu verbreiten. Ja, liebster Rittmeister, du hattest von Natur den Steinkohlengeruch, der englische Bücher und Pakete so kenntlich macht, den anzunehmen andere vergebens sich bemühten, du hattest Richardson, Scott, den Prinzen von Wallis in dir, ja du hattest genug Redegabe, um ein Fox zu werden, wenn dich die Frauen nicht gehindert hätten, dein Talent zum Trinken auszubilden. Deine Wirkung auf die Gesellschaft war gewaltsam, eine Dame gab sich mit dem Messer eine Wunde, weil du sie nicht im eleganten Kreise dulden wolltest,

ein Offizier ließ sich in eine entfernte Garnison versetzen, weil du ihn nie zu deinen Abendgesellschaften geladen. Dabei spieltest du die Rolle des Beichtvaters, du mußtest von allen Geheimnissen unterrichtet sein, um sie deiner Fürstin zur Unterhaltung aufzutischen. — Halt, unterbrach ihn der Rittmeister, hier nicht weiter aus der Schule geschwatzt vor den Ohren dieses Jünglings, genug, daß Rang und Würde, Geburt und Amtsehre unter meiner Regierung, vor Geist und Schönheit, sich beugen mußten. — Dessen bin ich Zeuge, rief Runzel, die größten Unanständigkeiten wurden mit Anstand betrieben, und außerdem hatte es für den Hof noch den Vortheil, in einem Lande, wo die Adligen sich so hoch achten, wie Fürsten, durch eine unsichtbare höhere Hand eine ausgezeichnete Atmosphäre um sich zu sammeln und jene höhere Hand war die Eleganz. — Sicherer ist doch das politische Glaubensbekenntniß, sagte Arthur. — Runzel winkte dem Rittmeister mit gerümpfter Nase: Ein Bekenntniß, sagte er, setzt immer eine Schuld voraus, damals aber setzte noch jeder etwas darin, daß er Niemand Rede und Antwort zu geben brauche, als sich selbst. Aber frühstücken muß ich durchaus, am liebsten Caviar, oder was du vorziehst, denn auch in allen Tischfreuden hat dein Urtheil unumstößlich gegolten. Wer hätte gewagt, ein Gericht zu verachten, das du angegeben; wer hätte an der Ächtheit eines Weines

gezweifelt, den du anerkannt hattest? Durch dich lernten erst hier die reichen Herren einen guten Tisch führen, ohne wie jene Leckermäuler in Frankreich die Speisen zum Wesen der Unterhaltung zu machen. — Das ist auch gräßlich, rief der Rittmeister, freilich die Herren, die alles in der Welt verdammen, alles bedenklich machen, müssen endlich zu diesen Ragoutgesprächen wie alte Köchinnen ihre Zuflucht nehmen. Ich konnte entbehren, wie ein Held, du hast mich nicht zur Zeit der Geistererscheinungen am Hofe, gekannt. Drei Monat lebte ich bei Wasser und Brod vollkommen enthaltsam, vertrieb jede böse Lust aus meinen Gedanken durch Kasteiung, blos um zu der Reinheit zu gelangen, die den Schlüssel der Geisterwelt darreicht. — Haben sie diese geheime Welt aufgeschlossen? fragte Arthur verwundert. — Leider, antwortete der Rittmeister, aber der Mensch findet dabei so wenig seine Rechnung, als ob er mit vornehmen Herren Kirschen essen wollte, sie werfen einem die Steine ins Gesicht, zum Dank für das Abpflücken und Darreichen. Dabei fehlte es mir an Unterhaltung mit diesen Geistern. Was sollte ich fragen? Ob mein Wallach, der Hamilton, den Wettlauf gegen die schwarze Stute des Prinzen gewinnen würde? Wann ich Rittmeister werden könnte? Ich hatte zu viel Anstand, um ihnen solche Kleinigkeiten kund zu thun, wie meine Mitadepten, die nach Hülfsmitteln

gegen ihre menschliche Gebrechlichkeit forschten, wie denn der eine nur gute Magenpillen verlangte, der andre lebensverlängerndes Elixir, der dritte haarwachsende Pomade sich erbat. Sie wurden von den Geistern angeschnautzt, und mancher verlor die erhaltene Antwort vor Schrecken über die Stimme. — Ich bitte dich, unterbrach ihn Runzel, sprichst du im Traume, willst du uns foppen, soll ich gar erleben, daß die Mystik auch über dich, den hellsten Kopf, triumphirt. — Liebster Freund, fuhr der Rittmeister fort, was ich dir sage, ist mir so erschienen im Tempel unsres Hohenpriesters, des verstorbenen alten guten Fürsten, der blos zum Besten des Landes die Geister sprechen wollte, wenn wir da nach langem Fasten unter den Dämpfen seiner Räucherpfannen entschliefen und im höheren Sinne aufwachten. Da war kein Unterschied der Zeit, oder der Entfernung, das Zukünftige war mir so nahe wie das Vergangene, und ich schwöre dir: wie wir hier zusammensitzen und über die Geister reden, das sah ich alles damals; und einer der Geister, der deine Verwunderung, Runzel, bemerkte, lachte über deinen Unglauben, weil er Niemand je so handgreiflich umgeben als dich, dir tausend Dinge versteckt habe, die du eben gesucht und sie dir dann wieder hingelegt habe, daß du aufgeschrieen: War ich denn blind! — Das ist zu toll, rief Runzel, und sprang wie ein Mensch auf, der von einer Tarantel

gebissen. — Von dir, Arthur, sagte er mir: „er stürzt die Ordnung der Welt um, und läßt sich vorzeitig für volljährig erklären, damit sein Vormund nicht länger von seinem Vermögen zehren soll. Oft hat er in seiner Kammer die Geister seiner Ahnen angerufen, seine Burgen gegen euch zu schützen," und nun sieht er mit Beschämung, daß ich durch meinen Vorschuß den Verkauf seiner Güter hinderte, den die Behörde schon beschlossen hatte. — Bei Gott, rief Arthur, sie haben Geister gesehen, was sie eben sagen, waren meine Gedanken und Worte sogar, mit denen ich ihre Umsicht bewunderte, so bedeutende Verbesserungen in wenigen Jahren durchzuführen, daß alle Schulden und Vorschüsse getilgt sind, obgleich sie mir auf Reisen mehr nachsendeten, als ich brauchte. — Was meine große Umsicht betrifft, sagte der Rittmeister, so that das Glück wohl das Beste, das nun einmal während einer Reihe von Jahren die Landwirthschaft bestrahlte. Lassen wir das. Die Geister sagten mir auch, daß du unschuldig an dem Verdachte gegen mich gewesen, daß es hier aber altkluge Leute giebt, die sich nie verwunderten, woher ich Stärke, Muth und Ansehen gewonnen, wohl aber wie ich bei mäßigem Vermögen so viele Ausgaben bestreiten konnte, und da helfen sie sich mit Vermuthungen. — Sie meinen, rief Runzel, daß du ein besondres Geheimniß im Schuldenmachen aus der Geisterwelt mitgebracht hast,

hast, oder daß du Geld machen kannst. Denke dir als Möglichkeit, sagte der Rittmeister, ich sei in dieser Societät von Geistersehern der Einzige gewesen, der Ausdauer genug hatte, alle Proben der Enthaltsamkeit zu überstehen, während die hohen Herrschaften den zudringlichen Reizungen, die alten Generale der guten Küche, und die Geistlichen dem Weine nicht widerstanden. Sollte das nicht von den Geistern belohnt werden mit etwas Staub aus ihren Flügeln, der Blei in Gold verwandelt, oder auch von den Herrschern, wenn ich ihnen die Zukunft wiedererzählte, wie ich sie da als Gegenwart vernommen, und, von dieser Kraft geleitet, Friedensschlüsse eingehen, die ein Jahrzehend der Fülle und des Ansehens über sie brachten. — Hätten Sie die Zukunft so bestimmt gesehen, rief Arthur, es hätte weder der Geldmacherei, noch der Gnadengaben bedurft, sie hätten in den Papieren unglaubliche Spekulationen machen können, wie ich denn blos mit etwas Klugheit meine jährlichen Ersparnisse durch Renten-Spekulation verdoppelt habe. Gestern Abend erhielt ich durch einen Courier aus Paris eine Nachricht, die mir Tausende einträgt, weil hier noch Niemand unterrichtet war, und ich daher sehr vortheilhaft mit einem Manne heute abschloß, den ich bei meinem Banquier fand, — die Papiere sind schon in meiner Tasche. — Welche Nachricht, fragte Runzel, ich gebe mein Wort, daß ich nicht

spekulire? — Arthur, verdammter Jude, rief der Oberst, ist das die Höllenstrafe deines seligen Vaters für alle seine Neckereien, gegen Juden, die sich mit Dinees und Philosophie in die anständige Welt einschlichen, daß du am Sonntage deinen Geldschmu machst, während die Juden doch ihren Sabbath heiligen, und ihre Geschäfte durch einen Getauften verrichten lassen? Couriere aus Paris bringen dem Jüngling keine Liebesbriefe, neue Moden oder Pasteten, sondern Courszettel, die kleinen Dinger mit den vielen Zahlen, die ich bis zu dieser Stunde noch nicht verstehen kann, obgleich mein alter Jude sie mir jedesmal beim Geldumsatz beilegt. Arthur, ich creire dich künftig zu meinem Bankjuden, ich meine bei der Pharaobank. — Arthur erwiederte kalt: Es spekulirt jeder; der eine auf einträgliche Stellen, der andre auf Getreidepreise, der dritte auf Häuser, Schiffe, sie, bester Vetter, auf Karten, und wenn ihnen das Spiel jährlich mehr als neun Procent, wegen der theuern Nebenausgaben an Beleuchtung, Erfrischung, für Polizei einträgt, so haben sie es weiter gebracht, als die ältesten Pariser Bankhalter. — Die volle Anstrengung meines Geistes am Pharaotische, sprach der Rittmeister ernst, alle diese Feldzüge gegen übermächtige Gegner, die ich wie Friedrich besiegte, alle Verzweiflung, allen Jubel, der mit dem eignen und fremden Leben würfelte, lasse ich mir nicht taxiren. Hat man dem

Napoleon nach Procenten angerechnet, was er gewonnen und verloren? Als er alles aufs Spiel gesetzt, alles verloren hatte, traten die Weisen zu ihm, belauschten jedes seiner Worte und schrieben es auf; und wie viel mehr wäre von mir zu schreiben, wenn ich aufrichtig alles sagen dürfte, aber da hält mir eine Hand den Mund zu. — Runzel, der erstaunt sah, wie er mit der Luft sprach, und die Vorhänge sich bewegten, als ob eine Gestalt sich hindurch dränge, sprang auf und sagte: Das Fenster schließt nicht gut, es wird windig. Doch Freund, laß deinen Spielerstolz, ich weiß, ihr bildetet eine eigne Kaste, die Geachteten, obgleich sich anfeindend, unterstützten einander, hatten eine Geschichte ihrer Helden im Kopfe, ich glaube sogar ihre eigne Religion, die ein verrückter Graf aus Italien mitgebracht hatte, dessen Glücksberechnung an Länge alle astronomischen übertraf. Nur sage mir wie sahen die Geister aus und wie unterscheiden sie sich von den Geistern lebender Menschen, die sich in ihr Reich drängten? — Das kann ich dir deutlich machen, fuhr der Rittmeister fort, wenn ich dich an den Eindruck eines Lampenputzers auf dem Operntheater erinnere, der in der Meinung, von der Coulisse versteckt zu sein, mitten unter reizenden Göttinnen stehen bleibt und unbewußt vom Publiko verlacht, endlich vom Direktor mit Fußtritten fortgestoßen wird. So ergeht's den Menschen im Geisterreiche.

Die Geister erscheinen uns, ich meine die gereinigten ewigen, etwa in der Art wie jene Miniaturbilder, in denen ein karaktervolles Auge, ein schöner Mund, ein schöner Nacken mit Flügeln aus Wolken dringt, so daß der Vertraute leicht das Ganze erräth, während der Neuling sich mit Errathen abmüht. Solche Neulinge sind wir Menschen, die Geister überschreiten alle Grenzen der Phantasie, und dies einzelne Auge was sie uns zeigen, ist so strahlend wie eine Sonne die den ganzen Himmelsraum einnimmt statt ihn zu durchlaufen, und jener geflügelte Nacken so mächtig daß wir wie ein Stäubchen am Schmetterlingsflügel fortgerissen, bald am Eise des Nordpols bald am afrikanischen Sande vorüberstreifen, ja die einzelnen Adern unter dieser Geisterhaut erwecken dasselbe Gefühl wie die Beschreibung des Ganzen in überseligen Reisebeschreibungen, ja alle alte Mythengeschichte läßt sich nur aus solchen Anschauungen eines Augenblicks erklären, die der Seher nachher durch seltsame Symbole festzuhalten strebte, die seiner Erläuterung beraubt, zu abergläubischen schrecklichen Realitäten verwandelt werden, dem einen Mord, dem andern Selbstplage zur heiligen Pflicht machen. Ja, mein junger ungläubiger Herr, so ein Geistermund verwandelt auf einmal alles in Kuß, daß Mauerwände mit ihren Thüren Paradiesespforten scheinen, die sich zärtlich an uns drängen. — Nun, du hast doch etwas gelernt,

rief Runzel, in der Geisterseherkolonie des alten Fürsten, vom alten gräflichen Adepten, vom Probste, vom aufgeschwollenen Minister, und wer sonst noch heimlich an diesen Experimenten Theil nahm, ich habe blos darüber gelacht und das hat mich nicht klüger gemacht. Ist es denn wahr, bist du dort zu deiner Frau geistig gekommen? — Freilich, fuhr der Rittmeister fort, das war die letzte bedeutendste Erscheinung auf dem Geistersopha des alten Fürsten, wo er und ich und alle jene Herren, nach so langem Fasten der höheren Eingebung harrten. Ich hatte mir eine Nachtmütze, gleich den andern, übers Gesicht gezogen, um nicht durch äußere Eindrücke gestört zu werden, die Ohren waren mit Baumwolle verstopft, da erschien mir nach manchen vorübergehenden Lichtgestalten Miranda schlafend in einem Kirchenstuhle an der Seite ihres Vaters, des alten Ceremonienmeisters von Blauflügel, der nur diese eine Autorität über sie hatte, sie zuweilen in eine französische Predigt zu führen. Sie schlief reizend, über ihr kämpften Engel und Teufel in der Gestalt von Mücken und Fliegen, aber ich nahm die Partei der letzteren, weil diese sie hinaus aus der Kirche und zu mir hinzutragen trachteten. Sie hätten gesiegt, schon nahte sie sich mir, ich streckte die Arme nach ihr aus, ja ich drückte ihr Herz mit solcher Gewalt an das meine, daß sie laut aufschrie und über ihr Herz klagte, das ich ihr entrissen, als

mein Nachbar, der Probst, noch heftigere Klage ausstieß, weil sie seine Nase unsanft berührt haben mochte. Das störte die Gesellschaft in ihrer Geisterandacht, der Großmeister forderte, daß jeder von seinen Erscheinungen Bericht erstatten solle. Der Probst hatte geträumt, er sei auf der Kanzel eingeschlafen, worüber die Zuhörer große Rührung empfangen, bis ihn der neidische Küster mit dem Klingelbeutel angestoßen, und das sei ich gewesen. Der gräfliche Adept versicherte, er habe mich und Miranda in der Gestalt zweier Herzen als wiedervereinigte bunte Strahlen in höchster Reinheit höherer Sphären gesehen, wir seien einander bestimmt und die nächste Zeit werde dies Wunder der Einigung vollbringen. Ich protestirte feierlich, mir war allzubekannt, wie sie dem Vater durch Heftigkeit ihrer Launen mitspielte, wie sie aus Widerspruch sich in die ärgerlichsten Verhältnisse verwickelt hatte. Und dann, aufrichtig gesprochen, sie hätte Ähnliches gegen mich erinnern können, aber was man selbst treibt, will man gern allein treiben, und ein weiblicher Lebensgenosse von ähnlichem Treiben kommt oft in die Quer und verleidet das Spiel. — Aber mit welcher Anmuth war diese Bosheit gepaart, unterbrach ihn Runzel! Der Körper einer Engländerin mit dem Geiste einer Französin, dabei listig und herrisch wie eine Russin, ein fremdes Wesen unter uns, aber mit allen verwebt. Auch meine Blumen-

sträuße trug sie auf Bällen, und sieh nur, weißt du noch, wie sie damals beim Kronfeldherrn auf dem Balle den seidenen Hut aufthürmte? Sieh nur, so war er aufgesteckt und so tanzte sie in der Anglaise mit mir nieder. — Einzig schön, riefen beide Zuschauer, Runzel verwandelt sich vor unsern Augen in ein Mädchen. — Heftig athmend fuhr Runzel fort: Und welche Briefe schrieb Miranda, ganz wie Rousseau, welche tiefsinnige süße Reflexion, Resignation und Reminiscenz. Alle alte Diplomaten nahmen sie dann in Schutz, und das waren rechte Erzschelme aus Richelieus Schule, keine solche Schreiberesel, wie die jetzigen, aber freilich, den einen hatte ich bügellos, den andern entsattelt, den dritten auf der Flucht vor ihrem Geiste gesehen, und alle mußten für ihre Schonung dankbar sein. Gerade heraus gesprochen, ich wollte sie heirathen, als aus Versehen eins ihrer Billette an einen trübsinnigen Emigranten, der sich überall mit Jammergefühlen auf der Guitarre hören ließ, mir in die Hände fiel. Da stürzte ich mich in den politischen Wirbel zu Paris, und so bin ich nach meiner ganzen Bestimmung auch von diesem Engel des Lichts dirigirt worden. Sie ist hier, das weiß ich, aber ich scheue mich, sie wieder zu sehen; denn sieh nur, ein unglücklicher Liebhaber schämt sich, daß er alt geworden, weil er tausendmal geschworen, aus Schmerz in frischer Jugend zu sterben.

Aber erzähle weiter, ich brenne vor Verlangen, wie der Mißgriff an des Probstes Nase endete. — Den Mißgriff endete meine Geisterschau, sprach der Rittmeister, denn Alles benutzte diese Störung als Vorwand, sich dem strengen Fasten zu entziehen. Und wie bei den Versuchungen der Heiligen in der Wüste, so stellten sich alle Genüsse auf einmal zusammen, alle Arten köstlicher Weine in herrlichen Pokalen, die seltensten Küchenwerke drangen durch die heiligen Weihrauchwolken von betreßten Teufeln dargereicht. Bei diesen Genüssen nach langer Entbehrung schluckte der Fürst den Tod hinunter und wir alle erkrankten. Eine Gluth ergriff mich, Miranda's Bild malte sich mir immer lebhafter, immer deutlicher, doch fühlte ich mich dabei krank und eilte nach Hause, von allen Geistersehern herzlich bedauert, die in mir einen Helden bewunderten, der weiter als sie alle in die geheime Welt der Wirklichkeit aus der des Scheins eingedrungen war. — In meinem Hause fand ich zu meiner Verwunderung einen Bedienten von Miranda, und ein Schreiben von ihr, worin sie meinen aus England neuangekommenen seltsamen Überrock für sich zu einer kleinen Komödie begehrte, ein etwas kühnes Ansinnen, weil jeder auf solch ein Eigenthum mit Eitelkeit hielt, und es für keinen Preis zum Nachahmen mittheilte. Inzwischen gab ich ihn ohne Schmerzen hin, weil ich damals nur in sehr vertrautem Kreise

ohne Uniform erscheinen durfte und fragte so obenhin, wie sich das Fräulein befinde? — Der Mensch sagte, daß sie unerwartet krank geworden und über einen Schmerz am Herzen klage, woraus doch jetzt ihre Leute sähen, daß sie ein Herz habe. Ich schob den unverschämten Burschen zur Thür hinaus, und verfiel in Nachsinnen über diese Krankheit, ich merkte endlich, daß ich selbst des Arztes bedürfe, so war mein Blut entzündet, und riß meine Gedanken fort in fieberhafter Raserei, wofür dieser Freund Runzel meine ganze Geisterseherei halten mag. — Doch heilte mich jener Oberadept unsrer Geisterseherbande, durch einen starken Aderlaß, und war über den Anblick meines Blutes sehr verwundert. Er versicherte, Miranda auch zur Ader gelassen zu haben und wir beide hätten dieselbe Farbe des Blutes. Ich hatte ihm kein Wort von Miranda's Sendung und Krankheit vertraut. — Aber du hattest geraset, wahrscheinlich von ihr. — Kann sein, aber warum hatte mein Bedienter nichts vernommen, er sagte, daß ich beständig von der schwarzen Stute gesprochen, die ich englisiren lassen. Genug, der Adept wurde in jenem Augenblick mein Vertrauter. Er zog darauf sein Prisma aus der Tasche, beschaute mich und berichtete von einer Lichtberechnung, und daß wir beide ein Strahl aus höherer Sonne wären, der von der Erde in Farben gebrochen, wieder vereinigt dieses höhere Weiß aus

bunter Zerstreuung wiederbilden würde, welches wir mit dem Namen Seligkeit bezeichneten. — Mir gings im Kopf herum, wie ich meist den ersten Tanz nach dem Essen mit Miranda getanzt hätte, gewöhnlich mit ihr zu früh oder zu spät in die Gesellschaften getreten sei, kurz eine Menge Dinge, die einer himmlischen Einigung günstig schienen, hauptsächlich aber, daß ich mir oft gesagt, sie sei die einzige, mit der ich mich nicht schämen würde als Bräutigam aufzutreten. — Der Adept fügte so beiläufig hinzu, der alte stumpfe Hofmann, ihr Vater, sei viel reicher, als man glaube, das bewies er aus seinem Vermögensregister aller angesehenen Familien des Landes. Der siebente Morgen darauf entschied mein Geschick. Ich stehe hinter den Gardinen meiner Fenster halbgenesen, unsichtbar den Vorübergehenden, und sehe meinen neuen englischen Überrock, den ich Miranda geliehen hatte, schnell vorübergehen, und um die Ecke beugen. Es war ihre Gestalt und der Entschluß, ihr nachzueilen, bewegte mich blitzartig.

Aber wie ich im Traume oft dadurch in allerlei Gesellschaft beschämt wurde, weil ich zu entdecken meinte, daß ich meine Unterkleider anzuziehen vergessen, so fand ich mich jetzt wirklich ohne diese nöthige Bekleidung, hatte meinen Bedienten auf Neuigkeiten ausgesendet, und konnte wegen der Aderlaß-Binde nur langsam mit dem Anzuge fertig werden.

So erklärte ich es mir, daß, als ich zu Miranda eintrat, sie ihr Kostüm verlassen, und in zierlicher Morgenkleidung mir entgegen trat. Ich fand sie ängstlich, und sagte ihr auf den Kopf zu, sie sei in männlicher Kleidung an meinen Fenstern vorübergegangen: Sie gestand mit Erröthen, daß sie nach meiner Gesundheit sich erkundigen wollen. Die Geisterwunde ihres Herzens kennen zu lernen, trieb mich unselige Neugierde, der Adept förderte alles von oben her, so fand ich mich nach wenig Wochen verheirathet mit derselben Verwunderung wie Luther, der beim Aufwachen es nicht begreifen konnte, wie dieser Kopf mit langen Zöpfen, seine Käthe, zu ihm in sein Gemach gekommen.

Nie hatte die Stadt ein so glänzendes Haus gesehen, als das unsere. Wir waren auch mit einander zufrieden, sogar stolz auf einander, und so hätte es vielleicht bis heute gedauert, wenn ich die Geistergeschichte hätte verschweigen können. Aber da entdeckte mir eine dienstfertige Freundin, jene Verkleidung, um nach meiner Gesundheit zu fragen, sei blos Ausflucht gewesen, da Miranda's Bruder, damals Modenmann, jetzt der ärgste Pietist, sich in dem Kleide habe zeigen wollen, daß er sie dadurch in große Verlegenheit gesetzt habe, als ich mit der Nachfrage erschienen, daß die himmlische Geisterverbindung aus einer Nothlüge hervorgegangen. Eine andere berichtete

emsig, daß Miranda in jenen Tagen krank geworden, weil sie in einer Unterredung überrascht worden mit einem Engländer, von dem es bald darauf klar geworden, er sei ein deutscher Knopfmacher gewesen. Meine gekränkte Eitelkeit forderte, daß ich mich durch glänzende Eroberungen rächte. Das brachte Miranda so zur Verzweiflung, daß sie in unsrer Vaterstadt nicht bleiben wollte. Überschlagen wir einige Blätter des Lebens.

Ihr findet mich und Miranda auf einer Reise um die elegante Welt in der Cajüte eines englischen Postschiffes vom heftigen Sturme eingesperrt, den Adept, unsern Begleiter, der alle Geister anruft um den Zorn zu beschwichtigen, der unter dem wildesten aller Elemente uns gegen einander empört und uns darauf hinweist, daß wir die Natur aus ihren Angeln reißen, weil wir unsre Strahlen nicht in Frieden vereinigen können. So kommt dann unter der Leitung dieses Beschwörers folgender Friedensvertrag zwischen uns beiden unverträglichen, eitlen, launenhaften, heftigen Geistern zu Stande: Da wir beide contrahirende Mächte einmal nicht von einander ablassen, und auch nicht friedlich mit einander leben können, so entsagen wir allem Anspruch auf Gift, Dolch und ähnliche Mordwerkzeuge, welche gewaltsam dieses Band für diese Welt lösen und in jener Welt noch enger knüpfen, vielmehr wollen wir versuchen, wenn

wir die Herrschaft von acht Tagen zu acht Tagen einander übergeben, wer am ersten von dem andern zu Tode geärgert sein werde, welches nach Angabe des Geheimengeisterrathes die einzige Manier sei, wie wir für die Ewigkeit von einander loskommen könnten. — Da seht ihr, die ihr mich zweifelhaft anschaut, die Urschrift jenes Kontraktes bei einer flackernden Lampe noch deutlich genug im Sturme geschrieben. Ich gab der Miranda nicht nach an eleganten Erfindungen uns zu quälen, während unser Haus ein Tummelplatz der lustigen vornehmen Welt war, die Miranda mit ihrem schönen Kinde, Georgine, und mich für die glücklichsten Sterblichen hielt. — Quälerei! rief Runzel, solche periodische sahen wir in allen Revolutionen. Wo sich Parteien wohlbesonnen vereinigt zu haben schienen, konnte doch keine in der festgestellten Mitte bleiben, denn sie standen auf einem Boden, den ihr Kampf bewegte. Sie schwankten und fielen einander an, um sich zu halten, bis eine höhere Hand sie überstürzte und einen frischen Thon auf die Töpferscheibe brachte, um Menschen daraus zu drehen. — Triumph, antwortete der Rittmeister, selbst in Runzel ist ein Ansatz zum Geisterglauben in der Mitternacht der Geschichte angeschossen. So kann ich es denn dreist wagen, den Ablauf dieses Geistercontraktes zwischen mir und Miranda zu erzählen. Der Adept hatte sich über uns sehr bald als Usurpator

erhoben, ohne daß wir es bemerkten, denn öffentlich erschien er wie ein achtbarer alter Kammerdiener, der alle Geschäfte der Reise besorgte, und nebenher unsrer Unwissenheit durch seine Kenntniß forthalf. Was er mit uns vor hatte, weiß ich nicht, das Kind Georgine war sein Abgott und nur wegen des schlimmen Beispiels, das wir gaben, war er zuweilen ernstlich böse auf unsern Leichtsinn. Seine gelehrten Forschungen verstand ich nicht, dagegen hörte er gern mein Urtheil über seine populären Aufsätze. Ich habe sie Eduard geliehen, der sie nicht genug loben konnte. Er konnte die Geheimnißkrämer nicht leiden. „Wer mit Geheimnissen Lärm macht," sagte er, „hat nie ein Geheimniß gehabt. Wie wir uns erst am Ende des Lebens in einem Hause recht heimlich fühlen, während wir früher immer in andern Regionen unsre Heimath zu finden hofften, so tritt uns das Geheimniß erst dann recht nahe, wenn wir die Mittheilung aufgegeben haben." — Solche Reden machten dann den Übergang zu seinen Todesgrillen, er glaubte die Stunde zu wissen, in der er abgeholt werden sollte. Nun, liebe Herren, habt ihr wohl vom Herzog von Luxemburg gelesen, der vom Teufel geholt wurde, obgleich es seine Geschichtschreiber ableugnen? — Nein, heute machst du es zu toll, rief Runzel. — Ich sage nicht, fuhr der Rittmeister fort, daß der Teufel ihn holte, aber ich will nur aus seinem Tode deutlich

machen, was für eine Erscheinung es sei, die von bornirten Leuten mit dem Teufelholen bezeichnet wird. Solche Unglückliche fühlen wohl die Zeit, wo ihr Geist ihrem gesteigerten Genusse an Spekulation nicht mehr gewachsen ist, und da leiht ihnen der Teufel den sinnlichen Genuß als Träger des Übersinnlichen, der Geist scheint wieder gestärkt, wie das sinnliche Wesen, dem sie sich lange entzogen, neues Leben gewinnt, aber so verbunden mit dem Körper in seinem Streben theilt er dessen Sterblichkeit, und wenn endlich dieses sinnliche Wesen jenes ganz zu sich herabgezogen hat, dann ist der Kontrakt mit dem Teufel abgelaufen. Sie möchten los von der Angel, wenn sie die Nähe dieses Termins ahnen, sie möchten beten, aber ihr Gebet ist nur wie das Vaterunser der Mägde, die damit die Zeit zum Eierkochen abmessen, jedes Nachdenken nähert ihnen die Bilder der gemeinsten irdischen Freuden. So erging's unserm Adepten, der erst sein Ermatten durch Wein, durch schöne Frauen zu bekämpfen suchte, und sich dadurch allmählig zu einer Abhängigkeit von der Welt gebannt fühlte, die ihm den Tod ganz nahe verkündigte. Aber wie bei Wetterpropheten so mancher Tag die Rechnung widerlegt, so vergaß er die bösen Stunden in unsrer belebenden Unterhaltung und machte uns dadurch sicher, Einst fand ich ihn ganz erschöpft in der alten polnischen Stadt Krakau, die damals voll alter Bücher

steckte, voll eisgrauer kabalistischer Rabbinen, und astrologischer Mathematiker, die da bei den alten Königsgräbern umherschnüffeln. Ich sagte ihm, daß die artigsten leichtsinnigsten Polinnen bei meiner Frau wären, er schüttelte mit dem Kopfe und wollte nichts davon wissen. Stillschweigend reichte er mir jenen Schiffskontrakt eingerissen zurück, ihr habt den Riß gesehen, und übergab mir ein versiegeltes Testament, aus welchem unsere Trennung hervorgehen werde. Dann verordnete er, daß wir sein Zimmer nach seinem Hinscheiden bei seinem Fluche nicht wieder betreten sollten, daß wir Krakau an dem Tage seines Ablebens verlassen müßten, wozu schon die Pferde bereit ständen, daß wir seine Beerdigung einem alten Diener allein überlassen müßten, dem er dazu schon das nöthige Geld gegeben. Ich forschte nach seiner Todesstunde, er gab den Schlag der nahen Mitternachtstunde an. Nun hoffte ich ihn durch seine Neigung zum weiblichen Geschlechte zu zerstreuen, er aber versicherte, daß diese seine Neigung ihn nur zu oft von der Bahn seiner Forschungen abgelenkt habe. Gegen seinen Willen brachte ich die ganze Schaar schöner Polinnen zu ihm, die ihn wie Huldgöttinnen umfangen und durch zärtliche Schmeichelei zu zerstreuen suchten. Er schien nicht widerstehen zu können, ich glaubte die fatale Stunde überwunden zu haben, als es heftig an die Thüre klopfte, während

die

die Mitternachtstunde sich an der Glocke der großen Kirche verkündete. Er fuhr zusammen und verfiel in Krämpfe, die Schönen flohen. Als ich zur Thüre hinausblickte, fand ich einen einfältigen Bedienten, der im Namen eines alten astrologischen Professors ein Buch zurück forderte, das er dem verstorbenen Adepten geborgt habe. Nachdem ich ihn zornig zurückgewiesen, kehrte ich ins Zimmer zurück. Es war finster, der Armleuchter war umgestürzt, die Damen entflohen. Als der alte Kammerdiener des Adepten mit einer kleinen Lampe eintrat, fand ich den alten Freund mit verdrehten Augen, ohne Athem, vom Stuhle auf den Boden herabgesunken. Der alte Diener schwor, es sei aus, aber er wolle noch alle Mittel anwenden. Er holte Aderlaßzeug, aber das Blut floß nicht. Da führte er mich zum Zimmer hinaus und verschloß es, ganz wie der Adept befohlen. Die Wagen fuhren vor, wir stiegen traurig ein und hielten nach wenig Stunden bei dem Landgute still, das ich erst am vorigen Tage verlassen hatte. Hier wurde das Testament nach seinem Willen, in Gegenwart angesehener Männer eröffnet. Es fand sich darin sein Vermögen in sichern Geldpapieren, dessen eine Hälfte er mir und Miranda unter der Bedingung vermachte, daß wir bis zur Großjährigkeit Georginens nicht in einer Stadt zusammentreffen sollten, um durch diese Trennung allen Streit

zu schlichten. Nachher möchten wir der reifern Vernunft unser Geschick überlassen. Georgine erbte die andere Hälfte, doch unter der Bedingung, daß sie von uns entfernt auf dem Landgute einer stillen Verwandtin, unweit von Arthurs Zehenburg erzogen werden sollte. Nachdem sie großjährig geworden, stehe es ihr frei, nach eigner Wahl sich zu vermählen oder auch zu einem von uns zu ziehen, die Disposition über dieses Erbtheil blieb ihr völlig anheim gestellt. Das Testament wurde genau ausgeführt, denn hätte uns auch nicht ein gewisses Grauen vor dem Verstorbenen erfüllt, so war es schon zwingend genug, daß wir, Miranda und ich, unser ganzes Vermögen verzehrt hatten, und daß dieses Vermächtniß groß genug war, uns für immer ein glänzendes Leben zu sichern. So wißt ihr nun, wie ich bin reich geworden, und wenn ich es länger den Leuten verschwieg, so war wohl das Teufelholen, was damit verbunden, die einzige Ursache. — Teufelholen? fragte Runzel, bist du damit bedroht? — Nein, alter Freund, sagte der Rittmeister, ich hoffe es nicht, vielmehr spiele ich eher selbst, wenn du die Geschichte genauer betrachtest, die Rolle des Teufels, der dem Alten seine ernsten Vorsätze im letzten Stündlein durch die zudringlichen Huldgöttinnen abwendig machte, oder wie es im Liede vom Doktor Faust heißt:

So lang das Buch ihn thät belehren,
Wollt sich bekehren Doktor Faust;
Er thäte sich alsbald umkehren,
Daß es uns allen vor ihm graust.
Der Teufel hat ihn abgewendet,
Er malt ihm eine Venus schnell,
Und als er ihn damit geblendet,
So führet er ihn in die Höll.

Von einer Seite ist es gar nichts Unnatürliches, daß ein Mann, der so viele medizinische Kenntniß hatte, und sich so genau beobachtete, die Annäherung seines Todes errathen konnte, er litt öfter an Krämpfen und starb daran. Von einer andern Seite ist die Geschichte genau Wiederholung der bis zum Überdruß von Poeten benutzten Teufelholungen. Wir wollen darüber jedem seine Meinung lassen, er ist in Krakau durch den alten Diener begraben, und dieser zog mit einem Wagen voll wichtiger Bücher bald darauf ins Ungerland und ließ nichts weiter von sich hören. Georgine wurde in frommer Gesinnung bei der Verwandtin aufgezogen, die zu einer der abgesonderten kirchlichen Gemeinen gehört, und Miranda hat in dieser Zwischenzeit ebenfalls diese Richtung angenommen. Seit zwölf Wocher ist Georgine großjährig zur Mutter gezogen, und mit ihr hier eingetroffen. Aus reinem Pflichtgefühle ist Georgine bei mir gewesen, hat sich mir kindlich empfohlen, aber mit Festigkeit meine Wünsche abgelehnt, daß sie mein Haus beleben möchte. Sie

wünschte mich mit ihrer Mutter zu versöhnen, und wie gern bot ich dazu die Hand, da Miranda noch unendlich durch Erfahrung an Reiz für mich gewonnen hat, ja die einzige ist, deren Unterhaltung mich nie ermüdet. Aber mein Leichtsinn, meine Entfernung von der Schulsprache ihrer Frömmigkeit, meine Abgeneigtheit öffentlich und mit andern zu beten, das sind noch ernste Hindernisse, obgleich sie mir zugesteht, daß ich wohl besser sein könne, als ich scheine. Was soll ich nun thun, Runzel? Soll ich aus Liebe zu Miranda mich auch dieser eleganten Frömmigkeit ergeben, auf die ich so lange gespöttelt und geschimpft habe? Soll ich aus meinem Karakter fallen, soll ich mich lächerlich machen, um eine Tochter zu gewinnen? Soll ich dem Vorwurfe der Scheinheiligkeit mich aussetzen, dem Vorwurfe eigennütziger Zwecke, da meine Tochter während der Minderjährigkeit ihr Vermögen mehr als verdoppelt hat? — Nein, rief Arthur, werden sie in Wahrheit fromm, verlassen sie die Bahn jener verderblichen Zeit. — Spielst du Piquet? fragte der Rittmeister. — Nein, antwortete Arthur ohne rechte Fassung. — Immer nein, fuhr der Rittmeister fort, es ist doch seltsam mit den jungen Leuten dieser Zeit. — Ich verschwor es in Paris, als ich meinen Meister fand. — Du hättest von ihm lernen sollen. Ich habe ein ganzes Jahr fast täglich verloren, bis ich meinen Meister zu überwinden lernte; woher hast du aber so

schnell die Lehren der Weisheit gefaßt, wenn dich die Erlangung dieser leichten Spielklugheit schon abschreckte? Ich sage dir, ich werde dir noch als ein Heiliger erscheinen und wiederhole die Lehre meiner Kinderfrau: wer sich an alte Kessel reibt, der macht sich leichtlich schwarz. Nun, Runzel, hast du keinen Rath für mich? — Keinen andern, rief dieser, als daß ich dich nicht verlassen will, um dich gegen alle Schwindeleien dieser neuen Mystik zu bewahren, nachdem du so glücklich dem alten Schwedenborgianer, an dessen Tod ich nicht glaube, mit reicher Erbschaft entkommen bist. — Nun das ist fast die Manier unsers Freundes, des Herrn von Kloots, antwortete der Rittmeister, den bei seiner Hinrichtung nichts kümmerte als die Furcht, seine Freunde in der Gefangenschaft möchten in der Todesangst gläubig werden. Mit einem Worte, ihr seid beide keine Helfer in der Noth, ich sehne mich nach ein paar Regimentskameraden, um Bank zu machen, aber ich höre die Tritte eines andern, das wird der Rathgeber sein.

Schwarz gekleidet trat ein kräftiger aber bleicher junger Mann ein, der sein Schnupftuch gegen die Wange drückte. Willkommen Eduard, rief der Rittmeister, wie stehts mit der Liebe, was treibst du, ich sage, Georgine liebt dich, ich habe die sichersten Zeichen. — Mit einem Wink der Beschwichtigung sah sich der Eintretende um, aber der Rittmeister machte

ihn mit Arthur als mit einem nahen Verwandten und mit Runzel als einem Vertrauten seiner Jugend bekannt, und fuhr dann fort: Sie klagt über nichts, als über dein dogmatisches System, du kannst ihr doch den kleinen Gefallen thun, ihren Grillen nachzugeben. Dann beschwert sie sich, daß du so selten kommst. Was hält dich, warst du krank? — Ich habe meine Zeit nöthig, sprach Eduard, ich habe viel Zeit unter den Griechen verloren, ich bin examinirt, habe ein gutes Zeugniß erhalten, und bin nun Kandidat der Theologie. — Runzel, kalt Wasser her, ich falle in Ohnmacht, rief der Rittmeister, mein Vetter ein Bibelhusar, ich denke du hattest in den sechs Jahren Jurisprudenz und Medizin studirt? — Freilich, ich bin Doktor in beiden, aber nebenher interressirte mich mehr als beides die Begründung der Theologie in der Vernunft, mein System ist ewig und unumstößlich, alle Geheimnisse schwinden, die ganze Menschheit steht in ewiger Klarheit vor mir, ich brauche nur Hörer um zu erleuchten und wenn mir keine Stelle zu Theil wird predige ich auf den Märkten; die Geduld geht mir aus mit Leuten die alle Vernunft von sich weisen, dazu gehört Georgine. Mag sie heirathen wer will ich habe eine andre gefunden die gefällt mir geistig besser; die will ich heirathen wenn ich eine Stelle habe; die hat sogleich meine Auslegung begriffen, die ist was die alten Schriften mit dem bildlichen Aus-

drucke eines Engels bezeichnen und ist darum den trübsinnigen Menschen ein Bote der Klarheit. Was aber die Sache noch vollständig macht, Frau von Ohrenschlisser hat Georgine überredet, ich sei nicht so geistreich wie ich geschienen, weil ich von fremden Dingen aus der Ferne viel schwatzen könne, und da hat sie erklärt: wenn ich nicht einmal geistreich sei, womit ich denn allen Frevel gegen ernste Ansichten decken wolle? — Das hat mir die Ohrenschlisser wiedererzählt, die einen Neid gegen Mirandas frommen Ruf hegt, und daraus ersehe ich, daß Georgine einfältig sein muß. Mag ich noch so geistlos sein, ich habe doch in manchen Stunden mit meinem Gerede, Gepolter, mit Husten und Nießen sie über Wasser gehalten, wenn alles in der Stille der frommen Langeweile untersank; ja noch gestern habe ich mit meiner Damascenerklinge Nägel von einem Brett gehauen, um dadurch ein viertelstündiges Stillschweigen zu lösen. — Der Rittmeister umarmte Eduard und rief: Ach, warum hast du dich übereilt, und so mit meiner Tochter brechen können, du hättest sie heirathen und dann klug machen sollen. Aber du zuckst mit den Backen was fehlt dir? — Ja, der Zahn saß fest wie eine Eiche, fuhr Eduard fort, aber die Lücke ist bei mir nicht sichtbar, und bei Georgine war sie auffallend, und der berühmte Zahnprophet versicherte, er passe und werde einwachsen. — Junge, was hast du für

Zeug gemacht, unterbrach ihn der Rittmeister. — Die drei Zuhörer versprechen mir Verschwiegenheit, fuhr Eduard fort, ich will berichten. Gestern komme ich zu ungewohnter Stunde in das Vorzimmer Mirandas und gehe weiter, und komme endlich in ein mir unbekanntes Zimmer, wo ich ein halbunterdrücktes Schluchzen höre, und finde ein Mädchen in der artigen Tracht, wie sie auf den Gütern Mirandas, an der Küste im Gebrauche ist. Ich hielt sie für ein armes Landmädchen, das in der großen Stadt sich in Tracht, Sprache und Sitten fremd fühlt und sich herzlich nach der geringen Arbeit und Kost zurücksehnt, bei welcher sie aufgewachsen ist. Ich sprach sie an und wurde überrascht von ihren Antworten, die eine gute Erziehung verriethen, mehr aber noch von ihrer gesunden, derben Schönheit. Eine Röthe der Wangen, wie wir sie hier nur selten sehn, warf einen sanften rothen Lichtschein durch das blonde Haupthaar, doch konnte niemand das Haar roth nennen.

Auch die Augen groß geöffnet, warfen in ihrem hellen Braun einen röthlichen Feuerglanz, der in ihren Thränen spiegelte, während sie vergebens diese Thränen unterdrückte. Nun wars, als ob ihre Oberlippe nur eben das rechte Maaß hätte, denn indem sie die Wangen in die Höhe zog, um die Thränen entweder rein auszudrücken oder zu verstecken, traten die Perlenbänke und Korallenriffe ihrer Zähne hervor: der

Athem bewegte stoßweis die Segel meines Herzens, es scheiterte und meinte sich in eine neuentdeckte Welt verschlagen. Aus Verlegenheit ließ ich meine Bewunderung ihrer glänzenden Zähne laut werden. denn wovon sollte ich reden, da meine Seele ganz Auge geworden war und sie anglänzte. Aber statt sie zu trösten, flossen ihre Thränen nur heftiger, und in Ermangelung eines Tuches wischte sie ihre Augen mit der blauen Schürze ab, und sprach hinter derselben ihren Verdruß aus: daß ich ihre Zähne noch rühme, da ich ihr einen entreißen wolle, um ihn Fräulein Georgine einzusetzen. Sie hatte mich für den Chirurgen gehalten, der diesen kühnen Versuch wagen wollte, ich erfuhr dies und ihr ganzes Verhältniß gar bald in abgebrochenen trostlosen Worten. Es mag der Wille des Himmels sein, sagte sie, wie mir der alte Schuster und die gnädige Frau bewiesen haben, daß ich für diesen Seitenzahn, den ich freilich nicht sehr vermissen werde, das Geld erhalte, um meinen Vater aus dem Gefängnisse zu retten, wohin ihn das unglückliche Schmuggeln auf seinem Schiffe, gebracht hat, aber der Himmel fordert gewiß nicht mehr von mir, als von Abraham, und darum hoffte ich noch immer auf eine Stimme, welche das Opferwerkzeug von mir abhalten würde. Und nun kommen sie gar noch früher, und ich bin noch gar nicht bereit, habe meine Zähne noch so lieb, als wären es meine Kinder,

ach sie kommen nicht wieder, wenn ich sie diesmal verliere! Doch ich bin bereit, denn mein Vater hält das Gefängniß nicht aus, er ist zu stolz. — Sei ruhig, sagte ich, bin ich auch keine himmlische Erscheinung, so habe ich doch Trost aus meiner chirurgischen Kunst. Der Zahn wächst dir wieder, den hast du noch nicht gewechselt, das ist dein letzter Kinderzahn. — Sie lächelte über meine Versicherung und setzte sich hin, als ob der Schmerz gar nichts sei. Ich that, als ob ich das schreckliche Werkzeug herausnehme, es war mein Stubenschlüssel, den ich mit dem Schnupftuch umwand. Sie zuckte nicht, als ich ihr den Schlüssel näherte, so fest war ihr Zutrauen und ihr Muth. — ich wollte sie auf die Probe stellen, und konnte selbst die Probe nicht bestehen, — kurz und gut ich gab ihr einen Kuß und wollte ihn nicht geben, aber sie hatte die Augen so fest zugedrückt, daß ich mir den Spaß nicht versagen konnte. — Da ist der Zahn heraus, sagte ich, hats weh gethan? da sieh ihn! — Sie wußte nicht, was sie denken sollte, denn daß dies kein Zahnausziehen gewesen, fühlte sie wohl, — und doch hielt ich etwas in Händen. Aber sie sah es bald, es war eine Reihe Perlen, die Georgine gehörten, von denen ich ihr eine im Schnupftuch zeigte. Nun war sie so selig, das muß ich dem Vater erzählen, rief sie.

Ohne daß ich fragte, sprach sie unerschöpflich von ihrem Vater, Herrn von Pieten, wie seine Vor=

eltern aus Schottland entflohen, wie er in Kurcöllnischen Kriegsdiensten als Fähnrich gestanden, und durch den Einmarsch der Franzosen, Fahne und Regiment verloren habe. Wie er nach Holland gegangen und zur See, bald als Kaperkapitain und als Schmuggler Ansehen und Reichthum erworben, sich auch mit einer Deutschen verheirathet habe, aus welcher Verbindung sie das einzige Kind bei ihrer Mutter bis zu deren Tode an der Küste auferzogen sei. Aber sein letztes unglückliches Unternehmen, so schloß sie, hat ihn um den Gewinn seines ganzen mühevollen Lebens gebracht. Er soll noch hundert Louisdor Strafe absitzen, und nur, indem ich hier Dienste als Kammerjungfer annahm, konnte ich seine Beköstigung verbessern, die er sonst mit allen gemeinen Gefangnen theilt. Ein frommer Mann suchte ihn durch meinen Zahn zu retten, es dauerte lange, ehe Miranda den Vorschlag annahm, und für Georgine ist er ein Geheimniß, sie denkt, daß ihr der Zahn eines Seehundes statt des fehlerhaften Seitenzahns, den sie vorscheinen läßt, eingesetzt werden soll. —

Ich heirathe Georgine, rief Arthur, da sie sich so etwas einreden läßt, sie muß weder stinkend gelehrt, noch verrucht geistreich sein, solche Frauen taugen allein zur Ehe. — Der Rittmeister aber sagte: Nein, sie ist schon Eduard zugesagt. — Ich habe mich mit diesem Zahne losgekauft, rief Eduard, ich gehöre der Kur-

cöllnischen Fähnrichstochter. Doch es bleibt unter uns! — Der Zahndoktor nahte bald, als Cornelia, denn so hieß meine neue Bekannte, eben abgerufen worden, er fand meinen Zahn nicht zu groß, riß ihn mit Mühe aus, und kam bald mit hundert Louisdor und der guten Nachricht, daß er ihn Georginen glücklich eingesetzt habe, und sein Anwachsen erwarten könne. Die ausgezahlten hundert Louisdor brachte ich dem Vater ins Gefängniß, und erkenne zu meiner Freude in ihm einen Kaperkapitän, der mir in Griechenland große Dienste leistete. Er verspricht mir seine Tochter Cornelia und ich heirathe sie noch heute, wenn ich eine Pfarre erhalten kann. — Der Rittmeister sprach heimlich mit Arthur wegen der Pfarre in Tiefenbach für Eduard, deren Verleihung Arthur aber ablehnte, weil es ihm unleidlich sei, als Kirchenpatron einem Verwandten vorzustehen, mehr aber noch weil er ihn für keinen Christen halte. Eduard war unterdessen mit Runzel in politischen Streit gerathen, und durch die Morgenpredigt eingeschrieen, war sein Vortrag so gewaltsam, daß Runzel davon lief.

Aber Eduard schrie fort: Es ist ein unvergnügliches Wesen in der Stadtwelt, ich ziehe aufs Land, da giebt es doch noch Leute, die sich nicht mit abgenutzten Lehrsätzen herumschlagen. Dieser Runzel hält mich für einen Verfinsterer, weil ich Pestalozzis Lesemethode nicht lobe, weil ich den Griechen das Geschick

absprechе, eine Republik zu bilden, und Miranda erklärt mich für einen Revolutionär, weil mir die frommen Gedichte eines Franzosen wie Fabrikarbeit vorkamen. Jeder verdammt, keiner heiligt das Treiben der Welt durch Vernunft, weswegen auch die wenigen Verständigen sich gewöhnlich zwischen zwei Stühle setzen, weil jeder von ihnen wegrückt. Dieser alte Runzel spricht wie ein abgeriebenes Journalheft, er hat zwar Erfahrung, aber keine deutsche, sondern französische. Jene Satzungen deutscher Ultras, die ich bei Miranda treffe, weil sie Frömmigkeit auch als eine restaurirende Brühe für den Staat ansehen, jene aufschießenden Salatstauden, die sich als Eichenbäume zu Thronstützen angeben, die, ohne Halt und Richtung, bloß parteisüchtig sich für eine französische Conversationsform erhitzen, sind nur eine Fortsetzung von den Gesprächen in Pepliers Grammaire, ja von diesen ist der Beste nicht dem Schlechtesten jener alten Revolutionäre zu vergleichen. — Ho ho, rief der Rittmeister, du hältst mich auch für sehr gering. — Wer redet von dir, fuhr Eduard fort, aber dieses lederne, knackschälige Geschlecht von Hofschranzen kann nichts als bedenkliche Gesichter schneiden, unbefangene Menschen verdächtig machen. Welche Last hätte ich mit ihrem politischen Gewäsche mir aufgebürdet, wenn ich deine Tochter, alter Jüngling, geheirathet hätte. — Ist es denn so ganz aus mit Euch? — Ganz und gar.

Gewiß um eine Kleinigkeit. — Wo das Höchste ins Spiel kommt ist nichts Kleinigkeit, denk daran daß Millionen sich in getrennte Kirchengesellschaften begaben um einen unbestimmten Ausdruck; daß oft Hunderttausende durch Kriegsunglück umkamen um einen übelgewählten Ausdruck im Commando, kurz und gut, wir Menschen sind nur auf der Welt um ein Stückchen Sprache weiter auszubilden, nicht durch die Grammatik sondern im Leben, wo es sich dann immer trifft daß unter Millionen sich einer findet wie unser Erasmus, der diese Lehrstunden der Menschheit zusammenfaßt und in ein System bringt. Nun weißt du, wie noch vor drei Wochen die Kirche dieses hellen Denkers gefüllt war, aber seit einem Gespräche wovon jene Frommen kein Wort verstanden, ist er verketzert und alles drängt zu Tauler gegen den ich als einfachen herzlichen Volksredner gar nichts einzuwenden habe, der aber diesen Leuten nicht gefallen könnte wenn sie aufrichtig wären. — Du wirst das vornehme Volk gar bald hier vorfahren sehen. — „Was!“ rief der Rittmeister, „zu dem Duckmäuser, bei dem ich als Lieutenant zu Pferde einritt, gehen jetzt vernünftige Leute? Wo ist denn unsre Aufklärung, wo sind unsre alten lustigen Schwänkeerzähler, ihre Helden? sie müssen Erasmus mit ihren Spornen, Zöpfen und bunten Kleidern zu Hülfe kommen.“ — Nun zu diesen altgewordenen Renomisten, fuhr Eduard fort, gehört un-

ser Erasmus auch nicht, er sucht aber in allem die Seele auf und bleibt nicht an der zufälligen Gestalt kleben. Aber diese Frommen sind wie die Ästhetiker, sie können nur einer auf Kosten des andern leben, und weil sie Tauler anhängen, muß jetzt Erasmus für einen Heiden gelten. Das verdroß mich an Georgine und ich legte ihr ein darauf verfaßtes Liedlein ins Gesangbuch als sie zu Tauler in die Wochenpredigt ging, — da habt ihr es, denn sie hat es mir mit einem Büchlein von Erasmus, das sie darin eingeschlagen hatte, verächtlich zurückgeschickt. — Der Rittmeister las vor:

Das alte Kirchlein, niedrig enge,
Von hohen Häusern fast versteckt,
Und innerlich, statt Kunstgepränge,
Mit heilgen Sprüchen nur bedeckt,
Stand, von der Welt ganz übersehen,
So wie der Fromme der da lehrt,
Nur Handwerksleute zu ihm gehen,
Und nichts den Blick der Andacht stört.

War auch das Glöcklein lang gesprungen,
Der schwache Klang doch Fromme weckt,
Ist bis zum Hungernden gedrungen,
Daß da sein Tisch sei reich gedeckt,
Und von den armen Sonntagsgästen
Wird jeder geistig froh und satt,
Ja, froher als bei jenen Festen,
Bei denen friedlich schwelgt die Stadt.

In diesem Kirchlein, abgelegen,
So unbeachtet von der Welt,

Der alte Herr mit höherm Segen
Seit funfzig Jahren Predigt hält:
Da kommt ein Krieg, macht bang die Reichen
Und mancher hört das Glöcklein nun,
Und möchte sich mit Gott ausgleichen,
Und fromm, gleich armen Leuten, thun.

Der Reiche hört des Worts Vertrauen
Im Kirchlein von dem Gottesmann,
Er fühlt ein kräftiges Erbauen,
Und fährt im Glück da wieder an.
Ist voll das Herz, der Mund geht über,
Er rühmt den Mann, der ihn gerührt,
Da wächst der Beifall wie ein Fieber,
Der Tausende zur Kirche führt.

Da rollen vor die hohen Wagen,
Und einer zieht den andern fort,
Die Brillen junger Leute sagen,
Daß viel zu sehen an dem Wort;
Die bunten Pelze, Federhüte,
Sie ziehen hin, auch wenns zu spät,
Sie nennen das der Kirche Blüthe,
Als ob nun Andacht erst geräth.

Gar manches Wort wird nachgeschrieben,
Und selbst gedruckt wird es verlangt,
Was sonst wohl im Gedächtniß blieben,
Doch nun auf Damentischen prangt.
Es kann der Küster kaum noch regen
Den Klingelbeutel voll Gewicht,
Doch in den Thalern ist kein Segen,
Der Wittwe Groschen sind es nicht.

Der Duft der Werkstatt ganz verschwindet
In Wohlgerüchen geistig fein,

Und

Und manche Ohnmacht schon verkündet,
Daß hier zu viele gingen ein.
Das drängt sich jetzt zu allen Stühlen,
Die Armen machen willig Platz.
Sie freuen sich, daß Reiche fühlen,
Was in dem Alten für ein Schatz.

Ihr Armen, laßt euch nur nicht stören,
Vorüber ging hier manches schon.
Bald wird die Neugier andre ehren,
Und spricht dann eurem Alten Hohn.
Ich sah vor manchem Gotteshause.
Der Kutschen Reih, als wär' da Schmaus,
Und jetzt, als wär es arm vom Schmause,
Wächst Gras davor, sie bleiben aus.

Nach diesen Versen würde ich dich für einen Anhänger Taulers halten, sagte der Rittmeister, laß mir die Verse ich will noch schlimmere hinzufügen. — Diese, fuhr Eduard fort, waren ihnen schon verdrießlich genug. Ich wurde in aller Form verdammt, Georgine sollte jeden Gedanken an mich unterdrücken und es kostete ihr keine sonderliche Mühe. Das erfuhr ich gestern am Abend, nachdem ich das Schicksal meiner Verse ironisch verspottet hatte, wurde Georgine bitterbös, mein Zahn in ihrem Munde ließ die Worte ruhig über ihre Lippen gehen, ohne sie abzubeißen, da diese förmliche Absagung mir selbst ein Bekenntniß meiner neuen Neigung sparte. Ich wurde von deiner Tochter förmlich entlassen wie ein Hausknecht, der auf unrechten Wegen gefunden. Du bekamst auch da-

bei deinen Theil als Teufelsbraten, alter Herr, dein Umgang ward mir vorgeworfen. Und doch bist du bei allen deinen Lastern noch ein vollständiger Mensch mit Lunge und Leber. Guten Morgen, ich sehe deine Sündenkameraden ankommen, und da werden alte schlechte Geschichten erzählt, die ich nicht anhören mag.

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, und der Rittmeister hetzte vergebens seinen großen Hund nach, daß er ihn am Rocke festhalten sollte, während die alten Militairs, auch in Civilkleidern durch strengen Anzug kenntlich, und einige unter Glückswechseln zusammengefallene Civilisten den Rittmeister mit allerlei Neuigkeit begrüßten. Bald war der grüne Tisch und die Karten in Thätigkeit, nur Arthur setzte sich mit seinen Akten ans Fenster und musterte so nebenher den Sonntagsstaat der Vorübergehenden, während er allerlei Bemerkungen laut vortrug: Die Kirche füllt sich früh, der Tauler muß unter allen Ständen seine Verehrer haben. Ich glaube, die jungen Herren und Damen haben da ihre Zusammenkünfte. — Da kennst du sie nicht, rief der Rittmeister, zum Zanken kommen die wohl zusammen, aber nicht zum Lieben, ein widerhaariges Völkchen. Meine Tochter hat das alles schon in früherer Zeit angenommen, und ich staune oft, wie sie den Leuten in Herz und Magen greift. Grob genug ist das jetzige Mädchengeschlecht, als ob sie sämtlich den Krieg als verkleidete Freiwillige mitgemacht

hätten, es giebt endlich noch ein Amazonenreich. Wie quälen sie einander mit Bekrittelung über jeden Scherz, sie sind ein Nachhall der vielen streitbaren Tageblätter, und geben alle Tage neue Religionsedikte aus, theils gegen sich, theils gegen die Geistlichen, theils gegen ihre Eltern, die diesem Geschwätz nicht Folge leisten. Denkt euch nur, meine Georgine wollte mich neulich bekehren, als ich einem hübschen Mädchen lumpige Unterstützung reichte. Sie nannte das Werkheiligkeit, schwor daß sie nie gute Werke thun wolle. — Ei das gestehe ich, rief der eine alte Herr, weißt du noch Herr Bruder, zu unsrer Zeit waren die frommen Seelen so butterweich daß sie gar nicht an die Sonne gebracht werden konnten, du weißt noch die Herzogin mit ihren Liebesthränen, der die Thaler aus allen Taschen fielen und die großmüthigen Lords denen die Westentaschen platzten. — Ja das ist vorüber, fuhr der Rittmeister fort, die Engländer lassen sich lieber frei halten als daß sie zahlen, zanken und knausern mit allen Wirthen und die frommen Weiber beten mit den Armen, und stillen ihren Hunger mit Traktätchen. — Prächtige braune Engländer, rief Arthur, ein hübscher blauer Wagen, ein paar schöne Frauen steigen aus, die eine scheint wohl die Mutter der andern. — Heinrich schrie der Rittmeister: meine Pistolen! das sind sie, Frau und Tochter, und wenn die Mutter auch zu dem Tuckmäuser geht, so hat das

Reich des Antichrists wie es mein alter Präceptor nannte, seinen Anfang genommen, nun ist es Zeit, der Erde zu entfliehen. — Heinrich der sehr aufmerksam in der Bedienung war, hatte die beiden Pistolen im Augenblicke aus dem Nebenzimmer geholt. Der Rittmeister meinte: So ernsthaft sei es nicht gemeint. Aber in dem Augenblicke wie er dies sprach, blitzte die eine der Pistolen, an der er etwas Staub abwischte, zur Verwunderung aller auf, und der Neffe bemerkte deutlich, wie die Kugel neben ihm vorbei, über die Straße in das Kirchenfenster gegangen. Dummer Teufel brummte der Rittmeister, dummer Zufall, dumme Pistole! Heinrich du hattest gewiß den Hahn im Herabnehmen gespannt! Kein Wort der Vertheidigung, Heinrich sonst schieß' ich dir mit der andern vor den Kopf. Ist ein Unglück geschehen, werde ich es doch vertreten müssen.

Arthur erbot sich Auskunft über die Folgen dieses Schusses zu verschaffen, und eilte die Treppe hinunter nach der Kirche. Der Rittmeister beobachtete hinter den Fenstergardinen und glaubte sich bald aus dem ruhig fortschwebendem Gesange, auch aus dem Verweilen Arthurs in der Kirche zu überzeugen, daß seine Besorgniß keinen Grund habe, weswegen er zum Mittelpunkte seines Daseins, zum grünen Tische zurückkehrte.

Anderthalb Stunden vergingen unter wechselndem

Spielglück, als ein unerwarteter Besuch ihm ein Ende machte. Ein alter Jugendfreund, der geheime Polizeichef von Krumbiegel, ein Mann vom größten Einflusse, obgleich ohne hohen Titel, trat ohne Anmeldung ein, und erbat sich eine geheime Unterredung. Die Spielfreunde entfernten sich und der Rittmeister erwartete irgend eine Polizeirüge, als Krumbiegel ein Buch aus der Tasche zog, und es ihm stumm darreichte. Was sagte der Rittmeister, ich soll der Herausgeber dieser theologischen Gespräche sein? Das ist eine seltsame Ehre die mir Eduard angethan hat. Ich gab ihm diese Arbeiten des alten Adepten gegen die Mystiker seiner Zeit weil sie ihm wohlgefielen. Um mir die Ehre ihrer Erhaltung ganz zu überlassen hat er meinen Namen als Herausgeber vorgesetzt, ja sieh sogar die gelehrten Anmerkungen von ihm, die er nur mit unsern Familiennamen gezeichnet, wird die Welt auf meine Rechnung schreiben. — Krumbiegel sagte: Freund denk dir, das Buch hat mich und durch mich den Fürsten und seinen ganzen Kreis entzückt, es schien uns der wirksamste Exstirpator gegen die Mystik, die der alte neunzigjährige Minister der Geistlichkeit überall hat Wurzel schlagen lassen. Der Fürst meint du seist der Verfasser, er hält sich in so etwas für Kenner, es wäre vergebens zu widersprechen. Ich räumte es ihm ein, die Achtung gegen dich aus früherer Zeit und weil du ihm wegen deiner vielen Reisen als Frem-

der gestempelt bist, weckten in ihm den Einfall, dich als Minister der geistlichen Angelegenheiten anzustellen und den alten Minister in Ruhestand zu versetzen. — Mich stellen und er soll sich setzen, denkt doch an mein Podagra? — Du der eifrigste Jäger, der beste Reiter, dir ist das Podagra nur geschenkt, damit du die nöthige Sitzlust als Minister bewährst.

Und dann, sprach der Rittmeister bin ich wirklich ein halber Fremder, alle andre Menschen wissen mehr vom Lande als ich. — Kann sein was kümmern uns die Kleinigkeiten rief Krumbiegel, wenn wir es nur unsern Nachbarn recht machen. Du gewährst dem Fürsten als Fremder die angenehme Täuschung, als ob in dir alles zusammentreffe was er an den wohlbekannten Männern im Lande vermißt. Du hast mein Glück begründet als ich zum Landstreicher reif war, ich bin überzeugt daß ich mit dieser Ernennung dein Glück mache. Deine Lebensweise läßt dich unbefriedigt denn die Jugend ist vorüber, dir fehlt Stoff seit du den Abschied genommen. Das ist wahr, sagte der Rittmeister, seit mich die Liebeleien in Ruhe lassen fehlt mir so ein Geschäft, auch wünschte ich mir eine andre Stellung in der großen Welt. Aber das würde mich nicht ins Joch bringen, — es ist etwas anders, — ich will es dir vertrauen, — ich stottre, — ich glaube gar daß ich roth werde, — ich kann ohne Miranda nicht leben, kurz ich habe erst jetzt angefangen sie zu

lieben. Eine Magdalena hat großen Reiz das weißt du aus allen Bildergallerien, — aber das ist es nicht allein; sie hat einen Theil der Welt in den zwanzig Jahren die wir getrennt lebten durchwandert, den ich nie betrat weil mich das Äußere zu sehr beschäftigte, die innern heimlichen geistigen Anregungen. Sie hat viel gesehen, weil sie als Frau zugelassen wurde wo Männer zurückgewiesen werden, denn auch die Frommen sind galant. Zwar gesteht sie daß sie mich jetzt erst kennen gelernt, daß mein Leichtsinn, meine Hitze sie zu falschem Urtheile über mich geleitet, doch um sich fest mit mir zu verbinden fühlt sie den Spielraum nicht geeignet, einen Papst möchte sie heirathen einen Papst dieses frommen Völkchen, durch den sie es dauernd leiten könnte. Als Minister kann ich ihr diesen Anhalt gewähren und zugleich deinem Wunsche genügen alle übermäßigen Schwindeleien abzuhalten. — Du bist unser rief Krumbiegel, schlage ein. Mit den Schattenbildern abgenutzter Geschäftsmänner ist nichts anzufangen. Mit deinem Nebenminister bist du befreundet, Jugendfreunde mit denen du genug dumme Streiche gemacht hattest. Deine Geschäftsblicke hast du bewährt als du interimistisch das Kriegsministerium übernahmst, und in wenigen Monaten mehr schufst als deine Vorgänger in vielen Jahren, so daß deine grandiose Wirksamkeit auch in der Zerstreuung deines Lebens Anerkennung fand. — Aber es muß auch für

meine Freunde gesorgt werden sagte der Rittmeister, ich meine für die vier Invaliden die dir eben Platz machten und für Runzel. — Mit jenen hat es keine Noth die sind leicht zu befriedigen, aber Runzel, — der gilt für einen Jakobiner! — Spaß! seine politische Partei gilt nichts mehr, sie treibt sich nur noch auf dem Papier herum wie die Encyclopädie, die niemand mehr liest. Er kennt das Ausland, er kennt Rom, er ist durchaus einer der brauchbarsten Geschäftsleute. — Nun es sei ein Hofrath mehr oder weniger. Für deinen Neffen muß auch etwas geschehen. Der Arthur ist mir als ein höchst verschlagener Finanzier geschildert worden, dabei von den besten Grundsätzen, er kann sich zu den ersten Stellen Hoffnung machen. — Erst muß er sich bewähren. Aber schade darum daß Eduard Kandidat geworden. — Still von ihm, — der ist ein Demagoge, dem nur deinetwegen Nachsicht gewährt wird. — Eduard ein Demagoge der nur aus Griechenland heimkehrte, weil er sonst nicht meiden konnte ein Demagoge zu werden, alle Fremden wollten ihn an die Spitze stellen. Alter Freund, eine so herrliche Natur laß unangetastet, er trägt keine Narbe für seine Eitelkeit, alle seine Wunden schlug ihm Aufopferung für andre. An so einen Menschen müssen wir aufblicken, wenn wir an der Zeit verzweifeln und uns gestärkt fühlen, er ist Bürge einer goldnen Zukunft, ja ich muß meine Liebe zu ihm

bändigen, weil er mich für einen sentimentalen Narren halten würde. Aber freilich er hat abgeschlossen mit dem Weltleben, er ist Geistlicher geworden, er verträgt sich nicht mit unsrer Halbheit, aber ich will doch von ihm mehr Rath und Beihülfe erpressen als von allen meinen künftigen Räthen. — Dies Wort ist mir genug rief hier Krumbiegel es ist so gut wie ein Handschlag. Der Fürst wartet auf Nachricht, du kennst seine Ungeduld, deine Ernennung habe ich unterzeichnet in der Tasche. Du nimmst sie an? Noch eins du hast einen Engel von Tochter, ihre Milde wirkt heimlich, aber meiner Polizeiaufsicht entgeht nichts. Sie wird einmal reich. Der Fürst wünscht einen jüngeren Prinzen seines Hauses mit ihr zu vermählen. Wer weiß ob deine Nachkommen nicht dereinst hier herrschen. — Viel Ehre, aber ich darf mich nach dem Testamente des Adepten in keiner Art zwingend für ihre Verheirathung verwenden. — Ich mache alles rief Krumbiegel, um drei Uhr findest du bei mir den Fürsten und kannst dich mit ihm besprechen.

Kaum war er fort so trat Arthur ein, und beruhigte den Rittmeister wegen des Schusses. Niemand ist verletzt, nur die Taube welche über dem Taufbecken schwebte wurde von der Kugel herabgestürzt, und während ein Theil dieses Ereigniß mit Rührung und Erhebung gedeutet, so hatte es ein anderer auf das morsche Holz geschoben, und den Wunderglauben

bestritten, ich fand im Fenster den Ausgang der Kugel, ein kleines rundes Loch in der Scheibe. Nach dieser Entdeckung nahte ich mich den Frauen. Niemand würde Miranda für die Mutter von Georgine gehalten haben, sie schienen Schwestern. Ich nahte mich als wär' es zufällig, sie bemerkten mich und die Mutter flüsterte der Tochter etwas zu von der Aehnlichkeit zwischen uns beiden. Ich sah in das Gesangbuch von Miranda und sie bot es mir dar, weil sie alle Lieder auswendig wisse. — Hoho rief der Rittmeister, gerade wie sie den Engländern einbildete sie wisse Milton auswendig. Halt, da steigen sie ein rief Arthur. — Der Rittmeister musterte sie mit dem Glase und sagte dann: Georgine gefällt mir heute nicht, aber doch ist sie herrlich gegen die andern Mädchen, dunklere schwarze Haare habe ich nie gesehen. Sieh dort ihre Freundin die Blondine, wie linkisch, wie mager; welche Unvollendung, wie schnippisch sie den bescheidenen Offizier abweist, weil er etwas superklug über die Predigt gesprochen. Vater Wieland würde gewiß verlangen, daß sie den Grazien opfere, aber was sollen sie opfern? Da kommt noch eine ältere Frau, bei der die Himmelsleiter an ein irdisch Dach angelehnt ist, das nenne ich Lebensröthe auf den Wangen. — Geschminkt, Onkel, das sehe ich ohne Augengläser, wie lieblich dagegen die italienische Blässe der Mädchen. Da sehen sie das

große Mädchen, um sich zu überzeugen daß es noch regelmäßige Schönheiten giebt, aber ohne Ausdruck des geistigen Karakters, und dieser gilt jetzt mehr als Schönheit und Eleganz. — Es ist doch nicht die Schönheit, wie ich sie in jungen Jahren sah, unterbrach ihn der Rittmeister. Das wirst du auf meine älteren Augen schieben, aber sieh nur einmal in unsrer Bildergallerie die berühmten Schönheiten an aus früheren Zeitaltern. Auch abgesehen von der fremden Tracht, ist doch keine darunter die ihrem Rufe entspricht. Ich habe oft darüber nachgedacht, warum diese Schönheiten sinnlicher Lust wechseln; warum eine Zeit nur Blondinen, die andre Brünetten rühmt. Noch auffallender ist es daß in monarchischen Staaten so viele Einwohner dem Fürsten ähnlich sehen, ich kann es mir nur aus dem Gelde erklären, das mit seinem Bilde geprägt ist und von allen begierig angeschaut wird, zu denen niemals sein Blick viel weniger seine Begegnung dringen kann. Ähnlich dem Gelde wirkten die alten Bildwerke, und ich könnte mir ein Geschlecht denken, dessen Äußeres nicht mehr Ausdruck seines Innern, sondern eine solche konventionelle Form ist, also in einer angebornen Maske steckt, etwa in der Art wie du Arthur mir ähnlich bist, und doch innerlich dich verschieden fühlst und in dir ausrufst: Wohl mir, daß ich nicht bin wie der! — Das nun gerade nicht, sagte Arthur verlegen, aber ich begreife

nicht, wie so viele Menschen in der kleinen Kirche Platz haben, und dabei fällt mir die große Kirche in Zehenburg ein, von der ich in den Akten gelesen habe. Ist sie so groß wie diese? — Zehnmal größer! das alte aufgehobene Kloster hatte alle seine Reichthümer auf den Bau verwendet, so daß die jetzige Gemeine blos eine Seitenkapelle davon brauchte. Weil sie nun Reparaturen bedurfte, kam der Antrag vom Baumeister der Gegend, sie bis auf die Kapelle die von der jetzigen Gemeine benützt wird abzubrechen, während ein junger genialer Architekt einen Plan einreichte, durch Ausschmückung im griechischen Styl diese Kirche zur schönsten der ganzen Gegend zu erheben. Du hast davon gelesen? — Sogar den Plan habe ich zu mir gesteckt, antwortete Arthur, er ist sinnreich und der Neubau so artig mit Bleistift auf den alten getuschten Kirchthurm gezeichnet, daß er recht bequeme Übersicht gewährt. Wenn ich das große Loos gewinne, werde ich ihn ausführen, jetzt aber wird der Landbaumeister Recht behalten, wozu nützt eine ungebrauchte Steinmasse? — Nur nicht übereilt, sagte der Rittmeister, Georgine ist ganz verliebt in den Bauplan und auch in die alte Kirche, die Verwandte mußte sie alle Sonntage dahin zur Kirche fahren, obgleich eine andre Kirche, wozu das Gut gehörte ihnen näher lag, und der alte verstorbene Pfarrer hatte sie schon früh mit den Frommen der Gegend dort be-

kannt gemacht, unter denen sie hier eine glänzende Rolle spielt. — Bester Onkel, sagte Arthur, ich gebe ihnen mein Wort, die Kirche auszubauen, wenn sie fromm werden wollen, aus Legitimität. — Du stimmst mit Georgine rief der Rittmeister, sie hat mir auch schon die Ehre ihrer Belehrung geschenkt über die geheimen Plane der Weltgeschichte, welche die Legitimität enträthselt. Vielleicht gehört es auch zur Legitimität, daß es jezt Menschen giebt wie die Theile eines Werkes gleich eingebunden sind. Übrigens gehöre ich auch zu den Legitimen, und wenn ich aus dem Bade komme erkundige ich mich erst ganz heimlich, ob das Reiten nicht für revolutionair gehalten wird, ehe ich auszureiten wage. Heirathe Georgine — und das fix. Arthur schwieg und blätterte in einer aufgeschlagnen Übersetzung des Dante. Mit dem Eduard wird es doch nichts fuhr jener fort, seit er sich in das Kurköllnische Fähnrichstöchterlein verliebt hat. — Arthur antwortete endlich bedenklich: erst will ich Georgine und mich auf die Probe stellen, denn auf unbesonnene Ehen läßt sich Dante gut parodiren mit seiner Hölleninschrift, die ich eben aufgeschlagen habe.

Hier ist das Thor zur Stadt der Qualumflammten;
Hier ist das Thor zu jeder ew'gen Pein,
Hier ist das Thor zum Volke der Verdammten,
Der höchste Meister, der gerecht allein,

Erbaute es für erster Liebe Sünden,
Als himmlische Gewalt bezwungen von dem Schein,
Vergängliches war vorher nicht zu finden,
Hier ist ein ew'ges Lösen in dem Binden,
Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung schwinden.

Seltsam, sagte der Rittmeister, da macht so ein Schlankel Verse aus dem Stegreife, wobei sich sonst ein ordentlicher gekrönter Poet an seiner Feder die Zähne ausgebissen hätte. Nun es bleibt dabei, du sollst Georginen heirathen, ihr habt beide so etwas von einer Parodie in euch. Also heute Abend kommst du zu meiner Frau.

---

Was der Rittmeister vorausgesehen, als er die Rolle eines Ministers nicht von sich gewiesen, das ging schon an dem Tage in Erfüllung. Die Aussicht eines schmeichelhaften Einflusses auf die ernsten Angelegenheiten versöhnte Miranda, die bis dahin jede Annäherung des Rittmeisters in Erinnerung an ihre frühere verzweiflungsvolle Zänkerei von sich gewiesen hatte, aber sie machte es zur Bedingung, daß er in ihren prophetischen Kreis keine Störung bringen, vielmehr durch seine Autorität ihn schützen solle. Über Eduard erklärte sie, daß sie seine Heirath mit Georgine gern sehe, obgleich sie seine Meinungen nicht theile und sein Karakter von großem äußerm Widerspruch sei; übrigens wisse er, daß Georgine freie

Wahl habe. Von seiner Zuneigung zu Cornelien wußte sie nichts, eben so wenig hatte sie von Arthur etwas vernommen, wollte aber seiner Verbindung mit Georgine nichts entgegensetzen, sein Äußeres hatte ihr in der Kirche gefallen. So finden wir denselben Mann, der Morgens in die Kirche geschossen, Abends in eine jener engern kirchlichen Versammlungen versetzt, die Miranda als Mittelpunkt erkannten, weil ihre Rednergabe als eine besondre Himmelsgnade betrachtet wurde. Auch war eine Zugabe des Höheren nicht zu verkennen, obschon die Eitelkeit ihres frühern Lebens, wenn gleich gedämpft durch das Abbrausen der Leidenschaft, doch auch in diesen Verhältnissen ihr noch immer unangenehme Streiche spielte und fromme, wie sonst elegante Männer sich ganz zuzueignen, andern zu entreißen trachtete. Woraus aber bestanden diese Versammlungen? Zuerst aus einer Zahl Gebürgsenthusiasten, eine eigne Bildung, deren heftiger Ernst und Ausdauer sie eigentlich zum Kern bestimmen, woran die andern geistigen Krystallisationen anschießen; dann aus den Melancholikern des Thales, die gleichsam das Element sind, in denen die Krystalle anschießen, und die selbst wie ein Ausfluß des Höchsten alles Lebendige tragen, fördern und umfassen, ohne selbst dazu zu gehören, und alle Schwächen der guten Frau durchschauten, ohne eine zu verletzen, ihre Richtung ehrend, der sie sich längst vor ihr hingegeben

hatten. Daneben mag man sich die gemischten Bildungen unsrer Zeit denken, die entweder selbstthätig ein Zukünftiges zu schaffen suchen aus dem, was sie in sich vermissen, oder sich mit der Ahnung vom gelobten Land wie Moses begnügen müssen. Zwischen diesen Arbeitsbienen, die Überlebendigen, die Störer, die eiligen wandernden Schwalben, die den kurzen Sommer zu einer höheren Liebe noch benutzen wollen und emsig umherstreichen, wo sie ihr Nest anhängen, die thörichten Weisen, die weisen Thoren, verdammte Lieblingskinder des Himmels, von denen gesagt wird, sie hätten zu viel Herz, zu viel Gemüth. Den Schluß endlich macht etwas Meeresschaum, der nach dem Sturme auf dem nassen Sande zurückgeblieben ist und glänzen will, ich meine die Eitlen, welche einem vornehmen Umgange nachtrachten, dann die klagenden Möwen, die hier geduldige Anhörer zu finden hoffen, ferner einige neugierige Nachtigallen, die nicht merken wie sie gefangen werden, endlich auch wohl ein paar Schelme, die nach Strandgütern umherschauen, doch nicht viele, da man an dieser Küste mehr gestrandete Bücher als offene Geldsäcke erblickt. In dem Vorzimmer treiben sich wohl zuweilen Buch- und Systemmacher herum, welche die Zeit von da am besten zu fassen, ihr eine Schlinge wie einem wilden Pferde umzuwerfen meinen und nicht merken, daß ihre Schlinge, aus Papier gedreht, nicht halten kann.

Zu-

Zuweilen wurde wohl feierlich im Unisono und nicht eben wohlklingend ein Psalmenvers gesungen, doch gemeiniglich eröffnete Miranda ihre feierlichen Reden sehr unerwartet mitten im Gespräch, weswegen jeder beachtete, was sie auch über gleichgültige Lebensverhältnisse sagte, weil es der Übergang zur Begeisterung sein konnte. An dieser Aufmerksamkeit übertraf diesmal niemand unsern Arthur, der, vom Rittmeister vorgestellt, zwar mit Georgine ein lebhaftes Gespräch über die alte Kirche in Zehenburg, dann über Ökonomie durchfocht, doch mit sichtbar getheilter Aufmerksamkeit, indem er stets nach den Äußerungen der nahen Mutter umblickte. Als Miranda über frühere Verwandtschaften ihrer Familien sprach, entwickelte er seine Kenntniß aller adligen Genealogieen, und erklärte auf Befragen es für sein Lieblingsstudium gleich den Arabern, nicht bloß die Ahnentafeln aller Familien, sondern auch aller edlen Pferde genau studirt und berichtigt zu haben. Er zeigte ein paar Stammtafeln, die, glänzend schön gemalt, schon seit der kurzen Zeit seines Aufenthalts eine Berichtigung erhalten hatten. Miranda fühlte wohl das Fremdartige dieser Untersuchung, aber sie wollte alles zum Guten wenden, und sprach von den ausgezeichneten Geschlechtern in der Bibel, suchte sie im Bösen und Guten darzustellen. Die Anstrengung der Rede bewegte ihr Blut, und rückwärts wirkend schien auch

die Bewegung des Blutes ihren Geist zu beflügeln, wobei sie als ob es ihr wohlthue, sich einer taktartigen Bewegung überließ und eine goldne Nadel, die sie ihren Haaren entzog wie ein Zauberstäbchen zum Festhalten der einzelnen Hauptmomente brauchte, indem sie so lange dieselbe gegen einen Finger stellte, bis der nächste Hauptmoment sie zum folgenden Finger überführte. Bei dieser Rede war außer ihrer Bibelkenntniß, die selbst Ursprachen mitzubegreifen schien, auch ihre Naturkenntniß bewundernswürdig, indem sie genau zu bezeichnen wußte, was überall schon als Geschlechtseigenschaft bezeichnet war, und wie eng der Kreis individueller Entwickelung sowohl dem Menschen wie dem Thiere gezogen sei. Aber aus dieser Enge zeigte sie nun, wie sich eine unendliche Kraft in der Geschichte des Heils entwickelt habe.

Da diese Rede die Gesellschaft ohne Zusammenberufung überraschte, so war es natürlich, daß nicht gleich alle beisammen, daß vielmehr viele, in den Nebenzimmern zerstreut, sich in gleichgültigen Gesprächen über Schnupftücher mit Krucifixen gestickt und Hemden mit Dornen ausgenäht erlustigten, bis die Dornenblüthen aus dem Hauptzimmer sich allmälig alle im Hauptsaale sammelten, und nur etwa Taube oder Verliebte zurückblieben in der Zerstreuung. Zu den Zerstreuten, den Tauben und Verliebten gehörte diesmal auch Eduard, der Cornelien beim Anmachen

des Thees behülflich gewesen und dabei ihre Schicksale sich hatte erzählen lassen, als sie nach dem Tode der Mutter kaum den engen, ewiggleichen Kreis des holländischen Theelebens verlassen hatte, auf dem Kaperschiffe ihres Vaters der ersten Seeschlacht beiwohnen und die Ladungen für die Kanonen umhertragen mußte. Es ist keine Prahlerei, sagte sie, aber ich war bei meiner Mutter so gewöhnt an das pünktliche Umhertragen der Theetassen, daß mir in dem Schiffe gar nicht anders zu Muthe war, ja ich hielt die schweren Patronen so sorgfältig im Gleichgewichte als wie Tassen, um nicht überzugießen.

Die Rede Mirandas war eben zur höchsten Erhebung des Geschlechts Davids gelangt, indem sie einige Minuten von der Größe ihres Gegenstands überwältigt schwieg, eigentlich um den Ausdruck zu suchen, der niemand Anstoß gebe. Die Versammlung, bisher zuweilen einredend, um Beweisstellen zu liefern, zuweilen auch dem körperlichen Drange des Hustens und Niesens ungern und gedämpft nachgebend, versank ehrfurchtsvoll in eine Stille der Erwartung, die den nie ruhenden Wurm in den alten Meubeln hörbar machte, dabei aber noch etwas viel zerstörenderes für das Herz, nämlich einen heftigen — Kuß, den Eduard seiner Cornelia in Bewunderung ihres Heldenmuthes gab, und der nur durch ihr bescheidnes Zurückweichen leider so unbescheiden ohrenkündig ge-

rieth. Miranda fuhr auf, wie von kaltem Wasser überschüttet, und die ganze Versammlung wendete die Köpfe nach dem Theezimmer, ach und leider zwei schwächere Abdrücke des ersten Kusses folgten nach, freudige Eilboten; die ein und dieselbe wichtige Siegesbotschaft überbringen von einem Herzen zum andern, und von denen nur darum immer mehr als einer geschickt werden, damit doch unfehlbar der andre das Ziel erreiche, wenn auch der erste verunglücken sollte. Diesmal erreichten sie nun freilich alle drei die Herzen der Liebenden, aber wie plauderhafte Boten hatten sie unterwegs in allen Wirthshäusern ihr Geheimniß zum Verderben jener ausgebreitet, es hatte die Ohren der ganzen Versammlung mit verschiedenartigem Zusatz erfüllt. Der Rittmeister wischte sich den Mund, als ob er es innig bedaure ein solches Glück nicht mitgenossen zu haben, während Arthur den Kopf schüttelte. Georgine that als ob sie husten müsse, weil sie mit ihrem Scharfsinn den Grund ahnte, warum Eduard schon so lange von ihr vermißt worden, doch Miranda wurde nicht irre gemacht. Aus der Fülle ihrer Rede ins Trockne gesetzt ging die Heftigkeit ihrer innern Bewegung zur Neugierde über, auch zur stillen Verwünschung gegen die Störer. Pathetisch ergriff sie den großen zweiarmigen silbernen Leuchter, weil jenes Nebenzimmer nur von einer aussterbenden Astrallampe und von der flackern-

den Spirituslampe erhellet aus ihrem Standpunkte völlig dunkel schien. Aber jenes mondliche Helldunkel eben hatte die beiden Liebenden so dreist gemacht, unter dessen Schutze sie sich einander mit ernsten Schwüren zueigneten; Gelübde von denen jene Küsse nur das Siegel unter das Blanket waren, worauf sie kreuz und quer die näheren Bedingungen ihres Glückes eintrugen. Eben wollte Eduard mit einem neuen Kusse das Datum unterzeichnen, als jener Lichtschein in der Nähe ihn aufschreckte, den Miranda wie Vestas hohe Priesterin ihm drohend vorhielt. Aber sein Erschrecken lächelte so unschuldig, als Miranda feierlich ausrief: Eduard — bei meiner Kammerjungfer! daß Cornelia, die nur auf ihn blickte, sich nicht stören ließ, seine Hand in der ihrigen zu bewahren und mit ruhiger Fassung ihn fragte: Eduard, — Was sagen wir nun? — Das hättest du auch bedenken sollen! — Du — Du — Du! sagte Miranda verwundert. — Eduard aber zog aus seiner Brieftasche eine Karte, schrieb mit Bleistift ein paar Worte darauf und übergab sie dem Rittmeister mit der Bitte, sie laut als fröhliche Botschaft vorzulesen. Dieser stellte sich gegen das Licht der Vesta und las mit lauter Stimme vor: Als Verlobte empfehlen sich der Kandidat Eduard von Sternenwurf und Cornelia von Picten. — Viel Glück dazu, sagte der Rittmeister. Indem

er Cornelia nach einem General von Picten fragte, den er einst gekannt, erfuhr er daß dieser ihres Vaters Bruder gewesen und vor einigen Jahren bei der Rückreise aus Indien mit allen seinen Schätzen untergegangen sei und sie durch seinen Tod viel verloren hätten. — Er rettete mir im Kriege das Leben, sagte der Rittmeister, ich werde doch etwas für seine Nichte thun können, für die Tochter eines der ersten Häuser Schottlands, das mit seinen Königsgeschlechtern verflochten ist. — Eduard fügte noch die Nachricht vom Reichsadel hinzu, ja daß der Vater, wie er aus vielen Gründen vermuthe der eigentliche Verfasser jener berühmten Waverley-Novellen sei. Miranda hörte wenig darauf, denn sie mußte in dieser Stunde eine schwere Prüfung bestehen. Georgine, die ihre Heftigkeit wahrnahm, suchte sie zu bereden, sich nach der unangenehmen Störung in ihrem Wohnzimmer auszuruhen. Cornelia wollte vorleuchten, aber sie wies diese zurück und entfernte sich mit der Tochter in ernstem Schweigen.

Nun konnten sich mehrere Frauen nicht erwehren über den großen Unbekannten nähere Auskunft zu erbitten. Andre freilich thaten als ob sie nichts davon gelesen, aber der Rittmeister behauptete immer einen Band seiner Romane unter ihren erbaulichen Traktätchen versteckt gefunden zu haben, dessen sie sich auch nicht zu schämen brauchten, weil die Neugierde als

neues Reizmittel das Vergessene und Abgenutzte wieder in Verbindung bringe mit dem noch Ungewußten, und daß auch hier die Bewohner des Festlands auf diesem Wege zu einer Anschauung des Großen, Freien, Öffentlichen und Selbstständigen jener brittischen Inseln gelangten und dies allmälig sich aneigneten. Cornelia wurde nun scharf beschaut, ob sie die Züge einer jener Heldinnen trage, die immer zur rechten Zeit aus irgend einer Vorstadt in jenen Büchern auftreten, um große Veränderungen mit kleiner Mühe möglich zu machen. Arthur, der inzwischen zu Miranda eingedrungen war, brachte die Nachricht daß diese sich von ihrem Unwohlsein hergestellt fühle und die Gesellschaft in ihr Wohnzimmer einlade. Sie lag ausgestreckt auf ihrem Ruhebette als die Gesellschaft eintrat und Georgine führte ihr Cornelien zu. Miranda sagte ihr, daß sie alles Drückende vergessen möchte was in dem bisherigen Verhältnisse gelegen. Sie bedaure daß sie ihre Familienverhältnisse und früheren Lebensereignisse nicht gekannt habe, sie würde sonst mit Vergnügen sie in Kreise eingeführt haben, die einer so hoch geachteten Fremden angemessen seien, wogegen sie es sich selbst zum Vorwurf mache, daß sie vielleicht unter den Dienenden manchen Leichtsinn in der Liebe habe anschauen müssen. — Cornelia hätte diesen Stich sehr wohl pariren können, denn sie hatte alle ihre Schicksale in Kürze berichtet als sie das Haus

betreten, aber sie schwieg, weil sie Miranda die Rettung aus dem tiefsten Elende dankte. Miranda wünschte sie in ein andres Haus zu bringen, daß sie ihre Dienstzeit gänzlich vergessen möge und der Rittmeister schlug eine angesehene alte Engländerin dazu vor, die eine solche Gefälligkeit einer Landsmännin nicht abschlagen werde. Der Vorschlag wurde gebilligt und von dem Rittmeister sogleich ausgeführt, der Cornelia in seinem Wagen zu der ehrenwerthen Frau brachte.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, wendete Miranda sich an das Herz Eduards, um es in aller Art zu foltern. Sie suchte ihm nämlich darzuthun, daß das ganze verwirrende Verhältniß worin er sich jezt befinde aus den Lehren des Erasmus stamme, den er gänzlich meiden müsse, wobei sie oft scharfsinnig in seine Gesinnung eindrang, doch ohne sie richtig zu würdigen. Verdrossen nahm er es auf, denn es war ohne wohlwollenden Zusammenhalt; und unterdrückte nur mit Mühe den biblischen Spruch, daß Frauen in der Kirche schweigen sollen. Er benutzte den ersten günstigen Augenblick, um mit dem Bemerken daß er zu ergriffen sei das Zimmer zu verlassen. Ihm zwang sich wohlwollend ein junger Geistlicher auf, der ihn sehr lieb gewonnen und die Noth seines Herzens wohl erkannt hatte. Als sie auf der Gasse im Mondeulichte standen, drückten sie ein=

ander die Hände und Eduard sagte: Ist diese Einwirkung von oben, die sie ohne ein Wort zu sprechen auf mich ausüben, so ist Miranda's Gerede gewiß aus der entgegengesetzten Zone. Wie einen Dudelsack behandelt sie mein Herz, sie meint wenn sie nur daran drücke, werde sie schöne Töne herauspressen. Wer läßt sich gern ins Herz wie in einen Loostopf greifen, um einige seltene Gefühlsnummern ausrufen zu hören? Selbst bei der Ohrenbeichte hängt es doch noch von meinem Willen ab, aber diese Herzens-Inquisition sucht in Widersprüche zu verwickeln und den Willen noch zu übermeistern. Ich bin nicht weichlich, aber das ist unzart was der Mensch in seiner innersten Seele bewahrt, zum Spielzeuge geselliger Unterhaltung zu machen. Ich habe die stürmischen Wellen dieser Zeit so lange an den Planken meines Schiffes vorübergehen hören ohne zu zagen, aber die Frau umgiebt mich mit der bänglichen Luft vor einem Erdbeben, die ein völlig unbestimmtes Geschick ahnen läßt. Mir ist als hätte ich am Pranger gestanden und ich hätte gar nicht gewußt was ich da für ein Gesicht schneiden sollen. Ist diese Miranda auch ihre Prophetin? — Was soll meiner Jugend diese Glaubensquälerei, diese Gewissensbisse des lang verletzten Glaubens aus der früheren Zeit ihres Lebens? Warum will sie in mir mit Füßen treten, was mich mit seinen Flügeln erhebt? —

Der Geistliche antwortete freundlich: Ohne höhere Gewalt ist sie wohl nicht, wie könnte sie sonst so einwirken? — Aber lassen wir sie! Gestehen Sie nur das Eine zu, daß außer der neutralen Linie noch ein ungeheurer Welttheil liegt, eine schwimmende Insel, bald nahe bald entfernt, von der das feste Land seine besten Genüsse erhält. So seltsam diese Gemeinde zusammengesetzt ist, zeigt sie doch schon wie jede neue Kirche, daß die Menschen etwas anders werden als sie selbst sich dabei gedacht haben. Davon giebt Miranda, wenn wir ihren früheren Lebenslauf vergleichen, ein glänzendes Zeugniß, denn von der Sucht nach Aufsehen die sie einführte, sind kaum noch wenige Spuren übrig. Sie sucht nach neuen Eindrücken, sie verachtet die früheren und ich selbst einst als Redner von ihr geehrt, bin jetzt nicht blos aufgegeben, sondern sogar ein wenig verketzert. Aber was schadet das? Dies Wesen ist nicht dieser Gesellschaft allein eigen, es findet sich überall in der politischen, gelehrten und künstelnden Welt und zu allen Zeiten trugen auch fromme Gesellschaften den Karakter ihrer Zeit, stürzten zusammen wenn dieser übermächtig wurde, und griffen rasch um sich wenn sie neben diesem sich ein Höheres bewahren konnten. — Unter solchen Gesprächen wurden sie überrascht und beschwichtigt durch eine feierliche Kirchenmusik, welche aus den geöffneten Fenstern des Rittmeisters ihnen entgegenschallte. Ist

er gestorben? fragte Eduard laut, daß ihm die Schüler ein Todtenlied singen? Unmöglich, kaum kann er von seiner Fahrt mit Cornelien heimgekehrt sein. — So gut singt unser Chor nicht, antwortete der Geistliche, ich wünschte daß wir diese Stimmen vereint mit den Vorträgen Miranda's hätten hören können. — Wie ist es möglich, fragte Eduard, daß ihr Wohlwollen das Vollendete und das Stümperhafte so mischen möchte? Diese Musik zu genießen muß ich Miranda völlig vergessen, selbst Erasmus würde nur mit Nachtheil nach einem solchen Vorspiele auftreten. Das macht die Kunst an unrechter Stelle so manchem Gläubigen verdächtig, der wohl gar Orgel und Chorgesang verdammt, weil er das was er als das Höchste ehrt dadurch zurückgesetzt fühlt. — Freilich auch eine Rücksicht bei Liturgieen, eine von den vielen, woran keiner von denen denkt die in neuen Formen des Gottesdienstes ihr Heil suchen. — In jedem Fall kann uns diese Gesellschaft zur Belehrung dienen, fuhr Eduard fort; mein guter alter Vetter wird unsern Besuch freundlich aufnehmen. Bei diesen Worten führte er den Geistlichen in das Haus und ohne weitere Anmeldung in die Versammlung der Musiker. Halt, Eduard, rief der Rittmeister ihm entgegen, hier ist Freimaurerei, du siehst daß ich hier in fremdartiger Kleidung erscheine, dies ist die Vendetta der musikalischen Karbonari. — Können

eintreten, rief im italienischen Accent eine alte geschminkte Dame, die mit großen Fischbeinträgern ihre alte reiche Robe unterbaut hatte und auf diesen künstlichen Hüften den Takt schlug, weil der alte Kapellmeister nach ihrer Meinung ihn zu schnell angegeben hatte. Dieser Streit verdrängte alle Musik. Ein aufgeschwemmter gelber großer Kastrat ohne Haltung schrie mit einer Festigkeit und Kraft gegen die erzürnte Dame, als ob seinem Freunde dem Kapellmeister bitteres Unrecht geschehe, wodurch sich endlich alle in zwei Parteien theilten, die sehr ungeistlich gegen einander tobten. Der Geistliche that in der Verlegenheit die Frage, ob das Vorgetragene eine Messe von Rossini gewesen und hetzte dadurch die ganze Meute der wüthenden Musikliebhaber gegen sich, welche diesen verhaßten Neuerer nicht einmal genannt wissen wollten, während ein philosophischer Bratschist ihm laut und vernehmlich recht gab, daß dieses letzte Stück allerdings etwas Ähnliches mit der Manier dieses Komponisten habe. Aber was ist Musik? rief der Rittmeister, um diesen Streit zu beschwichtigen; nur wenn wir das wissen, können wir uns über die Musiken mit einander verständigen. — Musik ist Erinnerung an die Urbewegung unserer Seele, rief der Bratschist. Urbewegung? sagte die alte Dame, ist Urbewegung die Scala, ist Urbewegung ein Triller? Was ist Ur? Ich mag keine leiden; um ohne Uhr

zu sein muß man den Takt im Kopfe haben. Der Bratschist machte ein grimmiges Gesicht und fuhr fort: Die Musik, welche mich erfüllt und an jene Urbewegung erinnert, ist nicht jene welche ich und diese Signora hier hören, sondern völlig unabhängig davon, welches ich daraus beweise, daß diese Einwirkung keine Nothwendigkeit wie Stoß und Bewegung überhaupt in sich trägt, dergestalt daß eine andere Seelenthätigkeit diese Einwirkung gänzlich aufheben kann. So dachte Signora gerade in der schönsten Stelle an das Abendessen und flüsterte dem Bedienten zu, daß es nun Zeit sei die Seefische an das Feuer zu stellen. — Aber essen sie nicht das Meiste und Beste von diesen Fischen? rief die Signora erzürnt, und wem werden Vorwürfe gemacht wenn etwas mißrathen ist? Richtig, fuhr der gewaltige Mann fort, es bestätigt was ich sage; der Wunsch gelobt zu werden wegen der Fische, ist mächtiger als der Anstoß des mächtigen Chors. Ich sage der Hörer muß Komponist werden um wirklich zu hören, er muß die Ahnung des Ganzen mit den ersten Tönen empfangen und muß der Zeit vorgreifen. In diesem Überwinden des Zeitlichen liegt der Triumph des Höhern aller Künste, die an sich wiederum nichts, gar nichts sind, wie alles Menschliche. An allen Künsten ist es nachzuweisen, daß nur eine Vorahnung des Ganzen diese höhere Anregung ausmacht, und je plumper diese Ahnung

angeregt wird, je allgemeiner ist die Wirkung. Diese Ahnung ist das Interessante in den Romanen, in dieser Ahnung kann sogar das was Widerwillen an sich erregt höchst gefällig erscheinen, woraus die Absurdität der Kritiken die immer von Einzelnheiten reden hervorgeht. — Aber in der Malerei, in der Bildhauerei? fragte der Geistliche bedenklich. — Auch hier, rief der Bratspieß, ist Genuß nur Ahnung, das kann ich daraus beweisen, daß jedes echte Kunstwerk durch längere Beschauung erst ganz empfunden wird, während die Kunstwerke verachtet werden die im ersten Anblick gefallen, aber bei näherer Betrachtung verlieren. Daher auch der Wunsch nach dem Besitze jener Kunstwerke, eben weil wir es ahnen, daß wir sie noch nicht ganz gefaßt haben, daß noch Unendliches darin angedeutet, was wir so wenig wie die einzelnen Pinselstriche und Meißelschläge aufzählen können, welche sie bis dahin förderten, noch weniger die welche ihrer Vollendung fehlen. Bei der ersten einfachen Plastik scheint es, daß sie sich nur dadurch empfehle, weil in der Natur selten eine so ungestörte thierische Entwickelung zu finden. Bald aber fühlen wir daß die einfachste erste wie die vollendetste Natur nur Studie ist, Bemühen nach dem Ausdruck einer sonst vorüberrauschenden Idee, von welcher sie nur einen kleinen Theil bewahren kann, den größeren ahnen läßt. Sehen sie dort den antiken Faun. Warum bewahren wir ihn noch jetzt,

wo wir doch mit Ausnahme weniger gute Christen sind und an dergleichen Waldteufel eben nicht glauben? Aber diese Heiterkeit erregt noch jetzt ein Lächeln, wie wir die Herrschergewalt auch im abgesetzten Jupiter noch fühlen. Kurz, meine Herren, das ganze ästhetische Geschwätz von Schönheit, Karakter u. s. w. ist nichts, gar nichts, es kommt alles darauf an, daß ein Kunstwerk die Ahnung seines geistigen Urstoffs in andern anzuregen vermag, und dieser endlose Urstoff läßt sich so wenig durch Schönheit, Karakter definiren, daß diese vielmehr als willkührliche Absonderungen gemiethet werden müssen.

Die Austern sind aufgetragen; der irdische Urstoff! rief der Rittmeister. Wenn sie nur frisch sind antwortete der Bratspieß, und stürzte hin zu dem Tische. Die Signora nahm mit einem Arm den Geistlichen mit dem andern Eduard, dem sich der Rittmeister an der andern Seite beigesellte, um ihm von der Gesellschaft Kunde zu geben, während diese in Austern und Champagner versunken war. Während dieser beweglichen Stille karakterisirte der Rittmeister ganz laut zu Eduard diese musikalische Gesellschaft. Du siehst hier eine seltsame Kirche, wir verehren die Göttin unsrer Jugend, wie es denn auch andre Gesellschaften giebt die besonders ihre Universitätszeit jährlich feiern, weil sie gerade dort die feurigste Annäherung dieser bona dea gefühlt haben. Hier auf dem Tische

siehst du sie nach alter Art verschleiert, unter einer Hülle von buntem Glase auf einem Fußboden von buntem Sande als Tafelaufsatz, und neben dir sitzt sie lebendig durch Signora Almariva repräsentirt. Diese berühmte Sängerin führte mich ins Leben ein als ich mit Taubenflügeln frisirt und langem Zopfe, in Stiefeln und Stiefelmanschetten im geistigen Tode umherschlich, sie gab mir Geld als ich noch nichts vom Credit wußte, bildete meine Stimme, ich lernte von ihr Italienisch; kurz ich danke ihr so viel daß ich meine Schuld nimmer abzutragen weiß. Wie sie damals gekleidet war mit diesen aufgekräuselten Haaren, mit dieser Haarklemme, diesem Corset, diesen Poschen, sogefällt sie mir noch jetzt, und willig finden sich auch die meisten andern Mitglieder dieser Bachischen Gesellschaft (ein Doppelsinn von Bacchus und Bach) darein, ihre alten Kleider für diesen Abend anzuziehen oder von dem Theater dergleichen zu leihen, welchem Gesetze sich auch die Küche fügen muß der unsre Königin gnädig und weise vorsteht. In diesem antiken Kostüm werden nun ältere Musiken, geistliche wie weltliche von uns aufgeführt, und wenn wir darin etwas leisten, so danken wir es besonders dem Kapellmeister im streifig seidnen Rocke, der einem Südseeinsulaner im bunten Federkleide nicht unähnlich, doch durch seinen Haarbeutel und Chapeaubas zu unterscheiden ist. Ergötzt uns alte Musik, so verschmähen wir doch nicht neuere Thorheit,

heit, und da muß ich dir besonders jenen Philosophen empfehlen, der aus der Idee componirt und geigt und sich jetzt wird hören lassen, ein ungemeines Förderungsmittel der Verdauung. Fangen sie an Herr Professor, der Herr Bratspieß wird ihnen opponiren. — Der Professor ließ sich nicht zweimal bitten, erklärte mit großer Präcision die universalhistorische Musik, construirte die Idee der Polonaise und geigte dann eine Polonaise die nach dieser Idee construirt worden, ein höchst ergötzliches Machwerk von seltsamen Mißgriffen ohne Zusammenhang, das so allgemeinen Jubel erregte, daß sich manche im Lachen die Seite halten mußten und die meisten rühmten; keins der großen alten Werke habe ihnen einen gleichen Spaß gemacht. Der Professor geigte stolz seine Polonaise noch einmal und der Bratspieß erklärte seine Philosophie für überwunden. Solche Seltsamkeiten, flüsterte der Rittmeister zu Eduard, müssen in unsrer nivellirenden Zeit überaus sorgsam gehegt werden, kaum bleibt uns noch etwas der Art in Büchern übrig. Darum ist mir auch Bruder Blauflügel dort mit seinem gesenkten glatten Haupte und seiner demüthig lächelnden Miene so viel werth. Der begeht heute eine Todsünde, indem er unsern Kreis besucht, denn er ist Pietist, aber er kann es seiner großen Musikanlage, seinem großen Talente nicht versagen, und sucht es sich mit dem Namen Kirchenmusik zu beschönigen die freilich auch hier getrieben wird. Um

sich den Scherzen des Mahles zu entziehen, setzt er sich gewöhnlich bald ins Nebenzimmer an den Flügel, und verdirbt uns mit seiner reichen Erfindung gar oft das Essen. Die Leutchen springen einer nach dem andern auf, das Essen wird kalt und hat er sie alle zusammen, so weiß er sie geschickt in eins der grandiosen kirchlichen Bußlieder zu bringen, daß manches Auge übergeht. Es ist der Bruder Miranda's, wohnt aber ihren Versammlungen nur selten bei weil er ein sehr thätiges Leben für die Armen führt, es ist eben der welcher durch seine Modethorheiten in früheren Jahren mich mit Miranda zusammenhetzte oder copulirte, wie du es als Gärtner oder Jäger nennen magst. Genug in diesem sind die Worte Muiochs lebendig geworden: „Im Ernst ist niemand Heide mehr noch Christ, will mans zur Lust so ist man Poetist.“ Doch kann auch Pietist statt Poetist gesetzt werden fügte Eduard hinzu, und doch ist jener Sinnspruch nur eine Rodomontade, und jedem schlagen endlich die Stunden, wo Poetisterei und Pietisterei im Ernst der Gedanken untergehen. — Wie der Rittmeister angekündigt so geschah es, daß der Pietist sich ins Nebenzimmer zum Flügel setzte, und als Arion sehr bald die Delphinen aus ihrem Elemente am Tische zu sich hinzog, während er sie nicht beachtete, sondern in Behaglichkeit sich ein Genüge that. Bei den feinen melodischen Sätzen stieß der Rittmeister Eduard an und

sagte: Wieder eine Todsünde die er sich bewahrt wie der Bildhauer die Stützen an seinen Statuen, sonst würde er in Schwermuth zusammenstürzen. Du wirst sehen, nichts kommt gezwungen wie der Übergang zum geistlichen Liede, so schön dieses fugirt sein mag. — Aber dies Lied wurde wunderherrlich von allen gesungen und so war der Übergang vergessen. Der Geistliche suchte Herrn von Blauflügel pflichtmäßig zu danken für diesen Genuß, dieser aber erinnerte ihn daß er sich in einer Gesellschaft befinde die für ihn nicht zieme, wohl gar amtliche Rügen haben könnte und eilte mit ihm von dannen, worüber der Rittmeister seinen Scherz nicht verbergen konnte. Sie wissen noch nicht sagte er, so wenig wie diese Freunde, denen ich es hierdurch kund thue daß ich geistlicher Minister bin, und daß ich gleich diesen Abend benutzen will euch alle für die Kirche in Requisition zu setzen. Kein Widerspruch denn ich bin Minister der geistlichen Aufklärung geworden, und demnach Vicar unsres obersten Bischofs. Frisch ans Werk wir müssen für den nächsten Sonntag schon eine protestantische Messe einstudirt haben, die unsre jungen Leute abhält wegen der Musik katholisch zu werden.

Eduard fand sein Gefühl durch die Ministerschaft des Rittmeisters eben so beleidigt wie seine Amtsansichten. Er war durch alle seine wunderlichen Schicksale nur der Berührung einer höheren Überzeugung

gefolgt, in der jeder innige Glaube ehrwürdig wird. Es packte ihn an den Haaren daß er Hut und Stock stehen ließ um ungehindert ins Freie zu flüchten. Verächtlich blickte er zu den Sternen und rief in sich: Was soll diese strenge Ordnung da oben? Die Welt ist reif zum Untergange. Thorheit predigt, Liederlichkeit musicirt und beide meinen zusammen eine Kirche zu stiften, indem sie den letzten Rest des Würdigen mit Narrheit stempeln. — Während er so mit sich sprach, schallte ihm von obenher aus dem Musiksaale ein geistlicher Choral, den der Minister für seinen Zweck ausgewählt hatte und hemmte seine Schritte. Als er geendet sagte Eduard zu sich: Weiß ich denn jetzt ob es Narren waren die mit ihren Flügeln die Harfe Davids schlugen? Klang es nicht erhebender als dort bei Miranda, wo so viele reine Seelen im Unisono heisere Nasentöne schwankend herauspreßten? Heute sind es mir Engel, mag sie morgen der Teufel holen, der ärgste Theil ihrer Jugendsünden muß ihnen doch beim Gesange entschwinden. O ihr Menschen wie so lieblich und herrlich aus der Ferne, ich möchte euch Abbitte thun für jedes harte Wort. Herrlich wären vielleicht alle wenn sie einander nicht so nahe gekommen, nicht einander bedrängten und hinderten. Und habe ich auch nichts erstritten unter Bolivar, so sah ich doch diese endlosen Räume zukünftigen Geschlechtern

geöffnet. Bliebe mir Cornelia nahe, — Georgine nicht zu entfernt — den Rest könnte ich missen!

Ein altes Chor tönte jetzt deutlich zu ihm nieder.

Was ist's daß du dich kränkst?
Es wird, so wie du denkst.

Eduard verzieh Schminke und Reifröcke, neue Kirche auf Austerschalen erbaut, Champagner-Choräle ja in voraus gab er Ablaß für alle möglichen Sünden dieser Nacht, alles für dies eine Prophetenwort das seine Seele beruhigt hatte.

---

Der Minister entließ die singende Gesellschaft früher als gewöhnlich, und eilte mit seiner unermüdlichen Thätigkeit zu den Aktenstößen die ihm aus dem Hause des alten Ministers zugesendet waren. So stieg ihm der Morgen auf es wurde kühl, und mit Blitzesschnelle führte er einen Entschluß aus mit dem er schon lange gekämpft hatte. Er verbrannte seine auserwählte Bibliothek lüsterner französischer Bücher und studirte bei der angenehmen Wärme seines Zugofens ruhig fort. Krumbiegel überraschte ihn dabei und schrie vor Jammer auf, als er die schönen Bändchen noch halb erhalten im Ofen erblickte. Ich fürchtete sagte der Minister daß Georgine einmal darüber gerathe, und daß mein Blut in ihr erwachen könnte. Für mich ist es kein Verlust, das Beste weiß ich auswendig oder kann es wiedererfinden. — Aber du ängstigest mich durch so

etwas sagte Krumbiegel, am Ende bist du auch ein heimlicher Mystiker; von deiner Frau zum Proselyten gemacht, störst du alle unsre ernsten Pläne für das Heil der Welt. — Verdammter Kerl rief der Minister, wer hätte das gedacht, als wir zusammen den altgläubigen Theologen die Fenstern einwarfen, daß du mir noch vom Heil der Welt vorreden würdest? Denke doch daran wie viele uns gekannt haben! — Niemand wird uns daran erinnern antwortete jener, wenn wir nur strenge unsern Beruf zur Besserung andrer darlegen. Wer denkt daran daß ich einmal dein Croupier gewesen, seit ich die Hasardspiele überall verfolge? — Zeige öffentlich in einem Schaustücke daß du beim Spiele etwas Höheres vor Augen gehabt hast. Frechheit ist es hauptsächlich was wir Herrschenden durch diese Zeitgeschichte gewonnen haben. Wir brauchen die Öffentlichkeit nicht mehr zu scheuen. Mit den meisten Menschen wird man leichter fertig als man denkt, nur Einer ängstiget mich in deiner Umgebung, der Eduard, ich habe die seltsamsten Dinge von ihm in Erfahrung gebracht und zwar durch den Herrn von Picten, den er mit hundert Louisdor freigekauft hat die er mit einem Zahne erworben. — Ich weiß — leider, ich hätte ihm gerne zwei hundert geliehen und er hätte seinen Zahn behalten. Aber was weiter? — Nun das ist schon etwas und dann hat er ein Vierteljahr unter Bolivar gedient, und dann ein Jahr unter den

Griechen. Denk dir nur bei dem Sturm der einen Stadt hat er allein den Hauptwall erstiegen, und als er sich umsieht sind seine Kameraden davon gelaufen, aber auch die Türken vom Walle. Denk dir nur da dreht er eine Kanone auf dem Walle um und schießt damit in den Harem des Paschas. Auf dies Zeichen bekommen die Griechen Muth, sie kommen ihm zu Hülfe als eben die Türken ihn herabstürzen wollen. Das Gemetzel geht an, Picken selbst kommt von seinem Schiffe dazu mehr um zu plündern als zu helfen, aber Eduard steht wie ein Wächter bei jedem reichen Kaufhause daß die Griechen stürmen möchten, und jagt sie immer wieder zurück in das Gefecht bis kein Türke mehr in der Stadt zu wittern. Da legt er sich auf die Schwelle des Harem nieder um auszuschlafen, und keiner wagt über ihn fort einzudringen. Als er ausgeschlafen läßt er den Zahlmeister kommen, und alles Geld im Harem aus des Paschas Schatzkammer auf öffentlichen Markt ausschütten, und dann zwischen allen Griechen, Philhellenen, Arnauten, Matrosen nach einem öffentlichen Rechenexempel gleich vertheilen. Die Weiber wohl achtzig an der Zahl hat er unterdessen getauft, schreibt ihnen Nummern mit Kreide auf die Kleider und legt diese Nummern auf Papier geschrieben in seine Mütze. Wer will die Neugetauften heirathen? fragt er dann in allen Sprachen. Und die sich zuerst melden ziehen die ersten Nummern, und so fort bis sie alle verloost

sind. Da werden sie getraut alle achtzig Paare und denk dir, — von allen den wunderbaren Schönheiten behält er auch nicht eine für sich, — sondern vertheilt türkische Häuser und Gärten unter die Neuvermählten, und bittet Picten am Abend ihm etwas Schiffszwieback und ein Lager auf seinem Kaperschiffe zu geben, weil er vergessen hatte sich ein Quartier zu bestellen, und niemand in seiner Lust jetzt stören möchte. — Das hat er mir nie erzählt, sagte der Minister verdrießlich, das ist überhaupt die verdammte Sitte dieser jungen Herren sie erzählen nichts, es ist als ob sie es gar nicht erlebt hätten. Er schimpft auf Amerika und Griechenland, sonst wüßte ich kaum daß er dort gewesen. Aber was fürchtest du nun von ihm, alter Krumbiegel? daß er deinen Harem auch einmal an Leute verloost die ihn besser brauchen können? — Hör mich doch nur aus sagte Krumbiegel, ich bin noch nicht fertig! Am Morgen, nachdem der Harem bis aufs Letzte ausgeplündert war, läßt er ihn von seinen Freunden bis zum Grunde zerstören, abtragen, bringt einen Pflug herbei, pflügt den Boden um und sät Eicheln hinein und pflügt sie dann im Kreuz unter, während seine Leute aus den besten behauenen Steinen des zerstörten Hauses eine kleine griechische Kapelle aufrichten müssen, zwar nur ein roher wilder Bau aber doch hinlänglich ein heiliges Bild hineinzustellen, das die Griechen hoch verehren. Wird so ein Mensch nicht

auch unter uns den Bilderdienst herzustellen suchen, wohin ja schon alle die altdeutschen Gemäldesammlungen trachten und die jungen Maler mit ihren Madonnen? — Beruhige dich antwortete der Minister, niemand ist gegen beide so eingenommen wie Eduard! Er möchte von allen Künstlern fort auf die ödeste Landpfarre flüchten, denn ihm ist hier gar nichts recht. — Gut, gut, wir geben ihm die beste Landpfarre um ihn los zu werden, rief Krumbiegel, und das wäre hiermit abgemacht. Dann muß ich dir sagen, daß der Fürst nach der ersten geheimen Unterredung sehr für dich eingenommen ist. Er hofft daß du ein glänzendes Fest zu Ehren deiner Anstellung geben werdest, und da ich ihm versicherte du seiest eben nicht bei Kasse so verspricht er, das Kapital gegen hohe Zinsen aus seiner Privatkasse vorzustrecken. Dies ist die Handhabe um ihn für immer in der Gewalt zu behalten. Giebst du ihm acht Procent, so stehe ich dafür du sollst das Doppelte dabei gewinnen. Laß ihn im Spiel immer gewinnen, denk daran daß du dieser Höflichkeit sein erstes Wohlwollen dankst. Von mir sprich nur so mit Lächeln wie über einen Bedienten, der zu etwas Höherem avancirt ist. Mein Bedürfniß ist Wirksamkeit aber keine Ehre, und ich wäre verloren, wenn mich der Fürst für einen Mann von eigner Bedeutsamkeit halten könnte. Übrigens halte dir die Akten fern und thue dir mit übermäßiger Arbeit keinen Schaden. Leider hat der Nacht-

wächter berichtet du hättest die ganze Nacht in deinem Schreibzimmer zugebracht, und ich sehe den Akten an daß du sie ziemlich gelüftet hast. Ein Feldherr zieht seinen Degen nur um damit zu glänzen, ein Minister braucht nur die Akten zur Verzierung seines Tisches und die Feder zur Unterschrift. Für die Arbeit laß deine Räthe sorgen und suche besonders den Arthur dazu einzuhetzen. — Der Minister dankte für allen guten Rath und zeigte ihm den Plan zu einem großen Maskenfeste, ein Vergnügen das dem Fürsten besonders zusagte, weswegen auch Krumbiegel sogleich forteilte dessen Meinung darüber zu vernehmen.

Georgine kam jetzt um ihrem Vater den Bericht abzustatten, wie sie Miranda mit Cornelien versöhnt, indem sie ihr alle Trefflichkeit, Ergebenheit, Muth und Güte dieses herrlichen Wesens vorgestellt habe. Bewunderung ist in reinen Herzen mächtiger als Eifersucht. Der Minister horchte die Tochter jetzt über Arthur aus und suchte ihr hartes Urtheil zu mildern, doch waren sie nur in der einen Meinung einig, daß er der schönste junge Mann in der Stadt sei. Sie eilte fort denn Arthur ließ sich jetzt anmelden. Arthur sprach über die Bedingungen seiner eignen Anstellung, der noch immer etwas an Gehalt und Ehre in seinen Augen zu fehlen schien. Nachdem diese Angelegenheit besprochen war, sagte der Rittmeister: Weißt

du daß ich heute schon viel über dich sprach, und zwar mit Georgine, die mir eine halbe Stunde schenkte? Dir ergehts wie hohen Potentaten, dein Bild in der Kirche hat besser gefallen als dein Gespräch. Du brachtest ihr den Riß des Architekten zum Ausbau der Kirche in Zehenburg, sie eröffnete dir wie dieser Ort sich in aller Hinsicht zum Aufbau ihres neuen Jerusalems eigne, und du lachtest über den Plan, dann hast du auch ihren ökonomischen Glauben gekränkt durch deinen Spott über Wechselwirthschaft und gegen die Pudrette, deren Nutzen sie doch selbst gesehen zu haben meinte. Sie sagte es sei ein wahres Unglück für das schöne Zehenburg wenn du die Wirthschaft übernähmest, sie möchte es dir abpachten. — Ja sagte Arthur sie nimmt mich vielleicht blos meiner Güter wegen, um dort ihr neues Jerusalem zu gründen. — Nimmt sie dich? fragte der Minister zweifelnd. — Unfehlbar entgegnete Arthur, sie war heute früh nur verlegen, weil uns die Mutter gleich als Verlobte vorstellte. Ich muß sie durchaus auf die Probe stellen, es ist auch ihr Bestes daß sie ihre eigene Gesinnungen kennen lernt. Ich sage daß ich die Güter im Prozeß verloren habe. Oder besser ich verliere sie zum Scherz im Spiele, — gegen Sie bester Onkel, so daß diese Güter ihr ohne meine Hand zufielen. Dann erst werde ich mit Sicherheit erkennen ob sie mich liebt oder jenen reichen Boden. — Kein übler

Einfall sagte der Minister, das heißt Leute in Versuchung führen. Nun übermorgen gebe ich einen großen Maskenball, du bist mir ähnlich wir können Masken wechseln, du kannst sie belauschen. — Sie wird nicht zum Tanze kommen. — Sie wird kommen denn die Mutter ist einverstanden, daß wir jedes Weltliche als Mittel für unsre frommen Zwecke brauchen können. — Und was ist Ihre Meinung Herr Onkel? — Meine Frau sagt daß ich ein Wiedergeborner bin und ich gestehe dir, so eine Vorstellung ist ansteckend. Es liegt so etwas in der Luft was uns zu frommen Seelen macht, oder thut es mein Alter, kurz in diesem Religionswesen liegt etwas daß des weltlichen Karakters spottet, oder wie Miranda es nennt, den Eigenwillen tödtet und somit den besten Theil der Poesie unsres Lebens Lügen straft. Ja mein Sohn, der Mystik bin ich feind und will sie mit der Wurzel ausrotten, aber die inrollirende Kraft des Glaubens habe ich schon beim Adepten erfahren, die schroffen Felsen stürzen endlich so gut zusammen und auseinander wie die Maulwurfshaufen wenn die große Fluth kommt. — Ich muß Sie innigst verehren sagte Arthur, denn wirklich ich hielt Sie bisher für einen Atheisten. — Das sei dir vergeben aber zur Buße lege ich dir auf, daß du alle Personen wie sie mir einfallen hier aufschreibst, die zum Balle gebeten werden müssen. Du zuerst als Abbild des Herrn von Haller und Runzel der den Thomas Payne

vorstellen kann. Dann machen die sechs abgedankten Finanzminister, der varirende Turnmeister, der Obercensor zusammen einen Cotillon. Herr von Picten wird gebeten in puris naturalibus zu erscheinen, ich meine in schottischer Bergtracht. Hier ist ein Verzeichniß der sämmtlichen Windbeutel und lustigen Frauen; meine Frau ladet die Frommen. Hier sind die Gesandten, hier die reichen Kaufleute verzeichnet — das trage zusammen, während ich Audienz ertheile.

Heiter ließ der neue Minister die Flügelthüren öffnen, um die ganze Menge der Aufwartenden abzufertigen. Seine Artigkeit brachte die Gesellschaft in eine Bewegung, der ähnlich, wenn Leute unter ausgespannten Waschleinen durchgehen müssen, wo sie sich denn ein paar Mal öfter als nöthig bücken, um ja nicht mit Kinn oder Nase hängen zu bleiben. Zur Verwunderung aller hatte ihn die Vorbereitung der Nacht zur Einsicht aller bedeutenden jetzt schwebenden Verhandlungen geführt, sein treffendes Urtheil schlug die Winkelzüge nieder, und seine Ansichten bewährten von neuem, daß tiefsinnige Menschen zu allen Zeiten so ziemlich gleich weit gesehen haben. Manche schämten sich der Zweifel, daß aus einem Rittmeister ein Minister der Geistlichkeit werden könne, indem andre sich daran erinnerten, daß hier der umgekehrte Fall eintrete wie beim Kardinal Ximenez und andern Geistlichen, die sich in Feldherren verwandelt hatten,

wo es die Noth forderte. Ein älterer Kriegskamerad des Rittmeisters, der sich zu dieser Audienz einfand, konnte seinen Verdruß nicht unterdrücken und rief: Herr Bruder, du ein geborner Soldat wie es wenige gab, sollst nun zur Raupe werden und auf lauter Blättern herum kriechen, ist das erhört? — Alter Freund, antwortete der Minister, ist es auch hier noch nicht so gewöhnlich, so war es doch weder bei Griechen und Römern, noch jetzt in Amerika in den neuen Staaten ungewöhnlich; wer überhaupt kommandiren kann, muß alles kommandiren können, ja denk nur an Regenten wie Friedrich, Napoleon, die waren beides, Generale und Minister sogar gleichzeitig. — Beim Abschiede benutzten jüngere Gelehrte die Gelegenheit, um sich bekannt zu machen, ihre Predigten, Schulprogramme, Streitschriften und Journale dem Minister einzuhändigen. Der neue Minister versprach alles zu überlesen, warf aber, als die Herren sämmtlich entlassen waren, den ganzen Kram in den Windofen, wo noch die letzten Reste der galanten Bibliothek glühten, denn zum Vorzeichen ihrer Ewigkeit verbrennen Bücher ungemein langsam. Das war nicht Muthwille, sondern ein innerer Widerwille gegen diese Zwangschriftstellerei, während so manches Treffliche, weil es dies Maaß überschreitet, ungedruckt untergeht.

Eduard wollte Hut und Stock vom neuen Minister holen, als er aber den Andrang gesehen,

wandte er sich zu dem befreiten Picken, der es sich in einem Wirthshause recht wohlschmecken ließ, und ihn mit einem Enthusiasmus empfing wie er nur Seeleuten eigen ist. Picken wünschte, wenn er die Tochter geheirathet, daß er mit ihm in Kolumbien einen Kaper ausrüste. Eduard lehnte das ab, weil er Geistlicher im vollen Sinne des Wortes werden wolle, und jener, der ihn über alles achtete, wagte nicht zu widersprechen. Cornelia besuchte jetzt ihren Vater, und Picken ließ sie mit Eduard allein, um dem neuen Minister seine Aufwartung zu machen. Der Minister erfreute sich seines kühnen derben gewandten Wesens und seiner Kenntniß vom Handel aller Weltgegenden. Früher, sagte er, hätten sie mein Croupier werden müssen, jetzt werde ich sie bei unserm Handelswesen benutzen, das einer neuen Einrichtung entgegensieht. Was wollen sie als Kaper oder Schleichhändler vollbringen, da sich die Welt überall ordnet und den Abenteurern kaum noch einen kleinen Raum unter wilden Nationen gönnt, die sie gelegentlich rösten und verzehren. Nach den Äußerungen des Fürsten brauchen wir einen kühnen Führer unsrer Handelsschiffe nach entfernten Gegenden. — Picken schlug ein in die dargebotene Friedenshand und versprach dann die Darstellung des großen Unbekannten auf dem Maskenballe zu übernehmen.

Der Minister eilte jetzt zu Miranda, um ihre

Verhältnisse zu ordnen, über die noch immer einiges Dunkel schwebte. Er fand sie in einer eignen Melancholie ganz allein, denn sie hatte Georgine ausgeschickt, um sich ihrem Nachdenken zu überlassen. Sie gestand dem Minister, daß sie sich in doppelter Art in seltsamer Versuchung befinde, die wohl noch aus der Schwachheit ihrer früheren Zeit stamme. Es sei ihr nämlich ihre Gabe der Rede, dieser Andrang von Begeisterung durch die beiden störenden Küsse des vorigen Abends völlig verschwunden, ja sie erscheine sich als ein fremdes Wesen, das in der letzten Zeit in ihr gewirkt, oder als ob ein böser oder guter Geist sie besessen gehabt. Sie erinnere sich wohl wie fromme Leute einen begeisterten Redner einst damit prüften, daß sie bei der höchsten Glut seiner Rede einen Eimer eiskaltes Wasser über ihn ausgossen, und daß dieser davon seine Gabe gänzlich eingebüßt und dadurch als ein falscher Prophet erkannt worden sei. Solch ein eiskaltes Bad war für mich, sagte sie, der Schall dieser Küsse, die ewige Zukunft schloß sich und die beschränkte aber süße Vergangenheit unsrer Neigung trat mir nicht wie ein Reiz, sondern drohend wie eine verletzte heilige Pflicht nahe. Es war mir als ob ich durch mein Empören gegen dich, durch unweibliche Herrschsucht jene unsre Trennung herbeiführte, die dich so mancher Verirrung hingab und auch mir keinen vorwurfsfreien Wandel gestattete, es ist als ob ich

dem

dem frommen Glanze entsagen sollte, um nur dir zu leben, und daß mir nur darum so auf einmal die ganze Fülle gläubiger Gedanken entrissen und ich so einsam auf dem dürren Sandufer von der verrauschten Fluth zurückgelassen sei. So stand alles heute schon fest, ich wollte meine Schaar einem Freunde übergeben und deinem Geschicke folgen, im Dienste deiner neuen Bestimmung aller frommen Eitelkeit so gut entsagen wie der früheren Welteitelkeit. Da kommt der Arthur, spricht von jener Erscheinung mit der herabgefallenen Taube und erzählt endlich, als ich meinen Glauben an dies Wunder ihm versichere, du hättest entweder aus Versehen oder aus Absicht in die Kirche geschossen, wobei außer ihm eine ganze Gesellschaft Spieler Zeugen seien. Dieser Frevel schmerzte mich tief, ich bat ihn mich zu verlassen, und brüte nun über der Gefahr, in der ich schwebe, mich einem Manne zu ergeben, der des Heiligsten spottet, ja mit unerhörter Gewalt es in sich zu vernichten trachtet, indem er erlogene Wunder andern aufbürdet und sich an ihrer Kurzsichtigkeit erfreut.

Wehmuth unterbrach ihre Rede und auch der Minister fand sich erschüttert. Hättest du einmal so offen mit mir gesprochen in jener Zeit, sagte er, alles wäre anders. Aber indem du nur das Nichtigste wichtig nahmst, wie sollte ich dich erkennen, wie sollte ich dir den besseren Theil meines Herzens zuwenden?

Alles wird sich ändern, glaube mir. Was jenen unglücklichen Schuß betrifft, den Arthur mit so fataler Schwatzhaftigkeit dir wiedererzählt hat, so glaube meiner Ehre, an der du nie gezweifelt hast, wenn du auch meiner Tugend und meinem Glauben kein Vertrauen schenkst, es war ein so leerer Zufall von meiner Seite, wahrscheinlich aus der Heftigkeit hervorgegangen, mit der ich die Pistolen angriff, daß ich wirklich eine höhere Hand darin ahne, wenigstens in diesem Sinn dies Ereigniß wirksam finde, um uns beide einander näher zu erklären, Vorurtheile hinwegzuräumen, die uns noch immer trennten und die Maske von mir zu nehmen, in der ich gern vor der Welt erschien. Hätte dich die Vorliebe des Adepten für mich nicht aufmerksam machen sollen, daß hinter dem leichtsinnigen Elegant noch etwas anders verborgen sei, das er zu retten und auszubilden sich bemühte? Und daß er mich in meinem Unwesen nicht störte bei dem Übergewicht, das sein Urtheil über mich hatte, sollte dich das nicht schon damals aufmerksam gemacht haben, daß er der Welt solche Naturen nützlich achtete, die ihr Inneres geflissentlich verstecken, um die Mitlebenden, auf die sie einst wirken wollen, recht unbefangen zu lieben, zu hassen wenigstens sie zu erkennen und auf sie zu wirken? Meine Thorheiten sind dir gewiß zu Ohren gekommen, aber sonst hast du nichts von mir gehört? Glaubst du daß

mich ein Zufall zu meiner Stelle erhob? dieser närrische Krumbiegel? Das hängt alles anders zusammen, aber ich kann es dir nicht mittheilen, auch wenn ich Gefahr liefe dich auf immer mit mir zu entzweien. Was ich fordre, ist Vertrauen, es ist Bedingung unsres Zusammenlebens. Nicht dies gemeine klatschhafte Vertrauen, was ein Register über alle Kleinigkeiten aufnimmt und sich als Sünde anrechnet etwas zu verschweigen; nein liebes Kind, ehre meine Geheimnisse, ich ehre die deinen, aber das Vertrauen ist mir nothwendig, daß mein Wesen nicht durch Zufälligkeiten in dir verwandelt werden kann, und daß du dich, wenn auch eine Jury mich zum Galgen verdammte, doch noch wie treue Verwandte in England mir an die Füße hingst, um mir den Übergang zur Ewigkeit abzukürzen. Nun, sagte er nach einer Pause, indem er Miranda herzlich küßte, ich muß mir schon durch ein wenig Humor hinüber helfen, — klangen nicht diese Küsse wie jene gestern Abend? und statt mich auszukälten könnte ich gleich als Redner auftreten, wenn du es verlangen solltest.

Erinnere mich nicht an die Reden, sagte Miranda, auch nicht an meine Schriften, die umhergehen, noch weniger an meine Wunderkuren; ich bin geheilt von der Lust, in eigner Art ein Aufsehen zu erregen, und muß mich zwingen noch einige Tage Führerin dieser Schaar zu sein, die ich dann einem

bewährten Freunde, dem amerikanischen Grafen Mahranon, von dessen naher Ankunft du vielleicht gehört hast, übergebe, nach dessen geheimen Rathe ich alles anordnete, durch den allein diese große Einwirkung möglich war. — Kennst du ihn vielleicht? — Nein, sagte der Minister, der Name ist mir fremd, doch achte ich ihn, weil er dein Vertrauen sich erworben hat. — Vielleicht wird er dich doch als ein alter Bekannter überraschen, vielleicht schon an dem Tage des großen Festes, aber ich darf nichts sagen! unterbrach ihn Miranda. Ich dringe nicht ein in verbotene Geheimnisse, antwortete der Minister, eins möchte ich dich fragen, was du von dem Fürsten denkst? — Sie zuckte mit den Achseln: Ein privatisirender Herr! — Alles zum Schein, rief der Minister, der unerträglichste Mensch ist er, doch einer der größten, — scheinbar in der Gewalt andrer, blos um seiner Eigenthümlichkeit zu folgen, sie alle in seinen Willen zu zwingen, das Geld möchte er alles an sich reißen, blos weil es ihm so manchmal den Weg abgeschnitten zu größerem Wirken; so ist ihm auch die Mystik verhaßt, weil sie einen unumstößlichen Grund in des Menschen Herzen hat. Krumbiegel glaubt ihn zu beherrschen und thut nichts als sich seine Gedanken zuzueignen, er meint mich einzusetzen und meine Bestimmung war schon seit Jahren voraus vom Fürsten angegeben und meine Forschung darauf

gerichtet, ihr zu genügen. Das sei dir als Erklärung gegönnt und nun laß uns von alltäglichen Dingen schwatzen.

Er bestimmte Miranda, ihre ernste Gesellschaft zum Maskenballe zu bereden, und bei allem Ansehen, das sie behauptete, vermochte es doch nur ihre Erklärung, daß der Tag ihre silberne Hochzeit und ihre Wiedervermählung mit dem Minister feiere, von dem sie zwanzig Jahre getrennt gewesen, endlich die Nachricht, daß dieses Fest zugleich der Ankunft des amerikanischen Grafen gelte. So verging nun die Zeit in Vorbereitungen zum Feste. Georgine wußte so unbemerkt wie möglich für die Maskenkleidung ihrer unbemittelten Freundinnen zu sorgen. Sie schnitt zu und vertheilte die Näharbeit, während sie sich mit Arthur immer tiefer in Streiterei verwickelte, weil der sie von allen Seiten erforschen, sie durch Widerspruch zu prüfen trachtete. Heimlich kränkte sie Eduards Abwesenheit, nicht etwa weil sie ihn zu lieben meinte, sondern daß er ihre Freundschaft so wenig würdigte. Er saß inzwischen bei der alten Engländerin, blos um Cornelien zu hören, ihre Abenteuer sich immer wieder erzählen zu lassen. Und wenn Cornelia ihn nach seinen Ereignissen fragte, so lachte er auf und meinte gar nichts erlebt zu haben, und erst seit den zwei Tagen, als er sie gesehen, auf

der Welt gewesen zu sein. Das sagte er ihr, das sang er ihr vor und so vergingen die Stunden.

Der Fürst hatte zu Krumbiegels Verwunderung das Kapital zum Feste ohne Zinsen vorgestreckt. Er ließ jetzt mancherlei Anzüge nach eigner Erfindung für sich und seine Hofleute schneidern, um sich so unkenntlich wie möglich einführen zu können. Dem pensionirten geistlichen Minister gab er Helm und Schurzfell, wie die Männer bei der Spritze sie tragen, und eine Handspritze in die Hand. Die Professoren der Schulen erhielten Anzüge wie Centauren, meist Leute, die sonst nie die Gesellschaften besuchten, denn er wollte noch Masken unter den Masken finden. Seine alten Offiziere erhielten gestrickte Kleider mit Amorinenflügeln, den alten Hofdamen dagegen ließ er Psychenflügel und Luftbälle auf den Kopf setzen, die sie halb im Schweben erhielten, so daß ein geringer Anstoß genügte, sie von einer Seite des Zimmers zur andern zu treiben und sie recht eigentlich gegen ihren Willen durchgingen.

Der Minister wollte erst als ein Bekehrter Don Juan im Pilgerkleide darstellen. Weil er aber durch Miranda am Balltage vernommen, daß die meisten frommen Damen als Nonnen kämen, so ließ er sich vom Theater die Kleidung des steinernen Gastes bringen, die weiße Rüstung mit weißem Mantel, nahm zwei Kirchenmodelle in die Hand, die ersten welche

ihm zur Ausführung vorgestellt waren, und füllte diese durch das abzuhebende Dach mit den feinsten Bonbons. Dem Neffen Arthur gab er dagegen seine Junkerkleidung, ließ ihn eine Perücke mit Zopf und Taubenflügeln aufsetzen, und der Kammerdiener schwor, er sei von dem Herrn nicht zu unterscheiden. Ihn schickte er ab, um in seiner Gestalt die Gäste zu empfangen, während er ungestört sie belauschte, weil Niemand ihn hinter der Heiligenmaske vermuthete. Wirklich hatte er durch den Zufall, der ihm die Kirchen in die Hand gegeben, viel Ähnlichkeit mit einigen heiligen Kirchenstiftern gewonnen, die auf ihren Gräbern in gleicher Art in Stein gehauen zu sehen sind. Aber er hatte mit den Kirchen ganz andere Zwecke, wie sich bald zeigen wird.

Das Lokal des Balles war ein dazu in Zeiten des Überflusses erbautes großes Prachtgebäude, das alle Umkleidungen durch viele Seitenkabinette begünstigte. Die Lampen vor demselben, welche bald als Pyramiden, bald als Kronen ein halbes Jahrhundert große Feste für Freund und Feind bestrahlt hatten, waren diesmal zum ernsten Zeichen des Sterns verbunden, dessen Fundament das Kreuz ist, nicht um einer mystischen Bedeutung zu fröhnen, sondern um das Großkreuz zu ehren, das dem Minister an dem Tage verliehen worden. — Die Mehrzahl war endlich versammelt, es wurde getanzt, aber die Frommen

lehnten jede Aufforderung ab. Der Minister suchte zum Tanz zu bereden, aber sie erklärten durch Georgine: Tauler verdammt allen Tanz. — Der kennt den Tanz nur aus den Folgen, die er davon durch den Armenvoigt aus den gemeinen Tanzsälen seines Stadtviertels erzählen hörte, sagte der Minister, der ehrliche Mann leidet an dem Übel, eine Welt, die er nicht kennt, belehren zu wollen. Fragt euch doch lieber selbst, ihr guten Kinder! Habt ihr im Drange der Touren und des Taktes, ungewiß wohin der Tänzer euch schleudert, von der Hitze bestürmt, von dem Gedanken gequält, daß irgend etwas an eurer Kleidung sich verschieben und euch ein unelegantes Ansehen geben möchte, habt ihr da je eine besondere Versuchung empfunden, sind euch da böse Gedanken gekommen, die ihr sonst meiden konntet, oder habt ihr wohl gar Geständnisse gemacht, die ihr sonst zu unterdrücken vermocht? Bei mir war das Resultat des Tanzes etwa folgendes: Bald wird es des Springens zu viel, der vordringende Perlenthau auf der Stirn meiner Schönen mindert gewaltig ihren Reiz, ich wollte daß ich statt ihrer lieber einen kühlen Trunk in der Hand hätte, auch drücken die Schuhe; der Arm wird mir müde, denn meine schöne Dame macht es sich im Walzen etwas gar zu bequem; meint sie, daß ich ein Lastträger bin? Sie ist hübsch und geistreich, will künftig mit ihr reden und sie ansehen,

aber da tanze ich lieber mit der häßlichen Freundin, denn die tanzt leicht! — Als die Damen dieser Darstellung ein unterdrücktes Lächeln nicht versagen konnten, fuhr der Minister dreister fort: Fragt euren Freund Tauler, wenn er dies feinsinnliche Vergnügen leichter Beweglichkeit so geradezu verdammt, ob er selbst nicht viel grobsinnlicheren Vergnügungen unterworfen ist, ob er nicht ein halbes hundert Pfeifen täglich raucht, um sich davon ganz gelinde zu berauschen, ob er nicht ein halbes Dutzend Tassen Kaffee dazu trinkt, daß auch Gaumen und Magen dabei nicht leer ausgeht, fragt, ob er nicht tobt, wenn ihm der Braten verbrannt ist, und ob er nicht bei gutem Wein erst gelinde am Glase riecht, ehe er ihn mit behaglichem Schlürfen in sich trinkt. Dann fragt ihn, wo die frömmsten Heiligen ihre schwerste Versuchung zu bestehen hatten? Nie in der Gesellschaft, nie drängte der Teufel den Antonius zum Tanze, aber in der Einsamkeit wußte er ihn zu quälen und stempelte seine zurückgedrängten Lüste in lebende Wesen um, die ihm delikate Fleischpasteten am Fasttage darreichten. — Die Stimmgeber unter den Damen setzten ihre Stimmgabeln an den Resonnanzboden der frommen Gesellschaft, und dieser gab an, daß heute getanzt werden dürfe aus Gefälligkeit für den neuen Minister. — Aber warum tanzt Arthur nicht? fragte Georgine. — Arthur, sagte der Minister, hat die Ge-

schicklichkeit in meiner Junkeruniform entwickelt, mir nachzusprechen, mich zu repräsentiren. Er sagt den Leuten in meinem Namen Verbindlichkeiten, so daß alle vom neuen Minister entzückt ihn dem alten weit vorziehen, der die Gesellschaften benutzte, den Leuten allerhand unbequeme Wahrheiten vorzutragen. — Aber Eduard steht auch da in seinem echten Griechenkleide wie eine Schildwache von Missolunghi! meinte Georgine. — Fort, sagte der Minister, tanze mit ihm. — Georgine erfüllte den Befehl ihres Vaters, führte Eduard in den Kreis der Tanzenden, worauf dann der ganze Nonnenschwarm sehr bald in Bewegung gerieth.

Miranda hatte unterdessen mehrmals heimliche Boten nach dem Hôtel gesendet, wo die Zimmer für den amerikanischen Grafen bestellt waren. Aber alle kamen mit der Antwort zurück, daß er noch nicht angekommen sei. Wird meine Überraschung auch bald fertig sein? fragte sie der Minister. Ich hoffe, sagte Miranda, aber ich werde zweifelhaft. Vergebens drang er in sie, ihm wenigstens einige Kennzeichen zum Errathen anzugeben, doch sie blieb nur dabei, es sei das Allerunglaublichste was er sich denken könne. Mehr aber als der Minister, schien Krumbiegel von diesem Geheimniß zu wissen, denn verschiedene wohlmaskirte Polizeibediente rapportirten ihm, daß der Häuptling aller Schwärmer, der in der

Schweiz alle die Kreuzigungen angestiftet, ganz gewiß eintreffe, und daß diese Hochzeit von ihm durch schreckliche Opferungen gefeiert werden solle. Laßt ihn nur kommen, sagte Krumbiegel, die Soldaten sind im Hinterhause und denken, daß sie zu nichts weiter bestellt sind, als Zänkereien der Kutscher zu schlichten. Aber seht, wie schlecht ihr unterrichtet seid, nach dem Geschrei zu urtheilen, kommt er schon. Alle Ausgänge sollen besetzt werden.

Auch Miranda meinte, daß der laute Ruf: Der große Unbekannte! — ihren erwarteten Grafen bezeichne. Ihre alte Heftigkeit ergriff sie, sie eilte aus dem Eckzimmer mit ausgebreiteten Armen dem Eintretenden entgegen, mußte aber nicht ohne Erschrecken die Arme plötzlich sinken und doch halb in der Gewalt eines breitschultrigen schottischen Hochländers lassen, der sich ganz dreist diesen freudigen Empfang zugeeignet hatte. An der Nähe Corneliens errieth sie gleich, daß es der befreite Herr von Picken sei, und wußte danach ihre Worte zu ändern, aber niemand hätte in der gespannten Neugierde ihre Verlegenheit wahrgenommen. Niemand kann den Verfasser des Waverley verkennen! rief einer. Ich habe die neueste Übersetzung, sagte ein andrer, in sechzig Sedezbändchen, zu zwei Groschen der Band. Wie liebreich seine Tochter, die schottische Muse! Ossians Geister sausen in seinen Haaren! Mir gefällt die Kleidung, die

rothwürfligen Strümpfe in Feindesblut getaucht, und daß er keine Hosen trägt, können wir ihm so übel nicht nehmen, denn die Haut seiner Kniee ist von echtem Nanquin nicht zu unterscheiden. Ländlich sittlich, wir schämen uns nicht der bloßen Hände, sie nicht der Kniee. — Meine Herren, sagte Picten, ich habe wirklich Nanquinbeinkleider angezogen, denn ich kenne die Sittsamkeit der Deutschen! — Eduard war jetzt aus dem beendeten oder gestörten Tanze herbeigeeilt und stellte Picten den angesehensten Frauen vor. Ach, wir wissen schon, sagten sie dann, der herrliche Walter Scott und seine Tochter. Auch der Fürst hatte seine Maske abgenommen und ließ sich dem Fremden vorstellen, indem er ihm bald alle Bücher vorrechnete, die er von ihm gelesen und ihn bat, alle acht Tage ein neues zu schreiben, denn in acht Tagen sei er immer mit drei Bänden fertig. Dann wünschte er eins seiner Werke in eignen Verlag zu nehmen, was aber Picten damit ablehnte, daß er sein neuestes schon einem fürstlichen Verleger in Ägypten zugesagt habe. — Wenn er sich nur nicht allzusehr bücken wollte, sagte einer, während er mit dem Fürsten sprach, diese tiefen Diener passen nicht zur hochländischen Tracht; und dann dieses übermäßige Tabackschnupfen! — Das ist echt hochländisch, sagte ein Reisender. — Keineswegs, rief ein anderer, es kommt in seinen Romanen nicht vor, das muß er im

Flachlande angenommen haben. Nun mußte er auf Bitten des Fürsten einen schottischen Triller (so beliebte der heitere Fürst ihn zu nennen, denn es ist auch dem deutschen Landvolke unter diesem Namen bekannt, was sonst wohl auch ein Riel genannt wird) mit seiner Tochter tanzen, wo dann alles seinen kräftigen Anstand und die bescheidene und doch zierliche Bewegung der Tochter rühmte. Nur zwei Kritiker meinten, wenn sie berücksichtigten, daß der Verfasser des Waverley schon funfzig Jahr und hinkend sein solle, so passe dies nicht zu dem Tanzenden, der wohl eher Washington Irving oder Cooper sein könne, vielleicht jene Schöne eine Creekindianerin, vielleicht die geschiedene Frau Lord Byrons, oder die Tochter der Lady Morgan. Eduard, ganz Auge, hatte die Maske abgenommen, um ganz sehen zu können, und bewahrte kein Ohr für die Anrede des früheren Ministers der Geistlichkeit, der sich seiner aus der Kandidatenvorstellung erinnerte und niemand sonst im Saale erkennen konnte. Was will Er? fragte Eduard den alten Minister endlich verdrießlich, bleib er bei seiner Sprize und lösch er die fürstliche Nase. Wirklich war der alte Minister heute nach dem Wunsche des Fürsten, als ein simpler Mann bei der Sprize mit einem Helm und Schurzleder, eine Handsprize mit Rosenwasser in der Hand, maskirt. Der Minister gab Eduard einen leichten Zug mit der

Spritze und sagte leise: Ich bin der abgesetzte geistliche Minister, ich kenne sie hier allein, alle andre sind mir fremd, sie müssen mich mit der Gesellschaft bekannt machen. Eduard bat die Excellenz tausendmal um Verzeihung und dachte in sich: Es ist doch ein seltsam Ding um so einen alten abgedankten Minister! Während eines halben Jahrhunderts hat er sich des Hörens entwöhnt und mit bedeutenden Blicken und Redensarten geprunkt, nach Inhalt gelesener Akten und früherer Erfahrung Befehle ertheilt und zum Geheimniß gestempelt, was jedermann weiß. Fremd ist ihm die geistige Welt geworden, denn er hat sie nach seiner Klassificirung zu beherrschen gemeint und allein zu wirken sich versichert gehalten, weil er nur allein gesprochen. Als ich bei ihm war, fühlte er schon seinen Sturz, er schwieg, er hörte, jedes unbedeutende Wort verwunderte ihn, er verzweifelte an seiner Weisheit, weil ich ihn nicht anstaunte und weil er wohl merkte, daß sich die Welt nicht auf den Punkt gehoben habe, den er ihr angewiesen hatte. Nun hält er es noch für sehr wichtig, belehrt zu werden, und stört mich darüber in meiner besten Freude. Aber was half es, er mußte mit ihm in die andern Zimmer, wo die Mehrzahl ohne Masken sich an den Schenktischen erfrischte. Da hatten sich die Bekannten zusammen geordnet, um wieder dasselbe zu besprechen, was sie schon so lange besprochen hat-

ten, denn die gewaltsame Zeit hat so viel abgenutztes Volk hinterlassen, daß sie erst aufräumen muß, ehe es mit ihr besser werden kann.

Wer sind diese Herren, fragte der Minister, welche auf die jungen Maler und ihre Madonnenbilder schimpfen, und auf die Geschichten der Bibel und auf die ängstlich verhüllten Damen und ihren Glauben? — Dergleichen kann entschuldigt werden, sagte Eduard, die Muttersprache dieser Philologen und Künstler ist eigentlich das Griechische, sie versichern mit Kronion kommercirt zu haben und von der Venus wissen sie auch etwas zu sagen. Ist nur Griechenland wieder ausgeflickt, so denken sie dort ihr Glück zu machen, da ihnen ihre sogenannten Kunstwerke hier nicht glücken. Warten sie nur, ich spreche von meinem Onkel, und wie er durch Miranda auch religiös geworden, so werden sie gleich einlenken. — Aber dessen bedurfte es nicht, denn schon das Projekt zum Bau einer Kirche für Georgine, welches ein junger Architekt dort vorzeigte, um ihre Mitwirkung in Anspruch zu nehmen, stimmte sie mit einem Schlage um, und jeder suchte den Andern in christlicher Erfindung zu überbieten. Welch ein Eifer, als sie von dem gefabelten Projekte einer neuen Peterskirche sprachen, als ob jeder allein da seine Unsterblichkeit finden wollte und keinen andern zulassen, meinte der alte Minister. — Und der Eifer war keine Lüge,

antwortete Eduard, es war mehr Wahrheit darin, als in dem Hohne vorher, und der nur etwas Eingelerntes und Angewöhntes ist, womit sie sich einigen großen Männern gleich zu stellen trachten, die nicht ahnen, wie schlimm ihre muthwilligen Einfälle auf manche schwächliche Naturen wirken.

Ein Sopha lockte sie, wo sehr ernste Gespräche geführt wurden. Eine Maske sprach von der Wirksamkeit der neuen Jesuiten; wie diese jetzt durch den neuen Minister bekämpft werden sollten, nachdem der alte Minister ihnen alles in die Hände gespielt habe, setzte er den Bekannten, wie er glaubte, deutlich auseinander, doch leise. — Der Minister stand heftig auf und sagte zu Eduard: Junger Freund, nehmen sie das Wort eines ehrlichen Mannes an, daß ich von jenen frommen Gesellschaften, noch von jenen Heidenkünstlern, noch von diesen Jesuitenriechern, noch von Jesuiten, Karmelitern, Quäkern, Herrnhutern und Wiedertäufern als Minister je ein Wort hörte, denn alles verschlang der Name: Demagoge. Wo sind diese? ich möchte sie doch einmal unbefangen mit einander reden hören. — Ihre Excellenz, sagte Eduard, hören sie sich und mich an, wir sind die Demagogen, — Leute, die sich ehrlich aussprechen über die Nichtigkeit vieler Dinge und über den Werth mancher herabgewürdigten Heiligthümer, Leute, denen nun schuld gegeben wird, daß sie die Stützen der morschen Gebäude

ge-

gebrochen haben, während sie nur auf den Wurmfraß aufmerksam machten. — Aber wo sind die Bessern, rief der Minister, die neue Stützen anschaffen, mir ist es nicht gelungen, wo sind die Hochbegabten, denen die Kraft verliehen? — Giebt es eine Gemeinschaft des Heiligen, sagte Eduard, so giebt es auch eine Gemeinschaft des Unheiligen, die jene auf dieser Welt zu trennen, einzeln zu fesseln strebt, und so hat die Erde ihren Lauf zwischen Nacht und Tag. Siegel sind den Menschen aufgedrückt durch ihren Fall, daß sie sich kennen und erkannt werden, und wenn plötzlich ein Bewundern aller Welt über einen Menschen ausbricht, gewiß muß dieser eine Schlechtigkeit in sich tragen, die jetzt erst zu Tage kommt, oder eine Vollkommenheit gehabt haben, die jetzt im Untergange. — Sie sind ein furchtbarer Bußprediger, sagte der alte Minister, und schlenderte mit Eduard fort zu den Spieltischen, wo eben alle Aufmerksamkeit auf ein Piketspiel gerichtet war, das der Fürst mit dem neuen Minister in Vertrauen auf dessen Nachsicht eröffnet hatte, denn dieser war als der beste Piketspieler des Landes bekannt.

Aber nicht diese Geschicklichkeit, sondern eine Folge hoher Wetten auf Gewinn und Verlust, die er mit seinem Neffen Arthur gemacht, der ebenfalls seine Maske abgenommen hatte, beschäftigten den Kreis der Gesellschaft, welcher mit gespannter Auf=

merksamkeit beide umgab. Große Summen waren von beiden Seiten gewagt, aber Eduard beachtete wenig den Vorgang, denn seine Augen beschauten Cornelien, die ihrem Vater eine große Schiefertafel halten mußte, auf welche er zur Erfüllung einer literarischen Bitte der Damen alles aufzeichnete, was gesprochen wurde, um daraus einen neuen deutschen Roman zu bilden, in welchem jeder der Anwesenden eine Rolle zu spielen hoffte. Nachdem auf Befehl des Fürsten das Wetten oder Pariren für erlaubt erklärt war, führte ein Justizrath die Feder bei diesem großartigen Spiele, in welchem hunderttausende durch den Fall einer Karte den Besitzer wechselten. Arthur hatte schon viermalhunderttausend Thaler verloren, da setzte er kaltblütig, weil er meinte, es gelte und koste nichts, und sei nur der verabredete Spaß um Georgine zu prüfen, Zehenburg und Tiefenbach auf die nächste Partie des Fürsten gegen den neuen Minister. Georgine war eben in das Zimmer getreten und konnte sich nicht enthalten, im Karakter ihrer Nonnenmaske Arthur zur Vesper einzuladen. Aber Arthur versicherte, er sei ein eifriger Protestant und blieb bei dem Spieltische. Der Fürst schwor bei seiner Ungnade, daß er diesmal gewinnen müsse, selbst Krumbiegel flüsterte leise dem neuen Minister zu, er dürfe den Herrn diesmal nicht kränken. Dieser aber dachte, daß er am nächsten Spiele alles vergü-

ten könne, und strengte seine ganze Meisterschaft an, um ein ihm nachtheiliges Spiel günstig zu enden, wobei ihm ein paar derbe Fehler des Fürsten, die aber niemand rügte, die Hand boten. — So wurde unerwartet das „Gewonnen" von seinem alten Freunde ausgerufen, der Justizrath unterzeichnete als Zeuge, auch Arthur ohne ein Wort zu sagen, und der Minister schrieb mit der Feder des Justizraths an einen seiner pappenen Thürme „Zehenburg," an den andern Tiefenbach, als der Fürst voll Ärger über seinen kleinen Verlust die Partie aufhob.

Eben hatte Arthur der schönen Georgine seine Prüfungsworte vorgesprochen, wie sie wohl beide gegenseitig einander bestimmt wären, daß auch jetzt Mutter urd Oheim ihre Vermählung wünschten, ob sie aber jetzt noch einen Verarmten beglücken würde, der nur durch Anstrengung in Geschäften künftig sich wieder erheben könne. Aber Georgine, die an der andern Seite zwischen Cornelien und Eduard etwas verhandeln hörte, was die frühere scherzhafte Verlobung zu einer ernsten machte, sagte, indem sie dahin horchte, ihm ein gleichgültiges ja ja, um doch zu verbergen, daß sie nicht zugehört hatte, was er ihr eben leise vorgetragen. So darf ich sie laut und öffentlich, fuhr er fort, als Verlobte nennen. Sie sagte wieder ohne zu hören, was er eben gesprochen: So — ja! Sie sind also mein? sprach Arthur lauter und drückte

heftig ihre Hand, so erfahren sie denn ein Geheimniß. — Was ist ihnen, sprach Georgine, und zog ihre Hand zurück, wollen sie an mir ihre Verzweifelung wegen des unseligen Spiels auslassen? Sein sie ruhig, erbe ich je die Güter, so geb ich sie ihnen zurück, darüber geb ich ihnen mein Wort. — Aber jetzt lassen sie mich ungestört, eine Begebenheit scheint sich an jener Seite des Zimmers auszusprechen, die mein ganzes Leben verödet, die nahe Vermählung meines Eduard mit Cornelien.

Sie bemerkte nicht den Eindruck ihrer Rede auf Arthur, der, von dem eilenden glühenden Sonnenwagen in einen kalten Strom niedergestürzt, kaum die Besinnung hatte, zu schweigen. Georgine gehörte zu den Frauen, die gewöhnlich lange nicht wissen, was sie wollen. Ein paar Tage war es ihr zweifelhaft gewesen, wer ihr bestimmt sei zu ihrem Heile, aber der Zahn, den sie trug, der Tanz mit Eduard und das Lob des jungen Geistlichen, der ihr zuerst Einsicht in Eduards Inneres gegeben, während dieser mit dem Minister umherging, hatten sie entschieden, daß nur dieser, aber nie ein andrer ihr vom Himmel bestimmt sei, ihr einerlei, ob als Mann oder als Freund, Lehrer, Helfer und Gesellschafter, denn sie gehörte zu den Übersinnlichen, die in unsrer Zeit nicht selten sind, zufrieden mit der Idee ihm anzugehören, von ihm als eine Verbündete in irgend einer Art für im-

mer anerkannt zu werden. Sie hinderte jetzt alle weitere Erklärungen zwischen Eduard und Cornelien, indem sie geheimnißvoll ihre beiden Hände ergriff und sie in ein einsames Nebenzimmer führte, wohin ihnen auf ihren Wink niemand folgte.

Arthur deutete diesen Entschluß, diese Heftigkeit auf Geiz in Georgine, den sie durch vorgebliches Zurückschenken nur schlecht bemäntle, denn sie hatte erst am Morgen noch mit Eifer gegen Eduard gesprochen und Arthur geschmeichelt. Er verwünschte die Probe, er hätte ihre Liebe jetzt ohne Probe, oder vielmehr nachdem die Probe gegen sie ausgefallen doch als reines Silber angenommen. Deswegen wandte er sich nun zum Minister und bat ihn, ihm die Güter in Gegenwart der Tochter zurückzugeben, denn diese habe der Verlust so gänzlich von ihm gewendet, daß er mit dieser Nachricht einer Thorheit begegnen müsse die Georgine mit Eduard verbinde. — Mein lieber Freund sagte der Minister, Spiel ist Spiel mit Freund oder Feind, womit sollte ich große Verluste decken die mich in diesem Jahre betroffen wenn ich den ersten hohen Gewinn so verschleudern wollte? Deine Güter sind nicht mehr mein, ein geehrter Gläubiger, unser guter Fürst hat schon wegen einiger schuldiger Kapitalien sie mit Beschlag belegt. Frag nur den Justizrath! — Dieser nickte als er gefragt wurde und zuckte mit den Achseln, um doch nicht laut sein Mißfallen über den

neuen Minister zu äußern, endlich sagte er: Vielleicht nimmt der gnädige Fürst die Beschlagnahme zurück.

Mit dieser Hoffnung ging Arthur der fürstlichen Maske nach. Da aber dieser nach Gewohnheit öfter seinen Anzug wechselte so machte er manchen Mißgriff, indem er fremde Leute mit dem hohen Titel der Durchlaucht anredete. Endlich wies ihm Runzel den rechten Mann nach, der eben in einer Tonne als Diogenes sein Wesen trieb. Arthur trug ihm sein Begehren vor, aber der fürstliche Diogenes bat ihn er möchte ihm aus der Sonne gehen, denn Zehenburg liege in seiner Aussicht. Es ist der erste Ministerstreich, sagte der Fürst, er versöhnt mich mit meinem Verlust im Spiel. Der Mann der das leistet, ist bestimmt, mich und mein Land aus allen Geldqualen zu reißen, worin uns die Restauration der Staatswissenschaft gestürzt hat. — Arthur wollte von seinen Planen für das Heil des Fürsten reden, aber dieser unterbrach ihn: Wir kennen uns, der hier hat mir durch meinen Mäkler viele tausend nadowessische Renten abgekauft, weil derselbe früher als ich die Nachricht vom Steigen erhielt. Nun ich denke der Minister hat mich gerächt.

Arthur blieb versteinert in der Mitte des Zimmers stehen, wo ihn der Fürst verlassen, denn sein einziger Glaube, der Glaube an seine Klugheit konnte diesen letzten Ausstoß nicht ertragen, und stürzte wie ein alter Krater der ihm lange Unheil gebracht, zusam-

men. Seine eine Hand lag offen auf seinem Rücken und in diese steckte ihm eine vorübereilende Maske etwas Kaltes, etwas Metallisches, das er wohl errathen konnte und eben deswegen um so rascher in seinen Busen verbarg. Erst in einem einsamen Nebenzimmer beschaute er die heimliche Gabe. Es war eine Pistole, eben jene durch ihre Arbeit kennbare Pistole, mit welcher der Minister in die Kirche geschossen hatte. Er untersuchte den Lauf und fand sie überladen, denn der Ladstock ging kaum bis zur Hälfte hinein. Heftig sprach er mit sich, weil er sich allein glaubte: Er will seinen Besitz durch meinen Tod sichern, er meint daß ich in der Stimmung bin, um dies Werkzeug zu benutzen, aber wenn ich sie nun gegen ihn selbst wendete, der mein Gut und Blut verlangt? — Es würde dir nichts helfen, sagte die Stimme des Ministers, der leise hinter ihn getreten, zwar hast du mir den Spaß verdorben und dich nicht erschossen, aber die ernste Lehre dieser Ladung soll dir nicht verloren gehen. — Bei diesen Worten nahm der Minister die Pistole aus seiner Hand, blitzte sie ab ohne Knall, denn es war wenig Pulver darin, und statt der Kugel fiel ein Röllchen Papier aus der Mündung das er sogleich vor ihm entfaltete. Kennst du es noch? Siehst du die Brandflecken in dem Papiere? Fühlst du sie nicht an deinem Herzen? Dies ist das Dokument welches Tiefenbach deinem Vetter Eduard zuspricht. So etwas von

der Kunst des Adepten hat es vor deinen Augen, die nach allen Schätzen unruhig umherliefen, aus dem Kamin errettet. Als ein Freund deines Vaters und deiner Jugend habe ich deinen Hauptfeind, deine Klugheit überboten, vernichtet, ich hoffe eine Wiedergeburt bewirkt zu haben, wie sie keiner jener Sektirer vermochte, und doch habe ich deiner Ehre geschont, daß dich nichts hindert, vor der Welt alles gut zu machen. Gestehe ein, diese verachtete ältere Zeit, diese sinnliche Sündengruft hatte doch auch andere Gedanken, die ihr mit aller Klugheit, die euch vorzeitig belastet nicht überbieten könnt. Überlaß dich einmal mir als ein unerfahrner junger Mensch, vielleicht läßt sich alles wieder gut machen und durch dich selbst.

Avancire von einem Sündenjunker zu einem Heiligen, wir wechseln unsre Maskenkleider. So, — du bist mir recht ähnlich, ich weniger dir, und muß mich so etwas verstecken bei der Geschichte. Nimm die beiden Schlösser in deine Hände, hier steht Zehenburg, dort Tiefenbach darauf geschrieben. Tritt so als Heiliger in den Kreis der Meinen, erhöhe deine Stimme, vertheilst du diese Güter nach meiner Gesinnung und wie es recht ist, so bestätige ich die Schenkung, sonst ist es ein Maskenspaß ohne Werth und Folge. Doch eins muß ich dir noch sagen, ich wünschte, daß ich dir es sparen könnte; — fällt dir nichts ein bei dieser Pistole? Mußtest du von dem Unfalle zu Miranda

sprechen als wir uns versöhnen wollten? Mußtest du sie über die Nichtigkeit eines Wunders aufklären das allen nur gute Eindrücke hinterlassen? Du konntest viel schaden, — doch jetzt ist alles überwunden, ich habe mich mit einer Gemeine dadurch näher besprochen, sie besser kennen gelernt, die mit ihrem kurzsichtigen Eifer doch immer besser ist, als das klügelnde Frömmeln anderer Leute. Doch lustig jetzt, du weißt nun warum ich dich bis zur Selbstmörderei mit der Pistole trieb, — ich habe deinen ärgsten Feind, deine Klugheit, in seinem geheimsten Verstecke erschüttern wollen. Ich bin nun angezogen, spüre aber noch deinen Angstschweiß um Hab und Gut, um Braut und Anstellung in der Perücke. Mache mir keinen Angstschweiß um deine Gütervertheilung, es ist deine Proberelation, gelingt sie so bist du morgen Geheimerath, der Fürst dein Freund und Georgine deine Braut. Halt, — da überrascht uns Runzel ehe ich noch die Maske übergenommen. — Runzel du schweigst. — Nein, sagte dieser, ich schweige nicht, ich habe viel zu berichten. Im Eckzimmer wird der Edelmuth mit vollen Händen wie Hühnerfutter ausgestreut, und alles pickt danach. Georgine und Cornelia überbieten sich. Diese gute Cornelia will ihrer Liebe entsagen, weil Georgine aus Freundschaft dem Eduard ihr ganzes Vermögen schenken und nur seiner Nähe als Freundin sich erfreuen will. Eduard weiß gar nicht was er bei diesen Gefühlen sagen soll, die

ihm fremd sind, er will kein Vermögen, er will nur eine Landpredigerstelle, er ehrt die Freundschaft, aber sie soll ihn nicht im Verkehr mit Cornelien stören. — Hörst du Arthur, sagte der Minister, wir müssen eilen das alles auszugleichen, ehe die Begeisterung alle zu unbesonnenen Entschlüssen fortreißt. Die Welt ist doch immer neu, wenn wir sie ganz abgetragen glauben; wie dem englischen Hute bei Campe, wachsen ihr immer neue Haare wenn die alten abgetragen sind. Bedenke wohl Arthur, in Tiefenbach ist eine Pfarre und auch Auskommen für Eduard! Wie steht es sonst, Runzel? — Alles ist in der Verwandlung begriffen, fuhr Runzel fort, den Larven wird bald die geflügelte Psyche entschlüpfen, die Frommen machen mit jeder Stunde neue Eroberungen. Die vier invaliden Spieler sind schon mit klingendem Spiel in die Brüderschaft einmarschirt, selbst Krumbiegel fragte eben, ob er nicht lauter Mystik rede und doch sprach er von nichts, als von neuen Gnadenbezeugungen des Fürsten gegen dich, der selbst durch den Verlust im Spiele an dir nicht irre geworden sei. Die Andacht ist ansteckend wie der Schnupfen, ich fühle etwas in mir, — ich sage dir, — etwas, das ich seit dem Tempel der Vernunft in Paris nicht wieder empfunden habe.

Jetzt Salomo, sprach der Minister, als sie dem Eckzimmer nahe, jetzt, Arthur Salomo, zeige deine Weisheit. Arthur trat mit Zuversicht in seines On-

kels Maske unter die Beängstigten, und erklärte, daß er wohl wisse, wie Cornelia nur aus Edelmuth ihrem Eduard absage, er aber müsse entscheiden, und finde Eduard durch die bedeutenden Küsse jenes Abends unwiderruflich mit Cornelien verbunden. Da sie aber der irdischen Güter ermangelten, so gebe er dem Kandidaten Eduard (hier überreichte er den pappenen Thurm) ein eben gewonnenes Landgut, Tiefenbach, das ihm nach Aussage eines alten Dokuments eigentlich schon von Geburt gehöre, dort werde er sich als Patron eine Pfarrstelle ertheilen, die zu den besten des Landes gehöre, und völlig in ursprünglicher Theokratie das Geistige und Leibliche der Bewohner durch Glauben und Gesetz ordnen. Dir da mein guter Arthur fuhr er zum Minister in der Junkerkleidung fort, habe ich eine ernste Lehre geben wollen gegen das leichtsinnige Spiel, du erhältst dein schönes Gut Zehenburg zurück, doch nur unter einer Bedingung daß du eine große Kirche für die Gemeine Taulers da auferbauest, und dreihundert Morgen von den Höhen rings am See hergebest, damit diese Gemeine ihr ersehntes neues Jerusalem da erbaue, wobei nicht nur das geistige Wohl, sondern auch dein irdischer Vortheil in der Zukunft sich fördern wird. Bist du damit zufrieden, Arthur, so sage ein deutliches Ja! — Der Minister sagte sein deutliches Ja, und Eduard fuhr fort: Was Georgine über dich beschlossen, wird sich zeigen, wenn

so in deiner Nähe, durch dich das von ihr ersehnte Werk, dies neue Jerusalem zu gründen, mit Einsicht und Erfolg zu Stande kommt. — O mein theurer mein einziger Vater rief Georgine und fiel dem heiligen Arthur um den Hals, wie soll ich ihrer Weisheit vollen Dank sagen, kein Ort eignet sich wie Zehenburg zu meinem Lieblingsplane, wie haben sie mein Innerstes errathen, das ich ihnen aus falschem Mißtrauen verhehlte! — Von ihrem Kusse fiel aber die Heiligenmaske von Arthurs Angesichte, Georgine schrie auf und wollte zurücktreten, aber der Minister der seine Schwanzperücke abgeworfen mit der lächerlichen Fähnrichsmaske, hielt sie mit Arthur verbunden beide fest zusammen und sprach: Dieser Kuß war nicht weniger laut noch verfänglich, wie jener von Eduard den er Cornelien gab, er lautete wie zwitscherndes Gevögel unterm Laubdach von Bäumen, dein guter Ruf fordert eure Verbindung, — und wie du vorher äußertest, magst du mit Eduard immerdar freundlich, innigst und doch ehrlich verbunden bleiben.

Wenn du aber doch mit dem Kopfe schüttelst, so füge ich die Bedingung hinzu, daß du erst heirathen magst, wenn die Kirche nach deinem Wunsche, wie der junge Architekt sie in edlem griechischen Style heute dir entworfen hat, und die ich hier zur Schau stelle, erbaut, und die fromme Colonie nach dem Bau ihrer gemeinsamen Wohnungen dort eingezogen ist. Das

Heil der Gemeine fordert dieses Opfer von dir. — Hier unterbrach ihn eine fremde Stimme: Und ich lege dir dieses Opfer als Landesherr auf. So sagte der Fürst, der sich als Nonne gekleidet eingeschlichen hatte und seine Maske ablegte. Dann fuhr er fort, Neu-Jerusalem soll erbaut werden, damit ich diese ganze fromme Gesellschaft aus meiner Nähe entferne, wo ich gar leicht in schwacher Stunde auch zu ihr verführt werden könnte. Krumbiegel versichert mir auch, daß meine nahen großen Ziegeleien durch den Aufbau dieses neuen Jerusalems guten Absatz finden würden. Und somit verlobe ich dich Georgine, mit meinem Geheimenrath Arthur.

So waren beide Verlobungen zu Stande gebracht, und das Bestehen der Welt gesichert. Der Minister fühlte, daß die Dazwischenkunst des Fürsten einen kleinen Mißton in die Harmonie gebracht, der nur dadurch zu lösen, daß derselbe durch Musik, die er gleich seinen Hunden nicht leiden konnte, ausgetrieben würde. Er sammelte deswegen die alten Sänger und Sängerinnen zu einem vielgeübten alten Tedeum, welches nach seiner Angabe — Gottfried von Bouillon nach der Eroberung Jerusalem's, auf eroberte Paukenfelle geschrieben hatte, und welches jetzt zum Stiftungsfeste des neuen Jerusalems gut passe.

Miranda bereitete sich, eine Rede zu halten der diese Musik als Begleitung dienen solle, weswegen

sie ein anstoßendes Zimmer gewählt hatte. Aber bei dem ersten Aufluge des Chors legte sie das Zauberstäbchen nieder, welches sie bei der taktartigen Rede zu führen pflegte, sie nahte sich, während der Fürst floh. Dann verstummte die Tanzmusik, kritische Unterredung und Maskenwitz war beschwichtigt, selbst die Karten fielen leiser auf die Spieltische. Bei der schönen Solopartie der alten Italienerin nahmen alle die Masken ab, weil jeder sich scheute mit fratzenhaftem Antlitz bei solchem Ernst zu erscheinen, ja jeder fühlte sich zu der Geistesrichtung hingetrieben, die ihm als die heiligste geblieben. Der Bratspieß schwankte in der Urbewegung, der Philosoph im Nichts, der alte Minister diktirte ganz leise ein Dekret zur Verbreitung eines bessern Kirchengesanges, und Herr von Picten flüsterte zu einem respektvollen Verehrer, der ihm überall mit dem Namen des großen Unbekannten Platz machte, daß weder der Waverley noch sonst ein Roman von ihm geschrieben sei, und daß nur im Piraten durch mündliche Berichte einige seiner eignen Lebensereignisse eingeflochten wären. Runzel schwor, daß wenn die Kirche des neuen Jerusalems mit solchem Gesange sich fülle, so wolle er seit funfzig Jahren zum erstenmal wieder in die Kirche gehen. Aber dem Architekten begegnete das größte Wunder. Es fiel ihm nämlich bei dem Gesange eine Art Wetterstrahl auf seine griechische Tempelidee, mit der er die alte ehrwürdige Kirche

von Zehenburg umkleiden wollte, so daß korinthische Säulchen, bunte Friese, Basreliefs, als ob sie nur von Holz daran gebaut gewesen, abfielen. Zum Glück war die Skizze nur in Bleistift auf die alte getuschte Kirche gezeichnet, und sein Gummi Elasticum that Wunder. Nach dieser harten Selbstüberwindung zeigte er ihn Georginen und Eduard. Sie nickten ihm wohlgefällig, und Edaurd schrieb folgende Reime auf den leeren Luftraum, die anstatt des verlornen Textbuches jenes alten Tedeums hier ihren Platz finden mögen.

Die alte Kirche ragt so hoch empor,
Ein festes Haus, obgleich schon lang ergraut,
Als würfe sie den andern Häusern vor,
Wie sie so blinkend und so schwach gebaut.
Den Vorwurf nimmt die Stadt gar übel auf,
Sie wünscht sich eine Kirche, die wohl paßt
Zu ihren Häuschen, rings gebaut zum Kauf,
Die Kirche scheint ein fremder, stolzer Gast.

Viel Meister senden ihre Plane ein,
Kein einziger der Bürgerschaft gefällt,
Sie scheinen alle für den Platz zu klein,
Zu großem Bau fehlt doch das alte Geld;
Bis sich der jüngste Meister hat erdacht,
Wie droben an den alten Thurm sich stellt
Ein römisch Säulenheer, und jung ihn macht,
Indem er es in Vaterarmen hält,

Ein römisch Basrelief ist angebracht,
Und Götter, die zu Heil'gen umgetauft,
Auch der Titanen alte Riesenschlacht
Als Satans Fall rings um die Simse lauft:

Es wird kein Stein des Alten abgehaun,
Nur wie die Schwalbe klebt ihr kleines Nest,
So ist das neue Werk im Plan zu schaun,
Ihn wählt und rühmt die Stadt und hält dran fest.

Gar bald umkleidet sich das alte Werk
Mit glattem Marmor weiß, mit Porphyr roth,
Und trägt das alles, denn es hat die Stärk',
Und mancher Bildner findet da sein Brot.
Im Wettkampf mit antiker Bildnerei
Meint jeder Künstler, daß er schaffe neu,
Doch bleibt es beim gewohnten Einerlei,
Denn wer nicht vorwärts dringt, trifft nebenbei.

Das Kleid ist angelegt dem Kirchenthurm,
Und nächtlich wird die Rüstung abgethan,
Da rauscht am Morgen Jubelschrei wie Sturm,
Und macht sich froh durch alle Gassen Bahn,
Und jeder bringt ein dreifach Lebehoch
Dem jungen Meister, der den Bau vollbracht,
Der wie ein Sieger früh zum Werke zog,
Das jetzt so jung und frisch zum Himmel lacht.

Die Stadt läßt ihm zur Ehr die Glocke ziehn,
Sie war's, die sonst verkündet Fest und Sieg,
Die große Glocke, die von Alter grün,
Und die beim Bau so lange traurig schwieg:
Doch wie er kaum den ersten Ton gehört,
So sieht er wanken seiner Säulen Pracht,
Die Schwingung hat den Steinverband zerstört,
Der Neu und Alt zu einem Bau gemacht.

Die Säulen, Bilder stürzen in den Staub,
Gern hemmte er den starken Glockenklang;
Doch die da läuten, sind dem Rufe taub,
Kein Schrein durch diese Glockenstimme drang;

Die

Die Glockenzieher hören nicht die Noth,
Der mächt'ge Klang ihr ganzes Ohr erfüllt,
Sie läuten, wie die Bürgerschaft gebot,
Die volle Stunde, bis die Uhr sie stillt.

Ja, als sie nun zur Thüre gehn hinaus,
Sie sehn verwundert angehäufte Stein',
Als wär zerschossen dieses Gotteshaus,
Als ob der Erde Toben brach herein:
Der Meister hat der Menge sich versteckt,
Daß ihn ihr blindes Wüthen nicht erfaßt,
Da ist's, als ob ein Freudenruf ihn weckt,
Und ihn entreißt des Vorwurfs schwerer Last.

Wohl ist es Freude, die so laut erschallt,
Und die ihm leicht vergiebt sein Ungeschick,
Der Anblick ist so neu und auch so alt,
Erinnerung erfüllt mit Glanz den Blick,
Denn aus dem Abgefallnen unversehrt
Steht da der alte Thurm in Glaubensmacht,
Der schwarze Staub ist von ihm abgekehrt,
Die alte Zeit erscheint in neuer Pracht.

Hört, wie das falsche Kleid hernieder fiel,
So war es wie ein Ruf aus aller Brust:
Der alte Bau war echter deutscher Styl,
Laßt jenen Römern ihre eigne Lust:
Ein wahrhaft Neues war dies Alte einst,
Ein Strahl des Ew'gen in den Geist der Zeit,
Wenn du im Geist zu neuem Werk erscheinst,
Gieb neuem Bau des Alten Haltbarkeit.

Wie diese Reime umhergingen, äußerte ein alter dürrer Philolog: Schaut ihn, er ist ein Römling! — Im Gegentheil, antwortete ein weichlicher Jüngling

in der Nähe, der kürzlich Katholik geworden, das ist ein Lutheraner, wie er sich nur noch selten findet, der noch jetzt die Verherrlichung des äußern Glaubens als ein Verbrechen gegen das Urchristenthum betrachtet. Runzel versicherte nach seiner genauern Kenntniß des Poeten sind er keines von beiden, aber alles werde jetzt dahin gezogen und gedeutelt. Es hätte ein lauter Zank werden können, aber ein mächtiges Chor verschlang alle Einrede und schloß endlich mit mächtigen Fugen das kunstreiche Werk.

Die Maskenkleider waren, wie die Masken, abgeworfen, der Minister trat in die große Versammlung mit Miranda und verkündete seine silberne Hochzeit, und stellte die beiden neuverlobten Paare, Arthur und Georgine, sammt Eduard und Cornelien der Gesellschaft vor. Dann unterbrach er die übermäßigen Glückwünsche, indem er alle zu dem prachtvollen Eßsaale führte. Prachttische sind einem feierlichen ernsten Ereignisse, wie dem oben verkündigten angemessen, es liegt etwas Ergreifendes in dem Gedanken dieses gemeinsamen, allen zum Dasein nothwendigen Genusses, dem sich jeder wohl einige Augenblicke beim Niedersetzen überläßt, ehe fremder Muthwille solche Betrachtungen stört. Krumbiegel allein war unruhig und bat, ihn einige Augenblicke wegen nothwendiger Geschäfte zu entschuldigen. Runzel nahm seinen Platz neben dem neuen Minister und

flüsterte dem in die Ohren: Es kann doch Niemand gegen den Strom schwimmen und darum halte mich für keinen Lügner, wenn ich auch ein wenig religiös rede, obgleich ich so lange den Widerspruchsgeist in mir walten ließ. Der Aufzug bleibt derselbe, woraus unser geistiges Leben sich webt, aber die Moden wechseln mit dem Einschlage; aus dem Bunten geht es jetzt ins Schwarze über; wie in den Zeiten der Revolution, die ich durchlebte, auch schuldlose Menschen von ihr Farbe und Zeichen annahmen, so werden jetzt manche mit einer Gesinnung als Fromme strahlen, die ihnen eben so wenig eigen. Ich bilde mir nichts ein über so allgemeine Erscheinungen, aber woran ist solche Gewalt der Zeit zu erkennen? — Daran, alter Freund, sagte der neue Minister, daß du mit einer großen Zahl Menschen nicht mehr von Herzen reden kannst, sondern die Leute mit ihren angenommenen fixen Ideen füttern mußt, wenn du dich nicht von der Welt loszusagen die Kraft hast. Jetzt kann ichs verstehen, warum die alten Einsiedler sich von der Welt trennten. Unter den Akten meines ehrlichen Vorgängers werde ich einsam genug sein, aber ich will meinen Schatz nicht länger vergraben und mein Licht nicht mehr unter den Scheffel stellen und der Welt zurückgeben was sie mir so reichlich vorstreckte, der Erfahrung alte Offenbarung. Ich denke mir, daß die Menschheit zuweilen sich im Ganzen in

gewisse Ausdrücke, Bilder und Vorstellungen so verliebt, daß alle Einwürfe wohl erkannt aber verworfen werden. Es bedarf einer längeren Zeit ehe diese Verliebtheit recht durchdringt, weswegen sich die Menschheit oft erst nach einem Vierteljahrhunderte in der Stimmung dessen befindet, der jene Ausdrücke zuerst brauchte. Meinen alten Adepten meine ich jetzt im schwächeren Wiederhalle um und neben, ja aus mir selbst zu hören, der damals von einigen als Zauberer aufgesucht, von den meisten gemieden, mir eine neugier reizende Hieroglyphe war, dessen seltsame Neigung zu uns leidenschaftlichen Thoren, (Miranda und mich) wir mit eben so unbegreiflicher Gegenliebe erwiederten. Jetzt aber wissen wir, daß wir beide die geistliche Welt dieses Welttheils nach seiner Ansicht zu beleuchten bestimmt sind, freilich jedes in seiner Manier, nicht wahr, Bruder Blauflügel? — Aber eins ängstigt mich, fuhr Runzel nach einer Pause fort; was bleibt den Menschen wenn auch dieser religiöse Eifer gleich der revolutionären Begeisterung, die meine jüngeren Jahre veredelte, als Mode vorübergehen sollte; mit welchem Schrecken würde diese Leere sich füllen? — Warum soll alles vorübergehen, antwortete der Minister, weil wir zum abscheidenden Menschengeschlechte gehören? Ist von dem Edlen in der revolutionären Begeisterung nichts geblieben, weil die meisten jener ersten Formen nicht bestehen konnten? Waren wir nie jung, weil wir alt wurden, und

haben wir nie für andre und in andern fortgelebt weil wir hier den Dank nicht empfingen oder nicht einforderten? Solche Sorge könnte uns auf den Gedanken bringen, daß wir nie lebten, weil wir doch einmal sterben müssen. Diese Einheit mit der Welt, auch nur für einen Augenblick gewonnen, pflegte mein alter Adept zu sagen, ist nicht blos ein Bild der Ewigkeit, nein, sie ist es selbst und erfüllt jede Ahnung der Liebe der Jugend und des Frühlings. Mich quält eine andre Sorge! — Vielleicht ist sie auch überflüssig doch ist sie praktisch. Wenn eine neue höhere Glaubenssaat aufginge, wo sind die starken Hände sie einzuernten, wo sind die Herzen sie aufzuspeichern, nachdem so viele ihr Inneres aufgeschlossen und zu ihrem Äußeren verbraucht haben, andere ihr Inneres mit dem Äußeren einer vergangenen Zeit wie einen unnützen Keller mit Schutt ausgefüllt haben, andre alle dieses Äußere der Kirche von dem Innersten so deutlich unterscheiden, als ob ein unheilbarer Riß ihr Gewölbe geöffnet, und der Himmel ihnen nur durch diesen Riß erscheine? Warum gäbe es sonst so viel Katholiken deren ganzer Eifer blos im Ärger über die Protestanten besteht, so viele Protestanten die von Luther nichts begreifen wollen als sein Protestiren; junge Thoren die noch nicht einmal sich selbst bekehrt haben, und die Welt zu bekehren meinen, von der sie noch gar nichts wissen? Bruder Blauflügel denk daran, daß ich so ein Gespräch

vielleicht nur einmal führe, heute an meiner silbernen Hochzeit, daß ihr aber täglich in solchen Gesprächen den Stoff abnutzt, ohne tiefer in ihn einzudringen. Denk, daß heilige Worte so wenig wie der heilige Name gemißbraucht werden sollen, und daß es nur einen Ruhetag giebt gegen sechs Werktage. — Warum soll ich den Sündern nicht auch am Werktage zurufen daß sie Buße thun? sagte Blauflügel. — Thue was du nicht lassen kannst antwortete der Minister, ich spreche zu dir, aber nicht von dir, ich spreche von dem bittern Nachgeschmacke, der mir im Allgemeinen aus eurer Versammlung geblieben. Ihr habt euch mit den Bußschriften einer früheren lebenslustigen Zeit beflügelt. Aber was sollen diese in einer lebensüberdrüssigen, selbstmörderischen Zeit, in der so viele edle Bestrebungen unter den Wogen kalter Überschwemmung verschwinden, daß so mancher vorzeitig das Irdische zu vergessen strebt, und in verzweifelter Schwäche dem Himmel zufliegen möchte? Menschen hängen nicht mehr am Irdischen wie ihr meint, sie hängen sich lieber daran auf. Und wenn ihr dieser Seuche entgegenwirken wollt, so macht lieber jeden Einzelnen auf seinen Werth aufmerksam, statt auf seinen Unwerth. Nur zu lose ist das Band zwischen Leib und Seele geworden, predigt nicht immer vom Tode, sondern predigt das Leben, erhebt die Nichtigkeit zur Wichtigkeit, die Vergänglichkeit zur Empfänglichkeit des Ewigen, und lernt wie

nahe dieses Leben dem Ewigen steht, so wißt ihr etwas von der wahren Nachfolge. Blauflügel sprach gelassen: Du stehst uns näher als du denkst, und bist doch von uns durch den Ausdruck wie ein Volk durch die Sprachen vom andern gänzlich geschieden.

Der Minister schwieg ernst und Blauflügel fuhr fort: Dies Bild erklärt den Widerspruch mancher braven Leute gegen diese Verbindung frommer Seelen, die Niemand hindern, vielen Gutes erweisen, deren Verachtung die andern doch nicht fühlen, die Niemand Zwang anthun so lange sie in der Minderzahl stehen. Die Furcht vor ihrer steigenden Zahl, vor der Vornehmigkeit ihrer Mitglieder ist es eben, die unsern Freund zum Minister umgeschaffen hat, sagte Runzel. Die Leute werfen ihnen manches vor was ich nicht loben kann, und mit der hohen Lehre in gar keiner Verbindung stehe. Sie sollen störrig und absprechend, selbst verfolgungslustig sein gegen andre Frommen; sie sollen sich viel einbilden über Kleinigkeiten die sie sonst anspruchlos andern leisteten; Arzenei zum täglichen Nahrungsmittel machen, und dadurch den Sinn für das Natürliche abstumpfen. — Nicht weiter, sprach der Minister, laß Blauflügel auf diese Anschuldigungen erst Rede und Antwort geben. — Blauflügel lächelte: Seht die Lilien auf dem Felde, sie antworten nicht aber sie blühen. Wären so viele Vorwürfe begründet, wie kam es, daß unter den ausgezeichneten jüngeren

Leuten sich wenige finden, die uns in gewissem Sinne nicht angehörten, obgleich unsere Formen wohl etwas veraltet sein mögen, warum auch die, welche nur vorübergehend bei uns Trost suchten, unser Andenken ehren, und alle Vorwürfe meist nur von denen ausgesprochen werden, die, wie Runzel, sich immer vor unsrer näheren Bekanntschaft gescheut haben? Bei allen älteren Formen und Redensarten unter uns, muß doch jeder eingestehen, daß wir mannigfaltiger, umfassender, duldsamer geworden sind, als jene älteren Gemeinen, um uns durch die Nähe solcher Freunde, wie ihr beide, nicht erschrecken zu lassen. Noch mehr aber sollte es euch verwundern, daß wir selbst mit der Philosophie, die bis dahin so oft dem Glauben widersprach, ein gewisses Abkommen getroffen haben, indem sich von beiden Seiten ein Punkt des Überganges fand. Also ein Fortschreiten ist unverkennbar. Wenn ihr aber daraus auf unsre Überzahl und Übermacht schließet, so beachtet ihr nicht daß wir jetzt nur einen Kreis höherer Stände bilden, und daher einen Schein des Aristokratischen um uns tragen, der nicht in unserem Wesen liegt. Von armen Handwerkern ist die Lehre ausgegangen, und sie wird auch zu ihnen zurückkehren. Mögen die Diener jetzt ihrer Herren spotten die zur Kirche gehen; auch diesen verworfenen Parias deren Schatten uns umlagert, wird das Licht aufgehen, wie es uns zu finden wußte im Abgrunde des Verder-

bens. — O, rief Runzel, ich kenne die Pariser, sie hatten alle Laster höherer Stände, aber keine ihrer Tugenden sich angeeignet, sie waren die Domestiken der ganzen Welt gewesen, und glaubten nun, sie könnten die ganze Welt befreien, verherrlichen, weil ein paar ihrer gutmüthigen Herren es ihnen vorgeredet hatten. — Wozu laufen eure Missionaire, unterbrach ihn der Minister, nach fernen Welttheilen, über deren Religion jetzt doch nur Handel und Wandel entscheidet, wenn ihr in euren Häusern noch so viel zu bekehren habt? — Und wenn wir uns hier einmischen wollten, sagte Blauflügel sanftbedeutsam, möchte der gute Herr Schwager mit aller Excellenz uns keinen Tag gegen den Lärmen schützen können, nicht blos von bösartigen, sondern auch von wohlwollenden Seelen. — Das ist wahr, rief Eduard, der auch zugehorcht hatte, und blos wegen dieses Lärmens wäre es mir eine Seligkeit auch zu euch zu gehören. Aber ihr selbst gebt den Nichtsglaubenden Anlaß zu solchem Lärmen durch euer vieles Gerede und Zusammenhacken über eure unbedeutenden Angelegenheiten. Dies Wesen schreckt mich von euch zurück und dann, daß ihr gern wollt uralte Männer vorstellen und die Köpfe senkt, und dann dieses Wichtigthun mit einzelnen Personen. Da ist keiner von den Euren, der nicht heute dem andern mit Händedruck zuraunt: Der Graf kommt! Und was wird dieser Graf für eine seltsame Person sein,

wenn man ihn näher betrachtet, gewiß wie der andre Graf, der da eben mit einer frommen Seele um ein Vielliebchen die Mandeln öffnet, eine gute ehrliche Haut, die mit einem schwimmenden seligen Blicke, süßem Mundlächeln und schönen leisen Worten behaftet, sein Vermögen zu euren Zwecken verwendet, und dann für jeden Deut von euch gerühmt wird, obgleich ihr ihm überall die kreuzenden Straßen vorfegen laßt, daß er nicht fehlen kann. Diesmal könnte es doch eine andre Art von Wesen, vielleicht ein Geist sein, sagte Blauflügel, warum soll nicht endlich einmal wirklich werden, was die Poeten uns so oft zur Bestätigung vorstellten?

Krumbiegel zog jetzt den Minister heimlich in das Nebenzimmer, wo dieser zu seiner Verwunderung alle Thüren mit Soldaten besetzt fand. Krumbiegel aber schien sich in seiner Klugheit zu gefallen, und eröffnete ihm denn, daß eben jener amerikanische Graf von dem sie so bedeutsam sprächen, niemand anders sei, als der unter den mannigfaltigsten Namen sich umhertreibende Anführer aller schwärmerischen Sekten, deren Ursprung unfehlbar beim Doktor Francia, dem Beherrscher von Paraguai zu suchen. Johanna Southcott, sagte Krumbiegel, Stilling, Cagliostro, die Pöschelianer, Harms, die Kreuzigungsgeschichte zu Wildenspruch in der Schweiz hat dieser alte Graf heimlich zu Stande gebracht. Er hat etwas Schreckliches mit

dir vor, du sollst gekreuziget werden, darum wird dir seine Ankunft geheim gehalten. — Der Minister antwortete: Bist du bei Trost, alter Freund? Denk an die vielen Leute aus allen Ständen, die hier versammelt sind, was sollten die wenigen Frommen gegen diese Überzahl beginnen, wenn auch sonst kein Grund bei dir eingehen wollte? Schicke die armen Soldaten nach Hause, die Kerle frieren draußen erbärmlich, indessen wir uns lustig machen. — Krumbiegel gab nicht ohne Widerstreben nach. Die Wachen entfernten sich, und beide gingen im Gespräche über den Amerikaner, dessen Namen Krumbiegel nicht nachsprechen konnte, in den Speisesaal.

Aber schon beim ersten Eintreten wurde der Minister wie von einem Fieberschauer ergriffen. Starr hingewendet zu der Seite wo Miranda saß, blickte er doch nicht auf sie, sondern auf einen alten starkgepuderten Mann in schwarzem Kleide, der neben ihr saß: Siehst du ihn, — fragte er stotternd, — glaubst du noch nicht an Geister? — Krumbiegel verlegen von dem Ausruf, sah das Erblassen des Ministers beim Anblick des Fremden, glaubte seine Sorge dadurch bestätigt, und eilte mit den leisen Worten fort: Sei ruhig ich bringe die Wachen zurück! Erst jetzt bemerkte der Fremde den Minister, trat zu ihm hin und blickte prüfend ihn an. Alter Adept, sagte der Minister, nun erst habe ich einen Geist gesehen, und weiß wie dem

zu Muthe ist, der einen Geist sieht, — wie lange habe ich dazu bei dir fasten müssen. — Also du bist dieser verehrte Graf Mahranon? Der Fremde legte einen Finger auf seinen Mund zum Zeichen des Schweigens, indem er leise sprach: Ich war nicht scheintodt, sondern zum Scheine todt, für dich todt, um dir aus aller Noth wegen Frau und Geld zu helfen. Das alte abgelebte Europa war mir unerträglich, ich habe in Amerika mit meinem Freunde Bolivar geschaffen, auch in Indien mich von alter Weisheit belehren lassen. Ein andermal mehr; dieser Tag erst giebt meiner Divinationsgabe die Erfüllung. Du bist mit Miranda einig, sie versichert daß sie jetzt dein Wesen, deinen Werth gefaßt, dich lieben gelernt habe, ja daß sie dir jede Eitelkeit willig zum Opfer bringe, sogar die große Gabe, Wunder zu thun. Nun kein Wort weiter, ich wollte eure silberne Hochzeit mit feiern helfen, und dem Kinde Georgine etwas beisteuern für ihre Spielerei, für das neue Jerusalem. Mit beiden blieb ich im Briefwechsel, darum wußte Miranda von meiner Ankunft, aber sie mußte schweigen. — Ein Händedruck verschob alle weitere Erklärung, der Adept setzte sich wieder an seine Stelle, erzählte von Indien weiter und von den Künsten der Indier. Das Abendessen war geendet, und Miranda wünschte solche Künste zu sehen. Der alte Herr machte aus Gefälligkeit die seltsamsten Spiele des Gleichgewichts, baute Thürme

auf seine Nase aus kleinen elfenbeinernen Stücken, und ließ sie tanzen. Miranda sagte, sie habe gehört daß die Indischen Gaukler Messer sich in die Kehle steckten. — Kleinigkeit, sagte der Alte, das habe ich auch gelernt, zog einen Dolch aus seinem Rock, und steckte ihn bis an das Heft in den Schlund.

In diesem Augenblicke kam Krumbiegel mit der ganzen Schaar gleich schwer tretender Soldaten in den Saal, wies auf den Adepten, worauf sich zwei der Soldaten seinem Stuhle nahten. Der Minister erkannte die Gefahr daß er erschrecken, daß er angestoßen werden könne, und so sein Leben verlieren müsse. Aber sogleich war auch sein Entschluß gefaßt, ohne ein Wort zu verlieren, die beiden Soldaten, welche sich rasch dem Stuhle des Adepten näherten, von hinten zu fassen, und mit seiner Riesenstärke so lange empor zu heben, bis jener den Dolch sich langsam aus dem Schlunde gezogen hatte. Die unerwartete Ankunft der Soldaten, ihr Emporheben in die Luft, und dies ruhige Schweben schien vielen mit dem Dolchschlucken ein zusammenhängendes Experiment, in einer Gruppe die Vernichtung der Waffengewalt durch physische menschliche Kraft. Der darauf laut erschallende Beifall, und der Übergang zu andern Kunststükken, belehrte Krumbiegel, daß er diesmal sich geirrt habe und von seinen Aufsehern angeführt worden sei.

Aber noch einmal sollte er von dieser Seite gedemüthigt werden. Der Adept rief nämlich jetzt, als er ihn erblickte mit ernster Stimme: Kreuziget ihn, treibet die Teufel aus daß die Seelen gerettet werden, ich habe mich für sie verbürgt. — Krumbiegel erblaßte und winkte wieder dem zurückgewiesenen bewaffneten Heerhaufen, aber da konnte der Adept nicht mehr sein Lächeln zurückhalten. — Krumbiegel stammelte verlegen daß er ihn schon gesehen zu haben meine. — Gesehen, sagte der Adept, hast du denn den Adepten vergessen der dich zum Minister führte? Fritz, Fritz, was hast du dir alles weiß machen lassen? Denn alle die Fabeln über mich, daß ich kreuzige und mit Tod taufe, hab ich deinen lächerlichen Spionen aufgeheftet. — Also werther Herr, fuhr Krumbiegel gerührt auf, sie leben noch, dem ich alles danke? Nun da mag ich tausendfach geirrt haben, aber an meinem Herzen sollen sie nicht irre werden, ich bin ihnen mit ganzer Seele wie vor fünfundzwanzig Jahren ergeben, sie waren mein Wolthäter. Nun hört sagte der Minister, unser Krumbiegel ist wirklich nicht so übel, wie ihn sich die Leute denken. — Aber die Mitternacht ist herangerückt. Die Wiedervermählten sagen der Gesellschaft eine gute Nacht. Mit diesen Worten bot er Miranda den Arm. Während das Sängerchor ihnen eine alte gute Nacht zusang, verneigten sich beide stillschweigend ge-

gen alle, und verließen unter allgemeinem Glückwunsche den Saal.

Unterdessen war der Adept nicht müßig gewesen, hatte vielmehr mit Eduard die in Amerika angeknüpfte Bekanntschaft aufgefrischt. Er schien von Allem zu wissen was vorgegangen, und so geschah es durch sein Zureden, daß Erasmus jetzt Eduard und Cornelien in eigenthümlicher Art vermählte. Er nahm theilnehmend beider Hände, nahm von Eduards kleinem Finger, wie aus Neugierde, einen echt griechischen Ring, von Corneliens Mittelfinger einen vom Vater ihr verehrten Ring, vertauschte beide, fragte beide über ihren Entschluß zu heirathen, sprach dann den Segen über beide aus und erklärte der Gesellschaft, daß sie vermählt wären. Eduard fühlte ganz den Werth des Liebesdienstes, der selbst ein wenig Verantwortlichkeit nicht gescheut hatte, Cornelia war entzückt und Picten jubelte wie ein Schiffsmann, der die Seinen im Hafen sieht. Arthur sah Georgine bittend an, ob ihm nicht ein gleiches Glück werden könne an diesem Tage, aber sie schien es nicht zu beachten, sie lebte ganz im Glücke ihres Freundes Eduard, als der Schlußchor die bedeutungsvollen Worte sang:

Hier ist das Thor zum Haus der Neuvermählten,
Hier ist das Thor zu jeder süßen Lust,
Hier ist das Thor zur Ruhe der Erwählten;
Der höchste Meister in des Menschen Brust,

Erbaut es gegen wilder Liebe Tücke,
Verschließt es wohl, euch wird das Ziel bewußt,
Vergänglichkeit entschwindet da dem Blicke,
Das Irdische empfängt vom geist'gen Glücke,
Der Geist wird Leib und lebt im Weltgeschicke.

---

# Holländische Liebhabereien.

## Montags-Erzählung

des

Liebhabers.

---

# Holländische Liebhabereien.

---

Leise trat der Professor Hemkengriper in seidnem japanischem Schlafrocke aus der Bibliothek in das Eßzimmer und schaute verdrießlich einem jungen Manne über die Achsel, der auf dem großen Eßtische die Scheiben des eingeworfenen breiten Straßenfensters zusammenlegte. Wer bist du? fragte ihn Hemkengriper mit einer kalten Verachtung. Jan Vos aus Amsterdam, antwortete der junge Glaser, ohne sich in der Arbeit stören zu lassen. Warum kommt der Glasermeister Glateis nicht selbst? fuhr der gelehrte Herr fort zu fragen: Hat Bathseba nicht bestellt, daß es eine schwierige Arbeit sei, die zerbrochenen Scheiben zusammensuchen und in Blei zu setzen? Und warum hat man nicht gewartet, bis ich gekommen, um die griechischen Inschriften zusammenzulesen, die auf mehreren Scheiben mit dem Diamant eingeschnitten sind? Da wird man sich viele unnütze Arbeit gemacht haben! — Herr, sehet alles durch, antwortete Jan mit behaglichem Lächeln, werdet alles beisammen finden. Frau

Bathseba kannte mich schon und wußte von meiner Gelehrsamkeit, als sie mich zur Arbeit auswählte und da hat sie euch gewiß überraschen wollen. — Hemkengriper sah jetzt verwundert die Inschriften vollkommen richtig wieder vereinigt und dann den Lehrburschen an, dessen kräftige gewandte Glieder, dessen volle Wangen und dunkle Hautfarbe, eher einem Matrosen als einem überstudierten Jünglinge zukamen, während die hohe Stirn von dichten hellen Haaren umgrenzt, die zusammengewachsenen dunklen Augenbraunen über den blauen blitzenden Augen, der freie zierlich geschnittene Mund eher ein seltsames Talent anzudeuten schienen, das selbstthätig seinen Weg sich gesprengt hatte. Aber bei wem hast du Griechisch gelernt, — bei mir oder bei — Zahnebreker? fuhr er mit besorglicher Neugierde zu fragen fort. — Bei dem flüchtigen Griechen aus Morea, bei Moschus, in den Feierstunden; es kostete nichts, der Mann freute sich daran daß ich lernte, und als Dank mußte ich ihm Abschriften machen von griechischen Dokumenten. — Wie kamst du aber darauf, diese gelehrte Sprache der Vorzeit zu lernen, von der dir doch kein Gewinn für dein Handwerk zu versprechen war? Obgleich die Griechen auch in der Glaserei allen heutigen Völkern überlegen waren, wie ich dies nächstens zu beweisen denke. — Das ist mir lieb von euch zu hören, denn der Grieche sprach nur immer von geöltem Papier,

womit sie ihre Fenster beklebt hätten. Kein Gewinn war der Grund meines Fleißes, — ich kann euch das jetzt noch nicht sagen, denn ich kenne euch zu wenig, ich wollte es nun einmal wissen, dieses Griechische. — Hör, Bursche, du gefällst mir, ich könnte dich als Schreiber und Famulus brauchen und zugleich als Glaser, um mein ganzes Haus mit neuen Fenstern einzurichten, da diese alten trüben Scheiben mir eigentlich so wenig gefallen, wie den Studenten, die leider nur eine kleine Zahl eingeworfen haben. Außer dem Hause dürftest du freilich mit Niemand Umgang haben, denn das verdarb meinen Famulus, den ich gestern verabschiedete, so gänzlich, daß er andern meine Entdeckungen mittheilte, die dann der elende Schreier, der Zahnebreker für die seinen ausgab. — Wenn ich nur jederzeit Bücher von euch erhalte, rief Jan vergnügt, so gehe ich gewiß zu keinem einzigen Marktschreier, die Zähne ausbrechen, als ob es niemand wehe thäte. O ich verstehe euch, meine Zähne sind gut und des Umgangs bin ich bei meinem Meister ganz entwöhnt, der allein lebt und dem ich wie Frau und Magd sein ganzes Hauswesen führte.

Diese Unterredung wurde von dem Bürgermeister der Stadt unterbrochen, der ebenfalls Sitz im akademischen Gerichte hatte und seine Studien durch elegante lateinische Reden kund zu geben pflegte. Wer zu Leyden geboren, sprach er, weiß von den Leiden

dieser Stadt zu erzählen, aber auch von ihrer muthigen Ausdauer bei alten Rechten und neuen Glaubenslehren, und wie diese in langwieriger spanischer Belagerung (J. 1574) hart geprüft und treu bewährt wurden. Der Adel und die Städte der Provinz wünschten diese Aufopferung zu lohnen und ließen den Bürgern die Wahl zwischen Zollfreiheit und der Errichtung einer Universität, die dem Lande zum Bedürfniß wurde, weil der Krieg und die Glaubensverschiedenheit den Besuch vieler ausländischer Universitäten hinderte. Die Stadt blieb eingedenk des höhern Daseins, dem so viele Bürger geopfert worden, sie wählten die Errichtung einer Universität. So wurde diese jetzt mit großem Ruhme bestehende hohe Schule zu einer Zeit begründet, wo das Dasein Hollands und seines Staatenbundes so ungewiß bei jedem Wurfe der Kriegswürfel schwankte, wie sein Boden bei dem Andrange hoher Fluth und Flußströmung. Dem Höheren gesellte sich bald der niedere Gewinn, so wenig er in voraus berechnet war, denn die Universität zog reiche Schüler des Inlands und Auslands herbei. Neben diesem Ruhme erscholl aber auch der Streit gelehrter Theologen, ergriff die Menge und verbreitete auch auf diesem Wege Einsicht in Geistestiefe, wo sonst die Gewöhnlichkeit den Blick gestumpft hatte, wogegen nicht zu leugnen ist, daß dieser Kampf zwischen Herrmann und Gomar viele ausgezeichnete Männer ins Verderben

gestürzt hat. Wir stehen jetzt bei der Gegenwart, ehrenwerther Herr, bei diesem 1635 Jahre nach der Geburt des göttlichen Versöhners, wo euer Kampf mit dem Collegen Zahnebreker über griechische Lesarten nicht minder, wie jene theologischen Wahrheiten sich aller Köpfe bemächtigt, und unsre Universität gespalten hat. Dieses Übel zu mehren, hat der Krieg in Deutschland uns eine große Zahl hochdeutscher Studenten zugeführt, die sich nach dem Vorbilde der rauhen nordischen Krieger zu einer Art halber Kriegsknechte ausgebildet haben, welche die wilden Gewohnheiten ihres Landes in unsre wohlgeordnete Stadt übertragen. Diese waren es nun, wie die Untersuchung ergiebt, welche eure Fenster, ehrwürdiger Herr, mit aufgerissenen Pflastersteinen, wie mit Belagerungsgeschütz angriffen und zerschmetterten, ja sie schämen sich dessen nicht, sondern rühmen sich, dadurch in geziemender Art die Störung bestraft zu haben, welche eure Anhänger durch Pfeifen und Trommeln, der Aufführung des Gysbert zufügten, welche der große Dichter Vondel unter dem Schutze Zahnebrekers in der großen Dule veranstaltet hatte. Über diese Angabe eure Aussage zu hören, ist der Gegenstand meines Besuches und meiner Rede, ja ich zweifle nicht, daß ihr euch wegen dieses Vorwurfs einer beabsichtigten Störung des öffentlichen Vergnügens am Schauspiele, vollkommen rechtfertigen werdet.

Mit Mühe hatte Hemkengriper dieses Wort abgewartet, jetzt strömte er aus in Vorwürfen, wie dieser Cöllnische Ignorant und Anabaptist Vondel ein großer Dichter genannt werden könne, er habe nicht nur den guten Geschmack aufrecht zu erhalten, seine Schüler auf die Fehler des Stücks aufmerksam gemacht, sondern er habe sie aufgemuntert, diese ihre Einsichten geltend zu machen. Wären sie diesmal auch die geringere Zahl gewesen, und hätten unterlegen, und wären zur Dule hinaus geworfen worden, so hoffe er doch daß sie sich verstärken, und in den nächsten Abenden glücklicher sein werden. Verlegen schwieg hier der Bürgermeister, stammelte in einzelnen Worten, daß er ihm bei diesem Bekenntniß für die zerschlagnen Fenster keinen Ersatz, sondern nur durch Bannung der fremden Studenten ihm eine öffentliche Genugthuung schaffen könne. Hemkengriper entgegnete einige scharfe Worte über den Schutz, welchen er dem Ignoranten Vondel angedeihen lasse, blos weil er ihm zu schmeicheln wisse. Der Bürgermeister erschrak und schwieg. Endlich erholte er sich, und suchte Vondel damit zu vertheidigen, daß doch kein besserer dramatischer Dichter in Holland zu finden sei. Hier sitzt einer, rief Hemkengriper stolz, und wies auf Jan, wenn ich den ein halbes Jahr abrichte, macht er bessere Tragödien als euer miserabler Anabaptist. Jan war äußerst verwundert aber nicht wenig geschmeichelt von

diesem Ausrufe, und als sich der Bürgermeister beurlaubt hatte, bat er Hemkengriper, ihm ja die versprochene Abrichtung zum Schauspieldichter zu geben. Hemkengriper warf ihm einen Band des Euripides hin, und ging zurück in sein Bibliothekzimmer, weil er schon allzuviel Zeit verloren zu haben meinte.

Die alte Frau Bathseba leistete unterdessen dem Glaser Gesellschaft, versicherte ihm mit gerührter Stimme, daß er Gott für die gefundene Aufnahme nicht genug danken könne, da der Herr, sonst gar mißtrauisch gegen Fremde, selbst seinen Famulus nicht ins Haus genommen habe. Sie gab ihm dann Regeln wie eine gute Mutter, und Jan äußerte, es sei ihm zu Muthe, als ob er sie schon in früheren Jahren bei seinen Pflegeeltern gesehen. Sie meinte daß er sich darin irren möge, fragte nach seinen Eltern, hörte daß er nichts von ihnen wisse, und daß seine Pflegeeltern ihm bei einem Deichbruche entrissen worden, der auch ihn verschlungen hätte, wenn er sich nicht an einen zahmen Schwan angeklammert, der mit ihm bis zu einem höheren Landstriche geschwommen, wo viele Menschen sich seiner angenommen hätten. Und wieder meine ich, Frau Bathseba, sagte er, ich hätte euch bei denen gesehen, die mich nach Amsterdam ins Waisenhaus brachten, von wo der hiesige Glasermeister mich ohne Vergütigung abholte, um mich in seinem Handwerk zu unterrichten. Nun, seitdem weiß ich

wohl, hab ich euch oft gesehen, Frau Bathseba, und ich danke euch manche milde Gabe, und ich werde euch dafür mein Lebelang dankbar sein. — Gut, gut, sagte Bathseba, aber sprecht davon mit niemand, denn der Herr ist gar mißtrauisch und würde denken, wir hätten gegen ihn einen geheimen Bund geschlossen.

Das Fenster war längst hergestellt, Vondel längst fortgezogen, aber doch blieb der Eindruck jenes Tages für Hemkengriper ungünstig, weil er sein ganzes Ansehen benutzt hatte, jene fremden, ihm feindlichen Studenten zu verbannen. Sehr bald erfuhr er von seinen Anhängern, daß sie nur mit Lebensgefahr in der großen Dule erscheinen könnten, und somit fühlte er sich gezwungen, alle Geselligkeiten dieses Belustigungsgartens in der Stadt aufzugeben, wo bald Armbrustschießen, bald Kolbenbahn, bald Tanz und Musik die Aufmerksamkeit fesselte, und selbst der anstoßende Kanal zum Angeln benutzt wurde. Statt nun einen andern Ort der Unterhaltung sich zu wählen, da es doch noch mehrere der Art gab, verschloß sich sein Stolz in Einsamkeit, damit die kommenden Geschlechter mit Ingrimm lesen sollten, wie der größte Mann seiner Zeit, da er nicht volle Anerkennung in seinem Kreise gefunden, sich selbst genug gewesen, und die Welt nicht vermißt habe. Doch mußte er diesen Entschluß mit dem Verluste seiner meisten Anhänger erkaufen, die eines sichtbaren Ortes der Vermittelung

und der Mittheilung bedurften, und dieser Verlust mehrte seinen heimlichen Zorn bei dem Scheine äußerer Ruhe. Zahnebreker triumphirte inzwischen in vollem unverschämtem Maaße, und da er mehrmals versicherte, durch falsche Freunde verrathen zu sein, ja daß sogar eine höchst bedeutende Conjektur an Hemkengriper übertragen worden, so übten die enthusiastischen Studenten eine noch strengere Polizei gegen alle Verdächtige, wobei sich Niemand unglücklicher befand als die Neutralen, welche in ihrer Unschuld gar nicht begreifen konnten, daß über solche Kleinigkeiten so viel Geschrei gemacht werden könne. Unser Jan wußte von dem allen nichts, da er sich gänzlich alles andern Umgangs enthalten mußte, vermißte aber diesen nicht bei der steten Thätigkeit, bei der reichen Bibliothek, aus der ihm aber nur ein Bestimmtes, nämlich griechische Dramatiker, verabreicht wurde. Zugleich erfreute ihn ein reichlicher ungewohnter Lebensunterhalt, den er mit Bathseba in der reinlichen Küche voll blanker Geschirre vom Abhub des Herrn bei den freundlichen weisen Unterhaltungen dieser Frau verzehrte, die, ohne von Hemkengriper anerkannt zu sein, eine reiche Bibliothek seltsamer Ereignisse, Mährchen aller Völker, Weisheitslehren mit so eigner Erfindung und Beredsamkeit übersetzt, in ihren Abendunterhaltungen aufschloß, daß Jan gern alle Hausarbeit, soweit er es vermochte, als Honorar für sie übernahm. Mit

der Absicht, seiner geistigen Schätze ganz sicher zu sein, hinderte Hemkengriper daß Jan kein Latein lernte, indem er ihm durchaus kein Buch in dieser Sprache zukommen ließ. Aber mit seltenem Talente und großem Gedächtnisse ersetzte Jan diesen mangelnden Unterricht aus den Registern und Übersetzungen einiger griechischen Schriftsteller, und gelangte zur Verwunderung Hemkengripers in so kurzer Zeit zum Verständniß des Lateinischen, daß diese Heimlichkeit freilich verschwand; wogegen er nun im Stande war durch richtige Ausforschung, durch Wiedererinnerung an Dinge, die früher diktirt worden, dem schwächeren Gedächtnisse des Meisters wesentlich zu Hülfe zu kommen, ja er hatte die Fertigkeit gewonnen, ihm, wenn er dessen bedurfte, fast fehlerlos herzusagen, was er früher ihm zum Abschreiben gegeben, und dadurch seinen Ohren zu schmeicheln, die nur das Eigene gern hörten, und dieses jetzt wie aus dem Wiederhall der gelehrten Welt zu vernehmen meinten. Aber so liest nicht die gelehrte Welt, sie liest nur um zu dem Vergessen ein wohlbegründetes Recht zu haben. In den freien Stunden brachte Jan mit großer Eile und Selbstvertrauen allerlei Tragödien zu Papier, die er Hemkengriper sogleich mit der Hoffnung des Beifalls vorlegte, obgleich er diesen niemals einerntete. Hemkengriper war über diese dramatischen Werke verwundert, da er wohl in der Hitze sein Wort gegeben hatte, ihn während eines halben

Jahres zum Tragiker auszubilden, doch ohne eigentlich an dessen Lösung zu denken. War nun so ein Schauspiel beendigt, so übergab es Jan mit eben der Demuth dem Meister, wie ein andrer es einem Schauspieldirektor vorliest, nämlich, als ob davon das Dasein seines Stückes abhängig sei. Hemkengriper lobte dann zwar dies Bemühen, warf aber die Handschrift gleichgültig in einen Winkel, zog bald französische, bald italienische Bücher hervor und that als ob er ihm eben das daraus vorlese, was Jan so eben als sein Eigenthum ihm mitgetheilt hatte, und suchte ihm auf diesem Wege zu erweisen, daß er noch nicht bis zur Reife der Neuheit fortgeschritten sei und daß er auf etwas Neues denken müsse. Der Glaube des Erfinders an etwas noch Unerschaffenes, das er zu Tage fördern, warum er sich in den Abgrund stürzen und mit ganzer Seele dem Chaos sich hingeben müsse, ist etwas sehr Heiliges und darum auch so leicht verletzlich, seine Wunden so schwer zu berühren und darum so schwer zu heilen, daß besonders die Poeten nicht mit Unrecht ein zorniges Geschlecht genannt werden. Nichts beschreibt den Zorn des jungen Dichters, sich selbst als ein bewußtloses Gemengsel aus den Gedanken früherer Menschen hervorgegangen zu sehen, sich mit einem Brennspiegel vergleichen zu müssen, der fremde Strahlen auf einen Punkt in der Luft hinzuwerfen bemüht ist, ohne selbst zu glühen, seine Existenz als

völlig überflüssig zu kennen und seine Arbeit denen der Unterwelt ähnlich zu finden, immer denselben Stein wieder emporwälzen zu müssen, den schon ein andrer sich oben als Denkmal errichtet hatte, immer nach dem Scheine von Früchten aufzulangen, die ein andrer längst verzehrt hatte. Hemkengriper suchte ihn zu beruhigen, nachdem er sich so ausgewüthet hatte, indem er ihn daran erinnerte, wie jung er noch sei und die Welt wie groß, und daß er bei der neuen Arbeit die alte gänzlich vergessen müsse. Und das glückte bald wieder unserm Jan, denn überall sah er aus der freien Leere der lückenvollen fast unmöglichen Geschichte eine Fülle des Geistes blicken, den die übrige Welt für untergegangen hält, wenn keine Schriften davon Nachricht geben. Unterdessen schickte Hemkengriper diese dramatischen Arbeiten unter dem Namen des Jan Vos, an die Theaterdirektion nach Amsterdam, während er selbst dem jungen Glaser den Namen Secundus beilegte, und ihn unter demselben auf mancherlei Weise, unter andern in Zeitungsaufsätzen bekannt machte, die er selbst nicht vertreten mochte, und die unserm Jan eben so wenig zu Gesichte kamen, wie die ganze übrige Welt. Diesen Namen Secundus hatte sich Jan gewissermaßen selbst beigelegt, weil er überall von einem Primus geärgert wurde, der ihm vorausgegangen sein wollte und wurde aus Gram diesem Namen noch mehr gewogen, als Hemkengriper ihm versicherte,

daß selbst ein ausgezeichneter Dichter des Namens ihm um ein Jahrhundert vorgeboren sei.

Mehrere Arbeiten waren dem eifrigen Jan in dieser Art verleidet, während sie Amsterdam entzückten, als er auf den Einfall kam, etwas aus einem eignen höchst seltenen Lebensereignisse zu entnehmen, und mit alten Mythen zu verpflechten, wobei er meinte, daß dieses doch kein andrer vor ihm erlebt haben könne, so wenig zwei Blätter eines Baumes einander vollkommen gleich wären. Triumphirend trat er in einer Frühstunde zu Hemkengriper ein, nachdem Bathseba ihren vollen Beifall am Abend geschenkt, und verkündete ein neues Trauerspiel: Icarus. — Hemkengrieper gestattete ihm höchst gefällig das Vorlesen, wir aber wollen einen Auszug genügen lassen: „Als Einleitung erzählt die stets dienstfertige Muse, wie Dädalus und dessen Sohn Icarus auf Kreta von dem König, der ihre Künstlichkeit fürchtet, in dem von ihnen erbauten Labyrinthe eingesperrt sind, dessen Ausgang sie selbst nicht mehr finden. Dädalus hat sich in sein Schicksal ergeben als älterer Mann, aber Icarus, der feurige Jüngling, hat beständig von einer Jungfrau geträumt, die er nie gesehen und die seine ganze Liebe gewonnen. Da er nirgends ein Mittel fand, sich kund zu machen, oder sie aufzusuchen, schrieb er seiner Liebe Noth auf Täfelchen, in die er das Bild der Jungfrau einriß und fügte auch den Na-

men Protea hinzu, den ihm ein Traum genannt hatte. Diese Täfelchen band er seinen einzigen Gesellen den Störchchen, um den Hals und ließ sie im Herbste damit fortwandern. Und als sie im Frühling wiederkehrten, brachten sie ihm andere Täfelchen zur Antwort, auf welchen eine Jungfrau des Namens mit gleicher Sehnsucht zu ihm spricht, sich die Tochter des Proteus nennt, und die Lage der fernen Meerhöhle beschreibt, wo er sie aufsuchen solle. Nun hatte Icarus keine Ruhe, bis er den Vater zu der Erfindung getrieben, wie sie durch die Kraft wächserner Flügel aus dem Gefängniß entkommen und zu der Meerhöhle gelangen könnten. Glücklich war der Anfang ihrer Flucht, sie flogen den Freunden, den Störchchen nach, sie fanden die bezeichnete Richtung zwischen den Inseln, sie sahen schon aus der Ferne die Höhle der Protea, da hatte aber die Gluth des Herzens sich so vermehrt im feurigen Icarus, daß seine Flügel schmolzen, daß er ins Meer stürzte. Hier trat die Muse zurück und die Klagen des Dädalus um den Sohn eröffnen das Stück, als er nahe der Höhle ans Land getreten war. Doch diese Klagen hemmt der Anblick der Protea, die er sogleich nach seiner List erkannt, und deren Schönheit ihn entzückt. Er nennt sich Icarus und sagt, daß er auf ihr Geheiß gekommen, sie möge ihn lieben und schützen. Sie gesteht ihm, daß ein andres, obschon ähnliches Bild ihr im Traume vorgeschwebt habe, doch fühle

fühle sie für ihn herzliche Theilnahme, sie wolle ihr Wort erfüllen, sie wolle mit ihm entfliehen, da ihr Vater Proteus jede Verbindung von ihr in trüber Ahnung hindere. Er muß sich hinter einem dienstbaren Meerungeheuer verstecken, während Proteus im Gespräche mit dem alten blinden Tiresias und mit dem jungen Narcissus auftritt. Beide wollen ihn um Rath fragen, beide verhöhnen einander über ihre Fragen, weil Tiresias seine Weissagung und Narcissus seine Schönheit über dies Verlangen eingebüßt hat. Narcissus glaubt in allen Quellen ein flüchtiges Bild dieser Geliebten zu schauen, Tiresias meint so etwas von ihr in seinem Schatten zu sehen, Proteus will nicht antworten, weil er eine Beziehung auf seine Tochter zu bemerken glaubt, aber er wird mit Gewalt zum Wahrsagen gezwungen und erklärt nun, Narcissus liebe sich selbst unter jeder Gestalt wie er sei, Tiresias aber sich selbst, wie er gewesen, als er durch Schlangenzauber in eine Jungfrau verwandelt war. Beide erzürnen heftig über diesen Aufschluß und stoßen ihre Schwerter dem Alten ins Herz. Protea ruft den versteckten Dädalus zur Rache auf, der fliegend mit solcher Gewandtheit beide bekämpft, daß sie sich flüchten. Protea reicht ihm zum Danke die Hand und übergiebt ihm des Vaters Schätze. Als sie mit ihm zum Tempel des Neptun, umgeben von Nymphen zur Vermählung zieht, wirft das Meer die Leiche des Icarus

in den Weg, der noch am Halse die Täflein trägt, auf welchen sie ihm ihre Liebe gesteht. Der Schmerzausruf des Vaters um seinen Sohn Icarus entwickelt ihr das Geheimniß, sie erkennt in ihm das Bild des Traumes, sie vermählt sich mit dem Todten, und Dädalus hat keinen andern Gedanken mehr, als den geliebten Sohn durch kunstreiche Mittel scheinlebend zu erhalten, durch Balsam die Macht der Verwesung abzuwenden.

Mit halb erlöschender Stimme, Gluth in den Wangen, Thränen im Auge hatte Jan die Vorlesung geendet, als Hemkengriper ihm Beifall über seine fleißigen Verse schenkte, und endlich äußerte, es sei kaum zu merken, daß es eine Übersetzung aus dem Deutschen der Rhoswitha, einer ehemaligen Nonne, sei. Zugleich sprang er empor bis zur Spitze der Bücherleiter, zog ein Buch heraus, und las munter die besten Stellen des Stückes daraus vor. Halt, rief Jan mit der Stimme eines Rasenden, und erfaßte so die hohe Leiter, daß er Hemkengriper darauf schwebend empor hob, du bist Proteus, du kannst weissagen; wie das Vergangene, so liegt auch das Künftige vor dir offen, Raum und Zeit schließen den Kreis deines Blickes nicht. — Erschrocken klammerte sich Hemkengriper an seine Leiter, wie ein Laubfrosch der Wetter prophezeihen soll und wegen der Bewegung sich kaum selbst darauf halten kann; fast mit den Worten des Proteus

schwor er, daß er nichts wisse, ja daß es ein Scherz sei mit dem Stücke der Rhoswitha. Aber der junge Niederländer, einmal in Feuer, ließ sich auch nicht so bald abkühlen, vielmehr blieb er bei seinem Glauben und bei seinem Prophetenzwang, und ließ sich erst bereden, die Leiter wieder anzulehnen, als jener ihm Gewährung versprach. Nun zog Jan aus seinem Busen drei dünne Holztäflein, übergab sie dem Lehrer und sprach: Jener liebende Icarus war ich selbst, die jungen Störche die ich während des Sommers auf dem Dache des Hinterhauses meines Meisters nicht ohne Gefahr auffütterte, erregten meine Neugier, wohin sie zögen. Ich hing ihnen Briefe um, worin ich meinen Namen, Stand und meine Absicht anzeigte, Auskunft zu erhalten. Im nächsten Frühjahr kam der eine wieder, und brachte dies erste Täflein an seinem Halse, ich konnte es aber nicht lesen, doch blieb es mein theuerstes Geheimniß. Ich schrieb einige Buchstaben nach, und ein Student versicherte mir, es wären griechische. Da kam der Grieche hieher, ich lernte bei ihm mit Eifer die Sprache, aber diese Tafeln blieben mir unerklärlich, obgleich ich in den beiden folgenden Jahren noch zwei Tafeln der Art erhalten habe, und die Sprache schon recht gut zu wissen glaubte. Mein Geheimniß ist losgerissen vom Herzen, — ich glaube darin von einer edlen Griechin zu lesen auf einer der schönen Inseln, die mir der Grieche beschrieb, ich soll

sie retten aus der Hand der Türken, — ist es wahr, steht so etwas auf den Tafeln? War all mein Dichten nur Wiederholung von etwas Wirklichem, das schon ausgesprochen oder geschehen, o so muß auch dieser Traum wahrhaft und wirklich sein! Ich sehe ihr wißt alles, eure Lippen bewegen sich, ihr leset die Schrift, ihr tröstet mich für alles, indem ihr mir den Weg zur Seele zeigt die mich liebt, indem sie mich begeistert. — Dummbart, rief Hemkengriper, dich jahrelang zu quälen, und mich auf der Leiter zu foltern um solche Albernheit. Hast du denn deine eigne Muttersprache verlernt, weil sie mit griechischen Buchstaben geschrieben, und die Worte nicht getrennt sind? Hast du denn nie von diesem Kunstgriffe eines Leydner Schulmeisters gehört, wie er während der Belagerung, durch Tauben und Boten Briefe aussandte, welche die Spanier sich nicht erklären konnten, wenn sie dergleichen auffingen? Diese Schrift wurde damals unter jungen Leuten zu Liebesbriefen benutzt, um die Ältern von ihrem Geheimniß abzuhalten, auch aus Mode, Liebhaberei und Scherz, und findet sich noch jetzt durch Übertragung als Kinderspiel unter jungen Leuten, das auch dir vorgekommen wäre, wenn du hier erzogen worden oder Umgang gehabt hättest. Das Mädchen heißt Primula, sagt, daß sie mit ihrer Mutter die Aufwartung in der großen Dule besorge, daß sie die jungen Störche durch Frösche beim ersten Ausflug in den

Garten gelockt, und sie während des Winters wohl gefüttert habe. Sie bittet dich gar vorsichtig zu sein beim Klettern auf das Dach, sie habe dir oft mit Angst zugesehen, und da sie gehört daß du ein Glaserbursche, so bittet sie dich ihr Laternchen zu flicken, das ihr zerbrochen, worüber die Mutter sehr schelten möchte. Nun, weißt du genug? — Weiter, Herr! — Das folgende Blatt ist schon ernsthafter, sie ermahnt dich zu allem Guten, und giebt dir alles Lob wegen deines Fleißes, da sie dich könne arbeiten sehen, ohne daß du es bemerkst. Im dritten Blatt endlich klagt sie ihre Noth, daß ihre Mutter wegen ihrem lahmen Fuß ihr die Aufwartung bei den wilden Studenten überlassen habe, und daß sie so gern mit dir tauschen, und in das einsame Haus des Glasers ziehen möchte, jetzt sei ihre einzige Freude der kleine Garten mit schönen Tulpen unter dem Storchneste, und die Störche im Winter, und der Blick zu dir, wie du so groß geworden, so frisch, fröhlich und emsig arbeiten und singen könntest. — Ach, das gute liebe Kind, rief Jan beruhigt aus, jetzt sieht sie mich nicht, und ich habe sie nie gesehen. Eine Griechin ist es nun freilich nicht, wie sie der Grieche beschrieb, wohnt in keiner Meerhöhle mit Ungeheuern. — Es sind da genug Ungeheuer, rief Hemkengriper, sie werden dich schon fassen, aber geh nur hin du kannst es doch nicht lassen. Da hast du Geld zu einem Kruge Bier, aber

vorher bestelle mir deinen Griechen. Vielleicht kannst du Aufwärter dort werden, denn aus deinen Schauspielen wird doch nichts, dieser Icarus war schlechter als alle früheren, ich kann mein Versprechen gegen Vondel dich aufstellen, nicht lösen. Verlasse mich, daß ich mich von dem Schrecken erhole, den du mir heute bereitet hattest. — Herr, verzeihet mir, rief Jan demüthig bittend, ihr habt mir heute die größte Wohlthat erwiesen, ihr habt entziffert daß ich irrte! Wo die Vögel im Winter weilen und ob Primula das Bild meines Herzens ist, beides soll sich mir heute enthüllen. Sonst habe ich nichts als diese Hoffnung, alles Vertrauen zu mir habt ihr abgetödtet, bettelarm an Geist stehe ich an der Schwelle der Gottlosigkeit, wo tausend Flüche mich bewillkommen wie Tröstungen. — Ich fluche dir nicht, sagte Hemkengriper, obgleich ich noch nie in solcher Gefahr schwebte, aber der Strafe wirst du nicht entgehen, vielleicht trifft sie dich eben da wo du so kühn nach Lohn trachtest. — Da, nimm deine Mütze und deinen Mantel. Bathseba soll deine übrigen Sachen, wenn sie nach Hause kommt zum Glasermeister tragen, wir sind geschiedene Leute. —

Mit diesen Worten entließ ihn Hemkengriper als er schon die Hausthüre hinter ihm eingedrängt hatte, daß Jan kein Wort entgegnen konnte, sondern wie vom unvermeidlichem Schicksale gedrängt, von Amor geführt, von den Furien gegeißelt, gleich der

andern Zahl Bürger und Studenten, in der Dule zu Biere ging.

Hemkengriper blieb in mancher Bedrängniß zurück. Die Täflein hatten ihm einen Blick in ein weibliches Herz gegönnt, daß er sonst nur aus den erotischen Schriften der Alten kannte. Es war ihm verwunderlich, daß sich diese Primula an dem Fleiße und Fortkommen eines jungen unbedeutenden Burschen jahrelang erfreue, so ein Wesen hätte in seinen Kram, in sein Haus gepaßt, und die längst aufgegebenen Heirathsgedanken kehrten zurück. Er wünschte sich statt Jan in die Dule zu treten, und redete sich vor es sei nur um den Schimpf zu sehen, mit welchem ihn die Anhänger Zahnebrekers empfangen würden, eigentlich hätte er aber Primula ganz unbemerkt sehen und belauschen mögen. Welcher Rath dafür bei den Alten? Er dachte an Vertumnus und Pomona, fand den Kleiderschrank der Frau Bathseba offen, und stand nach wenigen Minuten vollständig wie ein dienendes Frauenzimmer gekleidet, mit Haube und Strohhut vor dem Spiegel, ohne durch den Bart den ihm die Natur versagt hatte, irgend verrathen zu werden. Auch konnte er ganz gewiß sein, daß bei dem Andrange vieler Leute aus der Umgegend, die in der Dule den Abgang der Treckschuyten Abends erwarteten, ihm Niemand besondre Aufmerksamkeit widmen, Niemand die Verkleidung entdecken werde. Nur eine

Sorge plagte ihn, ob er die wichtige Handschrift welche Jan ihm hatte abschreiben müssen, in dem Hause zurücklassen oder mit sich herum tragen solle, sie gegen unglückliche Zufälle zu schützen. Endlich fand er eine glückliche Auskunft, da er nicht wie Bathseba drei wollene Latze und Unterkleider trug, so band er diesen Schatz wie eine Geldkatze um seinen Leib. Dann schrieb er einen Zettel an Bathseba daß sie dem Griechen das Zimmer von Jan einräumen möge, ein nothwendiges Geschäft werde vielleicht Anlaß geben daß er erst spät nach Hause komme.

Mit einigem Herzklopfen betrat Hemkengriper den Ort, wo er sonst mit so vielem Glanze auf der Herkules-Linde war verehrt worden. Es waren nämlich zur doppelten Benutzung des beschränkten Gartenraumes auf den Linden Bühnen erbaut, wo ein Theil der Gäste sich abgesondert belustigen konnte, während die Räume unter den Linden jedem geöffnet waren. Hier unten standen die Statuen die ein Schiffer als Ballast von Athen mitgenommen, und hier für eine schuldige Zeche abgesetzt hatte. Hemkengriper selbst hatte die Götternamen dieser alten Statuen ausgemittelt, sie dienten statt einer Nummer, und Niemand lachte mehr als eine Aufwärterin rief: Diana will eine Tabackspfeife, Venus gebratene Tauben, Psyche ein Feuerbecken. Und diese Aufwärterin die so schön und rasch aufgewachsen, wer war es anders, — als

Primula, die er sonst kaum eines Blickes gewürdigt hatte. Ihre Mutter die alte Agnes brummte sie auf diese Bestellungen verdrießlich an: Psyche kann warten, mit der Venus wird es noch Zeit haben, bring nur der Diana die Pfeife. Bald geschah ein Aufschreien, ein Auslachen, die Alte hatte alles belauscht und brummte vor sich: Sie hat dem reichen Tuchmacher eins abgegeben, weil er ihr einen Kuß aufheften wollte. Dummes Zeug! Da wird sie von Niemand ein Geschenk erhalten. Was ihr nur so ein Kuß für Schaden thun kann? Sie hat keine Ader von mir, das Kind ist mir ausgetauscht. Die Ohrfeigen fallen ihr in die Hand wie überreife Birnen. Was ist die Folge? Der Herr wird uns den Abschied geben. Sie denkt nur an ihre Tulpen und an ihre Störche, und ich weiß nicht woran sie sonst noch denkt.

Ein alter würdiger Herr Bilderdik aus Amsterdam, in Sammt prächtig gekleidet, und ein junger Mann, ein Schauspieler, der Brandan hieß, und dessen er sich wohl erinnerte, nahmen jetzt Hemkengripers Aufmerksamkeit in Anspruch, weil sie an der andern Seite der dichten Lindenhecke sich heimlich besprachen, ohne daß sie seine Nähe bemerkten. Also Ihren Handschlag darauf, sagte der Alte, sie sagen Niemand von dem unerwartet hier gefundenen Schatze, durch den sich diese unsre Spielreise so reichlich bezahlt macht. Sie erhalten zwanzig Procent vom Gewinn. —

Es bedürfte dieses Versprechens nicht, sagte der junge Mann, nur die Erfüllung des von ihnen mir schon Zugesagten, alle ihre Bekanntschaft in der Stadt zur Auffindung des jungen Theaterdichters zu benutzen, der unsre Stadt entzückt und Vondel stürzt. Wir müssen ihn als Direktor für unser Theater gewinnen, wenn er nicht zu vornehm ist, — denn leider heißt es, er sei der Sohn eines reichen Edelmanns und sein Name sei nur angenommen, um die Ehre des seinen nicht den Launen des Volks preis zu geben. — Wir haben dazu noch manchen Tag, antwortete der Alte, heute müssen sie mich mit der gelehrten Welt bekannt machen. — Eine jämmerliche Welt, antwortete der junge Mann, mir wird eng ums Herz, wenn ich denke, daß ich hier unter den streitenden Hähnen einmal mitgefochten habe. Mit welchen Träumen von der Herrlichkeit alter Weisheit trat ich hier ein, mein ganzes Wesen sollte ins Alterthum hinüber leben und die Alten sollten in mir auferstehen. Mit Staunen hörte ich die beiden Sprachhelden Zahnebreker und Hemsengriper, ich dachte, nun wird es endlich kommen, endlich wird der Vorhang aufrollen. Aber immer blieb es bei Kleinigkeiten, die jeder von ihnen entdeckt haben wollte, und selbst das Vorhandene mitzutheilen vergaßen sie über dem, was einer dem andern abstritt. Der Zahnebreker war doch wenigstens, wie ein böses Kind, offenherzig mit seinen Niederträchtigkeiten, und

darum siegte er auch bei den jungen Leuten, denen das mehr zusagte als das Edelthun und die heimliche Tücke Hemkengripers. Zu meinem Unglück kam ich diesem näher, und da ich etwas bei den Studenten galt, schmeichelte er meinen Erstlingsversuchen, während er sie öffentlich durch seine Anhänger schänden ließ und des feigen Nachsprechens sicher sein konnte, da Zahnebreker sich meiner als Anhänger seines Gegners nicht annahm. Die Ältern meiner Braut kündigten mir jedes Verhältniß auf, meine Mutter war bekümmert, weil die Geistlichen mit Achselzucken von mir sprachen, Hemkengriper aber war um so freundlicher gegen mich, weil er sein Netz nun geschlossen zu haben, und mich ungestört zu der Bearbeitung seines Wörterbuches eingefangen zu haben glaubte. Er ist reich, er machte mir Vorschüsse und so war ich ihm, wie einem Seelenverkäufer, verpfändet und hingegeben. Da säße ich vielleicht noch und müßte Bände durchlaufen, um ein Wort zu entdecken in seltener Bedeutung und mir wäre dieser Abraum als einzige Nahrung vom reichen Tische der Alten geblieben! — Doch der geheime Gott, Zufall von den Menschen genannt, wollte es, daß ein Matrose die Rolle eines Bösewichts im Schauspiele für Ernst nahm und den Schauspieler erstach, daß der Direkter, dem ich einige Rollen vorgelesen hatte, in der Verlegenheit mir diese Rollen zutheilte und daß ich die ersten Bösewichter mit Erfolg

darstellte, indem ich bald Hemkengriper, bald Zahnebreker nachbildete, daß ich beklatscht wurde, ohne daß jemand die Originale erkannte. Das ist meine Geschichte, wie ich Schauspieler wurde, und seht da, eins meiner Vorbilder, den Zahnebreker mit seinen buschigen schwarzen Augenbraunen, die er schrecklich auf der gelben faltigen Stirne zusammengezogen, gleich Jupiter die Welt regiert und die Studenten von seinem Lindenthrone herab zu einem lateinischen Gassenhauer aufmuntert, den er verfertigte. Seht nur den Eifer, ihm nahe zu sein, seinen Willen auszuführen. Hört nur in der Nähe, — da riß er wieder einen Witz als ob er ihm eben eingefallen, den er regelmäßig anbringt, so oft neue Zuhörer kommen. — Ein schlimmes Völkchen, sagte der alte Herr, aber dies Gestreite mag die Leute doch anregen und fortrücken, wie das Gesumme auf unsrer Börse den Handel und Wandel. — Mit solcher Betrachtung schieden sie und ließen Hemkengriper in der seltsamen Lebensgefahr eines Basilisken zurück, der sein Bild zum erstenmal im Spiegel schaute und aus Schrecken nicht einmal recht scharf hinzusehen gewagt hat. Aber bald hatte er sich gefaßt, er dachte, daß Brandan noch ein Mensch der Öffentlichkeit sei, obgleich kein Philologe, die Lust gegen ihn zu schreiben erfüllte ihn mit einem Zittern, er sank in Ohnmacht vom Stuhle herab und der Schriften-Ballon, aus den haltenden Bändern ge-

drängt, rollte unter den Röcken hervor. Gott steh ihr bei in Kindesnöthen! seufzte ein schwaches altes Mütterchen, aber die jüngere Tochter, die herbeigesprungen und die Schriften betastet, rief ihr tröstend zu: Nein, Mutter, das ist kein Kindlein, es ist ein Schreibebuch. Unterdessen war auch die alte Agnes herbeigehinkt und half den ohnmächtigen Hemkengriper in das Haus und auf das Bette der Tochter bringen.

Ohne diese kleine Unordnung zu beachten, war jetzt Jan, nachdem er den Griechen bestellt hatte, in den Garten getreten und hatte, verwundert, wie er sich anders vom Storchneste ausgenommen, seinen Platz zufällig unter Zahnebrekers Bühne an einem Tische genommen, wo aus Gewohnheit sonst nur Studenten zu sitzen pflegen. Sie spotteten in dem Kauderwelsch der Studentensprache über ihn, und die verstand er nicht, eben so wenig beachtete er ein paar spöttelnde Anfragen der Nachbarn, sondern beantwortete sie halb im Traume. Denn wie ein berechneter Komet dennoch zur Verwunderung des Sternkundigen zum erstenmal durch den Nachthimmel leuchtet, so kam Primula auf Zahnebrekers Ruf mit dem krystallenen Ehrenbecher voll rubinrothen Weines sorgsam, daß nichts verschüttet werde, den Weg zu Jan dahergeschritten. Sie ist es; rief es in seiner Brust, so träumte Icarus; und als sie näher trat, schien sie auch ihn zu

erkennen, denn sie lispelte leise die ihm unverständlichen Worte: Jan, was wollt ihr hier? — Dabei schien die Röthe ihrer Wangen zu schwinden, der Deckel des Krystallglases bebte, sie schlug ihre Augen nieder, als blicke sie mit Andacht nach dem Weine und mäßigte ihren Schritt, indem sie die andre Hand an den Deckel legte. So sorgsam stieg sie die Treppe hinan, und die Strahlen der sinkenden Sonne warfen den blutrothen Schein des Weines auf Jan, der nur das durchschimmerte weiße Kleid und die zierlichen Füße in grünen Schuhen wahrnahm. Oben hörte er deutlich den Namen Primula von Zahnebreker aussprechen, er sah sie rasch vor seinen Scherzen die Treppe hinabeilen, sah wie sie eine Stufe im Herabsteigen verfehlte und doch wie von einem Traum gefesselt, sprang er ihr zu spät zu Hülfe, als sie sich schon selbst durch einen glücklichen Griff nach dem Geländer gerettet hatte. Dennoch reichte er ihr die Hand, aber sie wagte nicht, diese liebe Hand anzunehmen, sondern sagte nur: Eure Hülfe kam diesmal zu spät, Jan, ihr denkt wohl, ich bin so geschickt im Klettern wie ihr, aber euch wäre besser, ihr säßet im Storchneste als hier. — Ein Ruf aus dem Tempel des Apollo nöthigte sie fortzueilen, und Jan saß nicht lange im Nachsinnen, welche Gefahr ihm drohen könne, als es um ihn her schon unruhig wurde. — Ich gebe mein Ehrenwort, sagte einer, dieser junge freche Kerl ist der

Secundus, welcher jetzt Famulus bei der Blindschleiche, beim Hemkengriper ist, ich erkenne ihn an seinem Josephsrocke, es ist der Secundus, welcher die tückischen Artikel gegen unsern Meister verfaßt hat in dem Zeitungsblatte, unter andern, wie er einen Zettel vom Butterkeller verloren, und daß darauf jene Ergänzungen des Äschylus gestanden, die Zahnebreker entdeckte, und womit er so viel Licht verbreitete. Dann machte er sich wieder lustig über das Lobgedicht, welches wir Zahnebreker überreicht. — Jan hörte wohl diese Anklage, aber er meinte gar nicht, daß es ihn angehe, da er von diesen boshaften Aufsätzen, die Hemkengriper unter seinem, ihm angekauften Namen Secundes drucken lassen, nie ein Wort bei seiner Scheidung von der Welt vernommen hatte. — Ruiter, ein großer älterer Student, fand sich aber von seiner Heftigkeit berufen, geradezu vor Jan hinzutreten und ihn zu fragen: Steht sein Name auf dem Wisch gegen mein Lobgedicht, so will ich ihn zeichnen, daß er von jedermann an Galgen und Rad auf seiner Backe erkannt werden kann. — Der Mauerbrecher ist gespannt, rief einer, der Bösewicht muß gestürzt werden. — Die Sündfluth kommt, rief ein anderer, pereat Hemkengriper und sein ganzer saubrer Anhang! Bei diesen Worten hatte Ruiter zwei Bierkrüge ergriffen, und sie über Jan gestürzt. Was half es ihm, daß es vom Leydner Biere war, es verdarb ihm sein

sauer erworbenes Ehrenkleid, das er dem Kleiderschranke Hemkengripers abverdient hatte, ein Kleid von seltsamer violetter Farbe, woran er zuerst erkannt worden. Jener Schimpf, dieser Verdruß vereint hatten ihn viele Jahre zurückversetzt in die Gewohnheiten der Matrosen, mit denen er bei seinen Pflegeältern verkehrte, und seine Hand mit dem Brotmesser bewaffnet, das er nach damaliger Gewohnheit in ledernen Scheide, in einer Seitentasche seiner Beinkleider trug. Ruiter wurde durch diesen entschlossenen Griff von einem zweiten Bierschusse abgehalten, den er schon aufgelegt hatte, und zog zu seiner Sicherheit gleichfalls ein Messer, während die Freunde als kundige Vermittler solcher Zweikämpfe mit Jan besprachen, wie die Spitzen sollten abgebrochen werden von den Messern und wie viel jeder sollte vorstehen lassen von der Schneide. Jan aber lachte grimmig auf, warf sie mit schneller Wendung wie ein Bär die Rüden, auf die Seite, stellte sich Ruiter gegenüber und rief: als er ihn begossen, habe er auch nicht bemessen, wie weit er naß werden sollte, es sei ihm aber eiskalt bis ans Herz gelaufen. Er breche kein Messer, wenn er es brauche, und so weit es in seines Feindes Herz reiche, wolle er es brauchen. Das fanden die Anwesenden gegen den Studentenbrauch, aber er lachte wieder und trieb sie und seinen Gegner aus einer Ecke der Lindenhalle in die andere, bis er sie alle hinausgefochten zu haben

haben meinte. Aber hier an dem Eingange hatte er zwei entschlossene und gewandte Bursche übersehen, die erst zurückgebeugt, seine Arme von hinten faßten, mit Tüchern umstrickten und geschickt auf dem Rücken zusammenzogen, ehe er ihnen etwas anhaben konnte. Hab manches Roß so niedergeworfen, rief der Eine, will auch mit dir fertig werden und schlug ihm mit einem Schemelbein das Messer aus der Hand. So fand sich Jan wehrlos seinen Feinden gegenüber, auch hätte sich Ruiter wohl noch an ihm gerächt, aber der eigne Blutverlust hatte ihn entwaffnet, und der Schrecken seiner Freunde über die tiefe Wunde, wendete ihre Gedanken zum Beistande, sie führten ihn aus dem Gedränge, wo sich schon manche Stimme gegen die Studenten hören ließ, nach einem Keller, wo Bier gezapft wurde. Die Übrigen fragten Zahnebreker, was zu thun sei bei der Wachsamkeit der grünen Schelme, denn so wurden die sechs und dreißig Wächter genannt. Zahnebreker rieth, sie sollten mit dem Schiffe abfahren, das sich eben gefüllt hatte, um ihr alibi zu beweisen, und so blieb Jan, wie ein gefesselter Prometheus, angebunden bei einer Linde zurück, von den zudringlichen Fliegen wegen des Bieraufgusses wie von Geiern umflogen und benagt, trotzig in seinem Herzen gegen alles Mißgeschick, das ihn noch treffen könne, ohne die kleinste Hoffnung eines guten Ausgangs.

Da nahte ihm Primula eilig, durch den Bericht

eines Fremden ungewiß, wer der schwer Verwundete sei, und freudig überrascht, als sie Jan ein paar leichte Armwunden abgerechnet unverletzt wieder sah. Ich warnte euch, sprach sie, aber ihr wolltet nicht hören, ich hatte es gleich weg, daß euch Zahnebreker als Feind erkannt hatte. Vielleicht hat es nichts auf sich, — ich habe hier schon größere Unglücksfälle erlebt. — Ach, Primula, seufzte Jan, du bist mir nahe in Wirklichkeit und Wahrheit, alles andre mag ein Traum sein. — Primula heiße ich, das ist wahr, sagte sie, aber jetzt hütet euch vor allem Wundfieber und falschen Träumen, eure Wunden will ich verbinden und etwas gegen die Entzündung sprechen, was gewiß hilft. Sie riß einen Streifen ihres Hemdes ab, sie brach einen Zweig, sie drückte unter Gemurmel den Zweig auf die Wunde, und er meinte etwas von den Versen zu hören, die Protea dem todten Icarus sang. Als sie die Wunden mit dem leinenen Streifen gebunden, glaubte er sich ganz geheilt, und doch war noch eine Wunde auf seiner Brust zu verbinden, welche sie jetzt erst wahrnahm, und die gewiß seinem Leben ein Ende gemacht hätte, wenn der Hauptstoß nicht die eine der kleinen hölzernen Tafeln getroffen und gespalten hätte, die er statt der Störche jetzt unabläßig auf seiner Brust trug. Sie nahm diese Tafeln ihm ab und sagte leise: Du sollst sie wieder haben, jetzt kommen die Männer vom Gericht, sie würden unser liebes

kleines Geheimniß verrathen. Dann verband sie auch diese Wunde, während schon die drei Haltefeste ihn bei Rock und Weste gepackt hatten. Sie fragten wer ihn verwundet habe? Er antwortete, daß er es nicht wisse. Der eine der drei grünen Männer war unterdessen von Zahnebreker unterrichtet worden, daß dieser Verwundete zuerst das Messer gezogen habe und inquirirte weiter, indem er zugleich der verbindenden Primula einen Kuß zu geben trachtete. Aber Jan fuhr unsanft dazwischen, und jener ergrimmt sprach von beleidigter Obrigkeit und vom Brummstall, wo er solle beten lernen. Es ist mein Bräutigam, entgegnete Primula, darum ist es recht, daß er für meine Ehre sorgt, und ich bin eine Bürgerstochter und will gut für ihn sagen. — Geld her! — Da in der Tasche sind zehn eingenähte Gulden, das andre Geld gehört dem Herrn. — Wenns nicht drei hundert sind, so haben wir keine Sicherheit, denn dieser Mensch ist ein Rebell gegen die Obrigkeit, hat sich an uns vergriffen, fort marsch ins Stadtgefängniß. — Nur ein Blick war noch vergönnt, da zogen sie fort mit ihm und der ganze Schwarm der Neugierigen ihm nach, Primula blieb einsam zurück mit den beiden Musikanten, welche die Zeit der Verwirrung benutzten, das Bezahlte und Ungenossene sich anzueignen. Sie störte die beiden armen Seelen nicht, sondern weinte aus tiefstem Herzen im Dunkel der verödeten Laubhalle und horchte nach den

Störchen, die eifrig klapperten, als ob sie ihre Theilnahme für beide Pfleger ausdrücken wollten. Trostlos warf sie sich in der Laube auf ihre Kniee nieder, nicht vor dem Götterbilde, denn es war in Nacht verhüllt, sondern vor dem Unsichtbaren, dessen alles Sichtbare bedarf. Schon fühlte sie sich stärker, als die Musiker um ihren Dank abzustatten für das unbezahlte Mahl, mit ihrer Geige und Pfeife ein Abendlied anstimmten. Die gottlose Musik, rief sie in ihrer Noth, schringt wie scharfer Essig in der Wunde, Höllenmusik, Lügenmusik! Wenn einem ohnehin wohl ums Herz ist, da thut sie mit uns schön, verspricht sichern Trost für jeden künftigen Jammer, und kommt dieser nun wie ein Feind über Nacht, so ist sie mit ihm einverstanden, das Herz zu zerreißen, und die Gedanken zu verwirren. —

So ist es aber mit allen unsern Künsten, setzen wir hinzu, Kinder der Dämmerung sind sie, weder der helle Mittag noch die schwarze Mitternacht können sie bewahren, dennoch hat jeder Tag und jedes Leben seinen Morgen, seinen Abend, wo sie gelten. Fort mit euch, rief sie endlich, es ist zu spät; und auf ihren Wink fuhren die beiden Kleffer Mopsulus und Spizilus, wie sie Zahnebreker getauft hatte, auf das pfeifende Binsenlicht und auf den geigenden Schwamm, so daß beide mit ihren musikalischen Werkzeugen bewehrt ihren Rückzug nicht ohne Gefecht zustande brachten.

Dann fuhr Primula fast unbewußt der Bahn ihrer Töne nach, wie eine Blinde, und es kamen Worte aus ihrem Herzen, die wir uns deuten wollen:

Wann wird die Nacht mir enden,
Wann werd' ich wieder wach,
Wann trägt auf goldnen Händen
Auch mich ein lichter Tag?
Es ist des Herren Wille
Auch dieser schwere Traum,
Er ruft mich in der Stille,
Er füllt den leeren Raum.

Nun ich auf meinen Knieen,
Zu dir, o Herr, gefleht,
In meiner Thränen Glühen
Hat Hoffnung mich umweht.
Ich sehe Blitze leuchten
Durch diese schwüle Luft,
Die wen'gen Tropfen feuchten
Des Herzens dürre Gruft.

Es fühlt sich neu belebet
Bei diesem hellen Schein,
Ein Engel es umschwebet,
Und führt mich zu dir ein,
Er führt auf schmaler Brücke
Mich übern tiefen Schlund,
Er öffnet meine Blicke
Und schließet mir den Mund.

O, könnt' ich ewig beten
Zu dir, o Herr, im Geist,
Da würd' auch ich betreten
Dies Land, das sich mir weis't,

Doch ich werd' fortgetrieben,
Ich dien' für Menschenspott,
Dein Trostwort nur ist blieben:
Dien' treu, so dienst du Gott!

Lieb' ihn, so liebst du Gott, hilf ihm, so hilft dir Gott! fügte sie leiser hinzu, aber die Stimme der Mutter rief gebietend: Primula! Sie sprang auf und jene Worte verwandelten sich in ein: Hilf dir, so hilft dir Gott! Mit dem Worte war ihr geholfen. Ihr Antlitz erheiterte sich, ihr Geist war frei und jeder Thätigkeit bereit, sie sprang wie ein Hirsch über umgeworfene Stühle und Bänke, um rasch dem Rufe der Mutter zu folgen und diese hielt die im Haar ihrer Wangen noch schwebenden Thränen für die Folge eines flüchtigen Regenschauers, der in Holland so gewöhnlich, und sagte: „Es ist doch keine Stunde ohne Regen, geh, Primula, recht schnell auf den Boden, da hägt Camillenblüthe und Hollunder, wir wollen der armen Frau daraus einen Abguß kochen. Primula verrichtete das in Eile und flößte auch dem halbohnmächtigen Hemkengriper eine Tasse dieses Aufgusses nachher ein. Die Besinnung kehrte ihm zurück, das antike Antlitz der Schönen, die neben ihm stand, mochte ihn an einen Vers der Ilias erinnern, wenigstens war sein erstes Wort der griechische Vers:

Weh mir, ein großes Wunder erblick' ich dort mit den Augen.

Das Weib redet irre, sagte die Mutter, und

Hemkengriper fuhr fort: Nimmer ja hoff' ich deiner Hand zu entfliehen, nachdem mich genähert ein Dämon. — Er spricht von Damon, meinte die Mutter, das ist ein Schäfer in Vondels Schäferspielen. Primula aber meinte, es klinge gerade wie das kauderwelsche Zeug, womit Zahnebreker sie ausschreie und worüber die Studenten so entsetzlich lachten. Daraus siehst du, sagte die Mutter, daß die Narrheit bei gelehrten und ungelehrten Leuten von einerlei Art, und dann fragte sie die Kranke, die ihr lästig wurde, wo sie zu Hause sei, der Hausknecht solle sie dahin führen zu besserer Pflege. Aber Hemkengripers List stellte sich kränker an als er eigentlich war: um nicht fortgeführt zu werden. Er befand sich eigentlich ganz hergestellt, überdachte, was zu thun, wandte sich auf die Mauerseite, daß ihn die Alte nicht erkenne, während er ihr ein paar Gulden reichte, wodurch überflüssig alle Mühe belohnt war, die sie gehabt und noch haben konnte. Die alte Agnes freute sich der reichlichen Gabe, winkte der Tochter, sagte ihr, daß dies nach ihrem Geschenke eine angesehene Frau sein müsse, versprach der Tochter eine Kleinigkeit, wenn sie die Kranke wohl versorge und bewache, kümmerte sich auch wenig um das grämliche Gesicht der Tochter, die ihr reinliches selbst erworbenes Bette der vom Falle beschmutzten Fremden überlassen und wachen sollte, son-

dern schärfte ihr im Weggehen die Sorge für die Kranke nochmals ein.

Primula war zu gutmüthig, um lange auf die Kranke erzürnt zu sein, bald wehrte sie den Fliegen, daß sie sich nicht auf Hemkengriper setzten, während sie die Silberspangen ihres Kopfschmuckes löste, und ihre Haare frisch zusammenflocht. Sie ahnete nicht, in welchen Kampf sie Hemkengriper stürzte mit jeder reizenden Bewegung, die über ihn hingebeugt, seine halbgeöffneten Augen zum Sehen zwang. Nur die Rücksicht auf sein Manuscript, das er noch zu besitzen glaubte, hielt ihn davon ab, ihr um den Hals zu fallen, aber das nahm er sich vor, bei der künftigen Herausgabe ihr Bild als Minerva vorstechen zu lassen. Wirklich lebte er in derselben Täuschung, die öfter in Gesellschaftsspielen gegen Unkundige benutzt wird, indem man ihnen einbildet, ein Geldstück durch festes Andrücken auf die Stirn so befestigen zu können, daß sie es mit keiner Bewegung abzuschütteln vermöchten. Vergebens zerren sie mit den Gesichtsmuskeln, und doch ist ihnen nur der feste Eindruck geblieben. So fühlte auch Hemkengriper den Druck der Schnallen noch immer, womit die Handschrift befestigt war, nachdem sie längst entfallen, machte aber keine Versuche sie abzuschütteln, sondern machte vielmehr keine Bewegung, um sie ungefährdet zu erhalten, und bekämpfte auf diesem Wege alle böse Teufel, die ihn aus Pri-

mulas schönen Augen lockten. Endlich wurden die Fliegen müde und ihr fiel ein, daß sie in der Unruhe dieses Abends ihren kleinen Blumengarten zu begießen vergessen habe. Schnell griff sie nach ihrer Gießkanne, füllte sie am Brunnen und übergoß die Blumen aus feingelöcherter Brause, wie mit Nachtthau, während der Vollmond ihr vorleuchtete und ein Feuerwurm wie ein strahlendes Sternbild sich auf ihr Haupt niedergelassen hatte. Aus einem nahen Bürgerhause klang die heitere Musik eines Abendtanzes, als ob ihr ein Ständchen gebracht werde zum Hochzeitfeste mit Jan, denn in diesen Gedanken war ihre Sorge um ihn untergegangen. Da erschallte aus einer der Gartenlauben eine Baßstimme. Es war Brandan, der da seines Begleiters harrte und eine Blumenidylle vortrug, und sich am Wiederhalle eines Giebels ergötzte, der wohl nicht zu diesem Zwecke erbaut war, aber gewiß keinen besser erfüllte und alle Reime recht deutlich ihm nachzählte.

Nieder zieht der Abendwind,
Wiegt in Schlaf manch schönes Kind,
Löscht die Lichter,
Doch es weckt der Vollmondglanz
Blumen zu dem Abendtanz,
Himmlische Gesichter.
Blumen springen aus dem Bett,
Waschen sich im Thau so nett
Und sich schmücken;
Manches krause weiche Blatt
Sich erst neu entfaltet hat

Ahnendem Entzücken.
Jede sich im Bach besieht,
Nun sie hin zum Tanze zieht,
Ob sie glänze,
Und das Bächlein wird so glatt,
Jeder zugemurmelt hat:
„Amor bringt dir Kränze.“
Alle Blumen schwesterlich
Grüßen, küssen, herzen sich
Hier im Kreise,
Jede wartet auf den Gott,
Der so oft nur leichten Spott
Giebt nach seiner Weise.
Nachtigall ist auch bestellt,
Sich im Laub verstecket hält,
Spielt zum Tanze;
Und ein jedes Gartenbeet,
Schon voll schöner Tänzer steht,
In dem Vollmondglanze.
Doch die Frauen sehen kalt
Auf die Herren jung und alt,
Und sich brüsten;
Denn ein Gott, der gilt viel mehr,
Als der Nachbarn Lustverkehr,
Die zum Tanz sich rüsten.
Nachtviole bleibt zu Haus,
Wagt sich nicht zum Tanz hinaus,
Steht vergessen;
Doch ihr Duft die Luft durchzieht,
Und der Feuerwurm erglüht,
Fliegt ihr zu vermessen.
Amor ist der Feuerwurm,
Und sein Licht, das löscht kein Sturm,
Macht's nur heller;
Und er leuchtet Liebchen vor,

Führt sie selbst zum Tanz vors Thor,
Und der Tanz rauscht schneller.
Eintracht schien im bunten Saal,
Zwietracht kommt zu aller Qual,
Mit den beiden;
Weil der Gott von Lust und Leid
Einer zuflog, sucht der Neid
Sie mit List zu scheiden.
Gänseblümchen weiß nur nicht,
Wie sie zornge Blicke richt',
Ist verlegen;
Stetes Lachen läßt nicht gut,
Gar zu traurig sie nun thut,
Muß sich viel bewegen.
Ob wir schon viel klüger sind,
Als dies liebe weiße Kind,
Ruft Peone,
Kommt es uns doch nimmer ein,
Amor könne unser sein
Auf dem Götterthrone.
Doch wir bleiben hier allein,
Weil wir ganz geruchlos rein
Keinen locken;
So die Lilien seufzen still,
Weil sie Niemand nehmen will,
Trotz der großen Glocken.
Tulpe hängt den Kopf sogleich,
Wie ein Vöglein hängt am Zweig,
Zu Narzissen;
Hat den Kelch ihm zugewandt
Spricht von Ehre und von Stand,
Und von dem Gewissen.
Rose lockt mit hellem Strahl
Nachtgevögel ohne Zahl,
In dem Zorne;

Jedem ihre Dornen reicht,
Daß er an dem Gott hinstreicht,
Und ihn blutig sporne.
Rittersporn und Eisenhut
Wählet sie im wilden Muth,
Zu dem Fechten;
Und das Tausendgüldenkraut
Bietet sie zur Werbung laut,
Als ein Lohn den Knechten.
Gleich der hohen dunklen Stadt,
Die sich rings gelagert hat
An dem Garten,
War hier Stille nur zum Schein,
Neid schlägt Licht zu seiner Pein,
Schlägt in Klingen Scharten.
Doch des Gottes leicht Geschoß
Jagt zurück den wilden Troß,
Ohne Schaden:
„Stören lasse ich mich nicht,
Gönne jeder ihren Wicht,
Bin ein Gott der Gnaden.“
Nachtviole hebt das Haupt,
Amors Feuer sanft bestaubt
Ihre Wangen:
„Jeder regt der Gott die Brust,
Gönnt dies Heute meiner Lust,
Laßt mich einmal prangen.
Morgen ist ein andrer Tag,
Wo er andre lieben mag
Nach Gefallen;
Zeigt nur, daß ihr würdig seid
Dieser Liebe, die sich weiht
In der Einen allen.“

Weiter, weiter, rief der alte Herr, der sich ihm

mit dem Wirthe genähert hatte, so muß man heimlich anschleichen um sie zu hören. Mit veränderter Stimme, ähnlich der gezierten Manier einer ersten Sängerin in Amsterdam, sang Brandan weiter:

Frau Peone, klüglich denk
An das goldene Geschenk,
Heb' den Schleier,
Sieh die Flamme an dem Platz,
Der jetzt trägt den reichen Schatz,
Heb' ihn auf den Freier;
Rose, sieh des Sternes Schein,
Er will ein Komet nun sein,
Er will schießen,
Spann die weichen Blätter aus,
Fällt der Stern dir nicht ins Haus,
Fällt er dir zu Füßen.
Und ihr Lilien, seht herab,
Steht er nicht auf einem Grab,
Seht die Flammen,
Sieh ihn, der mit Irrlichtschein
Sinkt in deinen Kelch hinein,
Nacht bringt euch zusammen.

Das war nun wieder eine Ihrer Bosheiten sagte der dicke Herr, man muß es Ihnen abstehlen wenn man etwas von Ihnen hören will; schreiben Sie auf was ich da von Ihnen hörte. — Ach, alter Freund sagte Brandan, Sie wären vielleicht der erste der diese Verse um Wendungen tadelte, die eben darum weil sie nicht gewöhnlich, mich allein erfreuten, es ist nicht mehr erlaubt zu dichten, weil es nicht mehr erlaubt

ist frei zu sein, was ihr auch von unsrer neugebackenen Republik sagen mögt. Auch giebt es endlich doch nur einen lebenden Dichter, und dies ist eben der Jan Vos den ich suche, dem alles gelingt, und den ich aus dunkler Ahnung hier durchaus zu finden meine. — Ich wünsche, antwortete der alte Herr, daß Sie eben so glücklich sein mögen Ihren Dichter aufzufinden wie ich mit jener Tulpe die ich zu liefern versprach, und bis heute vergeblich suchte und die ich hier im Gärtchen der kleinen Aufwärterin fand! Dieser gute Mann, der Wirth des Hauses verpflichtet sich sie zu bewahren, und morgen hier öffentlich zum Besten der Besitzerin zu versteigern. So kann ich nun ruhig schlafen, aber sehen Sie nur die Tulpe recht an, so deutlich war selbst auf des Hope schönem Exemplar die Flagge von Enkhuisen nicht zu erkennen, sehen Sie die drei Heringe und die drei Sterne im blauen Felde, es ist der schönste Admiral von Enkhuisen der mir je vorgekommen, und ich müßte ihn besitzen, auch wenn ich ihn nicht bis übermorgen zu schaffen versprochen hätte.

Der Hauswirth nahm mit Vorsicht den Topf aus der Reihe im kleinen Garten, und trug ihn mit sorglicher Hülfe des alten Herrn nach dem Hause, ohne daß Primula, welche sich durch den Verlust der schönen Blume gekränkt glaubte, Einspruch zu thun wagte. Sie dachte nur an die Schönheit der Blu-

men, wußte aber nichts von ihrem hohen Werthe, der, wie jetzt mit Staatspapieren, damals durch die seltsame Liebhaberei zu einer Art Kauf auf künftige Zeit die Veranlassung gegeben, indem man je nachdem der künftige Preis vermuthet, diese oder jene Tulpe zu liefern versprach, sich aber um deren Aufziehung nicht kümmern konnte, sondern in den Versteigerungen nun so vortheilhaft wie möglich sein Versprechen erfüllte und dabei gewann oder verlor, je nachdem sich auf diesen Versteigerungen der Preis erhöht oder erniedrigt hatte, so daß eine Versteigerung den Kours feststellte. Bei solchen Spekulationen denke man sich den Fall, daß nun eine der beliebtesten Art durch Zufall ganz ausgeblieben, also das Versprechen sie zu einem gewissen Preise zu liefern gar nicht erfüllt werden konnte. Da steigt der Verlust ohne Grenzen, denn der Gegner kann fordern was er will, und in dieser Lage befand sich der alte Herr mit diesem Admiral von Enkhuisen, den er für 20000 Pfund zu stellen versprochen hatte, ohne bis zu diesem Tage in ganz Holland eine Tulpe der Art auftreiben zu können, weil unerwarteter Nachfrost den Gärten geschadet hatte. Primula tröstete sich bald über den kleinen Verlust durch die Erinnerung der größeren Besorgnisse, die sie quälten und beide erdrückte die Müdigkeit, die sich als Primula kaum neben Hemkengriper sich an die Erde gesetzt, ihrer bemächtigte, den Geist zur Ferne

entrückte und den Körper in Banden als ein Pfand zurück ließ, daß er zur rechten Zeit sich wieder einstellen und ihn einlösen wolle. Hemkengriper bestand unterdessen die heftigsten geistigen Kämpfe. Er hatte bisher in seiner eigensinnigen Alleinheit über so manche Familienverhältnisse und Liebeleien seiner Collegen im schönsten Latein spotten können, ohne gleiche Vorwürfe besorgen zu müssen. Diese Nacht konnte ihn jedem Spotte preis geben, und schon diktirte er sich selbst zu eigner Qual Briefe, Verse, Elegieen, die über dies Ereigniß künftig umlaufen würden. Schnell unterdrückte diese Geistesthätigkeit der Wunsch, der Schlummernden ein besseres Lager als die harten Dielen freudig anzubieten, ja er fühlte sich so beklemmt und geängstiget, daß es kein Wunder zu nennen, als eines der Bänder riß, mit welchen er das Manuscript an seinem Leibe noch befestigt glaubte. Aber neuer Schrekken erstarrte ihn als er dieses Band zu verknüpfen suchte und seine Handschrift nicht mehr vorfand, sondern nur die leere Hülle die sie umgeben hatte. Wer möchte ihm nicht die Wildheit verzeihen, mit der er jetzt um sich griff, weil er sie im Bette versunken glaubte, und das Seufzen, als er nun wie ein Perlenfischer der emportaucht, statt einer Perlenmuschel einen alten Scherben emporträgt, denn wirklich brachte er statt der Handschrift das umgestoßene Geschirr, worin der Camillenthee für ihn über glühenden Kohlen bewahrt worden,

den, mit halbverbrannter Hand hervor. Diebe, Diebe, rief es aus ihm unwillkührlich, und Primula von dem Geschrei aufgeschreckt, rief ohne Nachdenken aus bloßer Angst ebenfalls: Diebe, Diebe! — Wo sind Diebe? fragte der geängstigte Mann der vor seinen eignen Schatten erschrak. Habt ihr sie nicht gesehen? entgegnete Primula, ihr riefet ja wie besessen mit einer Stimme ärger wie ein Mann den Dieben nach? Nun, es war wohl ein Fieber, nehmt von dem Camillenwasser, gute Frau, aber es ist umgestoßen. — Hemkengriper hatte sich gefaßt, er sagte ihr daß er ein Bündel Handschriften verloren, die ihm sein Herr Professor zum Forttragen übergeben habe. — O da kann ich ihr helfen rief Primula, auf dem Boden liegen noch viele solche Schriften, die Studenten nennen es Hefte, die uns ein junger Herr zurückgelassen als er wegen Schulden davon gelaufen, davon nehme sie sich morgen so viel als sie braucht. — Nein, sagte er, zwei Handschriften sind so wenig einerlei wie zwei Menschen, und ich bin verloren wenn ich die Werke meines Herrn nicht wiederfinde, ja die Welt ist gewissermaßen verloren. Weiß sie denn, was der Weltuntergang? Nun freilich das ist nichts weiter als der jüngste Tag. — Nichts weiter! Der Untergang der Welt ist ein Versinken alles dessen, was die Geschichte in so langer Zeit an sichtbaren Spuren ihres Wirkes, an Zeichen der menschlichen Gedanken gebildet hat, und

was ist es anders wenn die Arbeit eines Menschenlebens untergeht? — Ich verstehe ihre Geschichte nicht, sie muß wohl eine kuriose Geschichte haben, aber wir wollen doch suchen nach der Schreiberei. Dankbar umarmte sie Hemkengriper und ein Blitz des Irdischen durchleuchtete den leeren Raum seines Innern, und da sah es schrecklich aus. Beide suchten aber vergebens; sowohl in der Stube wie im Garten fand sich nichts. Er faßte jetzt wie am jüngsten Tage nach seinem Kopfe, nach seinen Gliedern, und sie waren noch alle vorhanden, sonst aber nichts in der Welt, denn er verachtete alle andre seines Faches und dieses Fach war seine Welt, und diese Welt sollte er nun wieder von neuem beleben mit seiner Arbeit, denn sein Gedächtniß war ihm nicht treu. Da fiel ihm Jan ein, dessen eisernes Gedächtniß ihn oft in Staunen gesetzt hatte, wie er die lateinischen Diktate ihm manchmal vorgesprochen hatte, dann auch sein Scharfsinn, wie er allmählig deren Inhalt errathen hatte, und im Augenblicke war aller Zorn vergessen, von ihm und mit ihm vereint hoffte er alles in Gleiche zu bringen mit der Hülfe weniger Jahre; wenigstens war er gewiß daß Jan keine einzige seiner griechischen Verbesserungen vergessen hatte, und diese machten nicht nur den Haupttheil aus, sondern schienen ihm auch wichtiger als die Werke der alten Griechen, denen sie erst nach seiner Meinung einen Verstand angeschuht hatten.

Im Hochgefühle dieses Trostes sagte er mild zu Primula: Ich will dich nicht verführen, ist meine Arbeit beendigt so will ich dich heirathen und du sollst selige Tage leben. — Ja, ja, liebe Frau, sagte Primula begütigend, halte sie sich nur ruhig der Anfall wird auch vorübergehen, — ich bin nur froh daß sie nicht mehr tobt. Sie mag eine recht gute Frau sein aber sie ängstigt mich erschrecklich, und es ist mir lieb daß diese Nacht vergeht, und daß ich die Mutter auf der Treppe höre. —

Kaum war die Mutter eingetreten, so eilte Primula mit dem blanken Milcheimer zum Stalle und zum täglichen Geschäfte, wo sie der Störungen dieser Nacht fast vergaß. Erst nach ein paar Stunden kam sie wieder in das Zimmer zurück und brachte die Morgensuppe. Die Fremde fand sie schreibend, während die Mutter feierlich auf sie zutrat, ihre Hand ergriff und sie in die nicht schreibende Hand der Fremden legte. Seid hiemit verlobt rief die Mutter, und mein Fluch dir, wenn du meinem Willen widersprichst, mein Segen, wenn du den Mann beglückst wie er es verdient. — Ein Mann diese Frau? stammelte Primula. — Nun ja antwortete die Alte, es hat jeder Mann so seine Seltsamkeiten, dieser reiche Herr Professor Hemkengriper, welcher unser Haus sonst täglich besuchte, wurde hier von seinem Erbfeinde vertrieben, dennoch kam er verkleidet um zu sehen wie du em-

vorgewachsen. Halt dich gerade, du hast mehr Glück als Verstand, er will dich zur Frau Professorin machen und das ist viel. Also reiche ihm in Gutem die Hand, ihr seid verlobt. — Primula weigerte sich nicht, sie glaubte zu bemerken was die Mutter wolle, wies mit dem einen Finger auf ihre Stirn, nickte und lachte, dann sagte sie heiter: Nun meinetwegen schöner Herr Bräutigam, aber sie müssen sich nur nicht überstudiren. Hemkengriper legte die Papiere zusammen, seine ersten Erinnerungen aus dem verlornen Hefte, schwor Treue und Ergebenheit und steckte einen Ring an den Finger ihrer Hand, die er zärtlich küßte, und empfahl sich bis zur nahen Wiederkehr ihrer Liebe. Alles drängte ihn zur Eile und die Mutter verbot Primula, ihn nicht durch den Hausknecht begleiten zu lassen, wie diese heimlich in Vorschlag brachte, denn der Herr sei bei vollem Verstande. Hemkengriper fand bei seiner Heimkehr, die er ohne Störung vollbrachte die alte Bathseba in Thränen. Er meinte wegen seines Ausbleibens, aber sie klagte nur daß Jan wegen eines Mordes verhaftet sei und mit dem Leben büßen müsse. Da wäre alles verloren, rief Hemkengriper, ohne ihn würde ich mich nicht der Hälfte von dem erinnern was ich ihm diktirte. In Eile ließ er sich umkleiden und eilte zu dem Bürgermeister der Stadt, der ihn feierlich empfing und mit einer zierlichen Rede begrüßte, ihm aber wenig Hoffnung für

Jan geben konnte. Der Schwerverwundete ist ein Sohn von Ruiter Straaten und Compagnie, mütterlicher Seits ein Enkel von Dedem Vater und Sohn in Amsterdam, und der Jan hat nie einen Vater oder Mutter gehabt, er ist kein akademischer Bürger, er wird der Stadt zur Last fallen mit seiner Hinrichtung. Könnt ihr ihm eine Matrikel schaffen so ist er gerettet, so gilt es für einen kleinen Exceß und ihr sparet der Stadt große Unkosten. — Er ist Student schrie Hemkengriper, ich gebe mein Wort, ich habe ihn aufgenommen, und kein hiesiger Magistrat hat über ihn zu richten, ja, ich verklage die Stadt daß sie seine Rechte gekränkt hat. — Volenti non fit injuria, antwortete der Bürgermeister; der junge Mann hat sich für einen Glaserburschen ausgegeben, so hat nicht anders mit ihm verfahren werden können.

Hemkengriper eilte in das Gefängniß wo Jan bleich und starr auf eine Schnur blickte, welche von einem Papierhefte herabhing. Du sollst gehangen werden armer Junge, rief Hemkengriper. Wohl antwortete Jan, so wird mir die Mühe gespart, und diese Schnur trägt mich ohnehin nicht. In dieser Schnur schickte mir Elzevir meinen Icarus zurück, und ließ mir sagen, nur wenn ihr eine Vorrede dazu wollet geben, könne er das Werk drucken, ohne solche Empfehlungen werde er sich nicht einmal die Mühe nehmen es durchzulesen. Eine halbe Stunde war ge-

nug um es hin und zurück zu senden, — und doch war meine Bürgschaft, meine Freiheit, mein Lebensruhm darauf begründet. — Vorrede, lateinische Lobgedichte, rief Hemkengriper will ich hinzufügen, es ist ein köstliches Werk, selbst die Alten hatten nichts, was ihm zu vergleichen, und was wollen die neuen Schächer dagegen aufweisen? Hemkengriper fragte nun nach einer griechischen Emendation, und Jan wußte sie sogleich anzugeben. — Victoria rief Hemkengriper, ich befreie dich, aber mancherlei mußt du mir versprechen; Du hilfst mir treulich in meiner Arbeit das verlorne Werk herzustellen, denn nur der Himmel weiß ob ich je diese große Arbeit von deiner Hand abgeschrieben wiederfinde, da ich wegen der Neider und literarischen Diebe den Verlust nicht einmal austrommeln, sondern nur verschwiegene Leute zur Nachforschung brauchen darf. Jan hatte keine Zeit sich zu besinnen, so herzstärkend kam ihm der Vorschlag, er war begeistert von Hemkegripers Güte. Aber noch eins fuhr dieser fort, du mußt auch nicht heirathen, willst du ein großer Dichter werden. Das mußt du mir schwören, Jan, dann siehst du deinen Icarus bei Elzevir in Oktav auf feinstem Papier mit einem Titelkupfer gedruckt erscheinen, und ich selbst wähle eine schöne Antike zu diesem Titelkupfer aus, ja allenfalls auch eine Karte um den Weg des Dädalus genau zu bezeichnen, und die wahrscheinliche Lage der Meerhöhle.

Ich lasse das Buch mit goldnem Schnitt in Pergament binden, worauf Lorbeerzweige eingepreßt sind. — Ob ich das erlebe? seufzte Jan und sah bei allem Leiden das Büchlein im Geiste vor sich stehen. — Aber alle Liebeleien mußt du lassen, fuhr Hemkengriper fort, oder wenigstens ganz im Stillen treiben, für dich behalten und höchstens unter fremdem Namen in der Tragödie aushauchen. — Wohl sagte Jan, das ist mein Geschick, ich brauche es nicht zu beschwören, es ist schon über mich gekommen. Meine Liebe bleibt einsam wie der Sonnenstrahl, denn er findet auch nicht seines Gleichen der sich ihm nahen könne, sondern alle gehen immer weiter auseinander, je weiter sie von der Sonne, — es war schön an der Sonne und hier ist es finster und kalt, und ich weiß nun auch was ein Gefängniß sei. Nur Mitleid errege ich, auch wenn ich frei werde; arm, verlassen, beschimpft, verfolgt, ohne meine Feinde zu kennen, — welches Mädchen würde mich heirathen? Ich gehe zu Schiff — habt ihr nichts Schwereres zu fordern, da ist mein Handschlag daß ich nicht heirathe, er kostet nichts, denn ich könnte eben so leicht versprechen daß ich nicht durch diese Wand springen wollte. — Wohl sagte der Meister du bist verständig geworden, dein Handschlag genügt mir und ich eile zum Bürgermeister, deine Befreiung damit einzuleiten, daß ich dich in ein helles

Gefängniß bringen lasse, wo du meine Arbeiten ungestört fördern kannst.

So schied er und dachte Jan für immer sich zugeeignet und von Primula getrennt zu haben. Denn daß diese jene Tafeln der Storchpost beantwortet hatte, war seinem kritischen Sinne gleich bei ihrem Namen eingefallen, und hatte zu seinem Heirathsentschlusse beigetragen. Als er zum Bürgermeister eingelassen zu werden wünschte, war es wegen des Andrangs von Leuten nicht möglich gleich durchzukommen, weswegen er noch ein Stündchen zu dem Griechen ging, um über ein erwartetes Manuscript zu sprechen, das zwar angekommen war, das aber dieser nicht zu öffnen wagte bis es durch Essig gezogen, weil es aus verpesteter Gegend gesendet, während Hemkengriper diesen Essig als verderblich der Schrift durchaus verbot. Sie konnten sich nicht einigen, und Hemkengriper kehrte zum Bürgermeister zurück, der ihm zu seiner Verwunderung versicherte, daß Jan durch Bürgschaft eines ihm unbekannten Mädchens der Haft entlassen sei, auch wäre später die Nachricht eingegangen daß die Wunden des Studenten keinesweges lebensgefährlich wären, und daß nur der Blutverlust die Besorgniß beim ersten Verbande veranlaßt habe. — Welches Mädchen? dachte Hemkengriper. Vielleicht Bathseba? Sie hält viel auf ihn er muß sie zum Dank heirathen, ich löse in Hinsicht ihrer sein

Versprechen, so werde ich von ihren Vorwürfen bei meiner Heirath befreit. Oder war es Primula? — Diese Frage quälte ihn, daß er zur Dule eilte, um sich kritisch aufzuklären.

Primula war es wirklich, die Jan befreit hatte. Kühnlich trat sie zum Hausherrn, erinnerte ihn daran, daß sie wohl so etwas vernommen, wie er ihren Tulpentopf versteigern wolle, und daß dieser etwas werth sei, er solle ihr dreihundert Gulden darauf vorstrecken, die sie als Bürgschaft für Jan brauche. Der Hausherr konnte ihr nichts abschlagen, sie hatte so ein eigen Wesen wenn sie bat, und zudem griff sie ohne Umstände nach seiner Geldtasche und zählte sich das Geld auf, noch ehe er genehmigt hatte. Dankbar dachte sie der Worte: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott. Täglich im Verkehr mit Leuten aller Art geübt, durchschnitt sie das Gedränge an des Bürgermeisters Thür wie eine Regentin, indem sie einem ihr wohlbekannten Biergast, einem Rathsdiener, zurief, daß er ihr gleich Platz machen solle. Oben kümmerte sie sich nicht lange um Anmeldung, sondern trat in das Zimmer des Bürgermeisters ein, während ein hundert Menschen davor warteten. Schon wollte der Mann zürnen, aber ein Blick entwaffnete ihn, sie erzählte ihre Noth, daß sie gestern nicht die dreihundert Gulden gehabt, um für ihren Bräutigam gut zu sagen, nun sei sie aber damit versehen und zählte sie auf den Tisch. Der Bürger=

meister wollte Umstände machen, es sei zu spät, aber sie drückte ihm ihren Zeigefinger auf den Mund, daß er ihn küssen mußte und schweigen. Sie reichte ihm die eingetauchte Feder und Papier, sie führte ihm die Hand, daß er die Loslassung ausfertigte. Nun dachte er sie recht derb durchzuküssen als schuldige Gebühr, aber freundlich lächelnd entwandte sie sich mit den Worten: Es hat Eile! und ehe er noch antworten konnte, war sie längst aus seinem Bereich zur Thür hinaus geschritten.

So war Jan befreit und nun saß sie mit ihm in größter Seligkeit auf der kleinen Bank im Blumengarten, ungestört den Störchen zuschauend, denn die Mutter war ausgegangen, um in Hemkengripers Hause ihre Rechte als künftige Schwiegermutter geltend zu machen. Hemkengriper, als er die Dule erreichte, wurde am Eingange derselben von ganz andrer Sehnsucht festgehalten, als jene war, die ihn dahingetrieben hatte. Auf dem großen Hausflure war nämlich eine Zahl Menschen um einen grünen Tisch versammelt, auf welchem eine Tulpe in schlechtem irdenen Topfe stand, erhöht durch die Unterlage eines gehefteten Buches, erhellt durch ein Wachslicht, bei dessen Erlöschen nach Landesgebrauch der Zuschlag der Versteigerungen erfolgt. Ein Gerichtsherr verkündigte laut und langsam die Gebote der Umstehenden, denn eine Versteigerung wurde allerdings gehalten, während

ein Gerichtsdiener mit weißem Stabe die Ordnung handhabte, wo sie durch Andrängen gestört wurde. Hemkengriper erkannte sein verlornes Heft an den rothen Pergamentstreifen der Heftung als Unterlage des Topfes und langte unwillkührlich dahin, ohne in freudiger Überraschung daran zu denken, daß der Blumentopf, den er wie einen Briefbeschwerer abheben wollte, ein Gegenstand allgemeiner Neugierde und der Versteigerung sein könne. Als er ihn eben abheben wollte, um zu seinem Schatze zu gelangen, belehrte ihn ein derber Schlag des weißen Stabes, der auf seine Hand fiel, daß er die warnende Stimme des Gerichtsdieners nicht hätte überhören sollen. Handweg! rief der Mann, mögt ihr sein wer ihr wollt, das Gut steht unter Gewährleistung der Stadt in öffentliche Versteigerung. Hemkengriper drohte und verlangte sein Eigenthum zurück, aber der Richter verwies ihn zur Ruhe, bis die Versteigerung beendet, wo er dann seinen Einspruch machen könne. Bilderdik ließ so etwas verlauten von unredlichen Pfiffen, um die Liebhaber im Besitz zu stören, und die andern Mitbieter ließen so etwas von Hinauswerfen verlauten, weswegen sich Hemkengriper fügen mußte. Auch fand er sich geschmeichelt, daß schon über 20000 Pfund, wie er meinte, auf sein Manuscript geboten worden, und weil er nichts dabei zu verlieren meinte, trieb er den alten Herrn Bilderdik bis 50000 Pfund, wo dieser

endlich die lang durchgefochtene Schlacht aufzugeben sich entschlossen zeigte. Schon wollte der Richter den Zuschlag mit dem Stadtschlüssel kund machen, als der alte Herr wie ein geschickter Tänzer in seinem Davonlaufen umdrehte und noch tausend Pfund bot. — Gewiß ein Zwischenhändler Zahnebrekers, dachte Hemkengriper, einer unsrer bekannten Gelehrten ist es nicht, und bot gleichgültig noch tausend. Da lief der alte Herr davon, wie ein Mann, der sich aus steigender Wassersnoth rettete, ohne Umsehen, denn seine Liebhaberei hatte solches Übergewicht über seinen Vortheil gewonnen, daß er es ganz vergaß, wie viel höher er den Blumenkurs zahlen mußte, je höher er die Blume trieb. Aber doch kehrte er zum Nachgebot um, als das Wachslicht erlosch, und der Schlag des Hammers ertönte, und wandte sich ab mit dem Antlitz eines hoffnungslos Verdammten, während Hemkengriper nach dem Blumentopfe griff, um ihn vom Manuscripte abzuheben. Aber ein neues: Handweg! belehrte ihn, daß er erst sein Geld auszahlen solle. Es ist mein Eigenthum, das mir gestohlen, schrie er zornig. Kann sein, sprach der Richter kalt, aber erst zahlt zur Sicherheit eures übermäßigen Gebots, nachher könnt ihr das Geld und das Erstandene mit Beschlag sichern. — Ich kann zahlen, sagte Hemkengriper, und biete noch obenein zehn Dukaten als Geschenk, wenn ihr mein Eigenthum, so daß keiner hineinsieht, bis zu mei-

ner Rückkehr bewahrt. — Sonderbare Mißgunst der Liebhaber, sagte der Richter als er fort war, aber für zehn Dukaten kann ich ihm schon den Gefallen thun, die Blumen zu verstecken. Zu diesem Behuf riß er aus dem Hefte einen Bogen und steckte ihn mit Nadeln um die Blumen fest. Ha, sagte der Richter dann, ich soll die Gesetze bewachen und begehe aus Übereilung selbst einen Frevel, doch ich will ihn ersetzen. Aus diesem hier gefundenen Hefte, das wahrscheinlich einem der Schläger gehörte und das zum Besten des Gerichts versteigert werden sollte, habe ich in Gedanken ein paar Blätter ausgerissen. Was wird geboten, wenn die Blätter noch drin wären? — Nichts, Herr, rief ein Student, es ist kein ordentliches Heft, es sind allerlei Schmierelein, Anmerkungen, das kann niemand brauchen als sein Verfasser. Es ist alles zu brauchen, antwortete der Butterhändler, es hat gutes Format, aber um den einen Bogen mehr oder weniger gebe ich keinen Stüber mehr. Die Handschrift Hemkengripers wurde zum Spott wie ein Ball kreuz und quer über den Tisch geworfen, und der Butterhändler bot ganz allein nach dem Gewichte, das seine Hand ermessen, acht Stüber. Brandan, der eben auch hinzugetreten, bot aus Scherz oder aus alter Liebhaberei an philologischer Anfängerei, noch einen Stüber mehr und erhielt den Zuschlag ohne Einrede. Er zahlte; der gewissenhafte Richter legte noch einen Stüber für

das Ausgerissene hinzu, und so war das unsterbliche Werk für zehn Stüber verkauft und wurde von Brandan in einer Laube durchblättert, wo es ihm das Vergnügen gewährte, sich in alte Zeit zurück zu versetzen.

Primula und Jan lernten unterdessen das Sprechen mit einander wie Kinder die Sprache, indem sie manche Frage einander öfter wiederholten und gar nicht merkten, daß es dieselbe sei, welche eben beantwortet worden. Es war ihr erstes Gespräch und solche Gespräche sind schwer nachzuschreiben, denn die Worte erscheinen nur als Begleitung und zwar wie bei Pauken ist das meiste Pause, während die Augen als Duettsänger sich hervorthaten und keins dem andern nachstehen wollte. Läppische Worte, was wollt ihr in solchen Stunden? Abgenutzte Kleider zu solchem hohen Feste! Und dennoch sehe ich das Blau des Himmels über ihnen, wie sie da im kleinen Blumengarten sitzen, neugierig von kleinen geflügelten Köpfen durchschaut, die schnell eine Laube von geflochtenen Strahlen über sie wie ein Netz gestrickt haben, sich auf den Knoten feststellen, unwillkührlich die Geberden der Liebenden unter einander nachmachen, ihre Blicke abspiegeln und sich dabei noch seliger fühlen in ihrer Seligkeit. In solchem Anschaun vergessen sich zuweilen die Himmlischen und werden der Erde sichtbar. Der kleine Blumengarten war der Mittelpunkt dieses Gespräches, denn Jan erzählte, wie er immer mit großer Sehnsucht

nach demselben, wie nach einem Sternenbeet geblickt, obgleich er die Gärtnerin nie darin gesehen habe. Das war aus Angst, sagte sie, ihr möchtet herunterfallen vom Storchneste, das mich versteckte und den Kopf noch mit einem Tuche umwickelte und nur auf Augenblicke hinsah. Ihr wäret gerade in meine Blumen gestürzt, und hätte mir das nicht Leid thun sollen? Seht nur, fuhr sie fort, die Sonne ist heute recht brennend, wenn ich nur Papierschirme für meine Nelken hätte. Jan, ohne sich zu grämen, zog seinen Icarus heraus, gab ihr die Bogen hin, daß sie Schirme daraus kniffen konnte, und machte ihr die geschickten Handgriffe so gut er konnte nach, um recht schnell die köstlichen großen Knospen gegen das Aufplatzen zu bewahren. Die Arbeit war zu Ende und der ganze Icarus verbraucht, als Primula einige Zeilen voll Liebe las, die aus den Papierschirmen gegen die Sonne blickten, es war die Sehnsucht des einsamen Icarus in seiner Werkstatt, wie sie die Muse beschrieb, und wie nun, als der Storch mit dem letzten Täflein kommt, sein Entschluß sich ermächtigt; eine Stelle von tiefer großer Bewegung, bei der die Deiche des Herzens auch jetzt wohl noch reißen. O, rief sie, wenn ich wüßte, wer das geschrieben, den müßte ich küssen, der wäre mir noch lieber als ihr, so lieb ich euch habe. Nun ihr wißt, daß ich euch lieb habe, aber wie sag' ich es, dies ist Seele von meiner Seele, das ist sichtbare

Gestalt von dem Unsichtbaren, was sich uns nur selten und heimlich naht, und doch vielleicht unser eigen ist, oder einst wird. Jan, ich rede Unsinn, aber ich kann nicht anders, ich habe recht, wenn ich auch nichts Rechtes zu sagen weiß! — Jan aber richtete sich auf und glaubte erhöht in der Luft zu schweben, legte ihre Hände um seine Stirne und rief mit dem Gefühle eines von Kaisershand gekrönten Poeten: Sieh, nun hab' ich den Kranz, und meinen Augenblick hab' ich gelebt und meine Blüthe getragen und ein Jenseit reifet als Frucht. Ich bin's, der solche Worte schrieb, und mich hast du gerühmt als einen Fremden, und dich habe ich durchdrungen mit der Seele in mir. Mag diese Schrift vergehen, kein Elzevir sie drucken, die Welt sie nicht ahnen, meine Kunst hat die Welt in einem Herzen erfüllt, und diese Worte aus mir geboren, sind dir gefallen als williges Opfer und in dir auferstanden zu Thränen. Was ist's? Wir haben uns im Geiste geküßt, und so soll uns dies Zeichen der Lippen nicht fehlen, — nicht dies leise Bienengesumme im süßen Lebenskelche. — Aber auch der Kranz soll nicht fehlen, da die Arme der Schönen sanft erröthend niedersinken, rief Brandan, und setzte den zusammengeflochtenen Zweig eines Lorbeers auf Jans Stirne, eifrig dann bemüht, die Schirme von den Nelken herabzuziehen, die Bogen zu sammeln und wieder zu ordnen. Ich habe euch belauscht, fuhr er fort,

denn

denn so muß ich als Schauspieler die Welt pflichtmäßig belauschen, und jedes Wort, was diese liebe Seele von den Papieren ablas überzeugte mich, du nur könntest der Jan sein, von dessen Schauspielen ganz Amsterdam entzückt ist, den ich aufzusuchen hierher reiste, weil die Stücke von hier eingesandt werden, dem sich unser ganzes Schauspiel als seinem Schöpfer zu Füßen legt, der für jeden Preis der unsre werden muß, unser Führer gegen die Unnatur des Auslands, gegen diesen Wiedertäufer, gegen Vondel.

Jan Vos heiße ich, sagte Jan, obgleich ich hier unter dem Namen Secundus nur allzubekannt bin, auch habe ich wohl Schauspiele geschrieben, die aber mein strenger Lehrer Hemkengriper, ich möchte sagen vor meinen Augen zerriß, ich kann eure Rede nicht begreifen, obgleich sie mir wohlthut, und euren Kranz nicht annehmen, obgleich er meine Stirn freundlich deckt. — Bei diesen Worten wollte er den Kranz vom Haupte nehmen, aber Primula hinderte ihn daran mit den Worten: Er sitzt so fest auf deiner Stirn wie ein Sieger auf seinem Siegesrosse, er läßt dir so wohl als wäre es sein Boden, als hätte er seine Wurzel bis zu deinem Herzen, und aus deinem Herzen getrieben, ich leide es nicht, daß du ihn abwirfst. Höre nur, der fremde Herr spricht so ehrlich, wer kann wissen, was Hemkengriper heimlich an dir that? Sagt, Herr, wie hießen denn jene Schau-

spiele, die so große Ehre einlegten? — Vor allen Aran und Titus, rief Brandan. — Mein erstes Werk, sprach Jan, und fügte die Worte des Titus hinzu:

Lieb' ist hier die fremde Blume,
Die geschlossen bleibt bei Tag,
Sich nur Nachts im Heiligthume
Deines Traums erschließen mag.
Liebe ist die fremde Stimme,
Die uns den Gedanken stört,
Daß wir in dem süßen Grimme
Alles andre überhört.
Liebe ist ein schwarz Gewitter
In der klaren Frühlingsstund',
Glücklich ist der junge Ritter,
Dem ihr Blitz verschließt den Mund.
Denn es bleibt in ihm verschlossen
Ihrer Augen Wunderlicht,
Himmelsstrahlen sind Genossen,
Und den Donner hört er nicht.

O, nun weiß ich erst, rief Brandan, wie das gesprochen sein will, hundertmal bin ich in der Stelle beklatscht worden und immer mit Unrecht. Gewiß, seid ihr erst unser Direktor, ihr sollt an mir einen gelehrigen Schüler finden, und — wie schön wäre es, wenn Primula es nicht verschmähte, jene herrlichen Frauen uns in Wahrheit zu zeigen, die Jan mächtig in seinen Worten sprechen läßt, und für die unsern Schauspielerinnen der Athem gebricht. Glaubt mir, an den wenigen Worten, die ihr vorher abgelesen, erkannte ich eine große Schauspielerin. — O wie schön,

sagte Primula, und senkte den Blick, es wird mir immer so recht wohl, wenn ich den Leuten so etwas lebhaft vorlesen konnte und die Mutter schalt mich eine Marktschreierin, eine Comödiantin. Wer weiß, wozu es mir noch nutzt, daß ich mit dieser Liebhaberei geschaffen bin.

Ein heftiger Wortwechsel hatte sich inzwischen am Tische der Versteigerung entsponnen als Hemkengriper mit der Hülfe seiner Bathseba die Geldsäcke dahin geschafft und das Geld aufgezählt hatte. Das Manuscript hielt er für wohl bewahrt, als er es nicht mehr erblickte, und war daher anfangs nur leicht verwundert, als ihm der eingewickelte Tulpentopf näher gerückt wurde. Nun erblickte er aber die wohlbekannten Schriftzüge dieser Papierdecke, gerade eine seiner scharfsinnigsten Hypothesen, da entfesselte sich sein eingeborner Zorn und es dauerte lange, ehe der Richter den Grund deutlich verstehen konnte. Nun sah er wohl den waltenden Irrthum, aber er zeigte auf den Anschlag, auf die Anwesenden, alles bewährte, das Hemkengriper auf eine seltene Blume und nicht auf eine Handschrift geboten habe. Und als er nach dieser fragte und vernehmen mußte, wie sie für wenige Stüber das Eigenthum eines andern geworden, da kannte sein Jammer keine Grenzen, daß er nicht blos seine Gedanken, sondern auch sein Geld verloren habe. Der ehrliche Hauswirth, der ihn nun zum erstenmal

ohne gelehrten Stolz und Hohn in seiner menschlichen Schwäche erblickte, konnte sich des Mitleids nicht erwehren und tröstete ihn mit der Versicherung, daß das Geld mit Primula zu ihm zurückkehre, die diese Tulpe aufgezogen habe und der er auch nicht den kleinsten Abzug für seine Erde machen wolle, in der sie dieselbe auferzogen, noch für sein Wasser, womit sie die Tulpe begossen habe. — Es ist ein abscheulich schönes Ding, diese Tulpe, sagte Hemkengriper mit Abscheu, wie aus buntem Papier von einem Kinde geschnitten, die hätte ich nicht erschaffen mögen. Fernher blickte inzwischen Bilderdik mit Sehnsucht nach der Blume, konnte sich endlich nicht länger halten, gesellte sich zu Brandan, der dieser Unterhaltung näher gestanden hatte und sprach zu Primula, woher sie die Zwiebel zu dieser Tulpe erhalten und ob vielleicht da noch eine zu bekommen wäre. Aber beides gewährte ihm keinen Trost; denn Primula berichtete ihm, wie ein schiffbrüchiger Matrose, der einen Hering sich geben lassen, über Zwiebeln sehr ergrimmt gewesen wäre, die er in sauberem Kästchen aus dem Meere gerettet habe und die nun nach gar nichts schmeckten. Sie habe diese für Tulpenzwiebeln erkannt und ihm Eßzwiebeln in Tausch angeboten, aber leider sei nur noch diese eine übrig gewesen. — Ich gäbe noch tausend Pfund mehr, sagte traurig der Kaufmann, hätte ich mich nur nicht abschrecken lassen, ich kann solchen Ver-

druß nicht überleben. Brandan umfaßte ihn theilnehmend und führte ihn fort, damit der Anblick des Blumengartens ihn nicht gänzlich niederschlage und zerstöre.

Eben traten nun Hemkengriper, Agnes und Bathseba zu den beiden Liebenden, um ihnen zu beweisen, daß die Blumen so wenig wie die Bäume in dem Himmel wachsen, daß der Himmel auf Erden keinen Platz hat, und sich deswegen nicht für die Dauer darauf niederlassen kann. Agnes fragte Jan wie er sich erdreisten könne, so vertraulich Hand in Hand mit Primula vor aller Welt zu prangen, die Hemkengripers Verlobte sei und bleibe. Hemkengriper machte der armen Primula Vorwürfe, wie sie des Ringes vergessen könne der sie verbinde. Primula rief verwundert: So ist das alte tolle Weib wirklich ein Mann geworden! Jan sprach fest aber bescheiden von seinen früheren Rechten, und daß er Primula, wie ihm Brandan versichert, durch seines Geistes Werke jetzt auch ernähren könne. Hemkengriper wies das mit Stolz zurück und sagte: Du bist ein Mann von nichts, ich aber bin ein Mann von hundert tausend Dukaten, aber was mehr sagen will, du kennst dein Versprechen, nicht zu heirathen, als ich dich aus Todesnoth befreite, du hast der Primula entsagt. — Jan wandte ein, daß nicht er sondern Primula ihn

befreit habe, aber Hemkengriper zeigte auf den Ring den er Primula angesteckt hatte, und der zu fest den Finger umschloß als daß sie ihn losreißen konnte; dann rühmte er die Nacht die er bei ihr zugebracht, indem er Primula ausforderte ihm diese Nacht abzuleugnen. Primula erröthete aus Ärger und schwieg aus Stolz, während Jan sie und den Ring abwechselnd anstarrte und erblaßte. Schon wollte Hemkengriper triumphirend ihre Hand ergreifen, da trat Bathseba zwischen beide hin und sprach: Schämt Ihr euch nicht gelehrter Herr vor der Jugend, die Ihr mit eurer bösen Lust kränkt? Seht das gleiche Alter was sie vereinet. Warum sollte ich euch länger schonen wie ich nur zu lange gethan? Ihr wißt nicht wen ihr kränkt, denn noch ahnet ihr nicht daß dieser liebe junge Mann euer Sohn ist. — Sohn, Sohn, sprach Hemkengriper ich weiß von keinem Sohne. — Leset da dieses Taufzeugniß! Die verlassene Mutter die Ihr durch solchen Ring ins Verderben führtet, mußte dieses arme Kind verheimlichen und bei fremden Menschen unterbringen, weil ihr sie sonst gänzlich zu verstoßen drohtet. Hört ihr Leute, wer ihm nach solcher Bosheit noch trauet, der verdient solches Elend wie die Mutter des jungen Mannes erfahren hat. Ist er mein Sohn antwortete Hemkengriper grimmig, so habe ich um so mehr Rechte auf ihn, und

mein Befehl muß ihm gelten, daß er allen Ansprüchen auf Primula entsagt. Alte Sünden sind abgebüßt, ich scheute den bösen Ruf vor der Welt, und ihr habt meinen Ruf jetzt schonungslos vernichtet, und seid meines Dienstes entlassen, obgleich ich wohl von Zeit zu Zeit aus Milde für euch etwas aussetzen will. Gedenk Jan an deinen eignen Vortheil. Ich erziehe dich zu etwas Großem, du arbeitest für mich fleißig, obgleich nicht in meinem Hause, ich gebe dir reichliches Auskommen, ich gebe deine Tragödien heraus mit Vorrede und Nachschrift; was ist dagegen der Beifall der Menge? Fort Bathseba, fort aus meinen Augen, du ermunterst sonst den Burschen zur Empörung gegen seinen Vater. — Fort, fort, rief die alte Agnes, die ist ärger wie eine Hexe und verdiente zu brennen, für Jugendsünden vergißt der Himmel die Zeche, aber Altersbosheit steht in der Hölle mit doppelter Kreide angeschrieben. — Die alte Bathseba trat verlegen einen Schritt zurück, und Jan sah sich bezwungen von seinem gegebenen Worte, von väterlicher Gewalt, vom Argwohn gegen die Geliebte. Aber so gut oder so schlecht, als es der Mensch in seinem Jammer und in seiner Freude sich denkt, kommt es nie in der Welt, und wenn die Noth am größten, ist der Retter am nächsten.

Brandan hatte längst mit seinem scharfen Gehör die ganze Unterredung behorcht, während er nur mit

Bilderdik beschäftigt schien. Er schlug jetzt das Heft auf wo er es eingekniffen hatte, ergriff eine gestopfte Pfeife und las daraus vor sich: Was ist ein Deus ex machina, gewiß muß dies ein perpetuum mobile sein." — Herr, meine Ideen rief Hemkengriper, das ist meine Handschrift. Kalt wies ihn Brandan von sich, riß in das Blatt und näherte sich der ausgestellten brennenden Lampe. Halt, halt, rief Hemkengriper flehend, alles nehmen sie, werther Mann, einst auch meine Zuhörer, nur kein Blatt von diesem Denkmale meines Geistes und meines Fleißes. — Was konnen sie mir bieten? fragte Brandan. — Hunderttausend Gulden schrie Hemkengriper. — Lumperei antwortete Brandan, ich war nicht vergebens zehn Jahre in Indien, Geld hat für mich keinen Werth. Aber ich habe so meine Grillen, ich will Menschen beglücken. — Sollen sich die beiden da, der Jan und die Primula nicht heirathen? Ich verlange es! — Bei diesen Worten riß er etwas weiter in das Blatt. — Gern, gern noch heute, mein Segen über euch rief Hemkengriper, nur dies Buch, dies Buch sei mein! — Und diesen Blumentopf soll dieser ehrliche Mann Herr Bilderdik nicht erhalten, der noch tausend Pfund mehr bietet? fuhr Brandan fort. — Diese und alle Blumen die ich in meinem Hausgarten besitze, sprach Hemkengriper erleichtert. — Und die alte

Bathseba sollte für die Treue, die sie euch und eurem Sohn erwiesen, ausgejagt werden? fuhr Brandan fort. Nein! Heirathen müßt ihr sie, denn eigentlich könnt ihr gar nicht ohne ihre Sorgfalt leben und bestehen. Ja, wenn mich nicht alles täuscht so waren das Mutterblicke, die sie Jan zuwandte, sie ist die Mutter des hochgefeierten Jan Vos, der euch mit seinem Ruhme über die Wogen der Zeit erheben und flott erhalten wird. Ja, heirathet sie des Sohnes wegen und wißt, kein Name ist jetzt in Holland so hoch verehrt, wie dieser eures Sohnes, der Vondel stürzte mit dem ersten Anklange seines Geistes. Er ist der Schöpfer unsrer Bühne, er werde ihr Regierer, ihm übergebe ich den Herrscherstab, und ihr gebt ihm dazu das Blumengeld.

Hemkengriper wollte sich besinnen aber die Feuerprobe drängte, endlich rief er entschlossen: Ihr habt mir nur vorgegriffen, doch was ich euch bewillige war längst ein Plan in mir. Ich habe Jan's Werke in die Welt gefördert, ich habe mein Wort gegen Vondel erfüllt. Nun wohlan, ich habe mich nur verstellt, ich habe euch prüfen wollen, junge Leute, bleibt einander in den Theaterverführungen treu, ihr tretet in ein lokkeres Leben. Dir Bathseba, brauche ich keine Warnung einzuschärfen, du wirst nun Hausfrau und bleibst in allem wie bisher. Da Herr, nehmt eure Blume

und zahlt euer Geld, Jan mags als Vorschuß für die neue Bühne erhalten, — jetzt her mit dem Manuscripte, oder ich vergreife mich an euch.

---

Soll ich hier schließen? Will jemand von den Liebenden etwas wissen? Wohl ihnen, sie haben schwere Prüfung gut bestanden, und eilen vermählt mit Brandan und Bilderdik, mit Jcarus und Tulpe nach Amsterdam zur Beifallsernte, denn daß Primula bald als erste Schauspielerin die Werke Jan's verherrlichte und verweiblichte, wer hätte das nicht aus ihrem ganzen Wesen geahnet, besonders aus ihrer Art wie sie ihn befreite? Brandan fand sich getänscht in seiner Hetzerei gegen Vondel. Nur im Verachten aller übrigen konnte er seinen Einen ehren, ja es war noch zweifelhaft, ob er nicht eigentlich nur bewundre um verachten zu können. Ganz anders war Jan Vos gesinnt, der ein Bewunderer Vondels wurde seit er seine Stücke gelesen, endlich auch sein Freund, als sein Eifer die Eisrinde des alten Mannes geschmolzen hatte. Mit geschickten Änderungen brachte er wieder den Gisbert, ein Stück Vondels auf die Bühne, das seine Jugendarbeiten mit Unrecht verdrängt hatten. Das alte schlechte Zeug spiele ich nicht, sagte ihm Brandan bei der Probe, sollen wir wie die Krebse rückwärts gehen

so gehe ich lieber ganz ab vom Theater! — Jan kannte schon die launenhafte Schwäche des Freundes die sich gern für Stärke ausgab, er ließ sich nicht schrecken. Ich möchte doch nicht gern sagte er, die Rolle dem Hope übergeben, sie kann den elenden Lermmacher auf einmal zur höchsten Gunst des Publikums erheben. — Nein bei Gott rief Brandan, lieber will ich mir den Rest Begeisterung an den Vondelschen Versen ausquälen, ehe ich den sinnlosen Schreiber durch meinen Abgang erhebe. Vondel ist mein Feind nicht, er ärgert mich nur weil ich dich kenne, weil er durchaus veraltet ist, weil er dir gewiß schaden wird obgleich du sein Wohlthäter bist. Es ist die erfrorne Schlange der Fabel, er hat einen Giftzahn und eine Klapper, beides gehört zum Handwerk und beides fehlt dir. — Jan seufzte: Freilich, die Welt ist anders als sie auf dem einsamen Zimmer erscheint, und unsre Verse, was sind sie mehr als ein Taktklappern im Ohre dämlicher Handelsdiener und trunkener Matrosen, die unsern Ruhm gründen und verbreiten? Doch sind wir Poeten noch ein wenig besser dran als ihr Schauspieler. Mag unsre Arbeit dem Zufalle hingegeben sein, wer eben Geld hat um das Schauspiel zu besuchen; mag es der Menge, die im eignen Gestank nicht riechen kann, einerlei sein, ob der Heerd von Cedernholz-Flammen oder von Torf-Gluth leuchtet; mögen wir also

so gut wie ihr für die Gegenwart allen Zufälligkeiten hingegeben sein, die Reichthum und Rohheit herbeiführen, — uns bleiben doch in der Gegenwart einsame Leser, die den frischen Frühlingsduft der Blumen von dem Geruche der abgezogenen Wasser zu unterscheiden wissen; dann giebt es eine Zukunft beim Büchertrödler, die unsre Werke zur rechten Zeit in die rechte Hand giebt. Für uns beide giebt es aber ein tröstendes Bewußtsein, daß in den Menschen, die unbekannt, viel Besseres lebte als was je der Ruhm in uns verherrlichte, oder schnöde Gleichgültigkeiten fortstieß, wir kommen einst zu ihnen in gute Gesellschaft. Was wir schaffen, gehört es uns? Ist es nicht ein Vorschuß, den wir der Welt darreichen von einem Kapital das endlich allen zu Theil wird, weil alle gleichen Anspruch daran haben? Du nennst Vondel veraltet! Nichts ist alt oder neu in der Kunst sie hat keine Zeit; was in ihr lebt, das lebt in gleichem Rechte. Ich sollte ihm zürnen weil er auch etwas eignes schuf? Wird eine Frau andre Frauen um ihre Kinder beneiden, wenn sie ihre eignen liebt? Möchte auch die muthigste alle Kinder geboren haben und gebären wollen, welche die Welt durchspielten und sie künftig verjüngen? Denke dir Vondel hätte vor hundert Jahren gelebt, wie wenig bliebe übrig von all dem Tadel seiner Werke, der dir jetzt das Lesen verbittert und dich zum Widerspruche

gegen ihre Aufführung reizt? Hast du nicht Hemkengriper und Zahnebreker so gut gekannt wie ich, wie sie einander in jeder Richtung störten, ihre großen Anlagen vernichteten? Neid und Haß sind verzehrende Gewalten, denen sie ihre unglückliche Vaterstadt und sich selbst opferten.

---

Um diese Schlußworte zu erklären muß aus der Chronik der Stadt Leyden nachgetragen werden, daß in diesem 1635sten Jahre nach C. G. 22000 Einwohner an der Pest starben. Auch Hemkengriper und Zahnebreker fanden darin ihren Untergang. Strohmel erzählt im achten Bande seiner Nebenstunden, daß ein griechisches Manuscript (eben jenes, warum er den Griechen in vorstehender Geschichte aufsuchen ließ) aus welchem er Zahnebreker in Hinsicht mehrerer Conjecturen zu widerlegen hoffte, dieses Pestübel ihm einimpfte, weil er in seiner Schadenfreude jede Vorsicht von sich wies, obgleich es auf einem verpesteten Schiffe angekommen, nach der Vorschrift erst durch Essig gezogen werden sollte. Seine Aufwärterin die schon Pestkranke gesehen, erkannte das Übel sogleich an ihrem Herrn, aber er gebot ihr Stillschweigen. Feierlich ließ Zahnebreker Versöhnung antragen, der nach seinem offenen Wesen sie augenblicklich annahm, und ihn nach der

Dule einladen ließ. Beim feierlichen Versöhnungsfeste auf der Laubhütte der Dule umarmte ihn Hemkengriper, und verpestete ihn mit seinem ersten Friedenskusse so erfolgsicher, daß beide fast in einer Stunde starben. Ihnen folgte die halbe Stadt erst leidtragend, dann sterbend, und nur wenige ahneten daß ihnen dies Verderben aus dem Hasse zweier Gelehrten hervorgegangen.

---

# Rembrandt's Versteigerung.

## Dienstags-Erzählung

des

Kunstfreundes.

---

## Rembrandt's Versteigerung.

---

Frau Rembrandt, baarfuß aufgeschürzt,
So manchen Eimer Wasser stürzt
Auf bunte Fliesen in dem Flur,
Und reibt sie ab, wo Menschenspur:
Sie wäscht das Haus, weil heut Sonnabend,
Trepp auf Trepp ab beim Scheuern trabend:
Mit trüber Lampe breitem Schimmer,
Denn Wasserdampf füllt Flur und Zimmer
Von heißer Lauge, die verwendet,
Wo Fett den Boden hat geschändet,
Und immer plagt sie der Gedanke,
Daß er noch an den Flecken kranke,
Die, in der Nässe nicht gesehen,
Beim Trocknen wieder auferstehen!
Solch Werk erfordert Kunst und Kraft,
Die Magd ihr nie zu Danke schafft,
Und nur der Straße Reinigung
Giebt sie der Magd hin, die noch jung





Sich gern vom Nachbarsohn läßt necken,
Und dann besprützt den jungen Gecken
Mit ihrer Feuersprütze Strahl, —
Das giebt dann Scherze ohne Zahl! —
Jetzt höret sie der Frauen Stimme,
Gleich greift sie zu mit rechtem Grimme,
Weist ab des Nachbars Scherzgeliebel,
Und treibt den Wasserstrahl zum Giebel,
Der glatt mit Ölfarb' angestrichen. —
Der Woche Staub ist gleich gewichen,
Und auch die Fenster glänzen hell
Im Mondenschein, wie Meereswell',
Durch grüner Linden runde Bogen,
Die um die Fenster sind gezogen;
Ja, sie polirt der Thüre Knöpfe,
Und hält sie auch für Gott's Geschöpfe,
Weil sie wie Löwenköpf' gegossen,
Den Klopfring tragen unverdrossen.
Der so lebendig ihr erklingt,
Wenn sie ihr Morgenliedchen singt,
Und all die Malerschüler kommen, —
Da wird ihr Herz so schön beklommen! —

Herr Rembrandt in der Werkstatt sitzt,
Wo er sich gegens Wasser schützt,
Weil sonst die theuren Bilder leiden.
Die Sorge macht die Frau bescheiden,



Und nur aus diesem einz'gen Grund
Sie läßt ihm Ruh zu aller Stund,
Und auch den Staub in allen Ecken,
Der sonst die Bilder könnt' bedecken,
Indessen jeder Klinkerstein
Im Straßenpflaster blinket rein.
Weil ihm die Lampe ist versagt,
Die jetzt der großen Wäsche tagt,
So freut er sich am Mondenschein,
Und sitzt vor seinen Staffelein,
Sieht dort die Edelstein' erblitzen,
Die er gemalt an Priestermützen,
Und listig winkt ihm Bathseba,
Weil sie ihm steht so freundlich nah. —
Das gute Weib im Bild begrüßt er,
Und gleich bedanken sich die Priester,
Die in dem Tempel halten Rath,
Als ob er sie zum Essen bat,
Indessen die radirten Platten
Mit leisem Brausen Dank erstatten,
Daß jetzt des Scheidewassers Kraft,
Sie wohl ein tausendmal erschafft.

Dann kann er auch bei Mondlicht sehen
Brod, Butter, Käse, wie sie stehen
Auf wohlgedecktem Tisch bereit.
Zum Kochen fehlte heut die Zeit,

Die kalte Küch' ist sein Vergnügen
Und dünnes Bier mit vollen Zügen.
Indessen kommt ein fremder Mann
Zum Haus herein, trotz allem Bann,
Den dieser Rein'gungs=Abend spricht;
Besuche giebt und nimmt man nicht
An solchem heil'gen Abend an.
Der fremde Mann gedenkt nicht dran,
Geht trotzig bei der Magd vorbei,
Als ob er heut bestellet sei,
Ins Haus hinein, fragt mit Gewicht,
Als ob er mit der Magd jetzt spricht,
Des Hauses Frau: Ob heut der Herr
Für wicht'ge Ding' zu Hause wär'? —
Weil er so stolz und wichtig fragt,
So zeigt sie ihm die Thür verzagt,
Indessen sie ihr Angesicht
Versteckt vor ihrem eignen Licht,
Weil sie nicht gern in bloßen Füßen
Ihn wollte hier als Frau begrüßen:
Sie schämt sich noch vor sich allein,
Als er zur Werkstatt längst hinein,
Und schilt die Magd, die ihre Thür
Nicht hat bewachet nach Gebühr.

Zur Werkstatt geht der Fremde ein,
Herr Rembrandt meint, die Frau müßts sein,

Und ruft ihr zu: komm, liebe Grethe,
Sie her, wie leuchtet mein Prophete,
Ich mein', er sagt mir Neuigkeit
Von einer mächt'gen Ewigkeit! —
Da sieht er erst den Irrthum ein,
Der Herr erscheint im Mondenschein
Mit seinem Kleid von rothem Sammt,
Das nach der Farb' aus Genua stammt,
Mit Spitzenkragen überhangen,
Mit goldnen Ketten, rothen Wangen,
Streckt aus die Hand mit goldnen Ringen,
Und Balsamdüfte von ihm dringen.
Er preiset glücklich diese Stunden,
Weil er den Meister Rembrandt funden,
Er wolle großes Glück ihm bringen,
Und hohe Preise ihm erringen.

Verwundert sieht der Alt' ihn an,
Und weiß nicht, was das für ein Mann,
Der so pathetisch reden kann,
Und doch mit seinem krummen Rücken
Ganz deutlich zeigt, er könn' sich bücken.
Sein Antlitz wie ein stumpfer Besen,
Als ob er weit herum gewesen,
Auch läßt an seinem Schmuck sich rathen,
Daß er was gilt bei Potentaten.

Wie heißt ihr, Herr? Spricht unser Alter,
Ihr schimmert wie ein Schatzverwalter.
„Ich nenne mich Don Raphael!"
Bedeutsam sagt' es der Gesell,
Als ob ihn jeder müßte kennen,
Wenn er thät seinen Namen nennen.
Und Rembrandt meint, es sei der Meister,
Der längst im Reiche aller Geister;
Geschichte war nicht seine Stärke,
Doch sah er manches seiner Werke.

Den Namen hab' ich oft vernommen,
Spricht Rembrandt, und ihr seid willkommen,
Nicht weil die Menge euch verehrt,
Nein, weil ihr jeder Ehre werth.
Ihr maltet viel, mit eurem Namen,
Viel schöne Bilder zu uns kamen. —
In alle Land' hab' ich gehandelt,
Spricht jener, manches Bild verwandelt,
Doch meinen Namen setz' ich nie,
Wo ich gewirket mit Genie,
Ja, ein Geheimniß ist es allen,
Warum die Bilder so gefallen,
Die ich beschattet und beleuchtet,
Mit meinem Firniß hab' befeuchtet. —
Doch was gestochen Mark Anton,
Sagt Rembrandt, spricht der Lüge Hohn,

Das muß von euch gezeichnet sein,
Das ist gewiß kein leerer Schein. —
Mein Name scheint euch zu verwirren,
Spricht jener, und ihr müßt euch irren,
Ihr denkt wohl, daß ich euch will prell'n,
Und mich vergleich' mit Raphaeln,
Den jüngst noch alle Welt verehrt,
Bis die Antike uns belehrt;
Nein, Herr, ich mag mit dem nicht tauschen,
Er kann sich nicht mit Wein berauschen,
Er kann nicht malen mehr, noch küssen,
Denn er ist todt, ihr müßt es wissen. —

Ich wollt', ich könnt' euch beid' austauschen,
Sagt Rembrandt, jenem möcht' ich lauschen,
Das war ein Meister; — doch verzeiht,
Ich will mit euch jetzt keinen Streit,
Inzwischen nehmt mit mir vorlieb,
Wer mehr giebt, als er hat, ist Dieb.
Ein blöder Hund wird niemals fett,
Greift zu, es ist ein Käs', ich wett',
Wie ihr in Rom noch keinen funden,
Zur Hochzeit ward er angebunden,
Fast dreißig Jahre sind es her,
Nun ist er reif, bei meiner Ehr.

Den Fremden kränkt der Käseduft,
Und auch die Scheidewasser-Luft,

Die von den Platten sich erhebt,
Von einer Seit' zur andern bebt,
Das Essen alles von sich weist,
Und spricht nur, wie er weit gereist
Und was er in Paris gegessen,
Wie viel Antiken er besessen
Und überall nach ihrem Rath
Das Beste an den Werken that.

Ihr rühmt mir immer die Antike,
Spricht Rembrandt, als die Eselsbrücke,
Auf der man zur Unsterblichkeit
Gelangen kann in kurzer Zeit;
Das las ich schon, — je wartet doch,
Es liegt ein Brief in jenem Loch,
Ich konnt' die Unterschrift nicht lesen,
Nun merk' ich wohl, ihr seid's gewesen,
Der sich bei mir hat angemeld't
Mit großen Worten, wie ein Held.
Ihr lobtet mich mit Himmelsgeigen,
Und tadeltet, was mir hier eigen,
Und sagtet mir, wie ich geehrt
Und wie mein Streben ganz verkehrt
Ihr rühmtet meiner Werke Leben,
Doch sollt' ich, der Antik' ergeben,
Nur lauter kleine Nasen malen,
Die Menschen drehn zum Idealen,

So war nun, wenn ich recht verstand,
Der gute Rath von eurer Hand. —

Der fremde Herr besann sich jetzt,
Es schien ihm, daß sein Rath verletzt,
Es wollte hier kein Wort mehr passen,
Der Alte hätt' so eignes Spaßen,
So einen eignen tiefen Blick,
Die Flachheit wird zum Mißgeschick. —
Zu seinem Glück die Magd tritt ein
Mit eines Lichtes hellem Schein;
Er sieht die Wang', die roth wie's Mieder,
Und schlägt das Aug' geblendet nieder.
Nun Herr, spricht *Rembrandt*, ist antik
Dies dicke Kind, ihr scheut den Blick? —
Der Fremde lächelt, nimmt die Hand
Der Magd, als wär' sie ihm bekannt,
Die, von der Ehre ganz beschämt,
Sich seinem Handkuß gern bequemt,
Denn herrlich glänzt der Wamms des Fremden,
Und von Battist sind seine Hemden.
Indeß der Alt' in seinem Kittel,
Wie'n Armenvater aus dem Spittel,
Mit Farben hat das Kleid beschmiert,
Als ob er selber sich grundirt,
Und nebenher ein Schiff getheert,
Und einen Misthof ausgeleert! —



Halt, ruft der Alte, nur nicht weiter
Auf der modernen Künstlerleiter,
Befleißigt euch nur der Antike,
Sonst liefert ihr nicht Meisterstücke.

Verlegen greift der Herr zum Brod,
Das Rembrandt ihm vorher anbot,
Verlegen fängt er an zu kauen,
Und rühmt, wie Künste ihn erbauen,
Wie er die Kunst möcht' weiter bringen,
Doch woll' es ihm nicht stets gelingen.
Er scheint gekränkt, er will aufstehen,
Doch Rembrandt spricht, ihr dürft nicht gehen,
Zwar bin ich alt, doch kann ich lernen,
Und noch gewinnen die Quaternen,
Wenn ich vereint vier Elemente,
Die Gott durch Zeit und Raum sonst trennte,
Und einen Fünftelsaft mir kochte,
Aus allem was die Kunst vermochte.
Doch gebt mir an, wie ihr es macht,
Daß ihr ein Bild zu Stand gebracht,
Wenn euch so viele Grillen plagen,
Ich würde schier dabei verzagen,
Sollt' ich an Römer und an Griechen,
Wie ihr an Balsam-Büchschen riechen:
O, sagt mir, Herr, wie fangt ihr's an,
Daß ihr dabei noch bleibt ein Mann? —

Das war nun Wasser auf der Mühle
Des fremden Herrn, er war beim Ziele,
Und sprach, wie er aus Zeichenbüchern
Der Schönheit Messung thät' versichern,
Wie er die Schönheit modellire,
Und zwar erst nackt und dann drappire,
Wie er ein Dutzend Gliedermänner
Zu seinem Dienste brauch' als Kenner,
Und viele hundert Händ' und Füße
Sich in Italien formen ließe,
Und alles prüfe nach Ellipsen,
Nach alten Steinen, Bronzen, Gipsen,
Wie er bei einem Schneider übte,
Das Maaß zu nehmen, sich verliebte,
Um nur der Schönheit Maaß zu nehmen,
Zu Stellungen sie zu bequemen;
Wie er sich nun die Werkstatt baue,
Daß er drin Riesenbilder schaue,
Wohl achtzig Schuhe in die Höhe,
Damit ein ganzer Markt sie sehe,
Und wie sein Werk würd' viel vernichten,
Nur Jupiter könn' drüber richten.

Versäumt euch nicht, ihr seid nicht jung,
Spricht Rembrandt, später fehlt der Schwung,
Der über Schwierigkeiten setzt
Im Sprung, weil noch kein Fuß verletzt:

Doch weil dies große Werk nur Plan,
Fühl' ich euch lieber auf den Zahn,
Was ihr bisher mit Lob gemalt,
Wie hoch die Leute es bezahlt?

Ach, ruft der Herr, die reichen Leute,
Die werden Sudlern jetzt zur Beute,
Es wollte niemand mir bezahlen,
Was ich vollbracht in solchen Qualen;
Doch lag es nur am edlen Styl,
Daß es den Leuten nicht gefiel.
Ich reiste, — den Gewinn zu stärken,
Trieb ich den Handel mit den Werken
Der Meister, die auf schlechtem Leisten
Geschlagen, wohl gefall'n den meisten;
Ich kauft' manch Bild der Niederlande,
Der Handel bracht' der Kunst wohl Schande,
Doch vieler hohen Herren Gunst,
Die ich entbehrt in eigner Kunst.
Ich reise und ich lasse malen,
Was reiche Herren gut bezahlen.
Ihr, Rembrandt, seid mir ein Problem,
Den Menschen fremd, doch angenehm,
Verdunkelt ihr die besten Werke
Mit eures Lichtes stumpfer Stärke.
Es kann kein andrer das erringen,
In jedem Strich ist ein Gelingen,

Und wo ihr Fehler habt gemacht,
Da wird's zum Meisterwerk gebracht,
Wenn ihr es bessert; zur Entdeckung
Wird jedes Fehlers Kunstbedeckung,
Zum neuen Schritt auf Farbenbahn,
Und alle Regel wird zum Wahn.
Nur Eins, das finden sie zu tadeln,
Ihr solltet euch durch Zeichnung adeln.
Ich zahle euch das Doppelte,
Wenn Zeichnung sich verkoppelte
Der wunderbaren Farbe Haltung,
Wenn eine mächtige Gestaltung
Aus Götterhelden kühn entglühte,
Statt jener alten Juden-Mythe!

Der Alte sieht so schalkhaft drein,
Weiß nicht, soll's Lob, soll's Tadel sein,
Ob er ihn schenke oder nehme,
Ob er ihn kräft'ge oder lähme,
Doch endlich bricht er also los:
Nicht müssig blieb die Hand im Schoos,
Seit ich den Brief von euch empfangen.
Mir ist ein Licht drin aufgegangen,
Ich seh's, die Zeichnung fehlet mir.
Denkt nur, ich glaubte stets von ihr,
Sie sei vom Malen ganz verschieden,
Ich hab' sie drum so streng gemieden,

Daß selbst der schwarze Stift nur Zeichen
Von Farben war, die zu erreichen
Ich selbst mit Farben nicht vermocht,
Die ich mit Müh' mir selbst gekocht;
Denn sie sind Bilder nur vom Klaren,
Daß wir im innern Geist bewahren,
Des Lichtes Bild, das in die Tiefen
So mächtig drang, daß alle riefen
Ihr stammelnd Lied dem ew'gen Geist,
Der seine Schöpfung neu beweist
An jedes Tages Morgen-Stunde,
Zur Wahrheit jener schönen Kunde,
Die uns zum Morgenland geleitet,
Wo sie im Geiste ward gedeutet! —
Vor diesem Licht die Zeiten schwinden,
Den Herrn der Zeiten zu verkünden,
Der da im niedern Stall geboren,
Als Stern der Weisen auserkoren,
Zum Judentempel ward geführt,
Und nicht, wo Jupiter regiert.
Ihr wundert euch, das scheint euch nichtig,
Und ich im Kopfe gar nicht richtig,
Weil ich nicht mag mit euren Griechen,
Bei schönem Schein in mir versiechen
Zur Schalkheit leerer Maskenscherze;
Ich suchte Gold in ed'lerm Erze!

Doch nicht für mich, ich brauch' es nicht,
Nur für den Sohn, den armen Wicht,
Der von der Kunst nichts kann begreifen,
Für ihn möcht' ich die Gelder häufen;
Der gute Jung' kann nichts verdienen,
Ich muß eintragen wie die Bienen,
Damit die Brut zu leben hat,
Wenn ich bin matt und arbeitssatt.
Da seht im Bild den art'gen Jungen,
Der jenen Priester hält umschlungen,
Das ist mein Titus, er regiert
Im Schlaf das Haus, wie sich gebührt
Bei solchem hohen Kaisernamen,
Ihn brachten schon zu Bett die Damen,
Damit er sich nur nicht erkälte, —
Ich geb' das Geld, und doch nichts gelte
In meinem Haus, — nun Gott mag's bessern,
Der Jung' ist einer von den Fressern,
Die nimmer satt und immer träge,
Dem Herrn befehlen ihre Wege.

Vertrat er schon die Kinderschuhe?
Sagt da der Herr, ein Kind braucht Ruhe,
Und wir vergessen nur zu leicht,
Wie wir als Kinder uns gezeigt.
Was, er ein Kind, ruft Rembrandt aus,
Ihr spottet mein im eig'nen Haus,

Großjährig ist er, das weiß jeder,
Ihr bracht das Herz mir um so schnöder,
Je wen'ger ich das Kritisiren
Mir irgend zu Gemüth wollt' führen. —
Der Kenner fühlt sich ganz bezwungen
Von solchem Wort, das ihm erklungen,
Sein feines Lächeln macht jetzt Platz
Dem würd'gen Ernst bei diesem Satz,
Er bittet um Entschuldigung,
Wenn er den Sohn noch hielt für jung.

Ihr müßt mir auch nichts übel nehmen,
Sagt Rembrandt, und ich muß mich schämen,
Wenn einer von dem Sohne spricht; —
Es ist vorüber, — nehmt das Licht, —
Es wird euch mehr Vergnügen machen,
Wir reden von antiken Sachen;
Denn heimlich sammle ich Antiken,
Mein kleines Haus damit zu schmücken.
Fällt euch die Bathseba nicht auf? —
Sie steht hier nicht für euch zum Kauf,
Doch bald erkennen eure Blicke,
Sie ward gemalt nach der Antike,
Die ich entdeckt am Meeresstrand,
Dem Marmor reichte ich die Hand.

Am Meeresstrand? der Fremde fragt,
O Freund, da fordert unverzagt,

Kein

Kein schlechtes Bild wird weit verfahren,
Neptun wollt' es im Sturm bewahren,
Fortuna gab's in Künstlers Hand,
Zum Ankauf hat mich Zeus gesandt.
O sagt, ist noch kein Glied verloren,
Und auch nichts angesetzt von Thoren,
Nichts abgerieben von den Wogen,
Dem Marmor nicht der Glanz entzogen? —

In seinem Eifer sieht er nicht
Der Frau noch blühend Angesicht,
Die leise in das Zimmer trat
In ihrem besten Sonntagsstaat,
Weil sie für einen Fürsten hält
Den Fremden, den die Pracht aufschwellt.
Und Rembrandt hat sie sanft umfangen,
Und spricht: Dafür habt ja kein Bangen,
Der Marmor ist noch unversehrt,
Vom Meer gereinigt, nicht zerstört;
Die Zeitfluth ging an ihm vorüber,
Er ward darum mir noch viel lieber.
Er ward Antike durch die Zeit
So gut wie ich, als Neuigkeit
Bewahr' ich sie mit Rosenwangen,
Wie ich an ihrem Hals gehangen
Als Bathseba, — ihr seht euch um,
Nehmt mir den Scherz nicht wieder krumm! —

Nun merkt Don Raphael den Sinn,
Begrüßt die Frau, zum Bild geht hin,
Und spricht: Nun wird mein Auge hell,
Die Frau stand jugendlich Modell,
Und zeigt der Schönheit Blumenspur,
Nachdem die Zeit gemäht die Flur:
O wenn die Frau zu kaufen wäre,
Ich, gäb' mich selbst euch preis auf Ehre.

Es blickt die Frau zum Boden nieder,
Und schüttelt mit dem Kopfe wieder,
Und spricht zum Mann: Bist nicht gescheidt,
Was weiß der Herr von unsrer Zeit,
Wie wir zuerst am Strand uns schauten,
Und heimlich unsre Lieb' vertrauten?
Doch hört, die Ältern waren streng,
Sie lauerten auf meine Gäng',
Und litten nicht die Freundlichkeit,
Weil Rembrandt, noch gar arm zur Zeit,
Sich selbst kaum konnt mit Müh ernähren;
Nur ich sagt' gleich, laßt ihn gewähren,
Der ist geschickt, der wird sich heben,
Und besser als wir alle leben.

Was ich an Kunst gewonnen habe,
Spricht Rembrandt, nächst dem Malerstabe,
Woran ich angelehnt die Hand,
Ward durch die Frau mir zugewandt.

Die Bilder haben sie erfreut,
Als sie noch tadelten die Leut'
Im Dorf, weil sie zu dunkel wären;
Sie bracht durch Klugheit mich zu Ehren! —
Ich malt' ein Bild vom bösen Sohn,
Wie der spricht seinem Vater Hohn,
Sie freut sich dran, und sagt voraus,
Es würd' uns bringen eignes Haus,
Ich sollte nach der Stadt nur laufen,
Sie würdens mit Bewundrung kaufen.
Ich that, wie sie mir räth. Am Thor
Kam Einer mir entgegen, mich beschwor,
Daß ichs ihm ließ für hundert Gulden.
Kaum konnte ich mich da gedulden,
Heim ging ich reich an Seligkeit,
Das Leben schien in Einigkeit.
So trat ich zu des Vaters Thür,
Zog meinen Geldsack da herfür,
Still ohne Reden holt' er Anne,
Und machte mich zu ihrem Manne.
Die Frau ward eine der Antiken,
Die mir geschenkt von den Geschicken,
Die andern hier im Winkel liegen,
Die meiner Kunst sich willig fügen,
Von denen ich so viel kann lernen,
Als die Propheten aus den Sternen.

Der fremde Herr tritt mit dem Licht
Zum Haufen hin, verwundert spricht:
Ihr meinet diesen Judenpelz?
Vertrat der Stelle des Modells?
Den Turban hier mit böhmschen Steinen
Mögt ihr wohl als Antike meinen?

Ja, Herr, ruft Rembrandt, diese Plundern,
Sie mögen euch wohl recht verwundern,
Zwar nur von Juden eingetauscht,
Doch eine Stimme drinnen rauscht,
Die sich mir lange hat bewährt,
Weil sie den innern Sinn erklärt.
Seht den Talar von dem Rabbinen:
Er mußte hier zum Bilde dienen,
Und dieser Edelstein so klar,
Nach böhmschem Stein gemalet war;
In dieser Werkstatt Kellerdunkel
Erscheinen sie mir wie Karfunkel,
Ich fühl' mich reich wie Salomo,
Und weise auch und dazu froh! —
Ja, wenn mein Jude kommt gelaufen,
Will alte Kleider mir verkaufen,
So ist mir der Erfindung Quell
Gleich aufgedeckt und blitzet hell.
Mag der Kamin vom Torfe rauchen,
Wenn Morgenstrahlen niedertauchen

Auf dieses Kleid des Orients,
Im Aug' wie Balsamfeuer brennts,
Und wie die Quelle treibt zur Mühle,
So treibt der Geist zu seinem Ziele,
Zum Sturze, zum Gebraus, zur Tiefe,
Als obs vom Felsenhaus ihn riefe:
Du treibst und wirst getrieben, Geist,
Bis Strom und Scheitel ist beeist! —
Wein her! In Künsten ist kein Hadern,
Schon stockt das Blut in meinen Adern,
Mein Weib soll euch vom besten bringen,
Den wir von unserm Sir empfingen.

Und als die Frau hinausgegangen,
Da hat der Alte angefangen:
Ich mags ihr nicht ins Auge sagen,
Die Frau gehört zu heil'gen Sagen,
Sie lebte schon in jenen Zeiten,
Denn sie weiß alle auszudeuten.
Ich les' in ihrem Angesichte,
Wie jede Frau in der Geschichte
Geschaffen war und sich gehabt,
Denn sie ist wunderbar begabt,
Und bei so alter Abkunft Gaben,
Kann sie nicht lesen den Buchstaben,
Sie kann nur waschen, scheuern, bürsten,
Und liebt mich, läßt mich dennoch dürsten.

Jetzt kam die Frau mit dem Pokal,
Und einer Flasche in den Saal,
Und fragt den Herrn, ob er geweint,
Ein Tropfen ihm im Aug' erscheint.

Er spricht: Wer würde nicht gerührt?
Mein höchstes Lob euch, Frau, gebührt,
Wenn ich gedenk', wie euer Rath
Den braven Mann erhoben hat.

Wohl, Herr, spricht Rembrandt, tragt ihr vor,
Was ihr mir riethet als ein Thor,
Daß ich noch sollte Zeichnung lernen,
Eh ich mich könnt' von hier entfernen,
Und wenn die Frau den Plan gebilligt,
So sei von mir auch eingewilligt,
Doch trinkt voraus dem Genius,
Der überall regieren muß.

Ja, Frau, spricht jener, höret an,
Was eurem Mann noch frommen kann,
Helft mir, daß ich ihn dahin wende,
Wo Ruhm erschallet ohne Ende,
Zur reinen Kunst, zum Ideal,
Sonst schlüpft er durch, gleichwie ein Aal,
Und wird von keinem recht gefaßt,
Weil er nicht für das Kunstnetz paßt.

Das neue Zeit hat ausgespannt,
Worin ein jeder wird erkannt.
Gedenkt an Künstler=Ewigkeit,
Der Preis ist auch nicht Kleinigkeit,
Und doppelt würde ich bezahlen,
Wollt er nach meinem Willen malen.
Glaubt mir, es kommt jetzt eine Zeit,
Die, ganz mit ihm in Widerstreit,
Nur den Verein von allem Schönen,
Nicht einzelnes Verdienst wird krönen,
Wo seines Pinsels Farbenwunder,
Dem Tadel dienen als ein Zunder,
Um seiner Zeichnung Hohn zu sprechen:
Ha, sollte das den Trotz nicht brechen? —
Nichts ist auf Erden ganz vollkommen,
Der Tadel wird nicht gleich vernommen,
Ja, fragt euch selbst: wozu die Bibel,
Wenn uns schon gnügte an der Fibel?
Wenn Wasser gnügt, wozu die Lauge?
Wie Besen hier, dort Schrubber tauge?
Das Bild dient recht zur Deutlichkeit,
Und Trotz führt zur Unleidlichkeit.
Der Künstler muß sich allem fügen,
Und mit dem Teufel selber lügen,
Und allen Engeln Wahrheit sagen,
Mit Gott und Welt sich wohl vertragen.

Die Frau sieht ihn bedenklich an,
Und spricht: Die Kunst versteht mein Mann,
Ihr sollt nicht mein Vertrauen schwächen;
In seine Kunst darf ich nicht sprechen,
Ich weiß es, daß er tief studirt,
Und daß ihm großes Lob gebührt.
Es mag noch andre Maler geben,
Doch jeder Wein hat seine Reben:
Daß dieser Wein vom guten echten,
Das wird er in euch selbst verfechten
Mit seinem Geist, mit seiner Kraft,
So auch mein Mann, wenn er was schafft,
Und siehts noch so unscheinbar aus,
Behält ers doch nicht lang' im Haus.

Mit diesem Wort sie bietet an
Den Weinpokal dem fremden Mann,
Der auch mit einem derben Zug
Ihn leert, als wär' es nur ein Schluck.
Indessen Rembrandt seine Bibel
Aufschlägt und spricht: Bei allem Übel
Ist Trost und Rath in diesem Buch,
Ihr habt daran gedacht mit Fug.
Und weil ihr von der Bibel spracht,
Hab' ich an diesen Spruch gedacht:
Niemand kann zweien Herren dienen!
Durch diesen Spruch die Künste grünen:

Ich bin mein Meister, diene mir,
Komm' keinem andern ins Revier;
Was euch in meinen Werken quält,
Mit meinem Besten ist's vermählt.
Ihr wißt die Bibel wohl auswendig
Ich eine Stelle nur inwendig
Daß ich in Treu sie ewig übe,
Gestärkt von Glauben, Hoffnung, Liebe:
Mehr will in meinem Kopf nicht ein,
Er sollte nun nicht anders sein.
Ihr meint, mein Werk sei bald vergessen,
Doch ich, ich spreche ganz vermessen.
Nach meinem Tod wird man erst wissen,
Was man besaß, und mich vermissen.
Ich sprech' nicht gern zu meinem Lobe,
Doch stellt die Welt auf eine Probe,
Sagt ihr, ich sei gestorben heut,
Ihr werdet hören, wie sie schreit;
Ich stell' mich todt, ihr sollet sehen,
Wie alle Preise sich erhöhen
Von meinen Bildern, Kupferstichen,
Sie werden fühlen, wer erblichen,
Und mein Gewinn wird euch bewähren,
Daß sich mein Ruhm nicht kann verjähren;
Ja, wetten wir, macht ein Gebot,
Denn ganz umsonst ist nicht der Tod.

Der Herr besinnt sich, schlägt dann ein:
Die Probe soll verwettet sein!
Die Bathseba von eurer Seite,
Mit meinem Diamantring streite,
Fragt jeden Kenner, was er werth,
Zwei tausend Goldstück sind bescheert,
Wenn sie euch lieber, als der Ring,
Doch ich behalt' das schöne Ding,
Wie es an meinem Finger blinkt,
Wenn er nach eurem Bilde winkt,
Bedenkt euch wohl, noch ist es Zeit,
Wir wetten keine Kleinigkeit!

Ich trete nimmermehr zurück,
Spricht Rembrandt, nicht um kleines Glück
Beginn' ich dieses Probesterben,
Zu prüfen meine Geistes-Erben,
Ob sie erkennen meine Müh',
Was mich getrieben spät und früh,
Danach erfüllt mich Neugierschauer,
Und wie dem Jäger auf der Lauer,
Soll sich mir nahen das Gewild,
Das lustig über das Gefild'
Hinspielet, weil es todt ihn meint,
Ihr wahrer Sinn mir dann erscheint:
Was sie nach meinem Tode denken,
Das soll mich ehren, soll mich kränken. —

Die Wette sei also betrieben,
Spricht jener, ich hab' aufgeschrieben
Die Preis' nach Größe eurer Bilder,
Und bieten sie darauf noch wilder,
Als was ich euch jetzt bieten kann,
So seid ihr ein gemachter Mann,
Seht durch den Zettel, ob ihrs billigt,
Ob's Preise sind, die ihr verwilligt.

Es schüttelt mit dem Kopf die Frau,
Doch Rembrandt spricht: Nur mir vertrau,
Die Preise hab' ich durchgesehen,
Mein Tod soll doppelt sie erhöhen,
Und jener Ring ist echt und gut,
So einer giebt dem Finger Muth,
Er glänzet mir mit Liebesschein,
Ich schenk' ihn dir, wenn er ist mein,
Und alles Geld, was ich erwerbe,
Gehört dem Titus, eh' ich sterbe,
Ich leg's für ihn zu hohen Renten,
Daß er sich kaufet süße Brenten. *)

So wird nun alles überlegt,
Und weil das Haus just rein gefegt,
So hat die Frau auch nichts dagegen:
Er soll sich gleich zu Grabe legen,

---

*) Ein bekanntes alterthümliches Backwerk.

Und mit dem nächsten Morgenschein,
Da soll die Trauerbotschaft sein.
Den fremden Herren schließt sie ein,
Der Titus muß sein Wächter sein,
Damit er nichts an andre sag',
Sie spielen mit einander Schach,
Denn das war ihres Titus Fach,
Damit verbringt er manchen Tag;
Der treuen Magd wird viel versprochen,
Hält sie ihr Schweigen unverbrochen.

Am Morgen kommen Schüler an,
Da klagt die Frau um ihren Mann,
Die laufen fort in ihrer Noth,
Verkünden alle Rembrandt's Tod,
Und daß sie nun die einz'gen wären,
Die sein Geheimniß könnten lehren.
Die Neuigkeit geht durch die Stadt,
Die Frau ist bald des Mitleids satt
Und sagt, daß sie auch baldigst sterbe,
Darum sei ihr der Schmerz nicht herbe.
Gleich fragen viele nach den Bildern,
Die Rembrandt's Zimmer schön umschildern.
Sie spricht von der Versteigerung;
Gleich drängt zum Haus sich alt und jung,
Um das Verzeichniß zu erhalten,
Das Raphael weiß zu gestalten,

Wie es für Händler sich geziemt,
Daß Läng' und Breite drin gerühmt.
Es giebt ein Schreiben durch die Welt;
Aus allen Landen wird's bestellt;
Der fremde Herr hört wohl dies Drängen
Und will am Strumpfband sich erhängen,
Doch rettet ihn die fromme Magd,
Die seinem Herzen wohl behagt;
Er will's ihr lebenslang gedenken,
Daß sie ihn hinderte am Henken,
Und hat sie sich als Braut erkoren,
So ist die Zeit ihm nicht verloren.

Der Rembrandt kann ganz ruhig sitzen,
Er malet nachgelaßne Skizzen,
Die muß sein Weib ganz heimlich weisen,
Vertrödeln zu den höchsten Preisen,
Als hätt' sie die bei Seit' gebracht,
Noch eh' der Katalog gemacht.

Die Magd dem Fremden räth gescheidt,
Daß er auch nütze diese Zeit,
Und ihren Einfluß auf den Herrn,
Der würde sich nicht lange sperr'n,
Und ihr auch solche Skizzen malen,
Verschwiegenheit ihr zu bezahlen,
Die solle er fernhin verkaufen,
So könn' er vom Verlust verschnaufen.

Sie läßt dem Rembrandt keine Rast,
Er muß ihr zeichnen für den Gast,
Und der gewinnt an solchen Skizzen,
Was er läßt in der Wette sitzen,
So daß er mit Beruhigung
Erwartet die Versteigerung.

Nun endlich ist der Tag erschienen,
Die Bilder hängen auf den Bühnen,
Es füllt ein Drang das ganze Haus,
Als ginge es zum Hochzeitschmaus,
Doch sind auch viele Fremde traurig,
Das ganze Haus ist ihnen schaurig:
Was ist ein Bild, wenn's noch so schön,
Wenn, der es malt', nicht mehr zu sehn?
Ein Goldstück gegen einen Stollen,
Aus dem viel goldne Adern quollen,
Und der nun eingesunken ist
Durch des gemeinen Wassers List.

Eh' Bilder zur Versteigrung kommen,
Sind Kupferstiche vorgenommen;
Der ganze Hauf ist bald zerstiebet,
Weil keiner seine Lust aufschiebet,
Zu Preisen, über doppelt hoch,
Als er sie lebend je draus zog.
Ja, selbst das alte Malerzeug,
Wird hoch bezahlet allzugleich,

Der viel beschmierte Rock, die Stühle,
Erregen manchem Kunstgefühle,
Und werden wohlbezahlt von Leuten,
Die Seltsamkeiten gern erbeuten.
Die Frau giebt eifrig zu dem Gant,
Was sie sonst auf dem Herd verbrannt,
Die alten Schränke, alten Bänke,
Es ist darum noch ein Gezänke,
Denn jeder will durch Angedenken
Des Künstlers Ruhm zu sich hinlenken.
Selbst reiche Frau'n sich überbieten,
Um Wirthschaftsstück' in Streit geriethen,
Wer just das Letztgebot gethan,
Sie kaufen alles, was sie sahn,
Verlangen selbst das Schauerfaß;
Doch da verstand die Frau nicht Spaß,
Das ging ihr an das eigne Leben,
Für keinen Preis wollt' sie es geben,
Den Besen, ihren Scepterstiel,
Bewahrt sie, bieten sie auch viel! —

Nun kommt die Reih' an Rembrandt's Bilder,
Die Leute bieten noch viel wilder,
Liebhaber werden nimmer satt,
Auch galt's dem Ruhm der großen Stadt;
Ein reicher Lord aus Engeland
Setzt alle Köpfe recht in Brand,

Der vollgepropft bis zu den Zehen
Mit lauter goldenen Guineen,
Die Rollen Golds mit Ellen mißt,
Und nie das Übermaaß vergißt.
Die Preise steigen dreifach höher,
Als sie gesetzt der fremde Seher,
Er selber hilft noch sie zu steigern,
Den Demant kann er nicht verweigern,
So möchte er für seine Herr'n
Doch etwas kaufen, die hier fern.

Die letzte Nummer wird gerufen,
Das Bild steht hinter jenen Stufen,
Die zu dem Seitenzimmer führen,
Es steht da vor den Flügelthüren;
Der Auctionator spricht: Dies Bild
Des lieben Rembrandt ist verhüllt,
Daß unsre Frau sich nicht erschrickt,
Denn allzugut ist's ihm geglückt,
Sie selbst zu malen in den Tagen,
Eh' ihn der Tod hat fortgetragen;
Er sieht hinaus wie aus dem Spiegel,
Es trägt des höchsten Künstlers Siegel.

Ich biete tausend Stück Dukaten,
Ruft Bürgermeister. Sir, verrathen
Hat keiner mir des Bildes Kunst,
Als was des Auctionators Gunst

Nach

Nach seiner Pflicht darüber sprach,
Doch ich begehre sehr danach;
Die Frau ist jeder Schonung werth,
Wer ungesehn des Bilds begehrt,
Der biete mehr, — o zehnfach mehr
Gäb' ich, wenn er noch lebend wär':
Dies letzte Bild des alten Knaben,
Ich muß um jeden Preis es haben! —

Der Lord verlangt das Bild zu sehen,
In England sei es nie geschehen,
Daß ungesehen wird geboten; —
So rollt der Vorhang auf vom Todten.
Ein solches Bild ist nie gesehen,
Es scheint sich lebend zu erhöhen,
Es scheint zu athmen, scheint zu denken,
Und seinen Blick herabzusenken
Auf Rollen Golds, die aufgebaut,
Ihr da wie einen Tempel schaut,
Nach der Antike aufgestellt,
Bei dem er seine Andacht hält,
Indem er jenen Diamanten,
Den Ring des römischen Bekannten,
Just auf den Altar niederlegt,
Der eine goldne Flamme trägt.
Er blickt darauf mit Scherz und Rührung,
Und sieht in allem höhre Führung.

Und wie ihm einst zu Muthe sei,
Wenn er, von Hauses Sorgen frei,
Von oben reiche Häuser schaut,
Die er für Frau und Kind erbaut.

Nein, das kann keine Kunst uns geben,
Ruft Sir, er ist's, ich seh' ihn leben!

Ja, Rembrandt lebt und grüßt euch munter,
So spricht der Alte, springt herunter,
Den Bürgermeister froh umfaßt,
Und zeiget ihm den fremden Gast,
Der dieses ernste Spiel verloren,
Den Diamant, als Preis erkoren,
Das Gold, was er hat eingenommen,
Wie volle Taschen sind gekommen,
Und wie sie leer nach Hause gehen,
Was an dem Lord gar wohl zu sehen.
Dann spricht er, wie er, unerkannt,
Die Liebe, die ihm zugewandt,
In tausendfacher Art vernommen,
Und wie ihm das so wohl bekommen,
Daß er noch hundert Jahr möcht' leben.
Leicht würd' die Welt den Spas vergeben,
Und wer sein Geld zurück begehr',
Der mög' nur sag'n, wie viel es wär',
Und welche Stücke er erstanden.

Doch keiner ging zurück, sie fanden,

Do.

D'

Daß alles wohl gekauft und billig,
Und waren nicht zum Rückkauf willig,
Gar viele schrieen auf einmal:
Wir geben heut' ein Freudenmahl,
Daß unser alter Rembrandt lebt,
Den Ruhm von unserm Land erhebt! —
Ich halt' mein Wort, spricht Six, will geben
Zehnfachen Preis für Freundes Leben,
Und gebe morgen ihm ein Fest,
Ihr Herrn seid alle meine Gäst'! —

Nun hört, sprach Rembrandt zu dem Gast,
Don Raphael beim Arme faßt,
Antikische Nachahmerei,
Die brachte niemand solch Geschrei,
Die brachte nimmer so viel Gold
Darum seid eignem Wirken hold,
Und wo ihr eignen Trieb gewahrt,
Und sei er auch von fremder Art,
Da kauft, es finden sich die Käufer;
Erfindung ist ein schneller Läufer,
Und wer zuerst am Ziele ist,
Der steht allein, den Preis vergißt,
Erst wenn die andern nachgehinkt,
Die Zeit ihm volle Ehre bringt.

Dann wendet er sich zu der Frau,
Drückt ihre Hand und spricht: Nun schau,

Wie schön der Demantring dir steht,
Wenn es zum Feste morgen geht,
Wie wird da unser Titus essen,
Mit seinen Augen Flaschen messen;
Darum sei heute nur vergnügt,
Wie sich im Laub der Vogel wiegt.
Du bist die beste Hausfrau mir,
Und ich der beste Maler Dir.
Nur heute folge meinen Bitten,
Und sieh nicht nach den Menschentritten,
Wie die das blanke Haus beschmutzt,
Denk', das sind Farben, die benutzt,
Womit am Boden sie gemalt,
Was uns so theuer ward bezahlt:
Bewahre jeden Fleck von heut,
Er ist ein Stern der Ewigkeit,
Und was ich bin, das weiß ich nun,
Kann einst an Deiner Seite ruhn
Geduldig unter Grabes Steinen:
Der Himmel nicht vergißt die Seinen!

---

# Wunder über Wunder.

## Mittwochs-Erzählung

des

Direktors der Theaterschule.

---

# Wunder über Wunder.

(Indisches Mährchen.)

---

## Einleitung.

Meine kurze Erzählung bedarf einer langen Einleitung, um jetzt nicht mißverstanden zu werden, nachdem ein trüber literarischer Heerrauch sich über die Zeit hingesenkt hat, in der sie geschrieben wurde. Dieser übelriechende Dunst, welchen manche vom Abbrennen öder Haidestrecken in Westphalen herleiten, verbreitete sich unter dem Namen eines falschen Wilhelm Meister und trat dem hellen Sternenglanz jener Novellensammlung entgegen, welche der wahre Meister unter dem Bilde von Wanderjahren seines Wilhelm ausgestellt hatte. Obgleich ich Parodieen liebe, wie sie das alte römische Volk ausgehen ließ, das seinem triumphirenden Herren Scherzlieder sang, um sich die Last beim Ziehen des Triumphwagens zu erleichtern, so verlange ich doch in solchem Scherz zuerst ein sicheres Durchblicken von Wohlwollen und Einsicht. Aber so leer und dürftig jene Parodie aus Einzelnheiten des Meisterschen Styls zusammen genebelt ist, so unsicher durch-

irren sie Irrlichter schwankender Theorieen, und ziehen selbst noch den kleinen Rest von wirklichem Scherz zur Gemeinheit herab. Doch kann ich mich nicht der Furcht erwehren, daß auch diese Blätter von einigen Freunden, die alles über einen Kamm scheeren, für eine Parodie der Wanderjahre erklärt werden, obgleich sie nur ein Nachhall derselben sind, als ich jenes Buch gelesen hatte, nämlich ein Wunsch, mit den Gestalten, die aus dem Buche mir Vortrag hielten, mit der Ironie die sie belebt, auch jene Seltsamkeiten darzustellen, welche gerade mir auf der Wanderung früher begegnet waren. Einzelne Eigenheiten des Götheschen Styls gingen vielleicht dabei ohne meinen Willen mit ein, es war nicht meine Absicht sie aufzufassen oder zu parodiren. Wer Göthe gesehen, weiß wie er formgebend in Schrift und Umgang auf die meisten wirkt, die sich ihm nahen. Der Ton seiner Stimme, seine Haltung und Bewegung, sogar Lieblingsausdrücke sah ich unwillkührlich zu den Besuchenden übergehen, ja sie überraschten im eignen Munde. Sollte die Bewunderung, welche dem Herzen noch in der Erinnerung so wohl thut, in der seine Haustreppe zu Tempelstufen und das Salve an seiner Thüre zum wirklichen segensreichen Gefühle eines erhörten Wunsches wurde und mit Geistesgluth durchflammte, sollte diese Bewunderung nicht einige geistige Gemeinschaft, einen Reiz verleihen, ähnlich dem Lichte des Bologneser Leuchtsteins, das, obgleich nur ange-

strahlt und nicht dauernd, wenn es nicht erneut wird, dennoch dem farbenlosen Gesteine einen Platz neben den Edelsteinen vieler Sammler verschafft? O gewiß, es sind die wenigsten Lieder, welche Göthe aufgeschrieben hat; wie viele hat er angeregt in andern, und sie wähnen ihr Eigenthum, was genau betrachtet keinem gehört.

Mögen die Bedenklichen widersprechende Beispiele anführen, wie der Eine nur den Ton, der Andere nur das Nachsummen seiner Gedanken, der Dritte nur die Bewegung seiner Hände von ihm annahm, die zum dünnen Wesen des Nachbildenden so wenig paßten, wie seine Redeformen zum Inhalte des falschen Wilhelm Meister. Mögen sie anführen, wie manche Kritiker ihre Kleinigkeiten hinter gemessenen ruhigen Worten zu verstecken wußten, und eine Überlegenheit vorgaukelten, ehe sie noch überlegt hatten. Diese Mißlungenen, zu denen auch der Verfasser des falschen Wilhelm gehört, wenn sie auch nicht umgeschaffen werden konnten, gewannen doch gewiß einige Anständigkeiten der Form. Wenn wir aber den Einfluß Göthe's aus verschiedenen Fernen im Ganzen überschauen, so sehen wir erst, wie bei jedem großen Strome, viele irrende Bäche aufgenommen und dem Ziele genähert, dann aber beim Ausflusse, gleich dem Ganges, viele neue Spaltungen und neue Richtungen des mächtigen Stromes, aber in der Tiefe jedes einzelnen Ausflusses,

der sich vom Hauptstrome trennte, die Rechtfertigung jugendlicher Hingebung, in der Asche von unzähligen Verstorbenen die er aufnimmt, in dem Glanz unzähliger Lebender, die sein Wasser reinigt und heiligt die Ahnung eines Größeren, das ihn und uns einander neu verbindet. Ich werde zu ernsthaft, aber wer kann es lassen, der eben die ernsten Worte unter seinem Bilde gelesen?

Liegt dir Gestern klar und offen,
Wirkst du Heute kräftig frei;
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,
Das nicht minder glücklich sei.

Göthe.

In diesem Heute wirkten auch seine späteren Schriften, deren Ausgabe er nicht mehr zu verschieben wagte, wie jene früheren, zu deren Vollendung ihm eine schöne Jugendzeit vom Himmel strahlte. Überall zwingt er zur Bestimmtheit und Begrenzung, ohne je die Freiheit aufzugeben, welche sich in neuen Formen bewegt. Er versteht es wie Keiner, von der Welt zu empfangen, und ihr Alles in eigner Selbstthätigkeit schöner, faßlicher, dauerbarer zurückzugeben. Die heitere Dichtung vom Pädagogenlande in den Wanderjahren belauscht gar artig manche pädagogischen Träume, sie hatte auf mich mit besonderem Reize gewirkt. Leicht schloß sich daran so manches Erlebte, mancher eigne Scherz, alles verbunden durch den glück-

lichen Einfall Göthe's, die beliebten Personen der Lehrjahre nach einer längeren Reihe von Jahren wieder durch die höchst verwandelte Welt zu führen. So entstanden diese erzählenden Blätter, zu deren eigentlichen Prolog ich jetzt feierlich übergehe. Ein seltsamer Einfall war es von manchen achtbaren Lesern, als ob Göthe sich selbst im Wilhelm Meister habe darstellen wollen. Manche derselben waren so eigensinnig in dieser Meinung, daß sie an der eigenhändigen Biographie des wahrhaften Mannes zweifelten, weil sie mit dem Bilde Wilhelm Meisters nicht stimmte. Ich habe nie einen Zug des Hervorstechenden in der eignen persönlichen Bildung des großen Meisters in seinem Wilhelm Meister gefunden, höchstens eine Zugabe von nahverwandten Kleinigkeiten, die eben so jedem andern in der Zeit begegnen konnten. Wilhelm ist mit seiner Güte und Schwäche, mit seinem großen Streben und seiner Verführbarkeit, mit seinem Wunsche nach Bildung, seiner Redseligkeit davon, und der steten Störung dieser Bildung durch Laune, mit seiner Absonderung von der Welt und dem Hingeben, mit seinem Zweifeln an sich selbst, obgleich er immer auf sich zurückgeht, ein treues und doch ganz vergeistigtes Bild wohlbegabter Jünglinge der Zeit, welche die Revolution beschlossen hat. Das bürgerliche Leben berührt er nur zum Schein, das öffentliche Leben erregt ihm Verdruß und Verdacht, nur an dem Streben nach

eigner Bildung bleibt er wie an einer Leimruthe kleben, gleichwie die gemeine Welt von der Sehnsucht, sich auf Unkosten anderer zu bereichern, nie ablassen wird. In diesem Sinne ist er Ideal seiner Zeit, auch sind ihm alle guten Kräfte und alle bösen Versuchungen dieser Zeit beigegeben, ohne daß ihn irgend eine Kraft mit fester genialer Richtung forttreibt. Wir können uns ein Volk der Art als höchste Blüthe denken, aber zugleich im Untergange. Meisters Lehrjahre sind mehr noch Lehrgedicht als Roman, das tritt noch deutlicher hervor seit dem Erscheinen der Wanderjahre, die in wechselnden Erzählungen gewiß bald ganz Roman werden. Über die Ursache der Wanderung ist im Buche noch nichts deutlich ausgesprochen: da aber kein Zunftzwang drängt, so müssen wir auf die Zwischenzeit, welche beide Bücher trennt, gehörige Rücksicht nehmen. Wie nun die Typen von Meisters Lehrjahren erst auseinander genommen werden müssen, um die Wanderjahre damit zu drucken, so hatte sich heimlich die Umgebung Wilhelms und Nataliens zerstört, während sie selbst in ungestörtem Reichthume für einander und zu gegenseitiger Bildung in alter Kunst und Wissenschaft fortlebten, Haus und Garten ihres Landguts schmückten, ihre Bauern antik bekleideten. Noth bezwang sie nicht, sich den Ärgernissen hinzugeben, welche die Geschichte bereitete, vielmehr war es ihr Lebensgesetz, nichts von der Zeit und ihren Zeitungen erfahren

zu wollen. Doch ließ sich der anwachsende Felix nicht von der Welt absondern, und je weniger ihm der stille Bildungsgang aus den Alten zusagte, desto eifriger trachtete er den Neuigkeiten nach von Ereignissen, welche die übrige Welt bewegten. Wie nun niemand eifriger Modeputz ergreift, als Mädchen, die in strenger Aufsicht von Herrnhutern aufwachsen, so ward Natalie heimlich von diesen Berichten ergriffen, glaubte wie Columbus einen neuen Welttheil zu ahnen, und fühlte sich mit ihrem Wilhelm in Langerweile vergehen. Wilhelm hatte nur aus Resignation, die ihm viel kostete, dem umherschweifenden Leben entsagt, hatte nur aus Dank gegen Natalie, die ihn so vielen Verirrungen entzogen, alle Neugierde bekämpft, — er trat mit Eifer ihrer Meinung bei, daß die Zeit zur Wanderung, durch den neuen Kometen bezeichnet, für sie eingetreten sei. Durch eigne Kinder war Natalie nicht gebunden, sie war zu edel ausgebildet, um sich durch dergleichen gemeine Leiden die schlanke hohe Gestalt verderben zu lassen. Felix war schon seit längerer Zeit wegen seiner Unarten einem entfernten Erziehungs-Institut anvertraut worden. Natalie machte Wilhelm den Vorschlag, diese Erziehungs-Anstalt zu besuchen, während sie selbst von dort einen andern Weg einschlagen müsse, den sie ihm noch verschweige. Er that, als ob er nur ihr nachgebe, aber heimlich jubelte er, denn er hatte so etwas von einem

Schauspiel vernommen, was in jener pädagogischen Provinz aufgeführt werde. Der Aufseher jenes pädagogischen Instituts und jener pädagogischen Provinz war niemand anders, als eben der Landgeistliche, welcher in den Lehrjahren mit dem wahnsinnigen Harfner so wohlgelungene Versuche machte, ihn zum Lesen der Zeitung, und durch das Lesen der Zeitung zur Vernunft zu bringen. Er glaubte in der Behandlung der Wahnsinnigen das Geheimniß der Kindererziehung entdeckt zu haben, welches ihm nun in der Prediger-Stelle, der er bisher mit Nutzen vorgestanden, keine Ruhe ließ. Er, der ausgezeichnetste Mann des Kreises, ein trefflicher Pfarrer, als Ökonom und Gartenkünstler ein Rathgeber der Unterthanen, beglückt im behaglichen Kreise der Seinen, gut besoldet und reicher noch durch einsichtsvolle Wirthschaft, verachtete diese ganze Wirksamkeit und vernachlässigte sie, um die Wunder der Erziehung in seinem Geiste vorzubereiten. Vergebens suchte ihn die gute Christel, seine Frau, in's Geleis zu bringen, denn überall sah er jetzt nur Gegenstände der Erziehung, wo er sonst Genuß gefunden. Sein Erziehungsplan dehnte sich über die ganze Welt aus, die er für wahnsinnig hielt, sowohl die Thiere wie Pflanzen, selbst der Erdboden litten nach seiner Meinung an diesem allgemeinen Wahnsinn. Vergebens reiste er umher, vergebens schrieb er durch alle öffentliche Anzeiger an die Nationen, es sammelten sich

keine Actionärs zu seiner Erziehungs-Provinz. Endlich zog er die Aufmerksamkeit eines orientalischen Raja auf sich, dem die ostindische Compagnie alle Regierungssorgen abgenommen hatte, und der deswegen seine Thätigkeit und Schätze zu allerlei phantastischen Zwecken verwendete. Besonders der Titel dieses Plans: Schule der Gesetzmäßigkeit, fesselte alle Gedanken des Fürsten, weil er eine besondere Stärke darin besaß, an gewissen Ausdrücken zu haften, die ihm für alles galten, wie sich auch Dienstboten in den Intelligenzblättern für Alles anbieten und brauchen lassen. Der kann die Welt retten, rief er; der Wahnsinn ist illegitim, die Welt ist wahnsinnig, sie muß klug, legitim werden. Wie erhebend ist es, fuhr er dann fort; er will eine Integration alles Rationalen bewirken, es soll ein neues Menschengeschlecht durch Zurückführung des alten auf Adam gebildet werden, und meine eignen früheren Ausschweifungen kann auf diesem Wege an der ganzen Menschheit verbessern. Gleich kaufte er eine kleine Provinz von Gütern zusammen, die eben in Deutschland im Concurse standen, berief den Landprediger als Aufseher dahin, richtete alles nach seinem Plane ein, und hatte bei dieser Thätigkeit nur den einen Verdruß, daß ihm sein Gehör von dem Anhören der vielen Vorträge, Reden, so wie von dem Geschrei der Kinder, die sich so wie Felix dort sehr bald sammelten, allmälig gänzlich gestumpft wurde, so daß er den

vollen Nutzen dieser Methode nicht mehr ganz an sich selbst erfahren konnte. Er mußte wunderbare Kurmethoden an sich versuchen lassen, wie die abwechselnden Systeme der Mediziner sie ihm verordneten, denn leider war der Aufseher bis zu diesem Theile der Welterziehung, wie die Menschen von aller Krankheit frei bleiben konnten, vorgedrungen, indem er einen Theil durch den wunderthätigen Abbé mit dem Leierkasten anpredigen, den andern durch eine berühmte Hellseherin in der Portechaise abmagnetisiren ließ. So stand es in der Hauptsache mit der pädagogischen Provinz, als Wilhelm vor seinen weiteren Reisen sie zu besuchen beschlossen hatte.

## Erzählung.

Unser Freund hatte an Nataliens Seite den Kamm des Gebirges erstiegen, welcher die großherrlichen pädagogischen und botanischen Provinzen von dem Gebiete der freien Stadt sondert. Die herrlichen alten Stadtwälder auf der einen, die mannigfaltigste Cultur auf der andern Seite, die alle Bäume ausgerottet und ein südlicheres Clima, durch Bedeckung der Pflanzen mit Glasfenstern erzwungen hatte, beide gewährten in der Morgensonne eine Mannigfaltigkeit des Glanzes, der Natalien einige Augenblicke von der Einsammlung der blühenden Moosarten ablenkte. Nur Wilhelm schien wenig darauf zu achten. Er hob einzelne Geschiebe

vom

vom Boden auf, betrachtete ihre Fügung, zerschlug sie auch mit dem Hammer seines Stockes und schleuderte sie dann gleichgültig dem Abhange zu, auf welchem sie sich noch lange aufspringend und doch niederfallend tummelten, bis sie in einer der vielen Bergecken und Schluchten zur Ruhe kamen, ohne die schöne wohlgebaute Thalfläche zu erreichen. Das ist unser Geschick, sprach Wilhelm, ein höheres Wesen nähert uns seinem Auge und vergeistigt uns, das ist unsre schöne Lebensmitte, vorher liegen wir unbewußt, nachher rollen wir ohne Plan, wenige erreichen das wohlgebaute warme Land einer — höheren Cultur.

Eben hat einer deiner Steine das Mistbeetfenster im ersten Garten der botanischen Provinz berührt und eingeschlagen, antwortete Natalie strafend, und wie leicht hätte er dort unsern Felix treffen können.

Unser Freund erkannte jenes alte Chaos, das wieder in ihm aufgährte und das er längst zu etwas Festem ausgebildet zu haben wähnte. Natalie zuckte mit den Achseln und sagte: die versteckte Hellsehende in der Portechaise ist an allem Unwesen schuld, sie hat alte Erinnerungen geweckt. Natalie öffnete bei diesen Worten den goldenen Wanderstab, daß sich daraus ein dreibeiniger Sitz gleich einem antiken Dreifuß bildete, setzte sich mit dem ihr eignen hohen Anstande einer Wahrsagerin darauf nieder, und zog aus ihrem botanischen Einlegebuche einen Brief hervor, den sie

Wilhelm mit den Worten überreichte: Vielleicht wird dir leichter, wenn du den Brief gelesen, dein Wunsch ist nahe der Erfüllung, der würdige Erzieher unsres Felix will auch deine Erziehung übernehmen, und ich führte dich unbemerkt an den Ort unsrer Trennung, um uns den Abschied zu verkürzen. — Der Übellaunige legte nachdenkend die linke Hand auf den Mund, während er mit der rechten den bedeutenden Brief wie eine Lösung aller Räthsel ehrfurchtsvoll empfing. Die bekannte und doch nie deutliche Schrift des Aufsehers behinderte einige Zeit das Lesen, denn unser Freund, der sich durch eifriges Beschauen der Naturkörper, durch Mikroscope schon seit ein paar Jahren die Augen geschwächt hatte, schämte sich eben so sehr der Brille, wie die Schulkinder unserer Zeit damit groß thun. Endlich benutzte er heimlich zur Seite gewendet die Lupe, und entzifferte des Briefes mannigfaltigen Inhalt. — Der Aufseher versicherte ihm, daß jetzt kein Hinderniß seiner Aufnahme entgegen trete, seitdem sogar der Landesherr, nachdem er vom Abbé durch heilige Mittel von seiner Taubheit geheilt sei, bei einem Alter von sechzig Jahren noch einmal an seine Erneuerung durch Erziehung denke, und ebenfalls in diesen Tagen über die Brücke gehe, die hinter ihm abgeworfen werde. Dann bat er nun Wilhelm, das Ganze seiner Anstalt nicht blos, sondern auch die Einzelnheiten kennen zu lernen, daß er manche Mißbräuche entschul-

dige, welche er um den lieben Hausfrieden mit seiner Frau Christel zu erhalten schon dulden müsse. So heiße es freilich, daß alle Colonialwaaren vermieden würden, aber heimlich gebe seine Frau den Pfleglingen große Thees von denen er scheinbar nichts wisse, bei denen sogar mit den streng verbotenen Spielkarten ein verächtlicher Zeitvertreib gesucht werde. Auch müsse er eingestehen, obgleich seine Schule eigentlich zur Incarnation der Legitimität bestimmt sei, daß seine Frau und noch mehr seine Tochter Felize, manche liberale Gesinnung hegten und besonders seinem Plane entgegen arbeiteten, Freundschaft und Liebe aus ihren bisherigen Besonderheiten zu allgemeinen menschlichen Eigenschaften, wie das Mitleid und die Nothhülfe zu bearbeiten. Die Folgen dieser Theegeselligkeit wären höchst traurig, aber er könne gegen seine Frau, welche das ganze Institut auf ihrer Seite habe, nicht durchdringen; so nähme denn die Eitelkeit in hohem Grade überhand! Das Wichsen der Normalstiefeln mit englischer Glanzwichse, worin ein Schüler den andern zu überbieten trachte, koste unglaublich viel Zeit, eben so das Fälteln der Hemdenkrause mit Kniffmaschinen. Leider müsse er anzeigen daß Felix von dieser Leidenschaft auch ergriffen worden, seit er die Theegesellschaften besuche, auch seine Pferdewissenschaft jetzt fast ganz auf leere Künstlichkeit verwende, stehend auf den Sätteln zu reiten und Sprünge auszuführen, dagegen die Re-

gisterführung über die belegten Stuten in der gegenwärtigen Sprungzeit sehr vernachlässige. Eine seltsame Beobachtung habe ihn bisher abgehalten den Felix ernstlich zu bestrafen, er sei nämlich an seiner Felixe durch ähnliche Übelstände belehrt worden, daß eine Art Nervenkrankheit, zwar nicht der Veitstanz oder Kribbelkrankheit, sondern das Gleichgewichtsübel sich jetzt epidemisch verbreite. Er habe seine Tochter durch geheime reflectirende Spiegel beobachtet, wie sie Morgens nach dem Aufstehen, ehe Kleider sie beengten, ähnliche künstliche Stellungen zu machen versuche, wie Felix die Theegesellschaft am Abend unterhalten habe, auch ähnliche Sprünge durch Reifen vollbringe; mit einer Geschicklichkeit, welche dämonisch genannt werden könne, klettere sie auch wohl wie von Nachtwandlern erzählt werde, zum Schornstein hinauf, und schaue unverwandt ganze Stunden nach der Stuterei wo Felix wohne. An eine Liebschaft sei nach Versicherung der Mutter gar nicht zu denken, das Mädchen sei im gewissem Sinne voll Neid und Haß gegen ihn, wegen seiner größeren Geschicklichkeit in körperlichen Übungen, suche ihn beständig zu ärgern, auch zeige sie sich zärtlicher als je gegen einen der Dreie, denen sein väterlicher Wille sie als Braut bestimmt habe. Sie habe darauf bestanden daß er ihr ein Pferd übergeben solle, um den Felix zu beschämen und gleiche Künste zu lernen, was er denn endlich nach der sympathischen Heil-

methode zugelassen habe. Jetzt hege nun das Mädchen keinen andern Gedanken als die leidige Reitkünstlerei, spreche nur von Striegeln, vom Kropfe, von Piephacken, Spath und Stollen, habe sich männliche Kleidung verschafft, kurz die ganze weibliche Normalerziehung die ihm so viele Mühe gemacht, sei verschwunden, und das Kind erscheine wieder, wie es sich in den ersten Jahren auf dem Lande gebahret habe. Sein väterliches Herz sei zerrissen, sein Name als Erzieher vernichtet, wenn nicht durch höheren Beistand dieser Dämon aus ihr vertrieben werde. Aus diesem Grunde sowohl, als auch weil sie in der Weltgeschichte auf dem Punkte wären, wo Wunderzeichen eine nahe Erlösung aus unauflöslichen Verwirrungen verkündet, habe er den wunderthätigen Abbé aus Paris, und zwei magnetische Ärzte mit Hellseherinnen sich verbunden; da möge sich nun bekunden, welche Kraft die echte sei, ihm sei es einerlei auf welchem Wege seine Tochter von dem garstigen Gleichgewichtskrampfe kurirt werde. Er schloß mit der Anmahnung, daß unser Freund sogleich durch den Paß am Rutschberge zu ihnen kommen möge, weil er jeden Tag für verloren halte, welchen er seiner Erneuerung durch Erziehung nicht widmen könnte.

Unser Freund kniete beim Ende dieses Schreibens an Nataliens Seite, dankte ihr mit ganzer Seele wie sie ihm so milde die schwere Trennung durch eine Aussicht erleichtert habe, die seine ganze Wißbegierde zu

befriedigen verspreche. Aber wo ist dieser in der Geographie mir bisher unbeschriebene Rutschberg? fuhr er fort, ist er vulkanischen Ursprungs oder einer jener geheimnißvollen Kegel, welche die ruhige Lagerung der Urgebirge durchbrechen, der Name deutet auf seltsame Probleme der Erdkunde. Nicht so weit gesucht, antwortete Natalie lächelnd, so wird dich das Nächste belehren, siehe diesen Wegweiser, wir stehen auf dem Rutschberge, siehe die beiden Schlitten die hier in Eisenbahnen stehen, hier gehts zur Pädagogik dort zur Botanik, du siehst daß für uns beide gesorgt ist. Wilhelm suchte noch zum Schein die Trennung aufzuschieben, aber Natalie behauptete wie gewöhnlich ihren Willen ohne Härte, indem sie ihm die Reize von tausend seltenen Blumen und Sträuchern mit den lateinischen Systemnamen, wie eine römische Legion namentlich zur Musterung aufrief, die ihr vom Gartenaufseher in einem Briefe vorgerechnet waren. Unser Freund, der seit lange mit einer neuen Benamung sich beschäftigt hatte, sprang verdrießlich auf und rief: Du hast das Mittel getroffen mich fortzutreiben, du weißt zu gut, daß ich dieses die ganze Pflanzenwelt zerreißende Geschlechtssystem nicht leiden kann. Natalie zog ihre weiß glacirten Handschuhe aus und erlaubte ihm die weiße Hand zu küssen, leise ihm zuflüsternd: Diesmal hattest du recht, mein kleiner Kunstgriff ist gelungen! — Dann legte sie ihren Sessel zusammen, bestieg ihren

Schlitten während Meister in den Nebenschlitten gestiegen. Ihre Hand löste die Kette und beide wurden im Augenblicke unaufhaltsam getrennt.

Unser Freund hätte gern der Betrachtung des Scheidens, und dann der eigenthümlichen Bahn vom Urgebirge zum Flötzgebirge, und von diesem zum aufgeschwemmten Gebirge nachgedacht, aber die Bewegung stieg so gewaltsam, daß er mit Bestimmtheit dem Momente entgegen sah, wo er sich den Hals brechen möchte. Er klammerte sich mit beiden Händen recht fest an, drückte die Augen zu und verwünschte heimlich die neue Erziehung, die nur auf diesem Wege zu erreichen sei. Aber schon stand der Schlitten eingehakt, er blickte um sich und sah daß er in wenigen Minuten eine Stunde beschwerlichen Herabsteigens zurückgelegt habe, zugleich sah er sinnbildlich ein höchst treffliches Gemälde vor sich ausgestellt, wie ein Knabe auf der Kinnlade eines Rosses vom beschneiten Berge herabgleitet, zum Zeichen wie das kindische Spiel hier zur Erleichterung des Verkehrs benutzt sei.

Aus dieser Betrachtung erweckten ihn die bekannten Dreie, mit einem Willkommen in dreien Sprachen, nämlich Griechisch, Lateinisch und Deutsch, welche drei Sprachen hier planmäßig zu gleicher Zeit gesprochen wurden, so daß Niemand in derselben Sprache antworten durfte in der er angeredet wurde, sondern in Gedanken sogleich Alles übersetzen mußte; eine Einrich-

tung durch welche aller Sprachunterricht vermieden wurde, mithin auch die meiste Langeweile. Aber unserm Freunde war das Sprechen der alten Sprache nicht so geläufig wie das Lesen, er stammelte und entschuldigte sich, er nannte die Einrichtung trefflich, aber er sei noch zu jung in dieser neuen Lehre um Bescheid thun zu können. Die Dreie führten ihn darauf in einen Winkel und sagten ihm deutsch heraus, die Einrichtung bestehe nur zum Scheine vor dem Aufseher, wenn sie unter sich wären, spräche jeder wie ihm der Schnabel gewachsen. Wilhelm bemerkte mit Verwunderung daß es in dieser Erziehungsanstalt nicht viel anders beschaffen sei wie in dem Kloster, in welchem er auch einmal zu seiner Bildung einige Wochen zugebracht hatte, wo alle Strenge nur die Eintretenden getroffen, während die ältern Brüder völliger Freiheit sich bemächtigt hatten. Er fragte nun aus Neugierde weiter, ob die Gesetzmäßigkeit auch keine besseren Fortschritte mache als die alten Sprachen? O, riefen alle Dreie und stellten sich in Ordnung, was das Maaß der Gesetze betrifft, so soll uns keiner übertreffen, das haben wir von allen Jahrgängen in unserm Keller, nun sie sollen kosten. Unser Freund trat einen Schritt verwundert zurück; dachte nach und äußerte sein Befremden, was die Legitimität mit dem Keller zu thun habe, selbst wenn er annehmen wolle, daß sie in verschiedenen Jahren auch verschieden angesehen worden sei. —

Also das wissen Sie noch nicht, riefen die Dreie verwundert, daß die Gesetzheit des Maaßes den größten Einfluß auf das Reifen der Weintrauben hat, ja daß in dem Weine der sicherste Maaßstab für die Gesinnung der Menschen zu finden? In vino veritas, in vino legitimitas. Dieses Maaß der Gesetze entwickelt sich aber erst nach mächtiger Gährung. Doch prüfen sie selbst unsre Gesinnung. — Bei diesen Worten zog jeder aus der rechten Rocktasche eine gute versiegelte Flasche, aus der linken eine Gänseleberpastete heraus, die Stockknöpfe wurden abgeschroben und fanden sich zu Bechern ausgehöhlt. Sie baten diesen Willkommen in der vierten Sprache nicht auszuschlagen, welche Kränkung unser Freund ihnen keineswegs zuzufügen geneigt war, nachdem der lange Morgenweg seine stärkste Eßlust erregt hatte, vielmehr zeigte er sich als ein unmäßiger Verehrer der Gesetzmäßigkeit, und machte dem Umtriebe der drei Flaschen ein rasches Ende.

Die Augen gingen ihm gleichsam erst auf nach dieser Prüfung, die er sowohl bestanden hatte. Vergnüglich und wißbegierig überblickte er alle Gegenden und Gegenstände, alle bänglichen Besorgnisse waren gebannt, und er rühmte von ganzem Herzen die Gesetzmäßigkeit des indischen Landesherrn, der seiner Welt so angenehme Erziehung bereite. Schade nur, sagte der Älteste der Dreie, daß die letzten frischen Wechsel in der freien Stadt vom Banquier Montan nicht

mehr acceptirt wurden, mit dieser guten Wechseleinrichtung steht und fällt unser Institut sowohl wie unser Gestüt. Sie setzten ihm diese seltsame Wechselwirkung des gegenseitigen Verkehrs klar auseinander, auch weswegen die Vortrefflichkeit ihrer Ökonomie nothwendig nichts einbringen könne, weil sie einen hundertjährigen Ackerturnus einführten. Während dieser Rede hatte unser Freund seine ganze Aufmerksamkeit auf ein seltsames römisches Stundenzeichen gerichtet, das mit den Schatten der drei Männer zu wandern schien. Mit der Anfrage über diese Erscheinung unterbrach er unerwartet die Dreie in der Erklärung des hundertjährigen Kalenders, sie stockten, verwunderten sich und versicherten, es sei ihnen zwar noch nie begegnet, daß jemand ihre Rede durchbrochen habe, doch wollten sie ihm Bescheid sagen, und dieses Beginnen aus seiner Wißbegierde entschuldigen. Der Älteste begann demnach die Erklärung mit den Worten: Das kommt von dem Sonnenzeiger, den der mathematische Geist unsers Aufsehers in die Hutkrempe geschnitten hat. — Unser Freund bat um ähnliche Einrichtung seines Hutes, der Älteste versicherte ihm aber, er sei von zu hoher Statur, und würde an den mit Manschetten versehenen Armen der Wegweiser auf der Wandelbahn vorübergehen, ohne daß sein Hut um eine Viertelstunde fortgerückt würde, wie bei ihnen; auch gehöre zu dieser Berechnung ein sehr gleichförmiger Schritt, wie sie

sich denn weder durch Trinken, noch durch Essen im Gehen auch nur um einen Schritt hätten irre machen lassen. Wilhelm dankte für diese Erläuterung, und bedauerte die Störung seines früheren Unterrichts durch die Schauspielerei, weil es ihm sonst leichter geworden wäre, die Schnelligkeit des Schrittes für jede Stellung der Sonne zu berechnen, damit diese wandelnden Sonnenzeiger in jeder Tageszeit und in jeder Jahreszeit recht behielten.

Ihn stärkte in dieser Messung und Rechnung der Ausruf der Dreie, daß er am Rubicon der pädagogischen Provinz stehe. Wirklich sah er sich am Ufer eines Entwässerungsgrabens, über welchen keine Brücke, kein Steg führte, und der doch viel zu breit schien, um übersprungen zu werden. Sie versicherten ihm, daß der Eintritt in diese neue Welt nicht eher möglich, bis er sich dem Aufseher ganz hingegeben zur Erziehung, dann aber sei auch kein Rückschritt möglich, als mit der Erlaubniß jenes Gewaltigen, übrigens werde er heute hier in den Propyläen einen großen Theil seiner künftigen Mitschüler erblicken, wie sie denn auch häufig zu ihren Spielen, die leicht die Anordnungen der Ökonomie stören könnten, nach dieser äußern Fläche gesendet würden. Sie machten ihn aufmerksam, wie hier für jedes Alter gesorgt sei, um den Spieltrieb möglichst zu befriedigen: dort lägen Haufen platter Steine am See gethürmt, um auf dem Wasserspiegel

sogenannte Butterstullen zu werfen, zum Klettern dienten künstliche Bäume, damit die Jugrnd zugleich früh auf den Unterschied zwischen Kunst und Natur aufmerksam werde, Klikern, Kegel, Kugeln sind nicht minder in gewissen Entfernungen aufgehäuft, dort stehen die Stelzen in Reihen, hier die Springstöcke, Rohr, um Pfeifen zu schneiden, liegt dort aufgebunden. Sind jenes Turnstangen, das Reck, und ähnliche Werkzeuge der Turnkunst? fragte unser Freund. Gott soll uns behüten, riefen alle Dreie erschrocken, wer könnte mit gutem Wissen seine Kinder einer Anstalt anvertrauen, wo Turnübungen den Geist der Illegitimität reizen? Nein, mein Herr, jene glatte Stange heißt der Kaiserbaum, und diese Bäume zum Überspringen die Fürstenwiege, und dies ganze Spiel heißt die Subordinationskunst. Hier ist zur Unterhaltung für Verwachsene, die durch Hängen in der freien Luft kurirt werden, ein A. B. C. aus Knallschotenstrauch in die Erde gepflanzt, so daß sie auch geistig nicht ohne Nutzen in dieser beschwerlichen Lage zubringen, während kleine Kinder umher an die Buchstaben gestellt, je nachdem der Ruf dieser Zeichen ergeht, die Knallschoten zerdrücken. Wilhelm konnte sich nicht enthalten, der alten Liebhaberei an den Knallschoten nachzugeben, und einige der nächsten zu zerdrücken. Halt, riefen die Dreie, es ist ein strenges Gesetz, daß nur Kinder bis zum achten Jahre sich dieses Spielzeugs bedienen, zwar wächst es wieder,

und dies ist der ökonomische Vortheil vor Nürnberger Spielzeuge, aber es fordert doch immer wieder ein Jahr zur Wiedererzeugung, und der Ersatz durch Fisch- und Schweinsblasen ist immer von der Küche abhängig, die unter der eigenwilligen Leitung der Frau Christel, sich häufig unsern Anordnungen widersetzt. Aber welch ein Staub dort? — Wir werden unterbrochen, ich sehe den Abbé auf dem Kameele angeritten kommen, der Landesherr führt es am goldenen Zügel, denn solche Achtung fühlt er gegen den heiligen Mann, seit er durch dessen Wundermusik den Gebrauch seiner Ohren wieder erlangt zu haben glaubte. Sehen sie die Menge der Kranken, die demüthig nachhinken mit abgezogenem Hute, aber er scheint sehr ergrimmt gegen diesen Andrang. Wilhelm hatte sich in den besten Anstand versetzt, um so hohen Wesen einen angemessenen Eindruck zu machen, als Worte aus dem Munde des Wundermanns ihm störend, ja höchst bedenklich zuschallten, daß er in dem Haufen der gemeinen Leute sich umsah, ob etwa einer von diesen in die Gosse getreten. Der Abbé rief nemlich zu den Andringenden: Kriegt die Schwerenoth, meint ihr, ich soll alle naselang Wunder thun? Denkt ihr denn, daß die Wunder sich von selbst machen und der Seele keine Anstrengung kosten? Da hast du ein Brechpulver, da hast du Augenwasser, da hast du eine spanische Fliege, der Gebrauchzettel ist dabei, ich will lieber hundert Leute umsonst und

um Gottes Willen curiren, ehe ich ein Wunder verrichte. — Was will der Herr Abbé verrichten? — So fragte der Landesherr. — Ich will keine Wunder verrichten, schrie ihm der Abbé in die Ohren, schützen Sie mich, gnädigster Herr, gegen diesen Andrang, den ich leide ihretwegen, und muß mitten in der schönsten Gotteswelt nichts sehen, als blinde Augen, Kröpfe, Feuermale, Krücken und Krämpfe. Der Landesherr, ein schöner kräftiger Sechziger, von feurigem Ansehen, gekleidet im indischen alten Fürstenmantel, der einem Calmanknem Schlafrocke nicht unähnlich war, die Haare schlicht bis zur Schulter herunter gekämmt, winkte seiner indischen Kompagnie Garde-Kammerherren, welche im Augenblicke die Kranken versprengte.

Inzwischen hatte sich der biederherzige Aufseher mit der ganzen Schaar von Lehrern auf Draisinen von der Seite her genähert, wo die große Stuterei in dem aufgehobenen Kloster errichtet war. Die Bewegung dieser sinnreichen, wie Pferde bepelzten kleinen Wagen, hatte sich aber zuletzt ins Ängstliche gesteigert, weil einige Hengste, welche dem Landesherrn bei dieser Gelegenheit durch Felix vorgestellt werden sollten, der sie auferzogen hatte, wie jene antiken Vögel durch Weintrauben, von den kleinen scheinbaren Pferdegestalten der Draisinen getäuscht, unaufhaltsam in ihrem Muthwillen ihnen nacheilten. Das Kameel des Abbé scheute nicht minder vor dieser anrückenden Bewegung,

vergebens rief ihm der Landesherr zu, er solle sich durch ein Wunder retten, das Kameel machte höchst fatale Sätze. So war es unserm Freunde aufbehalten, seinen alten Freund, den Abbé, in seinen Armen aufzufangen, und gefahrlos neben sich hinzustellen. Dieser erkannte ihn und fragte erstaunt: Sind Sie es, den ich ein paar mal im Fallen gehalten habe, sind Sie es, lieber Theaterfreund, der mich aus diesem Unfalle errettet? Kaum traue ich meinen Augen, es sind dieselben Züge, aber Sie sind stärker, viel stärker geworden! — Auch Sie, mein theurer Abbé, rief Wilhelm, sind fast dreifach so stark geworden. Das macht die Restauration in Paris, antwortete der Abbé, vielleicht wäre es mir zuträglicher gewesen, ich wäre in der magern Emigrantenküche geblieben; der Leib beschwert den Geist. Vollends jetzt, nun ich durch Wunder bekannt geworden, umdrängen mich die kostbaren Diners; jedermann will ein Wort aus meinem Munde haben, ich öffne ihn zum Sprechen, und in Gedanken fülle ich ihn gegen alle Vorsätze weiser Diät. Ein Teller gute Brühsuppe nach französischer Art, etwas Rindsfleisch, ein Stück Fisch, ein Rebhuhn oder ähnliche wilde Vögel sollten mir genügen, aber ich kann den Pasteten, den Scharlotten, den Salmis, den Cremen und Geléen nicht widerstehen, die tödten mich. — Der Abbé wollte seine Lebensweisheit weiter entwikkeln, als er einen scharfen ängstlichen Blick auf einen

nahenden Fremden richtete. Ängstlich fragte er den Aufseher: Ob er wohl den Fremden mit krummer Nase und schwarzen Haaren kenne? Allerdings, antwortete der Aufseher, mir ist so eben gesagt, dies sei der würdige Mann, bei welchem die Wechsel ausgezahlt werden, der Herr Geheime Zahlernenner Montan und Comp., ach, diesem würdigen Manne verdanken wir viel! — Aber er will nicht mehr zahlen, antwortete der Abbé, bis er sich von dem Fortgange der Ökonomie und von der Sicherstellung seines Kapitals überzeugt hat, nachdem so lange alle Zinszahlung aufgehört hat. Vergebens hat ihn der Herr heute zum Geheimen Multiplicationsrath ernannt, er will nicht mehr borgen. — So sind wir mit dem heutigen Tage zersprengt seufzte der Aufseher, denn alle Schuster, Schneider, Bäcker, Schlächter sind auf den heutigen Tag vertröstet! Ach, hätte der gnädige Herr nur Ohren für unsere Noth. Sprechen Sie nur recht laut, sagte der Abbé, ich habe ihn durch ein Wunder geheilt. — Der Aufseher nahete sich dem Landesherrn, der inzwischen die jungen Hengste betrachtet hatte, welche Felix ihm vorführte, und flehte mit etwas bedeckter Stimme um Unterstützung für ein Institut, das jetzt den gnädigen Herrn selbst erziehen solle. — Ich sehe keine Stolln an dem Hengste, antwortete der Herr, Sie irren sich. — Ich sprach von unsrer lieben Anstalt, antwortete der Aufseher noch leiser. — Die Gestalt ist gut, sagte der Herr, dagegen

ist

ist nichts zu sagen. — Dürfte ich um Geld zu bitten wagen? fuhr der Aufseher fort. Nein, sprach der Herr, beschlagen darf er noch nicht werden, wozu wäre auch das hier nütze auf der Hütung? —

Ach Gott, sprach der Aufseher vor sich, deine Wunder sind groß, aber mit diesem Wunder des Abbé scheint es nicht viel auf sich zu haben. Aber schon faßte ihn ein neuer Kummer, denn er sah die Tochter Felize in der Kleidung spanischer Reiter, in seidnen Strickhosen und goldnen Stiefelchen, ein rothes kurzes offenes Jäckchen, den Kopf mit leichtem goldnen Baret bedeckt, auf einem Pferde stehend daher gesprengt kommen; zugleich sah er den Felix voll Eifer, als ob sie ihm den Preis entreißen werde, auf beide Hengste sich schwingen, so daß jeder seiner Füße einen betraf, und ihr entgegen reiten. Der Fürst rief: Ha, lieber Abbé, das sind die beiden Kranken, es ist zum Staunen, jeden Augenblick dächte man, sie müßten sich den Hals brechen, um des Himmels willen, wenn das ansteckend ist, was soll aus uns werden, und wirklich fühle ich einen Lusten, mich auch so aufzuschwingen. Unser Freund betrachtete inzwischen diese Zufälle aus dem bloßen Gesichtspunkte des scheinbaren Sehens ungefähr in der Art, wie noch immer die Leute sich daran entzücken, daß die Sonne aufgegangen ist, und so konnte auch er sich der Freude über die wunderbare Geschicklichkeit nicht enthalten, schlug Beifall gebend in die

Hände, und gedachte des Unterschieds gegen Mignon, die nur durch äußeren Drang zur Übung ähnlicher Künste gelangt war. Mit ihm vereinte sich der Herr Montan, der sich ihm leise genaht hatte, und mit Jarnos Stimme ihn überraschte: Alter Freund, noch immer derselbe, wie sind Sie glücklich, daß Sie noch solche Lumpereien bewundern können. Unser Freund erkannte ihn mit den Worten: Jarno, Sie hier, nicht in Amerika, aber warum tadeln Sie meinen Beifall, da Sie selbst mitgeklatscht haben? Jarno erwiederte leise: Weil ich hier ein Mittel entdeckte, wie ich vielleicht zu meinem Gelde komme, das war mir überraschend, davon nachher. Jetzt muß ich Ihnen zuerst erklären, daß ich Montan & Comp. heiße, und dann muß ich Sie beschauen, Sie haben sich vortrefflich erhalten, und dies ist die höchste Lebensweisheit. — Beim heiligen Frühling, rief Wilhelm, Sie haben sich nicht minder über den Mangel dieser Weisheit zu beklagen, Sie sind vielleicht zwanzig Jahr älter, und kein einziges Ihrer Haare ist gebleicht. — Bei diesen Worten hob Jarno Hut und Perücke mit einem Griffe auf, und zeigte einen schmalen Kranz grauer Haare um einen glatten kahlen Kopf, dann sprach er: Ich möchte krepiren, daß ich schon so alt bin, nun mir das Geld von allen Seiten, ich weiß nicht wie, zuströmt. O, Sie müssen mich besuchen in meinem Tusculum, ich kann Ihnen viele Neuigkeiten erzählen, was ich da-

mals nur zu sein schien, ein Weltkenner, das bin ich nun beinahe geworden. Dieser Napoleon war eine goldne Zeit für einen soldatischen wuchernden Weltmann, ich hatte entdeckt, daß das Geld den Mittelpunkt eingenommen hat, welchen sonst die Ehre, der Glaube und tausend andre Schnurrpfeifereien behauptet hatten. Seit dieser Entdeckung verlor ich mein Ziel keinen Augenblick aus den Augen, indem ich es jedem andern, so lange es nöthig, versteckte. Jetzt bin ich ein Magnat aller Staaten, überall sind meine Handelshäuser geehrt, warum sollte ich noch heimlich thun, auch haben Sie stets die eigne Wirkung auf mich geäußert, mich zum aufrichtigen Schwätzer zu machen. — Wenn Sie so aufrichtig gelaunt sind, fragte Wilhelm leise, was halten Sie jetzt von unserm Abbé, der den Landesherrn von der Taubheit geheilt haben soll. — Sie sind beide, versetzte Jarno, taubes Gestein, die Zeit hat das Erz herausgepocht, und nun vertreiben sie einander die Zeit, indem der eine Wunder thut und der andre sie an sich geschehen läßt. — Also doch wirklich Wunder, fragte Wilhelm weiter, ich meine, geistige unmittelbare Einwirkungen auf die Natur, die in keiner andern Erfahrung sich je gezeigt haben? Liebster Freund, antwortete Jarno, Sie fordern etwas zu viel von den Wundern einer so flüchtigen Zeit, wie die unsre, in der wir kaum auf die ruhige Folge unsrer Bemühungen für die nächste Woche rechnen kön-

nen. Nein, von solchen Wundern ohne Vermittlung ist nicht die Rede, dieser Abbé wirkt durch ein neu erfundenes musikalisches Instrument, das er die Bundeslade nennt und dessen Bau er sehr geheim hält, der Klang hat große Gewalt über das Nervensystem der meisten Menschen, manche heulen wie die Hunde, andere lachen, andere husten, noch andere singen mit oder tanzen, und die meisten thäten gern etwas der Art oder anderes, wenn sie nicht aus Wohlanständigkeit sich bezähmten. Übrigens bin ich kein Atheist mehr, seit ich Geld habe, nur möchte ich bezweifeln, daß die höchste Weisheit sich grade eines so entschiedenen Leckermauls, wie dieser Abbé, bedienen sollte; warum nicht ihrer Hand, lieber Meister? Denn trotz ihrer kleinen Pekatilgen, sehen Sie noch immer so unschuldig in die Welt wie Adam. Unser Freund ordnete eben die Sätze zu einer langen Rede, warum dem Himmel, in Hinsicht seiner Gnade, nichts vorzuschreiben sei, und warum er selbst nicht zum Wundermanne tauge, weil er es sich von jedermann würde ausreden lassen, als der indische Landesherr sehr heftig nach den beiden magnetisirenden Ärzten fragte, um Felix sammt Felize in Heilung zu nehmen. Der Aufseher erklärte aber, daß der eine mit der Portechaise über Land zu einem Kranken gegangen wäre, aber hoffentlich bald eintreffen würde. Nun bat der gutmüthige Fürst den Abbé recht dringend, daß er seine musikalische Wunderkur an den

beiden jungen Leuten versuchen möchte. Der Abbé wollte widersprechen, aber ein Wort von Jarno ermahnte ihn zum Gehorsam. Er ließ seine Drehorgel herbeitragen, öffnete den Deckel, daß drei geflügelte, fußhohe Genien in vergoldeter Bronze zu schauen waren, darstellend die drei Menschenalter, das Kind, den Mann und den Greis. Diese muß jeder fürchten und ehren, sagte er, der kleine sieht nach oben, der mittlere gerade aus, der alte nach unten; sie deuten als Symbole auf die drei Bewegungen der Weltkörper, und predigen alle drei. Nun drehte er die Kurbel des Kastens und seltsame Töne ergriffen alle Zuhörer, so daß auch Felix und Felize von ihren Pferden herabstiegen und sich dem Leierkasten näherten. Und während sie so zuhorchten, umzog der verschlagene Mann durch seine Gehülfen sie mit goldenen Schnüren so unbemerkt, wie mit einem Netze, daß beide an einen starken Eichenbaum gebunden, gleich wilden Pferden eingefangen, keinen Versuch mehr machen konnten zu ihren Pferden zurückzukommen. Nach diesem liturgischen Eingange begann die Rede des Greises von Bronze, der aufrichtig den Teufel beschwor, der nach seiner Überzeugung in beiden waltete. Wer spricht hier? sagte Wilhelm mit Verwunderung zu Jarno, im Leierkasten ist kaum Platz für die Pfeifen. — Der Abbé ist unser erster und vollkommenster Bauchredner, antwortete jener, diese Stimme aus dem Innern rührt

die verstocktesten Sünder, aber er hält es nicht lange aus. Felix und Felize versprachen schon Besserung, ehe er noch erschöpft war, und so bewegte er wieder die Kurbel zu einer trefflichen Musik. Alle waren entzückt, als sich ein Unfall ereignete, dem ähnlich, wenn die Macht der Dämpfe, welche ein Schiff durch das Meer treibt, sich gegen das Schiff auflehnen und es zersprengen. Unerwartet verwirrte sich nämlich die tönende Gewalt und eine schnurrend kreischende Tonung, gleichsam als wenn eine Sängerin vom Schluckauf mitten in einer Bravourarie befallen wird, durchschnitt die Melodie in sehr lächerlicher Art, und dauerte noch fort, als der Abbé die Kurbel schon in Ruhe gestellt hatte.

Unser Freund hielt es für schicklich, sein Lachen zu verbeißen, als er aber bemerkte, wie Jarno durch einen Magneten, den er heimlich näherte, wodurch eine eiserne Klappe im Innern abgelenkt wurde, den Spuk bereitete und nach Gefallen verlängerte, so mußte er lospruſten. Ihm folgte die ganze Versammlung, daß die Westenknöpfe von der Bewegung der Brusthöhlen wie Hagel umhersprangen. Der indische Landesherr fragte, was es denn gebe, er könne doch jetzt sehr gut hören, aber er bemerke nichts. Der Abbé wies in seiner Verlegenheit auf ein paar Leute hin, die eben auch zur Wunderkur an Felix und Felize bestellt waren, aber inzwischen über den Inhalt einer von zwei Hei-

ducken herbeigetragenen Portechaise in heftigen Streit gerathen waren. Jeder dieser beiden Ärzte, der Hitzige und der Sanfte, glaubte bisher seine Hellseherin gehabt zu haben, doch war der Sanfte schon früher hinter das Geheimniß gekommen, es sei dieselbe Frau, und hatte sich davon auf einer Reise näher überzeugt, während welcher sie durch Zufall auch unsrem Freunde genahet worden war. Während Wilhelm erröthete, rief der Hitzkopf: Es ist meine Hellseherin, sie hat mich noch nie angeführt, aber Sie waren immer von der ihren betrogen. Der Sanfte versicherte lächelnd: Er müsse sich doch wohl jetzt durch die Abwesenheit seiner Rathgeberin in den letzten Tagen überzeugt haben, daß es eine und dieselbe Frau gewesen, deren Kraft ihnen beiden gedienet, wo sie selbst aus dem beschränkten Kreise ihrer Kunst nicht zu rathen verstanden. Ich ahnete dies Verhältniß, fuhr er fort, aber ich kannte auch Ihre Leidenschaftlichkeit, diese Hellseherin allein besitzen zu wollen, alle andern zu verachten, und eben Ihre Freundschaft, die sie zu verlieren fürchtete, war der einzige Grund, daß sie die Bekanntschaft mit mir Ihnen verheimlichte. Wir hätten diese Gegend für immer verlassen, wenn unsre Freundin nicht gestern im Wirthshause einem Freunde begegnet wäre, der sie an frühere gute Tage erinnerte. Zugleich wurde sie durch unsern guten Freund, den Aufseher, dringend gebeten, noch ihre Kraft zur Heilung von Felix und

Felize zu verwenden, denen sie innigst gewogen, und deren Herstellung sie sicher hoffen konnte.

Der heftige Arzt widerstrebte dieser Überzeugung noch immer, er berief sich auf alle Wunderkuren die er nach dem Rathe der Unsichtbaren vollbracht, während seinem Gegner so viele Versuche mißlangen. Ist es dieselbe Dame rief er, die Ihnen so viele Lügen eingebildet hat, so nenne ich sie hier öffentlich eine Betrügerin, eine gräßliche Spielerin, an der mein Heiligstes verloren gegangen. — Werther Freund unterbrach ihn Jarno, bleiben sie galant, wenigstens höflich gegen die Unsichtbare die leicht sehr hübsch sein kann, wovon dieser Herr Meister mehr als ich zu sagen weiß. Welche Thorheit, einen unsichtbaren Geist wie einen Tisch allein besitzen zu wollen, um darauf allein Recepte zu schreiben? Danken Sie ihr Erfolg, so wird auch jener sanfte Freund nicht ohne Nutzen dieser schönen Kartenlegerin zugehorcht haben, und diesem schönen Herrn Meister hat sie gewiß mehr als einmal die Frühlingsbeklemmungen vertrieben. Der Erhitzte stampfte auf den Boden und rief: Eine schöne Compagnie-Handlung, ich erhalte nichts als die Recepte, dagegen nimmt sich jener das Vertrauen, dieser die Frühlingskur. Bei allen Teufeln, da lauerte ich demüthig wie ein Narr bei der Sprachröhre, und habe doch auch freundschaftliches Vertrauen und Frühlingsliebe nöthig. — Alberner Mensch, rief endlich eine weibliche Stimme

aus der Portechaise, warum wollten Sie nie das Weiße in meinem Auge sehen, und suchten nur immer Weissagungen von mir zu erpressen? Da trieb es dieser Freund Wilhelm ganz anders.

Entschlossen trat hier unser Freund zur Portechaise und flüsterte hinein, während die beiden Ärzte ihren Streit fortsetzten. Philine, ich bin verheirathet, bin Hausvater, treiben Sie Ihren Unsinn nicht weiter, denken Sie der angesehenen Versammlung, ja der ganzen Welt die von mir gelesen hat, und zu meiner Meisterschaft im Guten festes Vertrauen hegt. — Liebster Wilhelm, rief die Stimme, einer jungen Offizierwittwe ist viel erlaubt, auch bin ich durch meine Wunderkuren längst über den Kreis gemeiner Rücksichten hinausgerückt. Ihnen aber sage ich, kraft meiner prophetischen Eingebung, daß Ihre Hausvaterschaft geendet sei, daß Natalie sich zu ihrem Besten von Ihnen trennt, weil leider ihr Vermögen durch einen Bankerott zu Grunde gerichtet ist. Öffnen Sie mir die Portechaise, ich habe Ihnen noch mehr zu vertrauen, das uns vielleicht in dem Kreise der Schauspielerei wieder verbindet, der uns einander einst so glücklich näherte. — Wilhelm öffnete die Thüre und reichte der Inwohnerin seinen Arm, ging mit ihr etwas zur Seite um heimlicher zu reden. Dort war es, wo die Dame dreien jungen Mädchen aus dem Kreise der Frau Christel winkte, und sie dem Freunde als ihre drei Töchter vorstellte,

Wunder über Wunder, rief Wilhelm, eben staune ich es an daß du unverändert noch dieselbe wie am ersten Tage unsers Zusammentreffens, und gleich darauf sehe ich dich mit drei Abbildern vermehrt, als ob die vier Tageszeiten sich auf eine schöne Stunde zusammendrängten. — Philine sagte geschmeichelt: Dort auf der Drehorgel hast du die drei Erhabenheiten kennen gelernt, es freut mich wenn du diese drei Niedlichkeiten nicht verachtest. Doch bedenke jetzt in voraus, die drei Ernstlichkeiten die ich dir vorgetragen habe. Stille, stille, rief jetzt der Fürst, stille ihr Herren Ärzte, eure Kur soll auch versucht werden, wenn nur erst der Abbé sein Rednerwunder vollbracht hat. Nicht wahr, das Werk ist jetzt wieder in Ordnung? — Den Teufel auch, schrie der Abbé, der verdammte Jarno Montan sieht eben nach der Uhr, ob die Wechsel abgelaufen sind, wie kann ich armer ägyptischer Priester gegen diesen Moses bestehen? Der theure Mann kann Wechselwunder machen! — Wechselwunder, rief Jarno, der Ausdruck gefällt mir. Freilich, eben ist der Wechsel abgelaufen, und die guten Häuser sind daran zu erkennen, die mich in diesem Augenblick gern suchen. Da, mein Herr Abbé, ist Ihr Austern-Wechsel, wofür der Leierkasten mit allen seinen Erhabenheiten mir als Eigenthum im Falle der Nichtzahlung zufällt. Der Abbé übergab durch ein Achselzucken den Kasten. — Jarno fuhr ruhig fort: Dieser heftige Herr Doktor hat mir im

Fall der Nichtzahlung seines Wechsels die nähere Untersuchung seiner Wunderhand versprochen. Da nimm sie an, rief der hitzige Arzt, die Wohlthäterin der Menschheit. Jarno zog ruhig etwas Lackmuspapier und etwas Curcumepapier heraus, legte es in die durch viele Handschuhe vorher beschützte Hand und sagte dann: Der Wechsel ist bezahlt, ich sehe an der Röthung des Lackmuspapiers, daß die Wunderkraft von saurer Beschaffenheit ist. — Nein rief der heftige Arzt, als er den Wechsel zerrissen sah, die Kraft liegt nicht in der Säure meiner Wunderhand sondern in ihrer Willenskraft, das sollen Sie hier gleich an dem Felix sehen. Mit gewaltiger Anstrengung durchriß er die Schnüre, womit dieser an den Baum gebunden worden, und führte ihn im Triumph umher. Nun sehen Sie, rief er, geht er nicht wie alle andere Menschen? — Aber die Knochen sind mir wund von Ihrem gewaltsamen Losreißen, klagte Felix. — Solch ein Willensmann rief Jarno, meint zu heilen, wenn er todtschlägt. Ich aber will lebendig machen, indem ich Felize sanft ihrer Banden entledige, und sie mit Felix zu Wilhelm und zur Frau Christel führe, und sie mit beider Einwilligung verlobe. — Halt, rief Philine, du greifst mir vor, das hatte ich mir vorgenommen, so wollte ich sie heilen, darum ließ ich mich hierher tragen. — Also eure Feindschaft war nur so zum Scheine rief der Aufseher dazwischen, und auf einmal fangt ihr

euch an zu küssen, fallt sogar auf die Knie nieder. Mein Gott, das Knieen ist ja ganz außer Gebrauch bei Liebenden, macht doch meiner Erziehung keine Schande. Und dann gedenke doch Felize an deinen Dreier, an den edlen Menschen dem ich dich zugesagt habe. Der gute Mann rief aber aus der Ferne daß er keine Ansprüche mache, da gerichtliche Executoren die ganze Anstalt umzingelten. — Ach was soll daraus werden sagte der Aufseher, der indische Raja hört nicht, wenn ich vom Gelde spreche, heirathet euch ihr Kinder, so giebt es der Bettler bald noch mehr in der Welt. — Felix und Felize umarmten sich und fragten endlich traurig: Aber unsre Pferde? — Auch diese sollt ihr behalten, antwortete Jarno, ja, diese sollen euch Nahrung bringen, wie ihr ihnen bisher gethan, wir müssen nur die Erklärung des indianischen Herrn dieser großen Güter erst vernehmen, ob er diese meinen Anforderungen cedirt: Nun, Raja, kannst du zahlen? — Der gute Fürst, der inzwischen von der Gefahr völlig unterrichtet war, die seinen Plänen für das Wohl der Menschheit wie ein Schwert über'm Scheitel an einem Haare hing, winkte traurig seinen beiden indischen Zahlmeistern. Diese streckten die Hand aus, und so war der Banquerot erklärt. Der gute Landesherr hätte unzählige Vorwürfe hören müssen, wenn er hätte hören können, Niemand dachte an die eigene Mitwirkung zum Verderben dieser großen Oekonomie, sondern jeder schob

das Unglück auf die Einrichtungen, die nicht von ihm ausgegangen waren. Jarno wünschte den guten alten Herrn zu zerstreuen, und sprach deswegen zu ihm: Es war unmöglich, daß das Intregal der Nationalität des monarchischen Princips gegen den anarchischen Andrang des souveränen Volksdemagogen, welcher Geld heißt, gegen die metaphysischen Constitutionen des Kakodämons, welche Hypotheken heißen, und gegen die papiernen Constitutionen der Wechsel bestehen konnten. Deswegen wollen wir aber nicht weniger vergnügt leben, alter Herr, vielmehr will ich Ihrer indischen Durchlaucht alle diese Last vom Halse schaffen, die ihren freien Aufschwung niederdrückte. Die Compagnie Garde-Kammerherren sei entlassen, eben so die Garde-Kammerdiener und Garde-Köche. Ich stehe dafür ein, wenn dieser Lärmen Sie verläßt, so werden Sie ohne Wunder wieder hören, wie wir andern Menschen. Ihre Durchlaucht brauchen kein Nero zu werden, und können doch Theilnehmer der neuen Bühne werden, die nach meiner Hoffnung allen Unterhalt und mir mein verlornes Kapital verdienen soll. Die Welt der großen Städte von großen Glückswechseln zerstreut, verschmäht oft die Reize der Poesie und Schauspielkunst, die ich durch jene Schaar von Pädagogen gar trefflich denke auftischen zu lassen; dann aber treten sie mit Felix und Felize so wie mit den andern Reitern und Springern auf, die in dieser Grammatik besonders hier stu-

dirt haben, und ich stehe dafür ein, das Haus wird sich füllen. Zieht auch dieses Pflaster nicht mehr, so muß gebrannt werden, und ich kenne die Geschicklichkeit Ihrer indischen Durchlaucht in Feuerwerken. Das Wonnegeschrei ganzer Völker wird Ihre indischen Leuchtkugeln belohnen! — Der alte Raja umarmte Jarno und war zu allem bereit. Nun wende ich mich an die Hauptperson, fuhr Jarno fort, an Wilhelm, der mit seiner Einsicht und Ausdauer sowohl das große Lärmtheater, als auch die Theaterschulen, welche umherwandeln, bildend in Kunst und Weisheit leiten soll. Philine hat Sie vorbereitet, lieber Meister, Sie wissen den Verlust ihres Vermögens, Nataliens Trennung, aber Sie wissen auch ihren Gewinn, wie Sie dem Ziele nahe stehen, das Sie in erster Jugend überall verfehlten. Sie sind nachgereift in der Einsamkeit. Die Welt wird Sie erst jetzt ganz erkennen. — Wer kann solcher Lockung widerstehen? rief Wilhelm, nehmen Sie meinen Handschlag, ich habe die Zwischenzeit wohl benutzt und manches über die Bühne gelernt, während ich sie zu verachten schien, mehr als damals da ich noch blind einer einsichtslosen Liebhaberei folgte. Nach diesen Worten besprach er sich mit Felix und Felize, mit andern jungen Männern und Mädchen, auch mit Philine über den neuen Plan ihres Lebens, und überließ es Jarno, das äußere Verhältniß weiter zu ordnen. Die Wogen schlugen kühlend über ihm zusammen,

eine neue Welt hatte sich ihm in der krystallenen Tiefe eröffnet. Inzwischen war Jarno noch mit dem letzten Kampfe gegen die Pädagogen beschäftigt. Der Aufseher, welcher nach erster Bestürzung sich mit den Dreien berathen hatte, trat mit steifem Nacken und einsinkenden Knieen hervor, fragte, was aus der großen Zahl von Zöglingen werden solle, die weder Lust noch Geschick zu dieser wandernden Springergesellschaft zeigten? — Jarno schnitt eins seiner boshaften Gesichter und sprach: Ist die Schleuse des Entwässerungsgrabens aufgezogen, ist diese Schule von der Welt nicht mehr geschieden, so wird jedes Kind ohne Paß und Karte seinen Weg nach der Heimath finden, blos an der wiederkehrenden Herzenswärme. Der Aufseher trat wieder verlegen zurück und besprach sich mit den Dreien, während Jarno die Zeit benutzte, den jungen Doktor, Philinens Geistesfreund, für sein Unternehmen zu gewinnen, da derselbe bei so gefahrvollen Künsten höchst nützlich werden konnte. Die Annehmlichkeit Philinens that hier die besten Dienste, auch gestand dieser junge Mann daß er seinen Ruf durch den Blick dieser Hellseherin erworben habe, und deswegen auch nie von ihr lassen könne, so lange noch eine Spur dieser Eigenschaft sie über gewöhnliche Sterbliche erhebe. Wohl sagte Jarno, ich habe Philine im Ganzen für alle ihre Zeit in Sold genommen, ich überlasse Ihnen zur Bezahlung alle ihre kranken Stunden, wo sie sich durch

diese geistige Sehkraft unterscheidet, ganz ausschließlich, so daß kein anderer sich nähern und etwas abhorchen darf. —

Jetzt trat der Aufseher wieder hinzu und sprach zu Jarno: Es sei der Wunsch der Dreie, dem jetzigen Besitzer diese Kinderwelt vor der Auflösung derselben zu zeigen, wie weit er seine Schüler gebracht und wie er die Aufgabe zu lösen versucht habe, aus ihnen eine neue Welt in der alten zu schaffen, vielleicht könne die Anschauung seinen Widerwillen gegen diese Methode bezwingen. — Jarno bat sehr darum ihn in diese Versuchung zu führen, ja wenn es irgend möglich ihn zu bezwingen, er wolle deswegen selbst das Theater jenseit des Rubicon einrichten, und mitspielen, mitexaminiren und extemporiren, wenn es nöthig sei. Der Aufseher stutzte einen Augenblick, und mit einem eigenen Feuer bat er ihn nur nicht mehrere mit sich hinüberzuführen, die Schüler möchten sonst zerstreut werden. Jarno antwortete, sie müßten noch nicht recht fest zusammengezogen sein an der pädagogischen Schlinge, wenn sie so leicht zerstreut würden, aber er wolle seine pädagogische Theaterkunst für andre und sich selbst in die Coulisse stellen.

Jarno wählte gegenüber mit dem Aufseher einen Platz aus, der von dichtem Gebüsch umschlossen, während diesseits die Anhöhe amphitheatralisch sich erhob. Er setzte mit dem Aufseher in dem einzigen Nachen,

der

der sich vorfand, hinüber, und dieser Nachen schwamm dann in der schnellen Strömung abwärts, so daß unser Freund, der gern heimlich auch jenseits gewesen wäre, sich zu den andern Zuschauern im Halbkreise des natürlichen Amphitheaters setzen mußte. Bald nahte sich der Aufseher mit einer erwählten Schaar von Schülern, sämmtlich mit Kleidern der vorchristlichen Zeit angethan, in welche sie sich jetzt durch Geschichte und Sprache hineingelebt hatten. Der Aufseher begann damit, den Schülern in aller Kürze vorzurechnen, was sie eigentlich in mehreren Jahren gelernt hätten, wie er sie nämlich so weit in der Weltgeschichte geführt, daß sie jenes allgemeine Verderben eingesehen, welches in natürlicher Vermittelung durch Willen und Weisheit sich nicht mehr ausgleichen lasse. Habt ihr es erkannt? — Ja, riefen sie einstimmig und vielstimmig. — Wunder allein können uns retten, fuhr er fort, in die Mannigfaltigkeit der allgemeinen Berührung so vieler sonst geschiedener Völker die Einheit des Glaubens, feste Überzeugung, ruhige Zuversicht bringen. — Wunder, Wunder wollen wir sehen, wie sie verkündet, wie sie geschehen, riefen die Schüler. — Aber, liebe Kinder, sprach da der Lehrer, Wunder sind nicht in eurer Gewalt, ihr könnt sie erflehen, aber nicht erzwingen. Ich habe euch erzählt, wie unser gnädiger Landesherr auf meine Bitten alles gethan hatte, um Wunder hier vor euren Augen geschehen zu

lassen, er ließ den Herren Abbé und die beiden Doktoren mit ihren Apparaten kommen, aber leider trat ein Ableiter an die Wundermaschine, der ihre Wirkung vernichtete, das war dieser Mann, denn er fürchtete, sein Reich auf Erden möchte untergehen. — Bei diesen Worten wies der Aufseher zu aller Verwunderung auf Jarno, der ihm spottend Teufelskrallen mit beiden Händen vormachte, und ein wüstes Gesicht zeigte. — Ohne ein Wunder können wir uns nicht erhalten, redete der Aufseher weiter, der harte Seelengläubiger drängt, seht seine Krallen, da steht er der kalte Spötter, Satans Lieblingsschüler, den er reichlich mit seinen Gaben überschüttet, daß er seiner Seele Meister bleibe. — Jarno streckte sich und reckte die langen Finger der rechten Hand nach dem Aufseher, als ob er ihn im Augenblicke durch die Luft fortführen werde, zugleich hatte er seine Handschuhe unter die Perücke heimlich geschoben, daß sein Kopf sich um eine Hand breit zu erhöhen schien. Aber der Aufseher ließ sich nicht schrecken und wurde ernsthafter und rief: Dieses ist der Verderber der neuen Welt, die sich eben entwickeln will, diesen Wucherer hat Rom ausgesendet, Schatzungen einzuziehen, die uns das erwählte Volk zu zersprengen drohen, dieser muß geopfert werden damit wir alle leben, damit die großen Weissagungen sich erfüllen. Wer von euch ist so muthig sein Leben zuerst daran zu wagen? Denn ohne Gefahr ist dieser Kampf nicht mit dem

Bösen nie und nimmermehr, aber ihr Alle müßt in diesem Kampf, ihr Alle müßt fallen unter seinen Klauen, wenn nicht einer sich ganz opfert, ihn ganz zu besiegen. Tretet hervor ihr Muthigen, ich will wählen unter euch den Erwählten. Auf, tretet vor, die ihr euch so lange schon zu diesem Kampfe vorbereitet habt. — Tritt keiner vor? Will sich keiner freiwillig opfern? Wollt ihr mich und meine Lehre, meine Integration der Legitimität wie ein Possenspiel untergehen lassen? Ihr wartet vielleicht auf einen höhern Ruf durch mich, ihr seid alle Freiwillige und ich soll den herausziehen den ich für den rechten halte? Gut, ich wähle meinen eignen Sohn, meinen Isaac, diese Großthat zu vollbringen. — Du erblassest Isaac, du läßt dich ziehen? Du zitterst und schlotterst, indessen der Böse da so steif und stramm uns gegenüber steht, als ob ihm die Welt gehören müsse? Der Entschluß reift erst allmählig, wir haben Geduld mit dir! — Auf, an den Haaren ergreift dich das Glück, zu solcher That bestimmt zu werden durch deinen Vater, da hast du dies verborgene Schwert. — Papa, rief der Jüngling Isaac, zieht mich doch nicht so an den Haaren, ich mag kein Schwert haben wenn ich damit gleich kämpfen soll, ich sag's der Mama wenn du mich zwingen willst. — Obgleich Jedermann die Sache noch für Scherz hielt und Felixe über ihren Bruder spottete, der in der Lection weine, so wurde doch Frau Christel die den

Karakter ihres Mannes besser kannte und die Versteckt-heit seines heftigen Wesens, auf ihrem Sitze unruhig und rief laut hinüber: Ob das Scherz oder Ernst sei, sie wisse sich nicht darin zu finden? — Die Mutter, fuhr der Aufseher fort, ist wie die Bewohner jener Welt durch einen tiefen reißenden Strom von uns geschieden, das Schiff, welches den Verderber hinüber führte, ist unerreichbar weit abwärts geschwommen. Niemand kann ihm helfen, er ist waffenlos, sieh die Schwäche des Alters in ihm und fühle deine Jugendkraft, darum fasse ein Herz mein Sohn und befreie uns von diesem Störer! — Jarno hatte sich inzwischen mit einem dicken Bleistifte bewaffnet, den er aus seinem Börsenbuche hervorzog, machte tigerartige drohende Bewegungen und schien einen Zauberbann um sich in den Boden zu schreiben. — Auf mein Sohn, rief der Aufseher, oder du selbst bist des Todes. — Aber ich will nicht, rief Isaac dem etwas unheimlich wurde, der fremde Herr hat mir nichts gethan und ich thue ihm auch nichts, sieh nur Vater, er zeigt mir heimlich eine Düte mit Bonbons. Bonbons, rief der Vater, das ist also der Lohn, wofür du deine Seele dem Verderber preis giebst? Sind wir denn nur zum Guten wie Hunde zur Komödie abgerichtet, und macht uns gleich die erste Bratwurst irre, welche der Versucher aufs Theater wirft? Nein mein Sohn, lieber stirb in Unschuld, ehe du so verloren gehst im Bösen.

Da schrie der Sohn: Mutter, Mutter, der Vater sieht mich so grimmig an, er wird mich gewiß noch umbringen. — Laß mir den Jungen los, rief Frau Christel, laß ihn los oder ich glaube daß alle Narrheit, von der du die Welt kurirt hast in dich gefahren ist, und ich sage dir, ich werfe alle drei Ehrfurchten dir an den Kopf, um sie wieder hinaus zu treiben. — Wirklich hatte sie sich in der Angst mit diesen drei bronzenen Gestalten bewaffnet, die sie vom Leierkasten abgerissen hatte, und schleuderte sie über den tiefen breiten Kanal. — Unbesonnenes Publikum! rief der Anffeher, bückte sich und ließ den Wurf der Säerin des Erhabenen über sich hingehen, daß er ohne Wirkung in die grüne Theaterwand schlug. Dummer Junge, sagte er jetzt zu Isaac, lauf so weit dich deine Furcht trägt, du taugst noch nicht zum Schauspieler, denn dir macht deine eigne Rolle Angst. Ihr lieben Schüler alle, es giebt nun Ferien, die Schule ist geschlossen, ihr könnt nach Hause reisen, könnt Mensa und Amo lernen, mit dem Papa pflügen, mit der Mama bleichen, kriegt Püsse für eure Unarten, die ich hier zu großen Talenten aufzog. Ihr habt alle Noth verdient, denn eure Feigheit hat meine Erziehung vernichtet, es wollte sich keiner opfern.

Nu, Nu, Nu, ich werde nun wohl bis an mein Lebensende die brummigen Sultans, die verdrießlichen Hofräthe und zweiten Bösewichter in der Komödie

spielen. Wilhelm Meister hat uns alle in seinem Netze gefangen, o, wie fein hat er es angelegt, nun er soll jetzt selbst zusehen, ob die wandernden Schauspieler jetzt noch seiner Beschreibung gleichen; o, er wird sich wundern. Bin ich auch als Erzieher besiegt, als Schauspieler habe ich meine Rolle wohl gespielt, denn selbst meine gute Christel hielt mich für einen Narren, darum ihr Zuschauer: Plaudite!

Wilhelm hatte sich unterdessen nach einem Zuruf Jarnos auf einen Baumstamm gestellt, und sprach zu dem gedemüthigten Pädagogen: Enden Sie nicht mit so bitterm Scherze die Täuschungen des Lebens, sie haben auch ihre heitere Seite, und wenn eine Dekoration durch ein ungeschicktes Spiel umgerannt wird, sehen wir erst das Gerüst das alle Dekorationen trägt. Soll ich nun jetzt wo jeder Gedanke daran aufgegeben, das erreichen, ja soll mir das aufgezwungen werden, wonach ich in jungen Tagen vergebens mit inniger Sehnsucht rang, nun so muß ich es wenigstens mit der Besonnenheit aufnehmen, die mir inzwischen die Jahre verliehen haben. Das weiß ich nun wohl wie Reiter-Künste, Feuerwerke, Lermmusik alle eigentliche Schauspielkunst beschränkt und verdrängt haben, ich muß den Willen dessen erfüllen der uns künftig bezahlt, aber auch die wohlwollenden Absichten desselben aussprechen. Jene verderbliche Neigung, die endlich nur an Gladiatorenspielen noch einen Reiz finden wird, ist

nur den großen Städten eigen, während die kleinen Städte und das Land von Lust und Kritik noch eben so wenig abgestumpft sind, wie vor hundert Jahren. Hier, werther Herr Aufseher kann ich Sie und ihre Kinderschaaren brauchen, die in frischer Gesundheit aufgewachsen sind und meist wenigstens das Lesen in ihrer höheren Schulanstalt durch Zufall und Neugierde auf eingeschlichene Romane lernten.

Mit dieser Kinderschule durchziehen Sie als Direktor einer großen Theaterschule die kleinen Städte, befriedigen in edlem Sinne das Bedürfniß, ein Bild der Menschheit im großen Wirken und im Gedränge aller Art geistiger Kräfte zu sehen. Nie brauchen Sie da der Gemeinheit zu fröhnen mit Dekorationen und Kostümen, dem abgenutzten Innern ein abgenutztes Äußere darzustellen, um abgegriffenes Geld zu verdienen. Von frischer Leidenschaft umgeben ist es da keinem schwer, den wahren Ausdruck derselben zu fassen und auszubilden, nirgends schreckt Sie die leere Höhle der Tagesblätter, aus der spottend die Kritik schallet, Sie finden frischen Bruch, reiche Gänge wo sie einschlagen. Lust und Liebe in unbeschränktem Ausdrucke wird Ihnen begegnen, Sie treten als wandernder Schauspieler an die Quelle, von der die ersten Genien unsres Theaters tranken und sich begeistert fühlten. Ist diese jugendliche Schule gereift, sind es nicht einzelne Talente mehr, ist es ein Ganzes, daß jeder nicht anders

als gut spielen kann, und alles Gute der Dichtungen von selbst ihm Eigenthum wird, dann treten Sie unter uns auf, und die Pferde, die Seiltänzer, die Hunde, die Costüme, die Kesselpauken, die Feuerwerke werden von selbst zurück treten, weil Niemand sie fordert, Niemand sie bezahlen mag. Sie sollen die Theaterschule, diese die Welt unterrichten, — ist das nicht würdig der großen Aufopferung, die Sie der Erziehung des Menschengeschlechts darbrachten? — Der Aufseher war so entzückt von dieser neuen Lebensaussicht, daß er mit einer Springstange über den Kanal setzte und unsern Freund mit Thränen umarmte. Aber zu noch größerer Rührung aller erklärte der Fürst, daß er jedes der Worte verstanden, nachdem er beim ersten Ausdrucke Wilhelms etwas vernommen, als ob ein Vorhang gerissen sei. Jarno schwor, daß er diese jugendliche Theaterschule nicht nur schützen, sondern sie selbst begleiten wolle, um ihr für den Anfang ein äußeres Ansehen zu sichern. Vielleicht hätte ich Ihnen noch einige Abenteuer des Jarno und seiner Theaterschule, bei der ich selbst mitthätig gewesen, am heutigen Abend erzählt, doch mich unterbricht eine bekannte Stimme und meint, was ich berichtet, sei nur ein Traum gewesen; wie könne die Wirklichkeit, dieser gute morgenländische Fürst, sein Theaterdirektor Wilhelm, der Aufseher der Theaterschule, kurz alle Leute die uns jetzt umgäben, mit einem Traume verbunden werden? Liebe

Freunde, ist diese Theaterschule an uns vorübergezogen, so wird sie auch vielleicht wie ein Traum verschwinden, und wie vieles hat unsre Zeit vergessen! Sagen Sie selbst, wie unterscheidet sich die Vergangenheit von einem Traume? Oft sind wir selbst diese uns unbekannte Wirklichkeit, die sich wie ein Traum spiegelt ohne sich zu erkennen. Es giebt Lustspiele von bedachtsamen Leuten höchst ernsthaft aufgeführt, deren Verfasser sich nicht nennen wollen, wenn sie ihre Wirkung gethan und Lachen erregt haben. Wer hat nicht in unsrer Zeit die Einbildungen der Pädagogen, die Unzerstörbarkeit der Jugend und die seltsame Modenpuppe kennen gelernt, welche Bildung genannt wird?

„Ihr begreift es nicht, warum eure Kinderkunst nichts hilft; — indessen wandelt harmlos droben das Gestirn. —

(Hölderlin.)

---

# Marino Caboga.

Donnerstags-Erzählung

des

Theater-Dichters.

# Marino Caboga.

Dramatische Erzählung in drei Handlungen.

---

Personen.

Herzog von Ragusa.

Procoli Caboga, ein edler Ragusaner.

Marino Caboga, ein edler Ragusaner.

Marina.

Crook, holländischer Gesandte am türkischen Hofe.

Cornelia Crook, seine Tochter.

Mitrovich, ein morlackischer Kriegsmann.

Czirich, ein morlackischer Kriegsmann.

Hitrov und andere Morlacken.

Cassuba und Polo, Ragusaner.

Carofilli, ein Weber.

Bettler.

Rathsherren, Wachen, Mönche, Volkshaufen.

Ort: Ragusa. Zeit 1667.

(Zum erstenmal aufgeführt von der neu errichteten Theaterschule auf dem Theater des Marchese, im Casale der Maremme, sonst genannt die Krähenhütte auf der Seehütung.)

## Prolog.

Scene: Ein Büchersaal.

---

Johannes Müller tritt aus dem Bücherschranke herunter und spricht:

„Langsam erhob sich Ragusa von den Trümmern des großen Erdbebens: sechs tausend Bürger waren in demselben verschüttet, die übrigen zerstreut worden. Der große Rath war versammelt als der Stoß den Palast einstürzte, welches den ganzen Adel begrub. Marino Caboga, ein leidenschaftlicher Jüngling, der im Senat seinen Oheim umgebracht hatte, war im Gefängniß, als die Mauer von dem Erdstoße brach. Indessen von allen Seiten Flammen aufloderten und Räuber sich rotteten, ergriff hoher Sinn den Marino Caboga. Er rief die Reste der Bürger zur Rettung ihrer Vaterstadt zusammen, so stellte er Ragusa her." (Dessen allgemeine Geschichte III. 243.)

Büsching bietet ihm die Hand und spricht weiter:

„Die Republik Ragusa begreift ein Stück von Dalmatien und liegt am adriatischen Meere, ist aber klein. Die Einwohner sind slavonischen Ursprungs, reden aber fast insgesammt Italienisch. Der türkische Kaiser ist ihr vornehmster Schutzherr. Die Hauptstadt Ragusa ist wohlgebaut, hat einen berühmten Hafen." (Dessen Erdbeschreibung Seite 223.)

Beide steigen auf die Bücherrepositorien zurück, von denen sie herabgestiegen waren.

---

Er:

## Erste Handlung.

(Ragusa. Eingang der Marienkirche. Wohlgeordnete Sitze bezeichnen in einer Kapelle den Ort, wo sich der Rath bei feierlicher Gelegenheit versammelt. Ein Bettler mit einem Stelzfuße steht an der Thüre. Carofilli, der Weber, tritt ein, sieht sich nach allen Seiten um.)

Bettler. Gewiß, du suchst mich, mir etwas in die Hand zu drücken.

Carofilli. (drückt ihm die Hand) Mehr kann ich dir nicht geben, Alter.

Bettler. Der Händedruck ist mir mehr werth als ein Skudi, den so ein reicher Herr aus Übermuth mir reicht, und in der Angst, ich möchte ihn mit meiner Hand berühren, mir vor die Füße fallen läßt zur Erde, daß ich gleich einem Hund mir meinen Brocken suchen soll, und soll ihn doch nicht beißen, wie ein Hund.

Carofilli. Zehntausend Arten Aussatz nähren sich von solchem reichen Leibe, die Ärzte müssen täglich an ihm flicken, das Beichten nimmt kein Ende, doch halten sie uns arme Leute für vergiftet, weil wir uns nicht das Haar mit Rosenöl gesalbt. Das türkische

Rosenöl kommt theuer mir zu stehn! Weil ich die Schatzung zum Tribut der Türken nicht zahlen konnte, haben sie den Webstuhl mir verkauft und mich gezwungen, die schweren Beutel in das Schiff zu tragen. Mit meinem Weberschiffe wußt ich umzugehn, doch nicht mit solchem Seeschiff, ich fiel und habe mir den Arm verstaucht.

Bettler. Bist besser dran als ich. Sie zwangen mich, die Falken als Tribut für die Spanier im Gebirg zu fangen, da brach ich dieses Bein, und ward aus einem rüstgen Kerl zum Krüppel. Warum sind wir nur verdammt, den Völkern aller Art Tribut zu zahlen, und sind doch edler als sie alle.

Carofilli. Das macht der Handel der Geschlechter, sie wollen überall ihr Wesen treiben, die Freundschaft müssen wir bezahlen. Sie sind mit nichts zufrieden, was das Land gezogen; sie wollen türkische geblümte Zeuge tragen, mit Griechenwein die Kehle netzen. Nur Fremdes gilt. Zieht hin, so ruf ich oft, werdet Türken, wir sind dann aller Sorge ledig, und wollen uns schon selbst regieren.

Bettler. Es wird bald alles anders werden, ich spür's in meinem Fuße, als trüg' ich ihn noch unversehrt. Es liegt was Großes in der Luft.

Carofilli. Nun freilich, mit der Luft kam's an, mit gutem Winde, ich meine das Schiff.

Bettler. Was für ein Schiff?

Carofilli. Du sahst doch, daß ich etwas suchte hier.

Bettler. Das Schiff der Kirche? Von der solls kommen? Die Kirche plündert auch die Armen aus, und schont nicht der Reichen.

Carofilli Nicht doch, das Schiff warf gestern Abend Anker, ich weiß nicht wie es heißt, es brachte den holländischen Gesandten mit der großen blonden Tochter, er geht nach Constantinopel, und auf dem Schiffe kam auch der Caboga.

Bettler. Marino Caboga?

Carofilli. Ich suchte ihn hier, denn dies ist seine Kirche, er kauft mir sicher einen andern Webstuhl, er war mein Spielkamerad, der hielt auf Ordnung, wir folgten ihm, obgleich er keinem zu befehlen hatte, denn keiner von den Seinen unterstützte ihn, ich glaub', sie hättens gern gesehen wenn wir ihn todtgeschlagen. Ach, würde der Caboga Herzog, da könnte ich in Ruh mein Handwerk treiben, er würde meine Webereien zu verschiffen wissen.

Bettler. Du bist noch jung, hast noch nicht viel erlebt. Wenn der Caboga erst das rothe Kleid hätt angezogen, da könnt er sich auch nicht mehr rühren, es ist gar eng und warm, die Herzogskrone kühlt das Hirn, er würde den angeerbten Schnupfen nicht mehr los.

Carofilli. Willst du mir noch das bischen

Hoffnung nehmen, so wärs mir recht, wenn alles heut zu Grunde ging, die reiche Stadt mit allem Plunder.

Bettler. Du Narr, du denkst es sollen Sonn und Mond mit deinem Webstuhl stille stehn.

Carofilli. Nein, nein, sie mögen dreifach über uns erglänzen, denn meine Augen sehen den Caboga.

(Procoli und Caboga treten ein)

Caboga. (zu Carofilli) Sieh! — Carofilli, — ich irre nicht, du bists!

Carofilli. Ja, lieber Herr, ich weiß nicht wie ich euch soll nennen, denn Freud und Jammer drücken noch das Herz mir ab. O, nur ein heimlich Wort, ich schäme mich.

Caboga. Vertrau mir alles. (Er geht mit ihm zur Seite, sie sprechen sachte, und Caboga steckt ihm etwas zu, worauf sich Carofilli mit Bewegungen des Danks entfernt.)

Procoli. (zum Bettler) Da, Stelzfuß, hast du deinen Theil von Gottes Segen. So schwere Münzen sind dir wohl lange nicht gefallen. Bete für mich, daß Gottes Segen noch ein paarmal so über mich komme.

Bettler. Dank, Herr! Wie heißt ihr Herr? Damit die Heiligen es verstehn, für wen ich bete.

Procoli. Was? Du kennst mich nicht, den Procoli aus der Venetianerstraße, den sogenannten Vogel Greif von meinem Hauszeichen?

Bettler. Nein, Herr, wir Bettler kennen euer Haus noch nicht.

Procoli. Überlauf mich künftig nur nicht, ich bringe schon selbst, wenn es gut geht. Also, du betest für Procoli Caboga und auch für den Neffen, Marina Caboga, denn dem danke ich diesen Gewinn.

Bettler. Gern will ich für den Caboga beten. Heil euch, junger Herr, ich sah euch als Kind, nun seid ihr ein großer Kaufmann geworden und habt euren Oheim reich gemacht.

Caboga. Oheim, ihr macht mich schaamroth, — ihr ehrt den Glückswurf allzuhoch in mir, — da, Alter, hast du auch von mir ein Scherflein, damit ich Antheil habe an deinem Gebete.

Bettler. Ihr schenkt mir, ohne zu sehen, was ihr aus eurer Tasche zieht, so nehmt auch etwas aus meinem kleinen Liederkram wie ich es fasse, wies das Glück mir in die Hände giebt.

(Er reicht ihm ein Blatt und geht nach einer andern Seite der Kirche.)

Caboga. So recht, du hast Ehre im Leibe und willst nichts umsonst annehmen. Ich muß doch sehen, was das Glück mir hat verehrt.

(Er liest.) Seh ich aus der feuchten Höhle
Meiner Augen in die Welt.

Nein, das paßt wie die Faust aufs Auge, will es aufheben auf künftige Tage, heut habe ich zum Wei-

nen keine Zeit. O, ich habe auch meine traurigen und müßigen Tage gehabt, doch nun ist's überwunden und ich habe mit ernstem Schwure mir angelobt, der Welt zurückzuzahlen, was sie mir verliehen, was aufmunternd und belehrend mich dem Dumpfsinn unglücklicher Jugendgefühle entrissen hat.

Procoli. Ihr sollt keine traurigen, keine müssigen Tage mehr erleben, ihr sollt für mein Haus reisen, ich lasse euch einen Antheil am Gewinn. Weiß Gott, ich hätte euch solche gute Spekulation nicht zugetraut, wie die mit den Korallen. Das Doppelte haben die Holländer bezahlt, die Venetianer betrogen mich, wart ich will sie wieder betrügen.

Caboga. Dank, Oheim, für euer Anerbieten, aber ich bin nicht geschaffen, es anzunehmen. Den Handel habe ich wohl kennen gelernt auf meiner Reise, aber ich trieb ihn nur als Nebensache, wie ein andrer das Kartenspiel, von meinen Spekulationen führte ich nur die aus, die mir Spaß machten, und sie trugen mir so reichlich ein, daß ich überall mit Glanz auftreten konnte, ohne von meinem Vermögen euch abzubegehren.

Procoli. Ihr habt unserm Hause überall Ehre gemacht.

Caboga. Es war mir nicht darum zu thun, ich suchte nur Gelegenheit alles zu sehen, was die Leute ohne Grund sonst den Fremden verbergen. — Wir

könnten viel, viel von den fremden Staaten lernen, viel in Künsten, mehr noch in Einrichtungen und Gesetzen.

Procoli. Ei was, — ihr meint, hier wäre nicht Alles zum Besten eingerichtet?

Caboga. Hier? Betrug, Bestechung, Willkühr überall, um uns, die wenigen übrigen Geschlechter von denen, die den Staat einst gründeten, statt des ganzen Volkes empor zu bringen, in Frevel und Übermuth zu schützen; der Herzog immerdar ein trockener Schwamm, der sich in seinem kurzen Regierungsjahre voll saugt. Mein Herz entflammte schon früh in dem Gedanken, das alles zu bessern, aber ich wußte nicht wie! Allmählig habe ich in der Fremde gelernt, wo der Schutz gegen dieses Verderben zu finden, — die Geschlechter müssen aufopfern, sie müssen's ihrer eignen Sicherheit wegen nicht anstehen lassen, gegenüber ihnen muß das in himmlischer Gnade vertheilte Talent gelten.

Procoli. Stille, sachte, Neffe, daß uns nur keiner hört, es läuft mir ganz kalt über den Rücken, ihr tragt seltsame Dinge mit euch herum. Sollen wir das Lumpenpack, das jedem dient, der es bezahlt, in den Rath ziehen?

Caboga. Euch danke ich die Freiheit, in der ich mein Vaterland kennen lernte, andre Söhne der Geschlechter werden im Kloster oder in vornehmer Abgeschiedenheit erzogen, ihr ließet mich umherlaufen, daß

ich manche Nacht in der Markthalle schlief, da lernte ich unser gutes niedergebeugtes Volk kennen, o, es ist fromm und gut; wie wenig aber diese Brut fremder Soldaten! die schändet es, denen ist alles erlaubt.

Procoli. Hätte nicht gedacht, daß ihr auf so etwas acht gegeben, als ihr gegen meine Ermahnung umherlieft; die Leute hielten euch damals für einfältig und schwachköpfig. Eure Handelsspekulationen zeigen euch ganz anders, aber laßt den Staat gehen, wie er so lange gegangen, es hat auch sein Gutes zu herrschen, ihr werdets erfahren; schwer wirds, das Kleinste der geübten Gewalt aufzugeben.

Caboga. Himmlisch leicht würde mirs, wenn ich durch meine Geburt nicht mitverflochten wär in diesen Strick, der dem Volke um den Hals gelegt ist. Unsre Härte straft uns selbst, denn zinsbar aller Gewalt fremder Völker, mitten in unserm Hochmuth sind wir nichts als die Schergen fremder Nationen gegen unser eignes Volk: bei verschlossenen Thüren müssen wir schwelgen, daß Türken und Venetianer nicht merken, wie reich wir sind. Ihr schweigt — ich habe recht.

(Es kommt Marina verschleiert in die Kirche, als sie Caboga sieht, bleibt sie einen Augenblick wie erschrocken stehen, dann grüßt sie Procoli und geht vorüber.)

Procoli. (leise) Sie erkannte ihn bei allen Teufeln, sie bebte, sie bebte! das Blut spricht noch für ihn, er muß fort auf eine oder die andere Art, ver-

fluchter Zufall, dies Zusammentreffen, er wirft mir die Karten an den Kopf, aber ich will den Tisch umwerfen, daß nur ich in die Kasse greife, wenn die Lichter umstürzen.

Caboga. Oheim, ihr seid so nachdenklich geworden bei dem Anblick der Jungfrau, ihre Gestalt trat mir bekannt entgegen, eine edle Gestalt, vielleicht eine der Unsern. Etwa die Procoli von Delphin?

Procoli. Weit gefehlt, — mein junger Herr, nichts Edles, aber darum nicht weniger niedlich, — das schöne Kind setzt mich beim bloßen Anblick wie ein Blitz in Feuer und Flammen, und ich ärgre mich, daß ich in der Kirche bin, — kommt eurem Oheim nicht in die Wildbahn, — meine schöne Gärtnerin ist wohlbezahlt. Ihr seht mich an, junger Herr? Auch unser einer wird geliebt.

Caboga. Ihr scherzt, wie habt ihr mir sonst vorgepredigt, alle höllischen Feuer sollten einst den Buhlern ewig durch die Adern laufen.

Procoli. Ihr waret noch zu jung, als ihr hier die Liebschaft anfingt mit der Tochter des Fischers, Gott weiß wie sie hieß; auch nahmet ihr die Sache zu ernsthaft. Das Sprichwort sagt, Jugend schont, Alter lohnt, so habe ichs gemacht, und kein Mensch soll mir die sechzig Jahre ansehen. Habe noch kein weiß Haar auf dem Kopfe, alle Zähne im Munde, kann Nächte verschwärmen, bin doch Morgens an

meinem Zahltische so wach, daß ich ein schlechtes Geldstück auf zehn Schritte sehe. Jetzt seid ihr kein Kind mehr, Nesse, das Ammenmährchen von der Hölle habt ihr, denke ich, ausgeschwitzt, hinter uns und vor uns ist nichts, darum mit vollen Zügen erworben und genossen; meine Lebensweisheit! Seid aufrichtig, ihr seid nicht häßlich, die fremden Weiber müssen euch liebgewonnen haben, beschreibt mir ein paar eurer Abenteuer, ich höre so was gar gern; deuchten sie euch auch schöner wie die Regierungsformen? Sprecht frei von der Leber. (vor sich) Ich will ihn dabei zu seiner bebenden Schönen heranführen, sie soll einen Schreck bekommen, wenn er von seinen liederlichen Streichen los legt.

Caboga. Ich — ich — soll euch von Liebschaften erzählen? — Auf Ehre, ich weiß von keiner, viele Weiber habe ich ohne Schleier gesehen, aber ich dachte immer an Marina, so weiß ich nicht mehr, ob sie schön waren, aber klug und thätig waren sie, wie keine bei uns, vieles wußten sie zu besorgen, wozu wir hier kaum einsichtige Männer finden, und in ihrer Freiheit schienen sie treuer als unsre Frauen hinter Gitter und Riegel.

Procoli. (vor sich) Sie bebte, sie bebte, noch trägt sie die Untreue wie ein unreifes Kind, aber die Zeit wird ihre Sünde reifen. Caboga muß fort. — (laut) Eure strengen Grundsätze sind wohl nur Redens-

arten, die ihr euch in der Fremde angewöhnt habt; werft sie ab, hier gelten sie nichts, ihr werdet damit ausgelacht. Die Leute meinen euch abgelebt und überdrüssig, und ihr kriegt keine reiche Erbin; wer vielen kann gefallen, der gefällt bald allen; vieljährige Erfahrung macht den Feldherrn und giebt ihm das Zutrauen der Soldaten.

Caboga. Sagt wo Marina wohnt, und ihr sollt die Freude haben mich verliebt zu sehen, vergebens fragte ich nach ihr in ihrem Hause, die fremden Leute sahen mich verwundert an.

Procoli. Marina, — nicht doch, — die Liebschaft könnte wieder zu weit führen, — bei Gott, es fehlte nur ein Schritt, ihr hättet das Mädchen geheirathet und unser Geschlecht auf ewig beschimpft, — da schickte ich euch fort und das Mädchen heirathete einen Morlacken und zog fort, — weiß nicht wohin.

Caboga. Einen Morlacken! Und mir hatte sie im herzzerreißenden Abschied ewige Treue auf ein Crucifix geschworen! O, ich war zu jung, zu treu, zu ehrlich, ich glaubte und war selig. Fort mit dem Taumel unreifer Jahre, — ich bin zu Ernsterem geboren, alle Gedanken sollen sich in der einen Liebe zum Vaterlande verzweigen und Früchte tragen, mein Herz ringt nach Thätigkeit, nichts und niemand will ich schonen, auch mich nicht.

Procoli. (vor sich) Das stürzt ihn, das treibt

ihn fort und sie bleibt mir. (laut) Recht so, Neffe, in solcher Stimmung ist eine Bestimmung, ihr müßt es dem Herzog und dem Rath derb unter die Nase reiben, was ihr erfahren, sie sollen niesen. Zeigt euch heute gleich bei eurer Einführung in den Rath, wes Geistes Kind ihr seid, der Eindruck verlöscht nicht wieder. So machte ichs auch als ich eingeführt wurde. Es war ein heißer Tag und wir gingen damals noch alle in Pelzröcken. Wie ich zum Gruße auftrete, sage ich ihnen, daß ich ihnen nichts Bessers wünschen könnte, als daß sie der Pelzröcke erledigt würden. Das war ein Orakel, ohne abzustimmen warfen alle die Pelzröcke fort und klatschten mir Beifall in Hemdärmeln.

Caboga. Pelzröcke legen sich leichter ab als ungerechtes Gut und Herrschaft, ich möchte noch erst alle Schliche und Ränke der letzten Zeit sammeln, meine alten Freunde sprechen, daß mir kein Einwurf begegnet.

Procoli. Ihr wißt mehr als zuviel, auch habt ihr nicht Zeit, in eurer Rede so ins Einzelne zu gehen, nur munter drauf, die meisten denken eigentlich wie ihr, ich sehe euch schon im Taumel nach Hause getragen und wie mir die Rathsherren Glück wünschen, daß ich solch einen Neffen habe. (vor sich) Der soll anlaufen wie ein Vogel gegen ein Glasfenster.

(Mitrovich kommt eilig, winkt aus der Ferne dem Caboga und tritt zu Procoli.)

Mitrovich. Reicher edler Herr, ich spreche doch

mit dem mächtigen, weltberühmten Procoli von Caboga, dessen goldner Greif alle Meere durchstreift?

Procoli. Kurz, mein guter Mann, ich bin kein Freund von Lobeserhebungen und zahle keinen Pfennig dafür.

Mitrovich. Ich spreche nur, wie mir mein Herr, der smyrnaische Consul Vandamme vorgesagt, der eurer vor der Kirche wartet in großer Sehnsucht, weil er von euch noch alles, was ihr an Korallen besitzt und verschaffen könnt, ankaufen möchte; in einer Stunde geht ein Schiff nach Holland, die Sache ist dringend und die Zahlung baar.

Procoli. Alle Korallen, — baar Geld! — Freund, wenn der Handel gemacht ist, sollt ihr nicht vergessen werden. Nehmt es nicht übel, werther Neffe, daß ich euch verlasse, aber die Sache ist wichtig, — ich komme wieder, gewiß wird heute noch eine Messe gelesen. (ab mit Mitrovich, der wieder Caboga heimliche Zeichen macht.)

Caboga. Ich kann den Mitrovich nicht verstehen, hat er sie gefunden, soll sie hier erscheinen, war es erlogen, was mir Procoli von ihr sagte? Wie, ist der Mann verwandelt, oder kannte ich ihn nie, wie schreckte mich sonst sein Ernst, seine Strenge, und doch bewunderte ich ihn darum und buhlte um seinen Beifall. Wie thätig ernst umspannte seine Klugheit die Welt, und jetzt, — ein buhlender Thor, der meine

Klugheit bewundert, unsicher, verlegen; mit seiner Frau ist ihm sein guter Geist gestorben. Soll ich seinem Rathe folgen, schon heute vor den verwöhnten Ohren des Raths die volle, klare, scharfe Wahrheit wie einen Gewittersturm sausen lassen, werden sie sich tückisch verschließen, werden sie mich hören? Ich vertraue der Wahrheit, die nicht mein ist, zu der ich ringe und strebe, die, auch im schwächsten Worte mächtig, tausendfach wiederholt, nie Überdruß erweckt, die allein mein Herz befriedigt für alles, was ich liebe und vermisse.

Mitrovich. (eilig herbeilaufend zu Caboga) Hast du sie gesprochen, ist sie schon fort? Der Procoli ging in die Falle, er rumpelt mit Kisten und Kasten, das ganze Haus läuft und rennt, der Holländer spielt seine Rolle und thut, als ob er alles kaufen will.

Caboga. Wen soll ich sprechen? Wo? Hier? Marina? Ist sie nicht vermählt?

Mitrovich. Du hast sie nicht gesprochen? Du hast nicht meine Zeichen verstanden? Hast sie nicht erkannt? Vielleicht ist sie in der Kirche, gewiß ging sie an dir vorüber!

Caboga. Heilige Jungfrau, sie war's, ich fühlte ihre Nähe und wollte meinem Herzen nicht glauben. Er nannte die edle Gestalt sein Liebchen.

Mitrovich. Freilich, — freilich, — sie wohnt bei ihm, dreifach bewacht; draußen stehen die Mor-

lacken, die sie in Empfang nehmen, wenn sie die Kirche verläßt.

Caboga. Das übermannt mich, dieser Schande bin ich nicht gewachsen, die Schönheit entehrt, die ich im Staube verehrte, anbetete, von der ich nichts Unedles mir zu fabeln wagte! Es kann nicht sein, — er mag sie unterstützt, erzogen haben, vielleicht kamen meine Geschenke nicht immer richtig in ihre Hände, er versprachs mir, sie ihr treulich zu übergeben, als ich meine Liebe nach seinen strengen Gründen durch meine Abwesenheit prüfen wollte.

Mitrovich. (lachend) Freilich, wer kennt den edlen, keuschen, großmüthigen Procoli nicht? Die Mädchen betrachtet er nur wie schöne Bilder aus der rechten Ferne und bläst den Staub davon ab. Aufgeschaut, ihr seid ein Glückskind, und ich laufe bescheiden in mein Betwinkelchen. (ab)

Marina (nähert sich Caboga, erhebt den Schleier einen Augenblick) Caboga!

Caboga. Bei diesem Blick, bei diesem Ruf, du bist noch mein!

Marina. Könntest du meine Freude wägen, dich wiederzusehen und wüßtest, wie viel du mir giltst, und was ich dir werth bin! O, welchem Jammer hast du mich überlassen, der Gewalt des harten Procoli!

Caboga. Dem Procoli? Mir schaudert, du bist sein?

Marina. Ihm widerstand die Liebe zu dir, aber gefangen bin ich seiner tollen Gluth durch Geldschuld, und kein Recht schützt mich gegen ihn. Viele Mörder umgeben mich,— sei bedächtig, — begleite mich nicht, ich wäre verloren, — bete zu allen Heiligen um Rath, um meinetwillen verzweifle nicht.

Caboga. Sei ruhig, ich bin nicht mehr der unkluge Knabe, der sein Herz im Munde trug, ich kann schweigen, ich kann guten Rath nutzen, die Liebe soll meine Klugheit entzünden; bleibe, erhalte dich mir und vertraue meinem Arm und dem Glück, das uns hier zusammenführte.

Marina. Du kennst nicht mehr Ragusa, kennst noch nicht Procolis Tücke? Ich sehe die Morlacken, wende dich fort, leb wohl, du süßer Freund; wo wir uns wiedersehen, ist der Himmel. (ab)

Caboga. Sei meiner gewiß, so lange ich athme! — So nahe war sie mir und ich darf ihr nicht folgen, und wie nach himmlischer Erscheinung liegt die Welt nichtig vor mir offen. Sehnlich und freudig schwellte meine Seele, doch erhebt sich schon das Ungewitter der Rache über Procolis Haupt. Übermächtiger Zorn, sahst du nicht ihr mildes Augenlicht, tauche ein in dies himmlische Bad; lösche den glühenden Dolch in ihrer Milde, er lechzt nach Procolis Blut! Diesen Zorn will ich bannen, heute fordert Ragusa meine Stimme, meine Liebe! Wie viele sind für sein Wohl ge-

gestorben und brachen sich los aus den Ketten schmerzlicher und freudiger Verhältnisse. Heute will ich noch reden zu dir, geliebte Vaterstadt, dich mit Vernunft überzeugen! — Wer kann sagen, ob es mir morgen noch gewährt ist? Morgen will ich die Meine erretten, und darf ich mich rächen, darf ich ausrasen, so sei es morgen. Heute diene ich dem Vaterlande aus, daß der morgende Tag ganz meine sei, o, daß ich erst abgeschlossen hätte mit diesem Tage! Ha, es nahen die Freunde aus Holland, ich kann sie nicht sprechen, jetzt nicht, — aber beten will ich und meine Unruhe in die ewige Ruhe versenken. (ab)

(Crook, der holländische Gesandte am türkischen Hofe tritt ein mit seiner Tochter Cornelia.)

Crook. Ich nehme kein Weihwasser, das bin ich meinem reineren Glauben schuldig.

Cornelia. Stellt euch wenigstens so an, Vater, wir werden uns bei den Türken noch mehr verstellen müssen. Ich meine, Caboga kniet dort, es läßt doch gut, diese tiefe Demuth in der Kirche.

Crook. Wäre Caboga nur unseres Glaubens, ich hätte nichts gegen eine Heirath mit dir, mein liebes Kind, einzuwenden, die Hochmögenden könnten ihn an diesem Platze mit Nutzen anstellen.

Cornelia. Gnädiger Vater, war meine selige Frau Mutter nicht katholischer Religion, und doch beweinet ihr noch jetzt ihr Ableben? Und wenn ich

aus Gram sterbe, so werdet ihr mir auch vergebliche Thränen nachweinen.

Crook. Die Seite berühre nicht liebes Kind, du weißt ich bin weichherzig. Gott gebe einen guten Ausgang, und dazu bedarf ich deines Raths und deiner Klugheit.

Cornelia. Ich meine wir sind auf gutem Wege, der Herzog ging heißhungrig auf das köstliche Schaugericht der Souveränität ein, er fühlt sich mächtig genug, alles noch in diesen Tagen zu erzwingen. Wir bringen die Nachricht nach Constantinopel; und, lieber Vater, hier tritt mein Plan ein. Schon habe ich dem Herzog eingeredet, wir brauchten Caboga als Vermittler für ihn und uns, mit dem Kaiser; wir nehmen Caboga mit uns, wir empfehlen ihn durch Geschenke in Constantinopel, wir machen die Absichten des Herzogs verdächtig, und der unschuldige Caboga wird durch türkische Macht hier als Herzog eingesetzt, seine Unschuld erntet den Lohn des Verrathes, er vollbringt wovon er so oft uns vorschwärmte, alles was er seinem Vaterlande zu Glück und Heil wünschte. Sollte er den Dank für so viel Liebesthätigkeit mir versagen? Nein, auch in der Höhe und Größe wird er meiner bedürfen.

Crook. Jedes deiner Worte ist mir Überraschung, du treibst mich zu einem Ziele was ich nicht ahnete, wärst du ein Jüngling, wo fändest du eine

Grenze? Das geliebte Vaterland sähe durch dich die Vollendung seiner kühn begründeten Macht.

Cornelia. Seit ich Caboga sah, berührt mich der Schmerz nicht mehr daß ich eine Jungfrau bin, für mich soll jetzt diese Klugheit wuchern, die ihr von mir rühmt, die ich sonst für ein unruhiges Volk vergeuden würde, dessen eifersüchtiger Freiheitssinn die glücklichsten Pläne seiner großen Männer wie Spinngewebe in einem unwirschen Augenblicke zerriß.

Crook. Du machst mich zweifelhaft an allem, was die Erfahrung mir in langen Jahren zusicherte.

Cornelia. Was ist Erfahrung? Gewohnheit. Was ist Gewohnheit? Ein sanfter Sieg der Zeit über die Freiheit des ewigen Geistes.

Crook. Ich kann dir nicht so folgen. Still jetzt, der Herzog kommt; jetzt laß mich auch einmal zu Worte kommen, daß ich nicht als überflüssig neben dir stehe, es ist auch Klugheit, seine Klugheit nicht immer zeigen zu wollen.

(Der Herzog kommt und begrüßt sie)

Herzog. Eure Excellenz sei uns heute ein willkommener Zuhörer der Rathsversammlung, scheut sich eure edle Tochter nicht vor der neugierigen Menge?

Cornelia. Mein Vaterland hat mich daran gewöhnt, die Art und Weise fremder Völker reizt mich; ich lerne gern.

Herzog. Ihr werdet hier nichts zu lernen fin-

den, obenein heute, wo die Zeit mit der Einführung des jungen Caboga aufgehen wird. Wann ziehen wir ihn in's Vertrauen?

Crook. Wann? Was meinst du, Cornelia, ist es gut, ihn sogleich ins Vertrauen zu ziehen?

Cornelia. Mein Vater meinte vorher, dazu wäre noch Zeit auf der Fahrt, seine Verschwiegenheit sei noch nicht so geprüft, wie sein Geschick zu Geschäften.

Crook. Freilich, so meinte ich.

Herzog. Recht so, Überraschung sichert allein mein Unternehmen, dreihundert Ungarn, die eben müßig bei meinem Landgut vorüberzogen, sind frisch geworben, ich fühle mich übermächtig, kaum kann ich die Stunde erwarten, die alles vereinigt, alles krönt.

Crook. Eile mit Weile, gnädiger Herr. Ein Freistaat, wenn er auch noch so eingerostet ist, hat doch immer noch ein paar tausend blanke Dolche gegen den übrig, der ihn umstürzt, insbesondere gegen den Mitbürger, der sich über alle erheben will.

Cornelia. Die Überraschung hält sie alle in der Scheide, es ist dem Muth gegeben, der Zeit entbehren zu können, und der unwillig übereilten Welt fehlt gegen ihn die Besinnung.

Herzog. Edles Fräulein, ihr beflügelt mich, — wie sage ich wenig, wenn ich euch ein Wunder eures Geschlechts nenne, auch in unserm wäret ihr ein Wun-

der, — euer Besitz würde Kronen sichern, — verzeiht mir, wenn der Drang dieser Tage euch so unvorbereitet die geheimen Wünsche meines Herzens aussagt, — ihr habt mich verstanden, könnt ihr mir auch gewähren, was mein Herz mit Scheu fordert, — darf ich diese Hand mir für immer zusichern?

Crook. Gnädiger Herr, ihr habt Cornelien überrascht, — gedenkt der Verschiedenheiten des Glaubens, der Sitten und Gewohnheiten.

Cornelia. Gnädiger Herr, jetzt dürft ihr keine Fremde freien, das wisset ihr zu gut, seid ihr unumschränktes Haupt der Gesetze, dann fragt euch, ob eine Fremde nicht das Zutrauen des Volkes von euch abstoße; jetzt aber fordert euer Unternehmen jedes Nachdenken, jede Aufmerksamkeit; um unser aller Heil, gedenket meiner nicht, hört meinen Rath wie die Stimme eines Buchs, das selbst wesenlos nur die Zeichen eines gescheidten Willens euch mittheilt.

Herzog. Dies ist der schwerste Rath, den ihr mir je gegeben; wird meine Geduld ausdauern?

Cornelia. Die Geschäfte dieser Tage werden euch bald in ihrem Wirbel mir entreißen. Sieh da, schon naht euch ein geschäftiger Rathsherr. (vor sich) Diesmal war meine oft gerühmte Klugheit seltsam überrascht.

(Procoli tritt hastig zum Herzog und zieht ihn bei Seite.)

Herzog. Was giebts, Procoli?

(Crook und Cornelia entfernen sich, indem sie die Bilder der nächsten Kapelle mit dem Anstande von Kunstkennern beschauen.)

Procoli. Gnädiger Herr, ich wollte euch dringend warnen vor den Holländern, es sind Betrüger. Eben hat einer, der smyrnaische Consul, mein ganzes Waarenlager mit einem Hochmuth angesehen, als ob er alles und mehr kaufen wollte, — und am Ende sagte er, es sei ihm alles zu schlecht.

Herzog. Nichts weiter! — In einer halben Stunde wird's euch nicht mehr ärgern, laßt euch Zeit. Habt ihr nie umsonst eure Waaren ausgekramt? Der Kaufmann muß sich selbst daran erfreuen.

Procoli. Ihr wißt noch nicht alles, Durchlaucht, der Zorn nimmt mir die Sprache. Während der Holländer mich äffte, hat Caboga, mein verrückter Neffe, der mit ihm einverstanden, mit meiner Geliebten hier in der Kirche gesprochen, einer meiner Morlacken hat's durch die Thürritze gesehen.

Herzog. Armer Procoli, eure Schöne haltet inne, nehmt keinen Wettstreit mit der Jugend auf, Jugend hat seltsames Verdienst in Weiberaugen, kein Mensch weiß, worin es liegt.

Procoli. Ich bin auch jung gewesen, aber so wild und thöricht, wie dieser Neffe, habe ich nicht gegen alle Sitten angestürmt. Die Diener des holländischen Gesandten haben ausgesagt, Caboga habe

sich mit dessen Tochter Cornelia verlobt, — denkt euch, eine Fremde, eine Ketzerin.

Herzog. Mit Cornelien! (vor sich) Kommt daher der kalte Zugwind ihrer Weigerung? — (laut) Freilich, dies dürfen die Geschlechter nicht dulden, doch das Ungewisse, noch Ungeschehene, wer kann's richten?

Proculi. Er wird's bald kein Hehl haben, denn seine Frechheit übertrifft noch seine Schändlichkeit. Was ihm einfällt, meint er, habe noch Niemand vor ihm gesehen und gerathen, nichts ist ihm recht in den weisen Einrichtungen unsres Landes, die sein Bestehen von der Gewalt der Jahrhunderte erkauft haben; selbst sein eignes Dasein, das ihm so viel Rechte verleiht, ist ihm ein Anstoß; das ganze Volk möchte er zur Mitherrschaft reizen, die es doch nicht zu führen versteht. Das Geld soll nicht die Mühe der Herrschaft lohnen, er möchte daß wir umsonst Kraft und Zeit hingäben, das alles will er heute beim Eintritt in den Rath verkünden. Gnädiger Herr, laßt ihn vorher in Sicherheit bringen, er macht den Seinen Schande, und bringt Gefahr dem Vaterlande.

Herzog. Gefahr! Das Stadtvolk läuft nicht gegen eine Mauer von Eisen, der Weber braucht seine Füße zu nothwendig, und der Schneider seine Hände, jeder wartet auf den andern, daß er thue was ihm zu gefährlich scheint. Ich muß ihn kennen lernen, diesen Neffen, ist er so übereilt wie ihr ihn schildert,

so wird er über seine eigenen Füße fallen. Die Glocken läuten, der Rath versammelt sich, mäßigt euch und stellt den Neffen uns vor.

(Die Räthe versammeln sich, begrüßen den Herzog, der Herrn Crook und seiner Tochter zwei Plätze in der Nähe der Versammlung anweisen läßt. Caboga kommt mit den letzten Rathsherrn aus der Kirche.)

Caboga. (vor sich) Der Herr sei gelobt, das schmerzliche Gebot hat Ruhe in mir ausgesät, und mein geliebtes Land soll die gute Saat ernten.

Procoli. (zu Caboga) Nun, lieber Neffe, ihr seid doch bereit mit eurer Anrede? Wie freue ich mich, daß endlich die Zeit gereift ist, euch in der Versammlung der Edlen einzuführen. (zur Versammlung) Durchlauchtiger Herzog, edle Väter des Vaterlandes, ein edler Zweig unsres edlen Geschlechtsbaumes ist angewachsen zu dem Alter, wo Blüthe und Frucht von ihm erwartet werden kann; hier stelle ich euch meinen Neffen Marino Caboga vor, möge er in die Fußtapfen seines frühverstorbenen löblichen Vaters treten. (vor sich) Mag ihm noch heute der Teufel das Genick brechen, und ihn zu seinem Vater führen.

Herzog. Marino Caboga ist im goldnen Buche eingetragen, (er schlägt das Buch auf) der edle Procoli bezeugt, daß dies Marino Caboga sei. Sei uns willkommen, Caboga! Du hast das Jahr erreicht, dein

Eintritt sei unserm Rathe ein gutes Zeichen, sage uns den Gruß deiner Ergebenheit.

Cornelia. (leise zu Crook) Mir klopft das Herz, da er sprechen soll, ich fürchte, er bleibt stecken.

Caboga. Mit inniger Andacht begrüß ich heute zum erstenmale die Herrscher des geliebten Vaterlandes, und vieles, was ich zu sagen rathsam glaubte, verstummt in mir vor dem ungewohnten Gefühle, einen Kreis zu betreten, gegen den mein Herz manche bittre Klage geführt hat, und dessen Absichten ich doch nur aus dem unglücklichen Erfolge kennen zu lernen Gelegenheit hatte. O, ihr werthen Mitbürger, wie wünsche ich aus voller Seele, indem ich von heute an eurer Berathung Theil nehme, jeden Argwohn widerlegt, und in der Gewohnheit, in der Kurzsichtigkeit aller menschlichen Ansichten, die Quelle des Verderbens zu finden, das sich mit steigender Gewalt über die ärmeren, arbeitenden rechtlichen Leute verbreitet, während der steigende Reichthum der Unsern in allen Theilen der Welt sich Niederlassungen und Besitz erwirbt. O, ihr werthen Mitbürger, mögen wir uns gegenseitig einander würdig finden, und einander in Achtung zum Guten befeuern!

Cornelia. (leise zu Crook) Welche schöne aber unkluge Kühnheit. Er stürzt sich ins Verderben.

Procoli. (zu Caboga) Das war kurz, Neffe.

Herzog. In Demuth traten sonst die Jünglinge, wenn sie den Kinderschuhen entwachsen, in diesen

ehrenwerthen Kreis; ihr scheltet uns in eurer Andacht aus, ihr nennt Thorheit dieser edlen Väter Weisheit. Hat Procoli euch das gelehrt? Sagt deutlicher, was ihr an uns bestreitet; der dumpfe Unmuth findet alles tadelnswerth, nur Weisheit schätzet jedes im Verhältniß zu dem übrigen, zu allem.

Procoli. Mein gnädiger Herr, ich lehrte ihm den Frevel nicht, allein von früher Jugend an empörte er sich gegen jede Zucht.

Caboga. Ihr rühmt noch, Oheim, was ihr an mir gesündigt, verleugnet, was ihr heute mir gerathen habt! — (zu der Versammlung) Die Ältern starben mir zu früh, und dieser Procoli, der seine Zucht hier rühmt, verwandte keine Sorge und kein Geld auf mich, obgleich er jene meinem Vater zugeschworen, und dieses reichlich überkam als Vormund. So wuchs ich mit den Bettelknaben auf und wanderte durchs Land auf Wegen, die ihr wohl nie betreten habt, ihr edlen Herren; Unterdrückung, Jammer, blödsinnige Frucht, Verrath, Bestechung, Gewalt der fremden Krieger, Gelderpressung begegneten mir überall. In meiner Einfalt glaubte ich, so seis in aller Welt, doch war mein stetes Denken, wie sich mein Vaterland von dieser Schmach befreien lasse. Ein seltsam Schicksal stieß mich auf Procolis Geheiß zur Ferne, als ich noch kaum zum Manne gereift. Ich sah den Himmel trüber, die Erde dürr, die Sonne kalt, doch Menschen fand

ich frei in Hütten, und keiner war so arm wie unsre Leute, und jeder war des Seinigen gewiß. Sie schauderten, wenn ich von aller Schändlichkeit erzählte, die hier, gedankenlos vollbracht, das eigne Land verdirbt. Ich dachte nach, was uns so schlecht gemacht, bei aller Quälerei und Aufsicht für das öffentliche Wohl. Es liegt in dem allmäligen Vergessen unsres Ursprungs. Schlagt auf die Bücher der Geschichte, die frühen Väter, die den Staat begründeten, sie waren alle wohlbelehrt in strenger Schule allgemeiner Freiheit, ein jedes Wort traf da den Nagel auf den Kopf und förderte den Bau der ganzen Stadt. Da sprach ein jeder, den sein Gewissen trieb, ein jeder nannte sein des Lebens Güter, und nannte sein das Land und schützte es in freiem Muth, die großen Staaten schätzten unsern Bund und unsere Schiffe wirkten öfter zur Entscheidung großer Weltgeschicke. Wir boten keinem Gold, sie lohnten reichlich unsre Hülfe. Doch mit dem Reichthum zog die Sklaverei hier ein, die Reicheren verbanden sich zum Herrschen, erst schiens den Kleinern Wohlthat, wie viel Versäumniß wurde nicht erspart. Die Reichen gingen über dieses Landes Schranken gierig im Verkehr hinaus, sie suchten ihren Handel überall zu gründen, sie wurden so die Sklaven aller Welt, und rissen so hartherzig auch das Volk in diese Sklaverei, dies Volk, das durch den fremden Handel, fremde Waaren, im Gewerb erlahmte und verdarb. Und

öde ward das Land, der Hafen liegt voll fremder Schiffe, die fremden Krieger plündern im Lande, die Armen flüchten in die Fremde, nur wir, die kleine Zahl, sind reich. Wir müssen diesen Rath aus unserm ganzen Lande erneuen, daß jede Noth hier ihren Anwalt findet, nur so erhebt sich wieder unser Staat zu Ehren.

Viele. Stille, stille! — ein jedes Wort Verrath — stoßt ihn aus!

Procoli. Belachenswerth ist der tolle Vorschlag, ei, Neffe, ihr wollt zum Kinderspiel uns brauchen, wir sollen auf dem Kopf gehn, die Beine oben.

Caboga. Belachenswerth mein Ernst, mein Glaube? — Ihr Heiligen, kühlt mein Blut. Habt ihr mich nicht zum freien Reden bei dem Eintritt in den Rath aufgefordert?

Procoli. Er faselt, ihr kennt mich besser. Verzeiht ihr Herren, ich habs euch nicht voraus verkündet, damit mich nicht der Argwohn mög umstricken, als trüg ich Sehnsucht nach Cabogas Gütern, — schon frühe gab er Zeichen wilden Blödsinns, war meines Lebens oft bei ihm nicht sicher, so ließ ich ihn in seiner Freiheit gehn, ob sich das Übel nicht durch körperliche Stärkung heile, — doch schreiben mir die Handelsfreunde, er zeige sich oft wochenlang ganz sinnlos schweigend, und könne dann im Reden sich nicht mäßigen. Jetzt ist bei ihm die Redezeit, bald wird die

Stille folgen. Auch in der Tollheit ist wohl noch Zusammenhang, doch fehlt der feste Grund, es ist am Ende nur ein leeres Phantasiren, so könnten wir in guter Laune wünschen, daß jeder Bürger von Ragusa täglich zehn Skudi zu verzehren habe, ohne Arbeit, ohne Mühe.

Viele. Das war gut gegeben! (lachend).

Caboga. Bin ich nicht toll, so macht ihr mich doch rasend, Oheim, mit eurer Tücke. Wäre mir diese Rache nicht zu gemein, ich möchte diese lustigen Räthe fragen, ob es auch leere Phantasie von mir ist, daß ihr mein Eigenthum, die Jungfrau raubtet, die ihr mir versagt, daß ihr sie zu entehren trachtet? Ha, alter Sünder, sieh deinen Kahlkopf in dem Spiegel, deine sündlichen Gedanken haben keine Jugenddecke mehr, sie liegen offen vor mir.

Procoli. (vor sich) Sie hat ihm alles gesagt. (laut) Jungfrauen? Ihr Freunde, hört den Wahnsinn, er nennt sein Eigenthum eine Jungfrau, seit ich von seiner eingebildeten Ehre ihm etwas streiche, meint er, daß ich sein Eigenthum, die Villa Madonna schände.

Viele. Sperrt ihn ein, seine Tollheit beschimpft unsre Versammlung vor den Fremden.

Caboga. Mein letztes Wort, hört noch, ihr Herren. Hat kein Gefühl im Innern euch verkündet, daß Wahrheit aus mir redete? — Seid ihr verloren diesem himmlischen Berühren, so seid ihr schon ver=

nichtet. (Er deckt mit beiden Händen sein Antlitz) Dieser Stern, der wie St. Elmos Feuer vor meinen Augen glänzt, und auf dem herzoglichen Scepter niedersinkt, er deutet mir ein ernstes Strafgericht des Himmels. Thut Buße aller eurer Sünden, vor Gottes Zorne sinken Städte in den Staub, wie Bau der Kinder in den Sand beim ersten Regen. Ich bin von Sinnen, ja, ich fühls, ich überlebe nicht den Schimpf.

Procoli. Habt ihr den Stern gesehen? Ich sah eine Spinne, die sich von der Decke an dünnen Faden niederließ.

Viele. Das ist sein Gestirn.

Procoli. Wartet doch, bis die Johanniswürmer fliegen, da könnt ihr den Propheten spielen, wie Mahomet.

Caboga. Teufelswurm, du spottest der warnenden himmlischen Zeichen, — wohl bin ich Prophet, weil ich den Muth habe, alles zu sagen, was mit ewiger Gewißheit mich ergreift. — Wollte ich auch alles thun, Elender, du würdest vor mir beben.

Procoli. (Im Begriff Hand an ihn zu legen) Züchtigen würde ich dich in meiner Angst.

Caboga. Du wagst deine Hand gegen mich zu erheben, und bist in meine Hand gegeben. (Er sticht nach Procoli, Procoli sinkt).

Procoli. Hülfe! Mord!

Cornelia. (halblaut ihm zuflüsternd) Geht, eilt, und rettet euch Caboga.

Crook. (hält sie) Still, still, mein liebes Kind.

Herzog. Ergreifet, haltet ihn, he, Wache. (Die Wache tritt ein.)

Caboga. Thut eure Pflicht, und fürchtet mich nicht mehr, die Ehre ist gerettet, die Liebe ist gerächt, Blut ist geflossen, der Leib ist euer, nichts Gutes und nichts Böses mag ich mehr auf Erden thun. Hier nehmet meinen Dolch, hier nehmet meine Hände und bindet sie; faßt euch ein Herz, ihr fremden Krieger, ich tödte nicht mit meinen Augen.

Herzog. Tragt Procoli mit Sorgfalt in sein Haus, ihr geht zu Grido dem Chirurgen, und führet ihn zu Procoli. Ihr, Hitrov, bringt Caboga ins Laurenz-Castell. (Procoli wird fortgetragen, Caboga geht still und düster ohne umzublicken fort) Ein unglückseliger Tag, der Rath befleckt mit Blut, Blutsfreunde auf den Tod entzweit, es ist als ob die alte Ordnung sei veraltet, und nichts mehr bändigt den gereizten Jugendmuth. Der Schrecken hält euch noch gefesselt, ach, der Geschlechter edler Stamm verdorrt in dieser Zwietracht seiner Zweige.

Rathsherr. Er sei erfrischt mit dem Blut des Schuldigen.

Viele. Tod über ihn.

Cornelia. (zu ihrem Vater) Vater, unterstützt mich, daß meine Schwachheit Niemand kundig werde.

Crook. Mein armes Kind, zieh ein den flüchtgen Duft von meinem Salze, er stärkt das Haupt.

Herzog. Ist keiner, der für ihn um Gnade bittet, der Seinen keiner?

Rathsherr. Sein Sinn, der in der Rede ausgedrückt, sein Wille, der sich in dem Mord gezeigt, sie machen jeder ihn des Todes werth, dies schwöre ich, sein naher Vetter.

Alle. Tod über ihn.

Herzog. Tod über ihn ist euer Wille, doch heimlich sei sein Tod, daß Niemand von den Seinen sei dadurch beschimpft. Ich streich ihn aus dem goldnen Buche aus, mit schwarzem Kreuz durchs lichte Gold. Vollbringen werde ich des Rathes Willen.

(Hitrov, ein Morlacke tritt ein.)

Hitrov. Mein gnädger Herzog, unerhörte That beraubt euch dreier treuen Diener. Das arme Stadtvolk, sonst so scheu vor jedem blanken Säbel, als es erfahren, wir führten den Caboga, hat sich am Markt mit blinder Wuth auf uns gestürzt, im ersten Augenblicke war ich fortgeschleudert, die andern dreie wild zertreten, Caboga frei.

Cornelia. Ich athme auf!

Crook. Stille!

Her-

Herzog. Wohin hat ihn das Volk entführt? Jetzt schlägt die rechte Stunde auch für mich.

Hitrov. Caboga redet am Markte mit dem Volke, und klagte sich des Mordes an, und ging freiwillig unterm Weinen alles Volkes den steilen Weg hinauf zu dem Kastell, und gab sich dort in die Gefangenschaft der Unsern.

Herzog. Bei Gott, ein seltner Geist, der in dem Frevel zur Bewundrung zwingt. — Ihr Herren, was rathet ihr zur Sicherung der Stadt?

Rathsherr. Cabogas Todesurtheil sei noch heute öffentlich zum Schrecken dieses frechen Volkes an ihm vollstreckt. Ihr seht, daß er auf einer mächtigen Verschwörung sich gestützt, als er mit frecher Rede auftrat zwischen uns. Ein hoch Schaffot sei am Kastell errichtet, und alle Krieger unter Waffen, das bricht den Übermuth.

Cornelia. Blutdürstge Feigheit!

Alle. So seis beschlossen, so vollbracht, Caboga sterbe heut vor allem Volke.

Herzog. Nach eurer Weisheit werd' ich es vollbringen. Es drängt die Zeit, auf Sicherheit zu denken. Ihr seid entlassen, edle Herren. (Der Rath zerstreut sich mit Eilfertigkeiten.)

Herzog. (vor sich) Der Tag begünstigt mich mit jeder Stunde, die flüchtig im Gewirr vorüber rauscht, ganz ohne Aufsehn darf ich jetzt die Krieger sammeln

und vertheilen, und die Geschlechter fördern ihre Niederlage. (laut zu Cornelia) Mir thut die Störung leid, ihr seid erschreckt?

Cornelia. (zum Herzog) Ich würde vor euch niederknieen, wär hier kein Zeuge, doch fleh' ich euch bei dem Geheimniß an, das euch mit naher Hoffnung jetzt erfüllt, errettet den Caboga, sein Geist ist bessrer Tage werth, die eure Herrschaft diesem Land wird geben.

Herzog. Ihr schmeichelt mir für einen Nebenbuhler, ich weiß, warum ihr meine Hand verschmäht. Ich dürfte ihn aus Eifersucht vernichten, doch meine Liebe überwiegt. Ich lasse ihn durch sichere Leute nach der türkschen Grenze bringen, wenn ihr gewährt wonach mein Herz verlangt, wenn ihr die Krone theilt mit mir.

Cornelia. (leise) Weh mir, hier löset keine Klugheit aus. (laut) Was wollt ihr dann mit mir, wenn alles euch gelungen? Viel schönre Frauen sind euch dann im ganzen Land ergeben, die euern Anhang durch Verwandschaft mehren.

Herzog. Verschwendet nicht Cabogas letzte Augenblicke! Euch selbst, euch, eures Geistes Reichthum will ich mir gewinnen, mit Klugheit eure Klugheit zwingen. Schlagt ein, bekennt euch überwunden, und schämt euch nicht, es führt uns kein gemeines Schicksal hier zusammen. Ich bilde hier ein Männervolk, ihr bildet Frauen mit aller Freiheit Rechten.

Cornelia. Mein Vater, darf es sein?

Crook. Ich suche Rath bei dir, die mir so oft gerathen. Caboga thut mir leid, als wär's mein Sohn.

Cornelia. Nehmt hin die Hand, wenn erst Caboga frei, die Krone euer, so bin ich euch vermählt, — nicht eher.

Herzog. So selig treibt mich alles zu dem Ziele, o, diese Hand, schon nenne ich sie mein, denn diese Krone kann mir irdsche Macht nicht mehr entreißen.

(Er führt Cornelia und Crook fort.)

Bettler. (der bisher in seinem Winkelchen gestanden, tritt vor und deckt die sammetnen Sessel mit Überzügen) Wie quälen und treiben sich die reichen Leute so vergeblich! In meinem Fuße da fühl ich, es reißt sich ein mit scharfem Griffel, alles wird heut noch anders, von Grund auf anders. Und wenn ichs zu aller Welt schreien wollte, so nennte mich alle Welt einen Narren, wie den Caboga; darum will ich still sein; es kommt noch alles anders nach Gottes Willen.

(Er singt.)

Wacht auf mit innern Sinnen,
Erhebt die Augenlieder,
Von denen Thränen rinnen,
Von Innen strahlts hernieder:
In tiefe Kerkernacht
Unsichtbar Lauernden,
Strahlt frei des Herren Macht,
Unschuldig Trauernden.

In Geistes Dämmerungen
Naht euch der Unerreichte,
Hat euer Herz durchdrungen,
Daß Geist vom Geiste leuchte;
In seiner Gnade Macht
Strahlt der Verachtete,
Er hat ans Licht gebracht,
Schuldlos Umnachtete.

Ihr hebt die trüben Blicke
Hinauf zu dunklen Fernen,
Sie bauen euch die Brücke,
Aus ewgen Himmelssternen:
Ein jeder Blick zum Herrn
Vom still Erliegenden,
Glänzt hell als ew'ger Stern
Am Thron des Siegenden.

Er braucht nicht Menschenhände,
Mit seinen Gnadenworten
Durchbricht er Kerkerwände,
Und öffnet Himmelspforten:
Was euch geschieht auf Erden,
Ihr schuldlos Leidenden,
Wird reich vergütigt werden
Euch selig Scheidenden.

(ab.)

---

## Zweite Handlung.

---

(Gefängniß auf dem Laurenz=Castel. Caboga angekettet.)

Caboga. Freiwillig gab ich mich gefangen, — dennoch haben die Ehrlosen mich angekettet, wie den zehnfach entlaufenen Dieb. Alle meine Reichthümer und Güter sind in den Händen dieser regierenden Thoren, und doch haben sie mir noch alle kleine Schätze aus meinen Taschen gestohlen, die mir durch Erinnerung so lieb waren. Nur dies schmutzige kleine Liederblatt ist mir geblieben, das mir der Bettler reichte, und das mir damals zu traurig anhob. O, du ahnungsvoller alter Knabe!

(Er liest.)

Seh ich aus der feuchten Höhle
Meiner Augen in die Welt,
Die so recht mit ganzer Seele
In die Sonne sich gestellt:
Ach, womit soll ich mich stählen,
Bei dem Quälen?
Es klirren die Ketten durch Zitterklang,
Es rufen die Wachen im Felsengang,
Es zimmern viel Äxte an meinem Schaffot,
Gnade mir Gott!

Ja, so ist es wirklich. Ihr Todesurtheil hat mich losgesprochen von allem Edelmuthe, — sie haben

Gericht gehalten über mich gegen das Recht unsrer edlen Häuser, sie haben aus Furcht keine öffentliche Vertheidigung mir gestattet, — sie sind ihrem eigenen Gesetze verfallen. Und was könnte mich hindern, wenn dieses Wasserfaß mit Pulver gefüllt wäre, und meine Augen sprühten Feuer, mich und diese Kerkerwände in die Luft zu sprengen? — Sie würde erschrecken, die dort im Marmorgiebel unter den Flügeln des Vogel-Greif wohnt, — vielleicht auf den Tod erschrecken, — mit mir sterben, — Himmel und Hölle!

(Er liest.)

Feuern fern des Waldes Blätter
Froh zur Sonne herbstlich roth,
Rings umher ist schönes Wetter,
Nur bei mir ist Schattennoth;
In des Zugwinds kühlem Brausen
Muß ich hausen:
Es hauchen die Wände so fieberkrank,
Sie tropfen hernieder versteinernden Trank,
Es schleichen die Kröten am schimmelnden Grund,
Gräuliche Stund'!

(Zitterspiel draußen.) Und Zitterspiel begleitet solche Worte, die herbe mir die ernste Wahrheit sagen.

(Er liest. Die Zitter spielt die Melodie.)

Vor dem Gitter Äpfel wiegen
Sich am Zweig im Sonnenschein,
Und am Zweig sich zu mir biegen.
Blick' ich hin und denke dein:
Ach, so röthlich deine Wangen
Immer prangen:

Es duften die Blumen, die du mir gesandt,
Als wär es ein Sträuslein aus himmlischer Hand,
Du schnittest sie ab, und doch schimmern sie roth,
Seliger Tod.

Das Lied lügt, statt der goldnen Äpfel mit rothen Wangen, sind bleiche Pilze am Gitter gewachsen, und Marina sandte mir keine Blumen, auf die ich blicken kann, — wenn mich der Zweifel plagt. (Er wirft das Blatt fort und singt heftig mit der Zitterbegleitung.)

Treu und ehrlich willst du scheinen,
Und ich traute dir so gern;
Doch ich muß in Zweifeln weinen,
Seh ich dort dein Haus von fern:
Ach, du schläfst in seinem Hause,
Und ich grause:
Ich schlag mit den Ketten an Felsenwand,
Es giebt noch ein andres, ein beßres Land,
Da lohnet die Treue mit Lust und mit Freud,
Hier ist nur Leid.

Felsen kann der Sonn verwehren,
Daß sie mich mit Lust bescheint,
Doch dem Thau muß ers gewähren,
Der von meinem Auge weint,
Daß er wie ein Demant prange
Beim Gesange:
Es leichtert den Busen der offene Schmerz,
Es schauet schon dreister das wachsende Herz,
Ergiebt sich dem Schrecken, ergiebt sich dem Tod,
Gnade mir Gott.

Zwischen uns die Ströme fließen,
Zwischen uns strömt Zeit und Schmerz,
Und je härter ich muß büßen,
Bald je wen'ger fühlt mein Herz,

Härtet sich an meinen Thränen,
Kühnem Wähnen:
Ich wähne, es klirren die Ketten so weit,
Sie klingen erweckend durchschlummernde Zeit,
Es rieselt mein Blut nicht umsonst in den Koth,
Es färbet die Fahne drr Freiheit so roth,
Sie führt euch im Kampfe, sie führt aus der Noth,
Umsonst ist kein Tod.

(Mitrovich ist mit der Zitter eingetreten.)

Mitrovich. Caboga, edler Kamerad, dir kann man doch noch mit Vergnügen etwas vorklimpern, du singst so frisch noch, als wenn dir nichts fehle.

Caboga. Warst dus? Meine Stimme zitterte doch zuweilen bei deiner Zitter.

Mitrovich. Beim Element, nein! Es that mir wohl, als wärs Trommelschlag.

Caboga. Bringst du mir etwas von ihr, — schnell heraus damit, — ich flehe dich an. Wie bist du zu mir geschlichen? Das heißt Treue, mich hier im kalten Erdenschooß aufzusuchen.

Mitrovich. Nichts von ihr — und deinen Dank verdiene ich auch nicht, sondern mit großem Lärmen, mit vollständiger Janitscharenmusik ward ich bewillkommt. Mit einem Worte, ich bin heute Kommandant *).

---

*) Dies Kommandantengreifen ist historisch. S. Alten und neuen Staat des Königreichs Dalmatien. Nürnberg 1718, S. 229.

Caboga. Laß scherzen, die zu leben denken, wir müssen uns ernsten Gedanken ergeben.

Mitrovich. Kein Scherz, der ist mir heute fast vergangen. Ich merke schon, du kennst noch nicht unsre tolle Weisheit, seit dem Verrathe der Cassoris eingeführt. An jedem Tage wird ein andrer Mann auf freier Straße von den Ungarn, die uns dienen, bald hier, bald dort eingefangen, lebt hier einen Tag in Ehren als Kommandant, der Wachtmeister sagt ihm, worauf zu achten, er braucht nur nachzusehen, steht aber mit seinem Leben für seine Wachsamkeit. So ging es mir, als ich von dem Platze kam, wo wir die Morlacken niedertraten, ich dachte schon, daß ich hängen sollte, und trank den letzten Schluck aus meiner Flasche, — und statt dessen hängen sie mir hier ein großes Bandolier um mit dem Degen, und setzen mir die Zobelmütze auf. Ich kann in zehn Tagen nicht aufessen, was sie mir auftragen und einschenken.

Caboga. Der Himmel wollte mir noch Freundestrost gewähren! Dachtest du, daß ich so enden würde, als ihr mich triumphirend als Knabe umhergezogen? Du sollst ihr meinen letzten Gruß bringen, ihr zusichern, daß ich im letzten Augenblicke ihrer dachte!

Mitrovich. Nichts von letzten Grüßen und Sterbestunden, am Weine ärgert mich nichts, als die

Neige. Wenn das Letzte da ist, je nun, es kanns keiner zum ersten umdrehen, doch wie du da kräftig vor mir stehst, magst du mir viel vom Liebchen erzählen, nichts vom Tode. Ich mache dich frei, das verlangt die Ehre unserer jugendlichen Kameradschaft. Du hast dich in deiner Raserei freiwillig ergeben, sie wollen deiner um so weniger schonen, du scheinest ihnen um so gefährlicher, weil du dem Tode trotzest, von dem sie sich um Ehre und Gewissen loskaufen würden. Du mußt entfliehen.

Caboga. Ich mag nicht fliehn. Zwar ists ein sündig Blut, das ich vergossen habe, doch drückts so schwer, als wärs mir in das Herz geflossen. Unstät und flüchtig auf der Welt zu irren, ist langsamer Tod. Es war mein nah verwandtes Blut, das ich vergossen, mein Vater wirds in Ewigkeit mir nicht verzeihen.

Mitrovich. Das hindert dich! Auf, frisch, dir lös' ich gleich die Fesseln mit meiner alten Schlösserpraktik. Der Procoli steht wieder auf den krummen Beinen, — der Aderlaß hat ihm recht wohl gethan, er leidet an dem Übermaaß der Säfte. Der Schrecken, mehr als die Gewalt des Stichs hat ihn im Rath ohnmächtig hingestreckt. Du hast gewiß noch keinen umgebracht, der in so vielen Wämsern, wie Procoli, sich eingezwiebelt trägt, um wohlbeleibt zu scheinen. Der Procoli, so sagten mir die Leute hier, geht

schon umher, dein Eigenthum sich in Beschlag zu nehmen, er meint, er habe sich das Geld mit seinem Schreck recht schwer verdient. Das schlechteste deiner Häuser will er zu milder Stiftung für seine abgedankten Liebschaften einrichten.

Caboga. Mein Geld, ich wollts ihm gönnen, wenn ich dafür Marina von ihm kaufen könnte. Weißt du denn nichts von ihr?

Mitrovich. Hier weiß niemand von ihr. Bist du frei, so brechen wir ein bei ihr, wir nehmen sie mit uns ins Türkenland. Ich bin da wohl bekannt, und günstig ist dir Crook und seine Tochter, sie werden uns in Constantinopel empfehlen. Leute von unserm Schlage kommen überall durch, wir brauchen nicht viel und sind zu allem zu gebrauchen.

Caboga. Was du möglich glaubst, ich kann es wagen, habe nichts zu verlieren; aber, Mitrovich, dein Leben setze ich nicht für mich aufs Spiel,

Mitrovich. Mein Leben? — Wenn ich von meinem Leben ein Wort weiß, laß ich mich hängen, wie siehts aus, wo steckts? ich habe gar kein solches Werkzeug in mir. Ich thue, was ich nicht lassen kann, und zwingt mich einer zu etwas, so renne ich mir den Kopf ein, und will mich einer wovon abhalten, so ringe ich darum, bis mir die Arme brechen. Ich will dich retten, ich will mit dir gehen, du kannst mich nicht davon abhalten, und der Lumpenstaat Ra-

gusa mag sich einen andern Kommandanten greifen. Fort mit den Ketten. (er öffnet die Schlösser.) Müßig träumend bleibst du sitzen! Marina ruft dich, Procoli droht ihr.

Caboga. Weh mir, soll ich kaum bereute Todsünde wieder auf mich laden? Bei Gott, er soll ihr nicht drohen. (er springt auf.)

Mitrovich. Halt, leg die Ketten um dich, — Geräusch an der Thüre, sie fragen nach dem Kommandanten, — wart einen Augenblick, es darf uns Niemand beisammen finden.

(ab durch eine untere Thüre, während eben der Herzog mit einer Schaar Türken eintritt.)

Herzog. (zu den Türken) Vertheilet euch mit Vorsicht, beachtet wahl den Kommandanten und die Ungarn. (Er steigt nieder zu Caboga, der die Fesseln wieder scheinbar angelegt hat.)

Caboga. Ihr lasset euch zu mir herab, mein gnädiger Herr!

Herzog. Caboga, ich habe den ernsten Sinn eurer Worte verstanden, die dem Rathe ein jugendlicher Muthwille schienen, ich fühle ein tiefes Mitleid, daß ihr so untergeht, daß euer guter Wille dem Staate verloren.

Caboga. Procoli lebt, ihr wollet mir Gnade verkünden, gnädiger Herr, und rührt mich lebendiger

durch den Antheil, den ihr meinen Worten schenkt, die ich im leeren Luftraum verschallt glaubte.

Herzog. Daß er lebt, ist ein Zufall und nicht euer Wille, eure Begnadigung steht nicht in meiner Macht, der Rath ist unversöhnlich gegen euch.

Caboga. Freilich, — heute morgen hätte ich ihn am Altar zerschmettert, wenn er sich dahin geflüchtet hätte, — die Sonne ist höher hinaufgestiegen, Procoli ist genesen, der Zorn ist in der Reue zerknirscht und mir graut, daß ich in die Strafgerichte des Ewigen über diesen hämischen Bösewicht eingreifen wollte. Tückisch reizte er mich, die einsam gereifte Überzeugung bei meiner Einführung in eine Welt auszustoßen, die sie nicht nützen will. Hoch erhaben auf dem Rednerstuhl zum erstenmal, erregte das Ungewohnte meinen Geist, so überstürzte ich Wahrheiten, die ich in ruhiger Ordnung klar und herzlich darlegen wollte, als beichte ich vor dem Herrn der Welt, — so war meine Beichte vor der Welt denn die letzte, — und nicht vergebens, denn ihr habt den Sinn meiner Worte verstanden. Ich sprach so ernst, ihr müßt es fühlen, Herr, wie mich der boshafte Spott Procoli's empören mußte. Wie lange habe ich den Dolch getragen und ihn nie gebraucht, — warum streckte sich heute zum erstenmal meine Hand nach ihm?

Herzog. Mein Herz entschuldigt euch, der Fehler war so menschlich in dem jugendlichen Ehrgefühle.

Doch hab ich nur die Macht zum Schlechten, Begnadigung ist dem Rathe vorbehalten. Ihr habt nicht alle Schwächen unserer Verfassung aufgedeckt. Mein Jahr zu nutzen mit Betrug und mit Gewalt, um lange nachzuzehren von der Ernte und jedem andern künftig Gleiches zu verstatten, ist meine höchste Pflicht; für die Geschäfte sind ein Hundert hochbezahlte Schreiber angestellt, und hab ich mich auch wirklich zu der vollen Einsicht der Geschäfte in meinem Jahr durchgedrängt, so stör ich nur Leute, die sich beim nächsten Wahltag schon vom Haupt verlassen fühlen, das für sie dachte. Ein Neuling tritt in meine Stelle, der Rath kann ihm zu keiner Stütze dienen, da denkt nur jeder seinem Vortheil nach mit ruhigem Behagen.

Caboga. Wär unser Rath vollständig ein Abbild unsres Staats, er würde sich zu den Geschäften drängen, und nimmer fehlte guter Rath dem Herzog, der ihn zur That dann förderte, — versprecht es, Herr, gebt einen solchen Rath dem Lande, — so sterb ich gern.

Herzog. Kann sein, — wahr, richtig, — doch über viele Leichen geht hier nur der Weg zur freieren Verfassung; gedenkt der fremden Krieger! — Könnt ihr Vertrauen schätzen und bewahren? —

Caboga. Vertrauen ist ein Heiligthum.

Herzog. Das Staatselend ging mir lang zu Herzen, durch Crook ist mir ein andrer Weg eröffnet,

es zu enden. Es muß hier Einer erblich herrschen, in welchem jedermann das Bild des ganzen Staats erkennt, und der für alles bürgt und alles wie sein Eigenthum beschützt, — ich fühle mich dazu berufen, ich habe Macht, es zu erzwingen, und Crook bestimmt für mich die mächtigen Nachbarn. Ich will euch retten, wenn ihr für mich nach Constantinopel eilt, Crooks und auch meine Briefe sicher überbringt. Besetzt ist dies Castell von meinen Türken, euch wird sogleich das türksche Thor eröffnet. Ich warf den Würfel, — versuchet euer Glück, denn ihr seid ohne Falsch. Ich fände tausend, die mir freudig dienten; doch, käm die Stunde der Versuchung, dienten sie auch andern. Nur euch vertraue ich mein Geschick.

Caboga. Die Würfel fallen seltsam um mein Leben. Ich fühle mich überrascht. Indeß ich müßig träume oder nutzlos zu den Edlen rede, habt ihr in anderm Sinn den neuen Staat begründet. Ich kann nicht dienen ohne Überzeugung, und wie ich auch dies euer Unternehmen schaue, ich bleib ihm abgewandt. Mein gnädiger Herr, ihr habt euch übereilt. Ich bitt euch, wendet um! Könnt ihr zurück? Werft alle Schuld auf mich, ich trage schon viel mehr, als je mein Leben werth, nur spart dem Lande diese neue Noth.

Herzog. Zu schnell bist du entschieden, Jüngling, mich reiften der Erfahrung lange schwere Jahre.

Nicht überleben möchte ich, daß je mein Geist dem lang geprüften Glauben untreu werde, auch hab ich dessen keine Sorge. Vertraue mir, nicht dich zu opfern kam ich, nein, daß dir geopfert werde von Beglückten. Zum Übereilen bin ich nicht mehr jung genug, zur Eile brauch ich einen jugendlichen Helfer, einen Erben meiner That und meiner Absicht, — mir fehlt ein Sohn. Heut hast du dich in meine Kindschaft eingesprochen, so sollen junge Männer träumen! — und handelst du mit gleicher Kraft, so wirst du doch auf meinen Weg gezwungen, was du auch denken magst im Augenblicke. Ja, du Marino sollst erben jede Frucht, die meine Einsicht trägt, die Welt soll dich wie jenen Medizeer rühmen, der herrschte nach dem langen Streit der Bürger. Marino der Erste, Großherzog von Ragusa, sei gegrüßt, denn ich, — nicht lange werd ich leben.

Caboga. Großherzog? Der Künste Schöpfer, wie jener Großherzog in Florenz. — Er fand ein Volk, das seiner Freiheit überdrüßig, — ich find ein Volk, der Freiheit so bedürftig, daß es dem Großherzog nichts abzugeben hat. — Großmüthig seid ihr, ihr bietet mir so viel für leichten Dienst, o, gebt dem Volke etwas für so lange schwere Dienste. Kleinmüthig bin ich nicht, nicht übermäßig schwer scheint euer Unternehmen, es ist nicht würdig einer großen Seele. Was ihr begehrt, ist Unterdrückung unsrer

letz-

letzten Freiheit, worin die Möglichkeit des Bessern für alle Zeit erstirbt. Nein, bei Gott, noch lieber dient ich dieser Halbheit unsres Raths, als solcher unbeschränkten Herrschaft eines Einzigen (mags auch sein der Beste), erhoben durch den Erbfeind aller Christen.

Herzog. Wer schützt denn diesen Rath und dieses Volk? Wem geben wir Tribut?

Caboga. Tribut bezahlen wir dem Meer, wer kanns beschließen? So auch den Türken, nur eine Kleinigkeit von dem, was wir durch sie gewinnen. Wir sind im Bund der Christen stark genug, ja nicht zu fürchten, wenn sie nach Herrschaft über uns einst trachten. Durch Türken herrschen über Christen, das ist Greuel, — ich bleibe hier gefangen, lasse die Gesetze unsres Raths an mir erfüllen.

Herzog. Der Winter geht so schnell vorüber wie die alten Vorurtheile. Es ist doch schön zu leben, wenn neues Grün durch alle Fluren leuchtet. Du liebst, Caboga, ich habs vernommen, du liebst ein Mädchen von gemeiner Abkunft, die Procoli gefangen hält. Sie zu befreien, wäre mir erste Pflicht. Nichts hindert eure Ehe, wenn jene alten Schranken fallen.

Caboga. Sie werden fallen, wenn die Zeit den Gipfel erstiegen, Gott wird sie halten gegen die Gewalt des Erbfeinds. Was ist der Menschen Liebe ohne einen reinen Strahl des Ewgen? O, viel gemeiner noch als Lust der Thiere, ich habs an Procoli

erlebt. Die Liebe soll mich nicht zum Schlechten führen.

Herzog. Was ich beschlossen, kann ich ohne dich vollbringen, du kannst durch mich zu großer Wirksamkeit geboren werden. Dein altes Leben hast du nutzlos aufgebracht, — benutze die Stunde, wo Freundschaft dir ein neues Leben bietet.

Caboga. Ich habe meinen Dolch verschwendet, den Schatten traf ich nur vom Wesen, dem ich zürne. Der Procoli reißt eines Bürgers Eigenthum an sich mit List und mit Gewalt. Du willst das Eigenthum von allen, das liebste, diese langbewahrte Freiheit rauben, ums zu verschwenden. Die fremde Macht, der du dich anvertraut, wird einen andern Götzen sich erheben, der türksche Mond wird zum Kometen, ein Schweif von Elend folgt dem kurzen Glanze.

Herzog. Es spricht aus dir ein böser Geist: wo du erkennen solltest, willst du rühren. Ich bleibe fest. Du kennest nicht die Zeit, die überall zur Führung durch den Einzelnen die wilde Irrung der Gewalten rüttelt. Vergebens sehnte sich manch alter Römer nach seines Staates erster Freiheit. Geschehen mußte, was nothwendig, und Einer herrschte zu dem Glück von Millionen, die's nicht verstanden, was sie ihm verdankt.

Caboga. Die Christenwelt hat anderes Gesetz, ihr ward Vergebung, sie wird erneut in ewger Gnade,

die Zeit wird wesenlos, die Tugend schafft sich Kraft zu allem Großen, der Glaube bricht des Unterdrückten Ketten.

Herzog. So mache dich frei durch deinen Glauben, brich diese Ketten.

Caboga. Ich könnte sie fallen lassen, wenn ich wollte, und dich verderben, — doch du kamst als Freund.

Herzog. Was ists, was mich in dir erschreckt? — Doch wenig Athemzüge noch, und du wirst schweigen. (ab mit der Wache.)

Caboga. Schweigen? Wird mirs so schwer? Ja, als die Zuversicht mein Blut bewegte, mit meinem Wort zu siegen über Lüge, da wars mir ganz unmöglich. Ich habe gesprochen, — vergebens, — es ist vorüber, — ich hab nur leere Luft bewegt. Jetzt kann ich schweigen, möchte ewig schweigen und der Geliebten denken. — So wohl könnte mir nicht werden, hätt ich das ganze Land, und könnte mich der Vielgeliebten, wie eines fremden Worts, nicht mehr erinnern. — Ihr Bild, es bleibt mir treu im Wachen, wie im Schlafe, wo auch dem Mächtigsten die Krone von dem Haupte rollt. Des Freundes Hülfe ist vereitelt durch den Herzog, ich ahne es wohl, die Stunden eilen, und milde schweigen irdsche Sorgen an des Lebens ernster Grenze, — und mächtiger als alle ist

des Schlafes süße Schwäche, — der Träume liebevolle Nähe. (Er schläft ein)

(Procoli und Marina treten ein.)

Procoli. Hier soll Caboga liegen, und deine Bitte wird erfüllt, ihn einmal noch vor seinem Tod zu sehen.

Marina. Ja, so erfüllt der Böse auch des Menschen Bitte, ihr reißt mich her zu ihm, daß ich sein Blut soll fließen sehen. Die Augen möcht ich mir eindrücken!

Procoli. Wars meine Absicht? Ich suchte nicht den Herzog auf, ich bat um keine Rache. Du sahst, er drückte ohne meine Bitte die Pistole in meine Hand, als ich an ihm vorüberging, und ihm erzählte, daß ich als nächster Anverwandter nach altem Recht den Angeklagten noch besuche, er gab Erlaubniß mir, ihn heimlich zu erschießen, daß keine öffentliche Hinrichtung des alten hochgeehrten Hauses Glanz beflecke.

Marina. Er ist des Hauses Glanz, befleckt ihn nicht mit Blut, die Zeit verändert viel, sie kann ihn retten. Ihr dürft nicht morden, wenn ihr mich wirklich liebt. Seht nur, er schläft so sicher auf dem feuchten Stroh, als schlief er allen Engeln in dem Schooß.

Procoli. Nicht wahr, du wünschest heimlich, er schliefe dir im Schooße, du möchtest ihn mit Küssen wecken? Sieh ihn nur also liebreich thränend an, das macht mich hart wie meinen Feuerstein.

Marina. Ich wag ihn gar nicht anzusehn.

Procoli. Nicht quälen will ich ihn, er ist mein Neffe, gerad ins Herz, so will ich zielen. (Er zielt mit der Pistole.)

Marina. (kniet nieder) Bei allen Heiligen, ihr tödtet mich in ihm.

Procoli. Ich laß dir noch die Wahl, die du so keck hast ausgeschlagen, — du mußt dich mir ergeben, oder er wird seines Hauses Ehre hier geopfert, — ich schieße gut, — sprich schnell.

Marina. Seht eures Hauses Adel in seinem Angesicht mit höchstem Glanze ausgeprägt, ihr könnt es nicht zerstören. Wenn solch ein Antlitz euch nicht bändigt, wie soll ich sicher sein an eurer Seite? Dem Henker laßt solch ehrlos Amt, wärt ihr mit seinem Blut befleckt, mir würde ewig vor euch schaudern. Ja, seht ihn lächeln hier im Schlafe, wie selig! — —

Procoli. Du rühmst ihn, du verhöhnst mich, — nun ist die Wahl zu spät! (Er zielt.)

Marina. Halt, — so nimm mich hin, die kein Gesetz kann schützen, die aufgegebne Sklavin, nimm sie hin als Braut, — doch führe schnell mich fort, ich darf ihn nicht mehr sehen; er darf nicht wissen, wer sein Leben rettet, das schwöre mir.

Procoli. Bei Gott, er soll von seiner Rettung

gar nichts wissen. Doch lasse jetzt zum erstenmal dich küssen, hier vor seinen Augen. (Marina entflieht.)

Procoli. Je mehr des Zwangs, je mehr der Lust. Ha, Czirich, alter Freund.

(Czirich kommt.)

Czirich. Ihr braucht mich, denn ihr nennt mich Freund.

Procoli. Hier ist ein schwerer Beutel, und hier ist die Pistole, gut geladen. Ist dieses Thor geschlossen hinter mir, daß nicht der Knall kann weiter hallen, so schieße den Gefangenen nieder, der Herzog hat es mir erlaubt zu meines Hauses Ehre, du hast es wohl vernommen.

Czirich. Wohl hört ich es, es ist des Herzogs Wille, will euch das Stückchen Arbeit wohl verrichten. (Procoli ab.)

Czirich. Wie so ein reicher Herr für Kleinigkeit das Geld verschleudert, ich schämte mich, so viele Worte drum zu geben. Feigherzig ist das reiche Volk, ein Dutzend Menschen schlügen es zusammen. Er wollte sein Gewissen retten, ich merk es wohl, allein am jüngsten Tag mach ich ihn einst zu schanden, ich will schon sagen, wie es zugegangen, und mag nicht Strafe leiden für den Schurken. Ich bin nur Werkzeug, kann über Recht und Unrecht nicht entscheiden. Der Junge thut mir leid, er sieht so siegreich aus, als wäre die Kette ihm als Ehrenzeichen umgelegt.

Was hilft das Mitleid, wenn die Pflicht mich zwingt? Ich hab es übernommen, ihn zu tödten. — Wie wird mir denn, daß ich schwindle? — Was war denn das, ich trank doch heut nur wenig? Die Wände heben sich. Bewegt der Teufel sich hier unter mir im Felsen? Hat die Frau Mutter-Erde Leibschneiden? Ein heller Tanz von Sturm und Blitzen. Die Quadern reißen auseinander; nun, falle nur nicht auf mich, du schwerer Bogen, ich will mein lebelang nicht morden, doch steh nur, bis ich unter dir hinweg zur Thüre, ich rühre keinen Dolch mehr an, das schwöre ich der heilgen Mutter. (er will zur Thüre, sie stürzt zusammen) Der Ausgang ist verschlossen, wo steh ich sicher? Hier am Fensterbogen? Das ging vorüber und dies Gewölbe scheint noch fest. Daß ich ein solcher Hase war, hier dem Gewerbe abzuschwören, das mich und auch die Meinen lange nährte. Was ists denn mehr, ein Erdbeben, hab manches überlebt! — wär ich nur erst ins Freie. Verdammt, daß ich auf Procoli gehört, sonst wär ich zu dem großen Thor hinaus. Vielleicht ists nun vorbei. Ach schlief ich doch fest wie der Caboga, was hilft nun all mein Herz und guter Muth! Nun ists vorüber, das soll der letzte Stoß gewesen sein. Wie rollt es noch da drunten! — Das Greisenhaus des Procoli stürzt ein und bauet sich in Flammen auf, da sinket der Marienkirchthurm über, wie ein Schilfrohr, das ist ein grimmig Schreien überall,

die Menschen überschreien der Thiere Brüllen. Hier bin ich noch am sichersten geborgen, der alte Felsen ist gar schwer, der Satan kriegt ihn nicht zu packen. Hurrah, da dröhnt eine neue Geburt von des Satans Großmutter! Das nenn ich Wehen, die hält gar schwer, wär die vorüber. Das rappelt, als wenn ein tausend türkische Reiter übers Pflaster jagen. Caboga, jetzt leiste mir Gesellschaft, ich schenke dir dafür das Leben, mir wird so angst und bange; wach auf, Caboga, damit du auch auf Erden was erlebst, was deine Enkel dir nicht glauben werden. Ha! (Der eine Bogen des Gewölbes stürzt auf Czirich und mit der Seite des Felsens nieder, auf welchem Czirich stand, man erblickt einen Theil der stürzenden aufflammenden Stadt. Caboga erwacht unversehrt.)

Caboga. Wer rief mich auf aus einem guten Traume? Ach, ungeschehen war des Tages Unglück! — Riefst du mich, Mitrovich? Noch bin ich ganz geblendet. Keine Antwort. Die Sterne, ein mächtig heller Himmel über mir, und tausend Vögel, die gescheucht mich umkreisen; erwach ich auf dem Rabensteine, hat mich des Henkers Hand nur halb erdrosselt? Nein, hier die Kette und der Stein erinnern mich an meine alte Schreckenswohnung; wer brach den bombenfesten Thurm? Wer hat dort unter mir die Stadt gestürzt, wer schlug den Wasserstrom aus diesem dürren Felsen? Bald geht der jüngste Tag in neuer Sonne

auf, es kommt mir in dem Beben unter mir Besinnung, o, welche Schreckenssonne wird uns morgen scheinen. O, meine arme Vaterstadt, noch gestern prangtest du mit deiner Herrlichkeit im Meeresspiegel, muß ich dich überleben, der zum Tod Verdammte? Marina! — der Name läuft eiskalt mir über, — Marina! — hell lodern seh ich den Giebel von dem Greisenhaus. Was lebte ich, wenn du nicht wärst gerettet? — auch dein Gefängniß ist gebrochen, und eine Gnade, eine höhere Bestimmung erfaßt uns beide. Wie wird mir hell und licht im Haupt! Die alten Träume für mein Vaterland, sie sind nun eingetreten in die Welt, kann ich dafür, daß Schrecken ihren Weg gebahnt? Die Welt liegt offen, das Alte ist gestürzt, daß ich das Neue baue. — Ihr Unglücklichen, stillet euren Jammer, ihr Überlebenden sollt Trost aus edlerem Geschick gewinnen. — Was ist Zerstörung, als ein mahnend Wort zum Schaffen? — — Bin ich berufen? frag ich die Zerstörung, die neu ertobend aus den Tiefen kracht und an dem Letzten nagt? — — Ich frag die Blitzesflammen, die durch den heitern Himmel ziehn. — Vernichtet mich, wenn ich in Thorheit frevle! (Er wirft die Ketten ab) Die Schrecken, die Gewalt gehen mir vorüber, dort unten wüthet Gottes Zorn, das Schlechte soll vergehn, — fort mit den Schlacken, mich erquickt der reine Silberblick des aufgehenden Vollmonds, Ave Maria! (er sinkt betend

nieder, es rufen Stimmen Cabogas Namen, er beachtet es nicht; Cornelia, mit einem Schwert bewaffnet, Mitrovich und holländische bewaffnete Matrosen steigen auf einer Leiter an den Felsenabsturz hinan.)

Cornelia. Hier kanns nicht sein, hier ist nicht Raum für einen Thurm, steigt nieder.

Mitrovich. Ich irre nicht, hier stand der Thurm, wo er gefesselt lag.

Cornelia. Er giebt nicht Antwort unserm Ruf.

Mitrovich. Der Herzog wollte ihn durch Procoli ermorden lassen.

Cornelia. So ehrlos glaubt ich nicht vom Herzog.

Mitrovich. Weh uns, da liegt er hingestreckt.

Cornelia. Seid ruhig, Freund, Caboga lebt. (Caboga knieend sieht sie voll Staunen stumm an) Caboga, eure Feinde sind gefallen, der Rath, versammelt in der Marienkirche, weil sich der Herzog des Castells bemächtigt, ist durch des Thurmes Einsturz ausgetilgt. Ich sehe, eure Ketten sind gelöst, euch bringe ich das Schwert, ihr sollt der Stadt die Ordnung wieder schenken, ich grüße euch als Herzog, die Armen, eure Freunde, leben, und keiner ist hier mächtiger als ihr.

Mitrovich. Von dir erwartet unsre Stadt die Rettung aus der Räuber Hand.

Caboga. O, wie besteht die Freundschaft aller Welt Zerstörung! Die Ketten löste mir der treue Mi-

trovich, euch danke ich dies Schwert und küsse seinen kalten Stahl, o, dieses mächtige Zeichen dank ich euch, euch sandte mir der Himmel, den ich um Zeichen angefleht. Nicht herrschen will ich, keiner soll hier künftig herrschen, als die Weisheit aller, das Göttliche, das Recht, die Gnade, des Geistes schaffend Leben, wie es gedeiht, wenn es sich frei darf offenbaren. Nicht herrschen, dienen soll ich mit dem Schwert, denn die Gewalt soll dienstbar sein, sonst frevelt sie in Übermuth. Wer stört die Ordnung?

Mitrovich. Das fremde Kriegsvolk, das im Solde der Geschlechter war, benutzt zur Plünderung die Unglücksstunde.

Cornelia. Ich habe die Matrosen aller fremden Schiffe zu dem eignen Schutz versammelt und bewaffnet, ich bring euch eine Schaar von unserm Schiffe, sie sind der Kern, um den sich eure Freunde, alle gute Bürger sammeln, und viele Stimmen rufen schon nach euch.

Caboga. Mit solcher Klugheit solch ein Muth in einem Geiste!

Cornelia. Die Probe ist noch nicht bestanden. (sie nimmt ein andres Schwert.) Befehlet, führet uns, wohin die Noth uns ruft.

Caboga. Ihr wollt mich in den Tod begleiten? Schont eures Vaters, bewahrt euch ihm zum Troste,

ich darf ihm nicht sein liebstes Kleinod rauben, ihr habt genug gethan für eine fremde Stadt.

Cornelia. Den guten Vater hat mir die Zerstörung von der Seite fortgerissen, er ist nicht mehr. Verwaist gehör ich dieser Stadt, ich bin ihr eigen, weil sie euch geboren hat. Die euch das Schwert in der Zerstörung brachte, sie darf das Schwert schon führen. — Darf ich?

Caboga. Gott wird euch führen.

Cornelia. Zu meinem Glücke oder in den Untergang, das ist mein ernster Wunsch, er wird mich mild behüten, daß ich nicht zwischen Glück und Unglück zweifelnd schwebe, wenn dieser Kampf beendet ist.

Mitrovich. Ich sehe vom Kastelle einen Zug mit Fackeln niedersteigen. Wer nahet uns?

(Hitrov und ein anderer Morlacke tragen den zerschmetterten Herzog beim Fackelscheine.)

Hitrov. Wir tragen unsern Herzog, der schwer verwundet, aus den Trümmern des Kastells hervorgehoben. Gehts hier hinunter? Kein Ausweg ist zu finden?

Herzog. Wer spricht mit euch?

Cornelia. Ich bin's, Cornelia, die euch anspricht. Seht her, und kränket euch im falschen Herzen, Caboga lebt, den ihr ermorden wolltet, statt ihn frei zu lassen, ich steh an seiner Seite, wir sind bewaffnet, euer Reich geendet.

Herzog. Mein Reich und auch die eitlen Hoffnungen, zu denen ihr mich angefeuert, alles umgestürzt, und nur die Einsicht der Verkehrtheit meiner Wünsche überlebt sie selbst! (er stirbt.)

Hitrov. Er senkt sein Haupt, er sprach zu viel für seine Schwäche.

Mitrovich. Er spricht nicht mehr, das schwör ich euch.

Hitrov. Bei Gott, er hat geendet; so setzt ihn nieder hier, daß wir die Leiche nicht zerschmettern auf dem Wege; wir wollen sehn nach unsern Frauen.

Caboga. Wie seltsam und bedeutend! Des Herzogs Leiche steht hier ausgestellt, wo er mich angefesselt hatte, mit dem Tod mir drohte, die Fesseln sind sein Ehrenbett. Ihr Leute, seht, so hat die Welt sich umgedreht, und eine andre Macht, die Freiheit will erscheinen. Folgt mir, die Euren sucht ihr doch vergebens in der allgemeinen Flucht, für alle laßt uns Ordnung stiften die Räuber in der Stadt, die Türken, die von außen uns gar bald bedrohen werden, niederkämpfen, so sichert ihr die Euren mit dem Ganzen.

Hitrov. Hier meine Hand; mein Herzog ist gestorben, ich folge euch mit meinen Leuten.

Alle. Caboga soll uns führen.

Caboga. Es regt sich frisch in allen. Ist unsre Schaar auch klein, wir wollen nur das Rechte, wir

treten den Verräthern wie ein Nachtgespenst entgegen, daß sie im schlechten Werk erzittern. Ist diese Nacht durch Kampf gesichert, am Morgen wird Ragusa mächtiger sich fühlen unter Trümmern, als da der Reichthum in Palästen glänzte. Mit Gott zum Heil der Stadt.

(Er klettert herunter, die andern folgen.)

---

# Dritte Handlung.

---

(Die halbzerstörte Marienkirche zu Ragusa.)

Bettler. (sucht umher.)

Was ich im hohlen Stein bewahrt,
Das war doch ganz umsonst gespart
Von den geschenkten Gaben,
Tief unten liegts begraben,
Der gute Wirth wird ausgelacht
Vom schlechten Wirth, ders durchgebracht,
Wohl denen, die hier starben,
Das Alter muß doch darben;
Ich pfeif nach meinem Mäuselein,
Und sieh, da stellt sichs wieder ein.
Du gute, alte, treue Maus
Verließest nicht das Gotteshaus,
Ei sieh, der Sperling dort im Neste,
Er bettelt heut für neue Gäste,
Ich will dir füttern deine Brut,
Flieg nur davon, wenns nöthig thut.
Verlaß dich drauf, ich halte Wort,
Ich find doch keinen sichern Ort:
Da, theilt mit mir das letzte Brod,
Es schmeckt doch besser als der Tod.
Und wenn Caboga hier regiert,
Wohl keiner hier sein Brod verliert,
(Er naht sich dem Altare.)
O Herr, das Haus ist umgestürzt,
Das ich mit dir bewohnte,
Und wo die Heil'ge thronte,
Wo Weihrauch alle Luft gewürzt,

Da dampft die Schwefelquelle,
Entweiht die heilge Stelle.
Das Wasser heilig eingeweiht
Entfloß dem Marmorbecken,
Die Todten, in der Erd gereiht,
Die Arme zu dir strecken.
Wer wird hier beten für die Seelen,
Die eingesunken in den Höhlen?
Wer wird sie ehrlich hier begraben?
Das ist zu schwer mir alten Knaben.
(Kassuba und Polo springen herein.)

Kassuba. Ein seltsam Haus ist diese Welt.
Es ist nicht fest gegründet,
Und wenns dem Himmel nicht gefällt,
So wird es angezündet,
Und was nicht brennt, in Staub zerfällt; —
So ist das Ende aller Welt.

Polo. Der Himmel nach den Teufeln zielt,
Die drunten sich empörten,
Der Mensch in Mitten hat verspielt,
Denn beide ihn zerstörten.
Von unten wird der Grund durchwühlt,
Von oben ihn der Blitz abkühlt.

Kassuba. Drum schick dich, Mensch, in deine Zeit,
Und stiehl von allen Seiten,
Hier steckt viel goldne Heiligkeit
Bei vielen Sündlichkeiten.

Ja, hier muß es Leute geben, hier liegen die goldnen Heiligen verschüttet mit den beringten und goldbekettetem Rathsherren. Hier sieht schon ein neuer Rock für mich heraus, ich bin mit dem Schneider zufrieden.

Bettler. Ihr edlen tugendsamen Leute, wißt ihr

ihr denn nicht, daß Caboga diese Nacht Ordnung stiftete, Räuber mit dem Schwert strafen ließ? Darum hütet euch, ihr habt auch ein jeder einen Hals.

Kassuba. Wenn Caboga lebte, da brauchten wir nicht zu stehlen, da hätten wir Beute im Felde. Allein das Blatt hat sich gewendet. Die Türken in des todten Herzogs Dienst, sie stürmten durch die eingestürzten Mauern, die Unsern sind geschlagen, und wenn wir nicht so rasche Beine hätten, die langen Feuerröhre der Türken hätten uns auch erreicht.

Polo. Nun wollen wir uns etwas sammeln und ins Gebirge fliehen. Da liegt ein Kerl, der trägt gewaltig schöne Ringe. Zieh ab.

Kassuba. Er macht die Finger krumm, ich kann sie ihm nicht abziehen.

Polo. Der muß es lange gewohnt gewesen sein, krumme Finger zu machen.

Procoli. (unter den Steinen) Helft, — hebt ab, — ach, mein Kreuz.

Polo. Es muß jeder sein Kreuz tragen. Was giebst du uns, wenn wir dich retten?

Procoli. Den Beutel voll Skudi in meiner Tasche.

Bettler. Das ist der Procoli, ich kenn die Stimme, der lebt noch unterm Felsenstück, indessen der Caboga starb. Hilf doch, Kassuba, ists gleich ein schlechter Kerl, es ist doch ein Mensch.

Kassuba. Ist das der böse Procoli, der un-

frem todten Caboga Liebchen, Gut und Ehre rauben wollte? Da wäre ich ein schlechter Kerl, nähm ich sein Geld. Drei große Steine roll ich der Katze auf den Rücken, so sinkt er in den Höllenabgrund.

Bettler. Gott mög es euch verzeihn, ich kann euch nicht ganz Unrecht geben.

Procoli. Ach — ach — Caboga, — Gottes Hand, wie schwer! (Sie häufen Steine über ihn.)

Polo. Er hat sein Denkmal, nun laß uns auch an unsern Vortheil denken.

(Carofilli tritt mit einer Schaar bewaffneter Weber ein.)

Carofilli. (zum Bettler) Ist Alles in der Ordnung? Alles? Kein Raub, kein Mord an der geweihten Stätte?

Bettler. Sieh zu.

Carofilli. Im Namen der Zünfte: Jedem das Seine. Hier liegen große Schätze, viele Heiligthümer.

Kassuba. Der Schatz ist mein, die Heiligthümer schenk ich dir.

Carofilli. Ihr von der Hölle ausgespienen Missethäter wollt reich an unserm Unglück werden. Greift zu und bindet sie.

Polo. Seid vernünftig, gönnt ihr den Türken dieses liebe Gut? Wir wollten es nur retten.

Kassuba. Ihr wißt wohl nicht, was Christen sind.

Carofilli. Ihr schwärmt wie die Wölfe um die Leichen, statt wie die andern Christen mitzufechten.

Kassuba. Das Fechten nahm ein Ende, als Caboga fiel, bis dahin haben wir bei Gott uns brav gehalten.

Carofilli. So wißt, es hat sich Großes zugetragen. Caboga war nur leicht verwundet, er richtete sich wieder auf und schlug die eingedrungnen Türken aus der Stadt. Vor ihm allein erzitterte der wilde Haufen, ein Engel mähte vor ihm her die Lanzen nieder. Der Sieger hat auf blutgem Schlachtfeld, als wir ihm wüthend nachgingen, die alten Rechte unsrer Zünfte aufgefrischt, wir schworen ihm die Ordnung zu bewahren. Ergebt ihr euch der neuen Ordnung, so sei Vergangnes euch verziehen.

Polo. Wir denken gar nicht, euch zu widerstreben, vielmehr aus Ehrfurcht gegen den Caboga ward ein Exempel guter Ordnung hier gegeben, der Feind Cabogas, der alte Procoli, bestraft und hingerichtet.

Kassuba. Caboga lebt, die Türken sind geschlagen? Kaum kann ichs glauben, der ich ihre Übermacht gesehn.

Polo. Ja, wären wir dabei gewesen, wir könnten jubiliren mit den andern, nun kommt ein Neid mir an, ich gönne keinem dieses Glück, und möchte jedem es verkleinern.

Carofilli. Habt ihr am Sieg heut keinen Theil, des Sieges Segen, die neue gute Ordnung strahlet über alle, erhebt die Schwachen, die Gebeugten. Hört

ihr den Freudenstrom, der brausend über alle Trümmer sich ergießt? Der Geist ist jedem heut erhöht, in fremden Zungen spricht das ganze Volk.

(Caboga tritt mit mehreren Männern ein.)

Caboga. Ihr werthen Herrn des neuen Raths, verkündet allen, die euch mir gesandt, daß ich so viele Macht, wie ihr mir anvertrauen wollt, in keiner Hand, auch in der meinen nicht, je dulden werde, der Mißbrauch liegt in dem Gebrauch, ein Heilger könnte nur die Grenze halten. Jetzt aber, werthe Freunde, haltet ab den freudgen Andrang dieses guten Volks, der öffentliche Dienst verlanget mich nicht mehr, das Menschliche übt seine Rechte, und wer verlor an diesem Tage mehr als ich? Der edlen Freundin blutge Leiche will ich hier zum letztenmal begrüßen, in meiner Ahnen Gruft will ich sie senken, sie reichte mir das Schwert, und ohne sie, wo hätte ich den Keim der Macht gefunden, die unsre Stadt geordnet und den Feind vertrieben?

Rathsherr. Wir ehren eure Trauer und fühlen ganz mit euch, wie viel die Stadt der edlen Fremden dankt, ihr Tod ist einzige Trauer dieses Tages. (Die Rathsherren, Carofilli mit den Seinen, Kassuba und Polo gehen ab.)

Caboga. Ach, nicht der einzige Verlust ist mir Corneliens Tod, an sie zu denken hebet meine Seele; doch wilder Schmerz verwirret meine Sinne, wenn ich in selbstgeschaffner Qual der Leiden mich ersinne,

in denen die Geliebte unter Trümmern, unter Flammen, umsonst mit allen Kräften gegenringend, ach, mein wohl nicht gedenkend, auf immer von der öden Erde schied.

(Die Leiche Corneliens wird mit Schwert und Lorbeerkranz geschmückt von Mönchen mit einem leisen Kirchengesange zu der noch stehenden Seite der Kirche hingetragen.)

Caboga. Sie können ruhig singen, wo mirs die Kehle zuschnürt, das Herz abstößt. (zum Bettler) He, Alter, warst du es nicht, der mir mein Schicksal in dem Lied verkündet, das du mir geschenkt?

Bettler. Ich gab euch, Herr, ein Lied, doch weiß ich nicht, was drinnen stand, ich griffs heraus aus vielen.

Caboga. So wunderbarer ist die Hand, die es herausgegriffen. Hör, Alter, zu dir ergreift mich eine seltne Zuversicht, du hast ein lahmes Bein und doch mußt du mich stützen. Ich habe alle Lieben heut verloren, die meinem Herzen nah, ich muß dich an mich drücken, daß ich ein menschlich Wesen mir befreundet fühle. Sieh nur, da tragen sie die treue Freundin hin, das Blut ist abgewischt, doch nicht der Tod von ihren Lippen. Ist etwas Gutes mir im Geiste aufgegangen, die edlen Lippen haben es gesä't, hat heut mein Schwert für diese Stadt ein tüchtig Werk vollbracht, sie brachte mir das Schwert, als noch die Erde bebte, ein Engel schien sie meinen Leuten, der

mir den Weg des Glücks bezeichnete, sie ist ein Engel jetzt und ich bin ganz verlassen.

Bettler. Herr, Herr, ihr ehret mich zu hoch mit dem Vertrauen, was kann ich euch dafür geben? — — Ihr habt mit solcher Heftigkeit ein Jungfräulein hier angesprochen, von der kann ich euch sagen!

Caboga. Was weißt du? es war Marina, die nächste meinem Herzen, — sie ist nicht mehr, sie ist verbrannt mit ihrem Hause, und diese Flamme möchte ich beneiden, und diese Asche will ich trinken in dem Wein.

Bettler. Verbrannt? Ihr irret, Herr! Sie kam mit Procoli hieher geflüchtet im ersten Augenblicke der Gefahr, sie war die einzige Jungfrau in der Menge, dort stand sie unter dem gewölbten Grabmahl des heilgen Bischofs, der die Kirche hat erbaut, als mich der Sturz des Thurms betäubte. Und als ich auferwacht, da lebte ich, der ganz unnütze Alte, ganz allein, und all die schöne Jugend lag verschüttet.

Caboga. O, du bist mir zum Heil errettet, du bist der Dank, den mir der Himmel gab für mein Bemühn um diese Stadt. Ich weiß, wo der geliebte Leib zu finden, du schenkest ihm ein Grab in meinem Herzen und meiner Seele schenkest du den Frieden. (Die Mönche gehen in feierlicher Ordnung und Stille von Corneliens Leiche fort und zur Kirche hinaus.) So sind vereint die beiden Lieben, und näher will ich sie einander bringen, daß ich von jeder eine Hand kann fassen, so

will ich ruhn; hier, sagst du, stand das Grabmal? (Es arbeitet an den Steinen.)

Bettler. Es reichen eines Menschen Kräfte nicht, die schweren Steine abzuwälzen, und ich bin lahm und schwach, ich will euch aus der Menge vor der Kirchthür starke Männer wählen.

Caboga. Still, nein, denn das verbiet ich dir; kein andrer soll die Liebliche erblicken, aus meinen Schmerzen steigt mir Kraft.

Bettler. Zerstört euch nicht, schont euch für unsre Stadt. (er hilft ihm.) Seht da, ein weiblich Kleid!

Caboga. Ein weiblich Kleid! — ihr Heiligen, ihr Kleid — wie werd ich sie erblicken? Noch einen Augenblick möcht ich zu leben haben.

Bettler. Faßt Hoffnung, Herr, sie kann nicht ganz zerschmettert sein, der kleine Bogen an dem Grabmahl hat sich noch gehalten.

Caboga. Die Steine rollen wie von selbst herab, die sie verschließen. Gott, Gott, — da liegt sie still und bleich, — doch unversehrt. Marina! O, könnt ich meine Seele dir einhauchen, o nimm mich fort in deine Ruhe. Marina! O Sehnsucht, fülle nicht mein Herz mit Lüge, ich will nicht thöricht mich mit Hoffnung täuschen; die Steine rollen unter ihr! — nein, du bewegst dich nicht — Marina! der Zugwind spielt mit deinen Augenliedern, du hast sie nicht bewegt, und du erbebest nur im Wiederhall von meinem Herzen.

Bettler. Glaubt eurem Glück, sie reget sich, sie schlägt die Augen auf.

Marina. (schwach) Im Grabe klingt des Treuen Stimme nach? — dem Himmel Dank, der dich zu mir in selige Nähe führte.

Caboga. Du athmest, und du sprichst, du hebst dich unversehrt?

Marina. Erfüllet ist die himmlische Verheißung, wir sind erstanden zu dem Tage des Gerichts. —

Bettler. Wie schön wird einst der jüngste Tag der Welt erscheinen, das lehrt uns allen Schmerz der Welt ertragen.

Caboga. Ich bin so selig wie im ewigen Leben.

Marina. Was höre ich? es schallen die Glocken der Sankt Markus-Kirche? Sag mir, Geliebter, ist es noch das vorige Leben, die Erdenwelt, die uns umgiebt?

Caboga. Die Erdenwelt verklärt in himmlischer Liebe.

Marina. So sei mir lieb nur deinetwegen, diese Welt der Schrecken und Vernichtung. Doch sprich, Caboga: wird irdische Gewalt mich wieder dir entreißen?

Caboga. Die Feinde unsrer Liebe können uns nicht schaden, — das ganze Land, dem ich die Freiheit gab, wird dich als meine Heerscherin verehren.

Marina. So mußten alles Unglück wir be-

stehn zur Wonne dieser Stunde, — und du bist mein und ich bin dein, mein einziger Gedanke, und wie auf Wolken schweb ich selig dir im Arm, und deine Augen sind mir Himmelssterne.

Caboga. Wir sind zu selig, wir zwei beide. Öffne das verschloßne Thor, mein alter Freund, daß meine Treuen, daß die geliebte Stadt mein Glück mit Jubel preise, wie sie mein Unglück schonend hat geehrt.

Bettler. (öffnet das Kirchenthor) Nun tretet ein, ihr Bürger, Caboga rufet euch, er kann mit euch sich wieder freuen.

(Es gehen Mitrovich, Carofilli, Hitrov, die neuen Rathsherren, die bewaffneten Schaaren in stiller Ordnung ein.)

Mitrovich. Caboga sage an, was ist geschehn, ich hatte mich bisher vor dir versteckt, um nicht mit dir zu trauern. (Er sieht Marina.) Sie lebt, Marina lebt. O, nun begreif ich, daß du dich mit uns kannst freun.

Caboga. Ihr schaut des Himmels Gnade hier in diesem Angesicht, vernehmt mein ganz Geschick. Cornelia, die edle Flamme, die mir der Ehre Bahn bezeichnete, erlosch im letzten Sturm des Feinds. Ihr Denkmal ist der Schmerz in eurer Brust, die sich des Danks nicht mehr entlasten kann; was sie für mich gethan, geschah für euch! Den tiefsten Schmerz, der mir allein nur eigen, verschwieg ich euch. Ich trauerte zugleich um diese Braut, die von der Erde durch Feuersflammen mir entrissen schien. Sie ist erstanden; dies

heilge Grab hat sie für mich bewahrt, — so wunderbar ist Himmelsgnade!

Marina. Ja, wunderbar und gütig ist der Herr, und alles Heilge wirkt in seiner Kraft. Dem Herrn zu danken ist die einzge Sehnsucht, nachdem ich dich gefunden, nachdem du mir verbunden.

Caboga. (führt sie zu Corneliens Leiche) Hier ist sein Altar. Bei diesem festen Herzen bete, hier sage Dank mit deinen reinen Lippen für alles Herrliche, was dieses Leben, neu gewonnen, uns verspricht. Mich hat ein himmlischer Gedanke neuer Thätigkeit ergriffen. Ihr Männer, steht mir bei.

Mitrovich. Bereit ist jedes Schwert, dein Wort giebt Kraft den Müden.

Caboga. Der Kraft bedarf ich, nicht des Schwerts, zur Arbeit geht es aus dem Kampfe. Wie viele edle Bürger unsrer Stadt, die hier versammelt waren, kann dieser Schutt bedecken, wo ich Marina unverletzt gefunden; und retten wir auch keinen, so ists doch unsre Treue, die sich dadurch bewährt.

Viele. Wir sind bereit, wir folgen dir, die Schwachen können wir erfrischen und die Beschädigten noch heilen.

Caboga. Ja, schwört nicht eher von der Arbeit abzulassen, ich theil euch ein zur Arbeit und zur Ruhe, so lange noch ein Bürger lebend oder todt hier unter Trümmern kann geahnet werden. Der Seinen Schick-

sal soll ein jedes Haus erfahren, mit treuem Arm die Lebenden erwecken, die Todten in geweihte Erde legen.

Mitrovich. Ich schwör in aller Namen, doch laßt uns lieber jeden andern Ort zuerst durchwühlen als diesen, wo eure Feinde, die Feinde unsrer Freiheit sind verschüttet.

Caboga. Sie können mir, sie können euch nicht schaden, die alte Zeit ist ausgetilgt im Schrecken, durch unsern Sieg ist eine neue Welt und Stadt geschaffen, ein anderes Gesetz ist neu begründet, wir sind von Gottes Gnaden freie Männer, doch denkt daran, daß diese auch zu ihrer Zeit durch Gottes Gnade uns beherrschten, für uns gedacht, für uns gehandelt haben, daß wir von ihnen Vieles lernen und erfahren können, was unsrer Stadt kann frommen, denn viele Heimlichkeit bewahrten sie vor uns. Und wär das nichts, — sie sind die Nächsten hier, dem Nächsten reichen wir die Hand. — Zur Arbeit frisch, als wärs ein Ehrenkampf.

Alle. Zur Arbeit frisch.

Einer. Ragusa, rufet der Schiffer in See,
Gern werf ich die Anker auf deiner Höh:
Wo find ich dich, hohe, dies ist wohl der Strand,
Doch fort sind die Werke von Menschenhand,
Zum Himmel erhebt sich kein Schloß und kein Thurm,
Es wankten die Sterne, ich irrte im Sturm.

Viele. Was klagest du, Thor, erhebst ein Geschrei,
Mit dem Himmel zu zanken,
Daß er dich sicher führte vorbei,
Wo Felsen noch wanken?

Einer. Ragusa, rufet der Schiffer im Sturm,
Du stolze, hier standst du mit Schloß und mit Thurm,
Die Schollen der Erde verschlangen dich schnell,
Viel sicherer trägt mich die Meereswell.
Ich stehe hier fester im hölzernen Haus,
Auf schwankendem Schiffe in Sturmes Graus.

Alle. Die Erde erbebte, Ragusa wird frei,
Und dem Himmel ergeben,
In ihrem tiefsten Jammergeschrei,
Erwachet das Leben.

Einer. Bleib, Schiffer, rufet der wimmelnde Strand,
Ragusas Erde schlug Gottes Hand.
Er stürzte den Pallast, die Hütte stand,
Dem Todesgefangnen sprang Kerkerswand,
Die Erde gebar in Schrecken das Heil,
Die Freiheit wurde uns allen zu Theil.

Alle. Die Erde wird fest, die Erde wird frei,
Laßt den Himmel durchbeben
Von unserm ersten Jubelgeschrei,
Caboga soll leben.

Einer. Caboga allein, er rufet nicht mit,
Beim Jubel der Freiheit, die Er uns erstritt,
Er suchet und sammelt sein einziges Gut,
Die Asche Marinas, Corneliens Blut,
Da steiget Marina aus Trümmern zum Thron,
Begrüßet ihn bräutlich wie himmlischer Lohn.

Caboga. Die Erde steht fest, die Erde ist frei,
Laßt dem Himmel uns danken
Mit unserm ersten Jubelgeschrei,
Mit unserm letzten Gedanken.

---

Berlin, gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

